04.2013

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Supersounds
James Blake, Bonobo, Dream 2 Science, Live At Robert Johnson

Neustart Lernen
iPaducation:
Wie Technik die Bildung verändert

Musiktechnik-Special
iOS: Produzieren und Auflegen mit iPad und Co.

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

171

DJ KOZE
IMMER NOCH DIE NUMMER 1

4 194931 104008 04

COVER - FOTO: NOSHE - ILLU: BENEDIKT RUGAR

№74

No74
TORSTRASSE 74
10119 BERLIN / GERMANY
MONDAY – SATURDAY / 12 NOON – 8PM
–
TEL. +49 30 53 06 25 13
WWW.NO74-BERLIN.COM

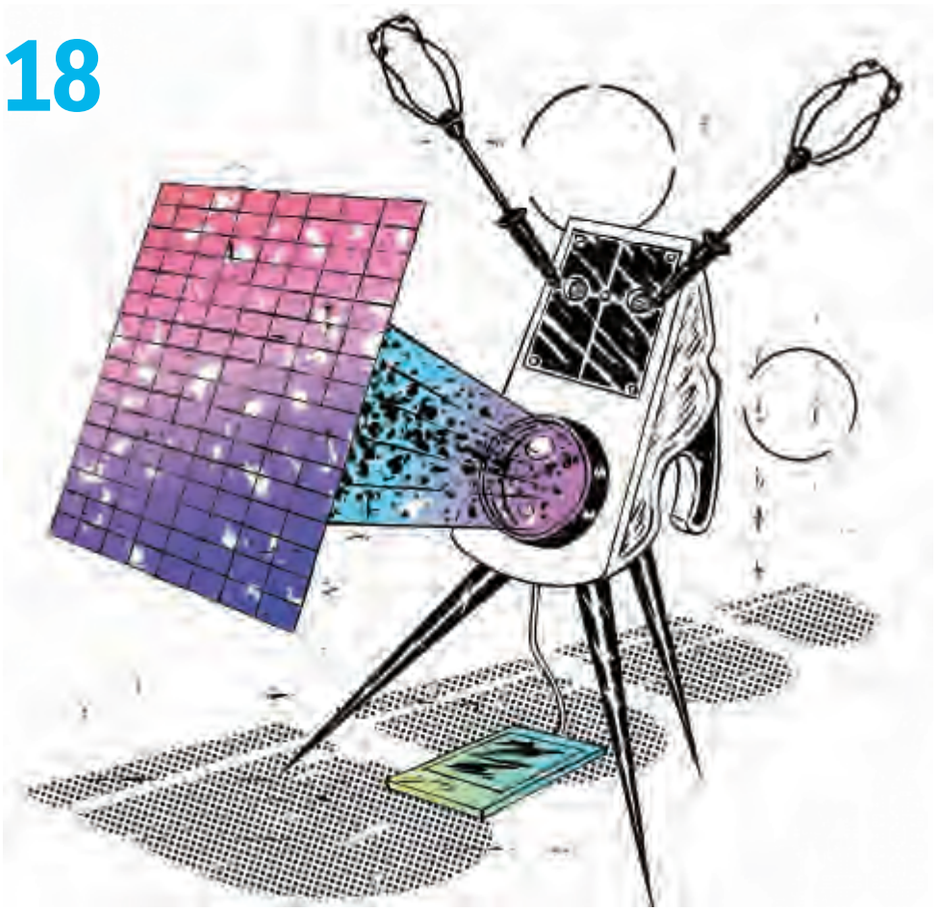
adidas Y-3 YOHJI YAMAMOTO stella mccartney SLVR

LIEBE USERINNEN, LIEBE USER,

Altern ist das letzte Tabu, das perverse Geschwisterkind des Fortschritts, das Ende der Schönheit und schlimmer als der Krieg. Denn das Sterben, nicht das Töten, ist der beste Erfinder. Platz machen, entstauben, wieder ganz von vorne anfangen. In Händen haltet ihr die Generationen-Ausgabe der DE:BUG. Zum Beispiel: Wir hatten unseren ersten Schülerpraktikanten (Hallo Louis!), wir waren zum ersten Mal seit Jahrzehnten in einer Schulklasse, nur um zu sehen, ob das iPad schon als Werkzeug der Zukunft taugt. Als Kontrast steht ein älterer Herr Model für unsere Modestrecke; in dem begleitenden Text versuchen wir zu verstehen, warum junge User sich ankleiden wollen wie er. Außerdem: Stefan Kozalla aka DJ Koze, redet über Ü30-Pop, James Blake über seine Eltern und der Filmemacher Bruce LaBruce über Opas als amouröse Fetisch-Objekte.

Und allen geht's immer um das Weiter. Um das Lernen, mit dem neuen Leben zurecht zu kommen, statt nur kurz drüber zu wischen. Darum, den Zustand mit sich selbst zu erschlagen und aus lauter Kleinheit mosaikisch das zukunftszugewandte Bild einer großen Welt und unserer Selbst darin zu formen. Die erweiterte Musikindustrie versucht es mit neuen Apps und Gema-Tarifen, die Schulen mit Technik. Ergebnis: Alle verzweifeln. Auf 15 Seiten geben wir das Bild einer Bildung im Auf- und Umbruch, in und gegen sich verwickelt. In Hackerspaces am anderen Ende der Welt, und in einem Berliner Gymnasium - überall haben wir großen Optimismus angetroffen, überall beschleicht uns trotzdem das Gefühl, der Mensch müsse seine Vermarktbarkeit heute gefälligst selbst in den Griff bekommen. Beherrsche dich, präsentiere dich! Und die Welt, die Ermächtigung? Spielball der Interessen von Technikfirmen. Solange wir nicht das Kupfer und die Glasfaser-Vorräte besitzen, besitzen wir auch nicht die Macht über uns. Projekt "Ewige Jugend". Ach, wäre doch alles so einfach wie Musik.

Bild: Stéphane Thidet - Sans titre
(Je crois qu'il y avait une maison, il me semble y avoir vécu) , 2010
Bibliothèque en Merisier, pierres blanches / Bookcase, white stones,
239 cm x 187 cm



18

SPECIAL: NEUSTART BILDUNG

Computer mischen mal wieder die Bildung auf. Was ändert sich mit Tablets und Internet? DE:BUG hat eine iPad-Klasse besucht, lässt sich von zwei Hackerinnen die Vorteile von Programmierer-Denke erklären und findet Hinweise auf ein neues Schulbuch-Debakel. Digitale Bildung ist boomendes Business, mit dem die Technologieriesen versuchen, die Zukunft für sich zu entscheiden.

08 DJ KOZE: ANGST MACHT SCHÖN

Stefan Kozalla hat sein neustes Album der Amygdala gewidmet, dem Sitz der Angst im menschlichen Hirn. Im Interview enthüllt Koze gutgelaunt und Franzbranntwein-getränkt, warum ihn Herzinfarkte kreativ beflügeln, warum Spaß in seiner Musik nichts zu suchen hat und für wen er seine Lieder wirklich schreibt.

12 BONOBO: DUBSTEP-HASS

Mehr Beat, weniger Jazz. Simon Green bewegt sich mit seinem neuen Album in UK-Post-Gefilden. Aber keine Angst, der typische Downbeat-Sound ist nicht verschwunden, auch wenn mittlerweile Mount Kimbie und jede Menge Deephouse in Greens Plattenregal stehen.

14 JAMES BLAKE: VON LIEBE ÜBERWUCHERT

Die gute Nachricht: James ist in love! Da nimmt man doch gerne eine neue LP auf. Doch Blake denkt längst an den nächstes Schritt seines Schaffens. Dem Geheimnis von Jimi Hendrix mit Hilfe von Technik auf die Spur zu kommen, unbeeindruckt von Skrillex- und Naidoo-Verweisen.

54 SPECIAL: TOUCH & SOUND MIT IOS

Musikproduktion und -reproduktion am iPad sind längst alltäglich. Und jetzt? Wir sprechen mit Entwicklern über Perspektiven mobilen Musizierens, stellen wichtige Apps vor und schauen auf neue Alternativen für Tablet-DJs.

»Schwule Lebensweisen sterben in ihrer bisherigen Form aus, denn sie suchen den Weg in die Assimilation mit dem Mainstream. Dadurch wird die radikale schwule Kultur zum Zombie.«

42 BRUCE LABRUCE

INHALT

STARTUP
03 – **Bug One:** Editorial
06 – **Stream:** Elektronische Lebensaspekte im Bild

MUSIK
08 – **DJ Koze:** Harmonie bleibt das Feindbild
12 – **Bonobo:** Raus aus der Komfortzone
14 – **James Blake:** Alles wird zusammenbrechen

LERNEN
18 – **Bildung im Remix:** Das Digitale ist nicht das Problem
22 – **Reportage:** Das digitale Klassenzimmer
26 – **Hackademia:** Warum Hacken das bessere Lernen ist
28 – **Alter Wein, neue Schläuche:** Content-Provider kämpfen um Vorherrschaft

MUSIK
30 – **Live At Robert Johnson:** Frankfurter Techno-Geschichtsschreibung
34 – **Umberto meets Dylan Ettinger:** Einsame Bromance
36 – **Dream 2 Science:** Ein vergessener Außenseiter

DJ-KULTUR
38 – **GEMA für DJs:** The House Is Not Alright
40 – **Pulselocker:** Streaming für DJs

FILM
42 – **Bruce LaBruce:** Krieg gegen die Moral

MODE
46 – **Modestrecke:** Old School
50 – **Die Klasse von '96:** Streetwear wird erwachsen

WARENKORB
52 – **Lautsprecher & Hose:** Lowdi, Levi's
53 – **Kamera & Rucksack:** Canon EOS M, Qwestion

MUSIKTECHNIK-SPECIAL: iOS
54 – **Entwickler Roundtable:** Desktops waren gestern
60 – **d(- -)b:** Modulare DJ-App von touchAble
62 – **Traktor DJ für iPad:** Nur konsequent
64 – **Apogee Quartet:** Audio-Interface, nicht nur für iPad und iPhone
66 – **Vector Lovers:** Unterwegs zur Musik

SERVICE & REVIEWS
68 – **Platten des Monats**
70 – **Reviews:** Neue Alben und 12"s
79 – **Abo, Vorschau, Impressum**
80 – **DE:BUG präsentiert:** Die besten Events im April
81 – **Geschichte eines Tracks:** Alec Empire über "Hetzjagd auf Nazis"
82 – **A Better Tomorrow:** Mittelzufrieden im Fickdeppenarschland

"Ein Herr, der vor ihnen auf dem Trottoir langfuhr, trat plötzlich aufs Pflaster, zog einen Telefonhörer aus der Manteltasche, sprach eine Nummer hinein und rief: 'Gertrud, hör mal, ich komme heute eine Stunde später zum Mittagessen. Ich will vorher noch ins Laboratorium. Wiedersehen, Schatz!' Dann steckte er sein Taschentelefon wieder weg, trat aufs laufende Band, las in einem Buch und fuhr seiner Wege"

Erich Kästner
(Aus: Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee, 1931)

Bild: © Vincent Lafrance

A

Angst gebiert die schönste Musik, glaubt zumindest DJ Koze - und setzt auf "Amygdala" seinem Mandelkern ein musikalisches Denkmal. Bianca Heuser hat sich mit dem Hamburger Musiker getroffen und ganz offen über die Last des Humors, den Retter Hass und Ü30-Pop gesprochen. Trotzdem: Koze bleibt ein Phantom der guten Laune.

Weil Swahimi vorerst auf einem Workshop für Lach-Yoga seine Seele reinigt, treffen wir an einem grauen Dienstag den unerleuchteten DJ Koze in den Pampa-Offices in Berlin-Kreuzberg. Anlass ist das Ende März erscheinende "Amygdala", Kozes erstes Album seit acht Jahren, es erscheint natürlich auf dem eigenem Label Pampa Records. Wie spätestens sein Remix-Album "Reincarnations" von 2009 ankündigte, bringt "Amygdala" großen Pop-Appeal für das Ende der Clubnacht. Mit Features von Apparat, Matthew Dear, Ada, Dirk von Lowtzow und sogar Hildegard Knef. Der Albumtitel verweist auf den Teil des menschlichen Gehirns, der Furcht und Erregung kontrolliert - und maßgeblich an der Entstehung von Angst beteiligt ist. Davon hat Stefan Kozalla nämlich eine Menge. Unter anderem scheint er sich auch vor schlechter Durchblutung zu fürchten, denn während unseres Interviews kippt er sich konstant Franzbranntwein auf die Stirn, in den Nacken, die Hände und irgendwann auch auf die Leinenhose. "Oah, das brennt. Aber ich liebe das ja. Das ist wie bei einem anstrengenden Lied und am Ende kommt so eine warme Melodie rein. Aber vorher musst du erst durch die harte Hölle gehen. Wenn der Schmerz nachlässt: ah, total durchblutet. Ich kann kaum gucken“, brummt Koze unter dem Zwicken der Alkohol-Menthol-Mischung.

Wovor hast du denn Angst, Stefan?
Da hab ich mir ja richtig was eingebrockt. Da fragt jetzt erstmal jeder nach. Eigentlich könnte man mich eher fragen, wovor ich keine Angst habe.

Und wovor fürchtest du dich nicht?
Vor der Zukunft. Vor dem mächtigsten Ding habe ich irgendwie keine Angst. In irgendeiner Form bin ich da fatalistisch. Aber ansonsten fürchte ich mich vor vielem.

Vor Dunkelheit, zum Beispiel?
Ein bisschen, ja. Ich habe konstant Angst vor Mördern in der Dunkelheit. Igitt, diese Chips schmecken furchtbar. Füge Angst vor Chips mit Crème-Fraîche-Geschmack hinzu.

Und vor verformten Möhrchen zum Beispiel? Vor denen habe ich nämlich Angst. Aber das sind ja eher Kleinigkeiten, nicht?
Ich fürchte mich auch vor den großen Sachen! Also zum Beispiel habe ich permanent Angst vor Herzinfarkten und Schlaganfällen, und dass ich umkippe. So ein bisschen wie Tony Soprano: Alphatier verliert Kontrolle. Außerdem fürchte ich mich vor Menschen, gerade zum Beispiel vor dir. Ich stehe mit meiner Amygdala auf jeden Fall in regem Austausch. Das kann sich aber auch befruchten: Beim Musikmachen steigere ich mich gerne in diesen Zustand hinein, indem ich viel Kaffee trinke. Wenn ich Angst vor einem Herzinfarkt bekomme, mache ich meist ganz gute Musik. Ich finde es spannend, im Überlebenskampf noch zu komponieren.

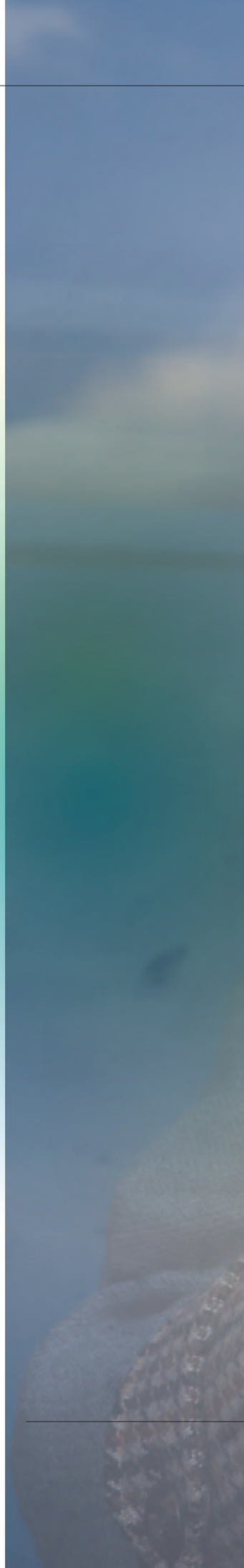
Wichtig ist ja nur, dass man sich von der Angst nicht lähmen lässt.
Selbst wenn das passiert, ist das auch gar nicht schlimm. Dann kann man ja Tavor (ein angstlösendes Arzneimittel, Anm. d. Red.) einnehmen. Hat Uwe Barschel auch so gemacht. Dieses Medikament finde ich ganz gut, es schaltet die Angst einfach aus. Und wenn du willst, kannst du ja auch noch Rotwein drüber gießen. Dann hast du wieder richtig Oberwasser. Daran sollte sich jeder frühzeitig gewöhnen, auch ohne Angst. Ein Langzeitmodell, das ich verfolge, besteht aus Tavor und autogenem Training. Zusammen geht das sehr gut.

Kannst du dann auch gut schlafen?
Gutes Thema. Schlafstörungen habe ich, seit ich mit sieben das erste Mal "Aktenzeichen XY" gesehen habe. In letzter Zeit ist es etwas besser geworden. Aber weil wir gestern Abend noch auf die bescheuerte Idee gekommen sind, Rotwein und Old-Monk-Rum im Wechselspiel zu trinken, war das wieder mal keine gute Nacht. Mehr als ein oder zwei Gläser Wein sind bei mir echt nur Öl ins Feuer, dann werde ich erst richtig wach. Bisher habe ich ja Ramadan-mäßig dieses Jahr gar nicht getrunken. Wenn man drei Wochen nicht getrunken hat, weiß man dann auch gar nicht, warum man am 22. Tag ein Bier trinken sollte. Außer man muss auf eine Party oder ein soziales Happening, dann geht's ja nicht anders. Sonst darf man wie Benjamin von Stuckrad-Barre jeden Abend auf die ätzende Frage "Och, du trinkst nichts?" antworten. Total anstrengend.

Der Trick ist wahrscheinlich, den Leuten nicht zu erzählen, dass man nüchtern bleibt.
Das ist eine gute Idee. Aber mich nervt ja auch der Mangel an Alternativgetränken. In Phasen, in denen ich nicht trinke, weiß ich gar nicht, was ich zu mir nehmen soll, ohne noch mehr Zucker in mich hinein zu schütten. Man müsste sich eine Thermoskanne mit Tee mitbringen und sagen, man trinkt Grog. Oder Le Mumba, Kakao mit Rum. Oder man trinkt einfach auch Le Mumba, das ist vielleicht die beste Lösung. Es ist eigentlich ziemlich sinnlos, rauszugehen und sich das ganze Gelaber und den Wahnsinn anzutun, ohne sich zu besaufen.

Dann lieber in die Brigitte StyleNotes? Da wird ja auch über dein neues Album berichtet.
Genau, raus aus dem geschmäcklerischen poptheoretischen Diskurs, rein in die Mittvierziger-Frauen-Szene. Das ist genau mein Ding, da will ich hin. Monokultur finde ich total öde. Ich würde mich freuen, mit ganz unterschiedlichen Leuten →

INTERVIEW
BIANCA HEUSER
FOTOS NOSHE



»Ich fürchte mich vor Menschen, gerade zum Beispiel vor dir.«

KOSI

HARMONIE BLEIBT DAS FEINDBILD

»Meine Musik ist nie albern. Ich reg mich jetzt schon richtig auf! Ich finde nichts schlimmer, als witzig sein zu müssen. Mich interessieren auch weniger Gags als Irritation und Verwirrung, Psychedelik und Störung.«

→ über die Platte zu sprechen. Das hatte ich auch so im Hinterkopf. Dass man die Musik verstehen können muss, ohne dass man sich großartig für elektronische Musik interessiert. Die Platte sollte sich auch so erschließen und im Bestfall sollte auch der Nerd noch mitbekommen, wie viel Liebe in den Sound-Feinheiten und -Ideen steckt. Ich habe das Album zum Großteil in Spanien aufgenommen. Da war ich von Leuten umgeben, die null Ahnung von elektronischer Musik hatten. Ich war der Weirdo-Nerd, der immer wieder erklären musste, dass er Musik macht, ja, aber kein Instrument spielt. Dann sagen die: "Ach so, Techno." Das klingt sehr hässlich. Und wenn man da in seiner Hütte sitzt und an Musik schraubt, ist klar, dass da nicht die versponnenste, separatistischste, ausgrenzendste Musik rauskommt. Man spricht ja mit einer imaginären Zielgruppe. Die beinhaltete bei mir dann eben auch den Tischler im Dorf. Und also gerne auch Brigitte-Leserinnen! Das ist doch toll, wenn die nicht nur Clueso oder Cafe del Mar hören. Und weil ich so Angst vor Pathos und Kitsch habe, kann ich auch diesen Pop-Appeal bringen ohne cheesy zu wirken. An dieser Grenze herum zu navigieren, gefällt mir. Vielleicht werde ich aber auch einfach alt.

Diesen direkten, emotionalen Zugang gibt es ja auch in keiner anderen Kunstform als der Musik.

Das ist sogar empirisch belegbar. Man könnte die Wirkung von Musik praktisch in Laboren an Menschen testen. Dass sie sich bewegen, lachen müssen oder traurig werden. Wie ein unsichtbares, flüchtiges Gas, das man über dem Hörer auskippt. Vielleicht sind die Gase die Massen – oh, da haben wir auch schon die Überschrift! Diese Gase sind oft richtig schrecklich. Und darum haben wir auch so Angst vor Pop. Weil man das Schöne nicht für sich allein hat, sondern mit ganz vielen doofen Menschen teilen muss. Aber manchmal trifft es einen einfach!

Was hat dich denn zuletzt so getroffen?

Wenn ich ganz ehrlich bin, hat mich dieses "Video Games" von Lana del Rey schon tief beeindruckt, als ich es mal im Auto gehört habe. Dass das so ein tierischer Welt-Hit war, habe ich erst später mitbekommen. Mir gefiel dieses Stevie-Nicks-mäßig Verrauchte und wie geil konsequent das Lied ist: Es gibt keinen Rhythmus, es ist so langsam und dann noch die Streicher. Nur warum das so ein Hit geworden ist, verstehe ich nicht. Es klingt so, als wäre es eine dieser Boxer-Hymnen. Etwas, das bei der Olympiade lief, oder das Lied aus "Wetten Dass..?". Sonst verstehe ich gar nicht, wie so etwas zwischen dem ganzen Geballere im Radio laufen kann.

»Meine Musik ist nie albern.«

Dieses "Du" von Cro fand ich auch ganz gut, zumindest die Melodie. Auf Albumlänge würde mich das wahrscheinlich unterfordern, so harmlos wie das ist. Aber dass man mit dem einfachen Trick, mal nicht die ganze Zeit abzuhaten, den Schlüssel zu den Massen in den Händen hält, fand ich ganz sympathisch. Da haben ja alle drauf gewartet.

Das ist aber auch ein Ü30-Ding.
Ein totales Phänomen, oder? Phänomenal ist auf jeden Fall, dass man nur statt eines Minus ein Plus setzen muss und plötzlich eine ganz neue Welle entsteht. Außerdem finde ich es sympathisch, wenn junge Leute lieb und nett und gut sind. Julius von Smallville zum Beispiel. Was für ein feiner Kerl, wie entspannt. Wir waren in diesem Alter so anstrengend. Voll aggressiv und nur auf Krawall und Competition gebürstet. Ich finde das toll an der jüngeren Generation, dass die einfach cooler und entspannter sind. Deutscher Rap muss ja gar nicht immer dieses "Deine Mutter"-Quatschgerede sein. Aber vielleicht heißt das auch einfach nur, dass heute alle total langweilig sind.

Das ist die Kehrseite der Medaille. Und für Leute unter 30 auch frustrierend.
Ja, dass Harmonie das einzige Feindbild bleibt. Ha, schon wieder eine Überschrift. Aber das ist ja nicht mein Problem, ich habe für die Feindbild-Szene schon genug abgeliefert. Ich möchte jetzt einfach ungestört meine Musik machen und nicht noch ständig gegen etwas kämpfen müssen. Da bin ich wahrscheinlich altersmilde geworden. Auf jeden Fall geben mir Feindbilder keinen Antrieb mehr. Ich glaube, man sollte sich eher auf das Gegenteil konzentrieren.

Das erklärt auch "Homesick", das Kings-of-Convenience-Cover mit Ada.
Das war ihre Idee, sie ist auch so harmoniesüchtig. Und gefühlsduselig, die alte Schnalle. Das ging ganz schnell. Eigentlich will ich ja nie so viel Text, so einen virtuosen Song. Es geht mir da eher darum, im oberen Spektrum noch etwas zu haben, ein Dach auf dem Haus. Sonst fühlen sich meine Lieder manchmal so nach Wüste an. Plus, es bringt auch mehr Spaß, wenn man nicht so ganz allein an Musik schraubt, sondern auch mal ein halbfertiges Lied zur Diskussion stellt und zusammen daran arbeitet. Zumindest solange ich die Kontrolle habe. Da eröffnet sich dann noch eine Vielzahl gestalterischer Möglichkeiten. Zum Glück sind meine Gäste auch so uneitel. Es gibt nichts Schlimmeres, als mit Musikern zu arbeiten, die etwas dagegen haben, wenn man ihre Stimme mit einem Micky-Maus-Effekt verpitcht. Meine Gastmusiker vertrauen mir. Aber etwas einfach durch Effekte kaputt zu machen, finde ich öde. Ich möchte doch eher Schönheit darstellen! Darum ist das Album auch kein Peaktime-House: Ich bin immer entweder im Tour- oder im Musikmodus. Und wenn ich Mittwoch nach dem Auflegen Musik mache, kann ich nicht schon wieder Techno für die nächste Party machen. Das wäre so stumpfsinnig. Darum findet sich auf der Platte eine ganz andere Welt, in der die gerade Bassdrum und diese trackige Denke noch nachhallt. Aber der Wunsch, dieser Prügelhölle zu entkommen, dominiert.

Wo wir gerade bei Micky Maus sind: Abgesehen von diesem Vocal-Schnipsel in "Das Wort" ist das Album ziemlich ernst.
Meine Musik ist nie albern. Ich reg mich jetzt schon richtig auf! Mich nervt es schnell, wenn man mich auf humoristische Sachen reduziert. Ich finde nichts schlimmer, als witzig sein zu müssen. Wenn man nicht gerade Helge Schneider oder Studio Braun ist, ist es super schwer, als Comedian seine Würde zu behalten. Das ist der absolute Horror. Ich würde lieber bei Rewe an der Kasse stehen, als Leute zum Lachen bringen zu müssen. Mich interessieren auch weniger Gags als Irritation und Verwirrung, Psychedelik und Störung.

Nennen wir es doch lieber "verspielt" und nicht "albern". Verspielt wie ein International-Pony-Wortwitz.
Das klingt schon viel besser. Albern klingt für mich immer ein bisschen abwertend. Auch wenn ich weiß, dass du es nicht so meinst. Aber ich habe wirklich das Gefühl, die Platte ist total humor- und ironiefrei. Auch das "Uh!" in dem angesprochenen Stück mit Dirk von Lowtzow finde ich eher soulig. Wie so kleine Wesen, die in die Luft springen. Ironische Musik finde ich total trist. Da habe ich keine Zeit für. Man kann die Zeit ja auch nutzen, um einfach richtig gute, nachhaltige Musik zu spenden.

Und wie schafft man es, witzig zu sein und ernstgenommen zu werden?
Mit Hass. Die Brücke ist Strenge. Das glaube ich wirklich. Fällt mir auch gerade zum ersten Mal auf. Aber genau darum nimmt man auch Helge Schneider ernst. Weil er sich nicht zum Deppen machen lässt. Da schwebt, genau wie bei Jacques Palminger, im Publikum eine gewisse Angst mit. Dass man selbst von dem Pfeil getroffen wird, wenn man zu doll auf die Schenkel klopft. Aber ganz grundlegend muss man auch einfach seinen Output etwas regulieren. Humor ist bei mir eher ein Abfallprodukt, was hier und da eingewoben wird. Das ist für mich eigentlich die schönste Mischung. Wenn ich nicht so viel Liebe und Passion in meine Musik stecken würde, nähme man mich vielleicht auch nicht ernst. Aber wenn man zuhört, merkt man ja, worum es geht.

DJ Koze, Amygdala,
ist auf Pampa Records/Rough Trade erschienen.

www.sound-development-city.com
Application deadline: 03.05.2013
A project by Sound Development

BONOBO

DIE SEELE BLEIBT

TEXT BENEDIKT BENTLER

Simon Green bringt sein fünftes Album heraus und geht dabei in Sachen Sound völlig neue Wege. Aber keine Panik: Es bleibt Bonobo-typisch leichtfüßig. Wir haben mit ihm nicht nur über sein Album, sondern auch über seinen Weg zur Musik und Golden Era HipHop gesprochen.

Was machst du gerade in New York? Urlaub und Grey Reverend besuchen?
Im Urlaub war ich letzte Woche auf Hawaii. Sonne tanken, um durch den Winter zu kommen. Ich lebe seit 2010 in Brooklyn, Grey Reverend wohnt übrigens bei mir um die Ecke. Wir kennen uns ganz gut.

Aus einer Bar.
(Lacht) Genau. Einer kleinen Kellerbar hier um die Ecke. Wir haben beide zu viel Zeit dort verbracht.

Du hast auf "The North Borders" nicht nur mit Grey, sondern auch mit Eryka Baduh zusammengearbeitet.
Wir sind uns auf einem Festival zufällig begegnet und haben gemerkt, dass wir musikalisch viel gemeinsam haben. Ich habe sie dann später nach einem Feature für das Album gefragt, und ihre Antwort war: "Die Musik ist die Hauptsache. Zeig mir den Track und wenn ich ihn gut finde, dann singe ich." Das war keine sofortige Zusage, das mochte ich sehr. Ich habe den Track dann geschrieben, sie fand ihn gut, und hat es gemacht.

In einem Interview zu deinem letzten Album "Black Sands" hast du gesagt: "Ich versuche ungewöhnliche Wege zu gehen, um ungewöhnliche Sounds zu finden." Was war denn der ungewöhnliche Weg zu dieser LP?
Das habe ich niemals gesagt! Das haben die sich ausgedacht. Stand das da wirklich?

Es war die Überschrift.
Keine Ahnung, was die meinen. Ich kann auch nicht gescheit darauf antworten. Natürlich versuche ich immer, etwas Neues zu machen. Das Wichtigste ist für mich, einen Sound zu schaffen, den es so vorher von mir noch nicht gab, und dabei trotzdem wie Bonobo zu klingen. Das wird mit jeder Platte schwerer, das ist jetzt immerhin schon mein fünftes Album. Je mehr du für dich entdeckt hast, desto weniger bleibt für das nächste Mal. Aber ich glaube, das beste kommt immer dabei heraus, wenn du als Künstler Dinge ausprobierst, mit denen du noch nicht so vertraut bist. Wenn man die alten Sachen hört, dominiert so ein jazziger, akustischer Vibe. Das habe ich genug gemacht und das spiegelt auch nicht mehr die Musik wider, die ich jetzt höre, die mich jetzt beeinflusst. Ich wollte daher mehr in diese elektronisch-experimentelle Richtung, den Fokus der Arbeit eher auf das Sound-Design selbst legen, als auf das Aufnehmen von Jazzern. Beats sind mehr in den Mittelpunkt gerückt. Dafür habe ich zum Beispiel den Sound von zerbrechendem Glas und ins Wasser fallenden Münzen aufgenommen.

Für mich geht das Album in die Post-Dubstep-Richtung.
Ich hasse das Wort Dubstep in Verbindung mit meiner Musik. Aber ja, vielleicht geht es mehr in diese experimentelle, Beat-lastigere ... whatever. Ich bin zwar auf dem Laufenden, was aktuelle Musik angeht und natürlich beeinflusst mich das auch, aber ich möchte nicht so klingen wie alle anderen. Die Seele des Bonobo-Sounds bleibt.

Mach doch mal deine Plattenkiste auf. Wir wollen Namen!
Zunächst viel Deephouse. Aber auch Holy Other, Lapalux oder Mount Kimbie.

Mit Mount Kimbie oder Burial hatte ich fest gerechnet - also doch Post-Dubstep.
Dieses Burial-Ding ist einfach zu groß, um es ignorieren zu können. Er hat diesen Sound entscheidend geprägt und irgendwie klingen doch alle so. Dieses Kratzige, Knisternde, gepaart mit dem Reverb. Er ist eben der Meister.

Dein Album passt sehr gut in diesen Kontext. Aktueller, britischer Sound und dann gibt es ja auch zum ersten Mal ein Video. Du hast doch was vor!
Darüber hab ich noch nie nachgedacht. Wenn man den kommerziellen Erfolg plant, würde man das dann doch anders machen, glaube ich. Natürlich will ich kein Album für 500 Leute machen. Man hofft immer, dass eine LP vielen Leuten gefällt. Und ich will auch, dass sie Erfolg hat. Aber das leitet mich nicht während der Produktion.

Bist du schon reich? Ein Kollege von mir meinte, deine Musik klinge, als sei sie für reiche Leute gemacht, die in Bars sitzen und teure Cocktails trinken. Daher hat er sich gefragt, ob du wohl auch reich bist.
Das ist nicht nett. Er scheint das Album nicht zu mögen.
Er meinte das nicht sonderlich negativ. Ich wollte das nur herausfinden, weil es ihn interessiert hatte.
Nein, nicht wirklich.

Wie bist du eigentlich Bonobo geworden?
Ganz klassisch: Ich hab als Teenager Gitarre gelernt, in einer Band gespielt, und mit einem 4-Track-Recorder herumgespielt. In Bands zu spielen finde ich nicht sonderlich attraktiv. Allein hat man mehr Kontrolle. Ich hatte da mal ein Schlüsselerlebnis: Ich habe einen Freund gesehen, der mit einem Sampler Loops abgespielt hat und allein dazu spielte. Das will ich auch, dachte ich, und hab mir einen beschissenen Sampler gekauft und losgelegt.

Jetzt geht es auf Tour und dann ein neues Album?
Vielleicht sogar ein Live-Album. Konzerte spielen liegt mir sehr am Herzen. Ich mache aktuell auch noch ein paar Remixe und produziere für andere Musiker, auch HipHop.

Auf welchen HipHop stehst du denn?
Die frühen 90er waren die goldenen Jahre für mich.

Cypress Hill?
(Lacht) Nein, A Tribe Called Quest und die ganze Native-Tongues-Bewegung zum Beispiel. Es hat sich viel verändert seitdem.

Lil Wayne und Kayne West sind nicht dein Ding?
Nein absolut nicht. Das ist Musik für "reiche Leute". Früher ging es um andere Inhalte: Ungleichheit, Sozialkritik. Jetzt dreht sich alles um Reichtum, Schmuck und Autos. Das ist das Gegenteil von Public Enemy, falls du weißt, was ich meine.

Aber es gibt ja auch wieder andere Entwicklungen. Mykki Blanco bricht mit den Klischees. Da wird noch viel passieren in den nächsten Jahren.
Ja, das stimmt. Ich mag auch die Platte von Kendrick Lamar. Die Odd-Future-Sachen, Earl Sweatshirt, Tyler, The Creator. Kennst du?

Klar, Tylers "Goblin" war das beste HipHop-Album 2011. Schön düster.
Ja, ganz genau. Das mag ich auch. Und intelligente Lyrics, das gefällt mir.

Und jetzt? Geht es nach den Produktionen wieder nach Hawaii?
(Lacht) Mal sehen. Ich weiß noch nicht genau, wo ich dann sein werde. —

Bonobo, The North Borders,
ist auf Ninja Tune/Rough Tade erschienen

electronic music on vacation.

HERCULES & LOVE AFFAIR SOUNDSYSTEM MODESELEKTOR KOLLEKTIV TURMSTRASSE OLIVER KOLETZKI WANKELMUT AME NICONE & SASCHA BRAEMER VALENTINO KANZYANI JIMPSTER MARK HENNING DIGITALINE HVOB ANIMAL TRAINER CESAREVS DISORDER AVATISM JULIETTA ROUND TABLE KNIGHTS WOLFRAM IAN F. MARKUS LINDNER PYTZEK DYNAMODYSE MICHAL ZIETARA ALEX BAYER BENJA & RETO ARDOUR MANUEL MORENO 7 CITIZENS THE NEW TOWER GENERATION FLORIAN SCHEIBEIN ALEX WIRTH WILLELING FRIEDRICH LOCKE THOMAS GRUN ALECANTE NADJA CHER MONSIEUR ALTERNATIVKLANG ZEITAUFNAHME AND MANY MORE

CITYLOG 7TH VOICE TALENT HARRY KLEIN – HIVE AUDIO BUBER FRATELLI CLAUDE-OSCAR WOPWOP

light house festival

Porec / Croatia

For Booking Infos visit lighthousefestival.tv

JAMES BLAKE

ALLES WIRD ZUSAMMEN-BRECHEN

INTERVIEW TIMO FELDHAUS

Sein zweites Album ist fertig. Grund genug für ein ausgiebiges Gespräch, in dem kein Stein im Seeleninventar des James Blake ungewendet bleibt.

Was könnte man nicht alles erzählen. Allein schon über Xavier Naidoo. Es ist nun mal so, dass die unbearbeitete Soul-Stimme, die uns der junge Blake auf seinem neuen Album präsentiert, ein bisschen so seufzt, so klingt, so ewigtraurig daherweint, wie die des Xer. Doch handelt es sich wohl vor allem um einen Zufall, dass sich der deutsche Emo-Souler mit seinem herrlich schwachsinnigen Album "Mordsmusik" gerade jetzt der Referenz bedient, die Skrillex verraten und Blake in den Pop überführt haben soll: Dubstep. Jedes weitere Stochern in diesem Abgrund wäre schlicht Doofmann-Journalismus. James Blake verbindet nichts mit Skrillex, er hat wenig mit Naidoo gemeinsam, sein neues Album "Overgrown" wartet stattdessen mit zwei anderen Features auf: Brian Eno und RZA - und mehr muss man zu den ästhetischen Ambitionen des 24-jährigen Londoners im Grunde nicht sagen. Natürlich ist sein zweites Album noch weiter entfernt von den ersten fragilen Post-Step-Entwürfen auf R&S, natürlich ist es trotzdem noch superfragile Geistermusik. James Blake hat subsonische Bässe und stolpernde Rhythmen in zarte Gefühlskapseln verwandelt, dann hat er seine Stimme in Mantra-haft vorgetragenen Gesangsfragmenten zum Instrument, und dadurch Musik gemacht, die man noch nie zuvor gehört hatte - mit "Overgrown" setzt er das nun in einen schlüssigen adaptiven Rahmen. Und das heißt auch: weniger Dekonstruktion, mehr Melodie. Ob das dann doch einen Dreh zu kitschig ausgefallen ist, ob er nun endgültig mehr an den Hörgewohnheiten des DE:BUG-Lesers, als an denen des Top of the Poppers kratzt: logischerweise total egal. Wir haben uns zurückgelehnt und mit Blake, der in der Wirklichkeit verblüffend riesengroß ist, über die wichtigen Dinge geredet: seine Eltern, Facebook, die Liebe und Jimi Hendrix.

Hallo James, was treibst du so?
Den Großteil meiner Zeit verbringe ich gerade zu Hause in London. Ich treffe mich mit Freunden, spiele Computerspiele, Schach und lese sehr viel.

Was denn?
Zur Zeit lese ich The Picture of Dorian Gray. Find ich toll! Davor habe ich The Importance of Being Earnest gelesen, auch Oscar Wilde, und auch das ist fantastisch. Ansonsten recht viel von dem Journalisten und Autor Christopher Hitchens.

Ich denke mir den Dandy Oscar Wilde als gar nicht so ernsthaften Menschen, oder?
Ein mysteriöser Mensch. Und er hat die High Society verhöhnt. Ich glaube, mir gefällt dieser Aspekt am besten.

Was mich in Bezug auf dein neues Album besonders interessiert, ist der digitale Löwe. Das Lied mit diesem Namen ist gemeinsam mit Brian Eno entstanden. Mir gefällt das Bild so gut. Um was für einen Löwen handelt es sich?
Er ist verpixelt und abwesend.

Wild und gefährlich?
Nein, ganz zahm.

Von wem wurde er gezähmt? Und warum überhaupt?
Weiß ich auch nicht, ich kenne seinen Schöpfer nicht. Es ist ein synthetisches Bild und es ist nicht wirklich real, man kann es zum Beispiel nicht berühren. Das Bild ist virtuell, aber der Löwe existiert an einem anderen Ort, vielleicht ist es sogar eine Löwin.

Hast du sie jemals gesehen?
Ich sehe den Löwen regelmäßig.

Hast du manchmal Angst vor Technik?
Nein, niemals. Ich liebe Technik. Der ganze neue Kram beschäftigt mich täglich.

Wäre Oscar Wilde eigentlich auf Facebook?
Nein, das glaube ich nicht. Vielleicht auf Twitter. Als das Internet durch Social Networking noch wichtiger wurde, hatte ich den Eindruck, das Leben könnte wirklich einfacher werden. Dann habe ich aber jedoch schnell für mich entschieden, dass ich viele Aspekte gar nicht besonders mag und ich es eigentlich bevorzugen würde, wenn es nicht so dominant wäre, hinsichtlich Vermarktung, hinsichtlich Freundschaften, hinsichtlich Kommunikation im Allgemeinen.

Was du da sagst, passt ganz gut zu deinem Pressetext. Darin geht es viel um Kommunikation und persönliche Beziehungen. Es wird zum Beispiel das Treffen mit deinem Vorbild Joni Mitchell geschildert, wie du mit Kanye West und Jay-Z rumhängst und dass du seit Kurzem verliebt bist.
Ja, sie ist großartig.

Ist sie auch Musikerin?
Ja, und sie hatte großen Einfluss auf "Overgrown". Ich habe gelernt, zu kommunizieren, mich gegenüber jemand anderem auszudrücken. Das schafft das Gefühl von Distanz und Intimität, um das es mir auch auf der Platte geht.

Sie lebt, wenn ich es richtig verstanden habe, in LA. Da müsst ihr beide skypen, oder?
Ja, eine so weite Entfernung ist manchmal schwer zu überbrücken, es ist tragisch und romantisch zugleich.

Ist der Digital Native eigentlich eine einsame Person?
Ich sehe schon eine große emotionale Isolation und die Unfähigkeit, mit Menschen in einer artikulierten und sinnvollen Art und Weise zu sprechen. Aber wen interessiert's?

Wie, wen interessiert's?
Irgendwann wird alles zusammenbrechen, diese Methode der Kommunikation wird zusammenbrechen und die Privatsphäre so eingedampft sein, dass Leute aufhören werden, zum Beispiel Facebook zu nutzen. Sie steigen ja schon jetzt zunehmend aus. Es wird mehr Dinge wie Reddit geben, alternative Kommunikationsformen, freie Foren, eine Art permanenten Fluss. Ich empfinde Reddit als viel angenehmeres Medium. Die Kommentare, die nicht sinnvoll für die Konversation sind, werden im Netzwerk abgestuft, es ist also selbstmoderierend. Dort geschehen unglaubliche Gespräche mit einer enormen Tiefe.

Was ich gar nicht verstehe, ist das an sich tolle Ergebnis deiner Zusammenarbeit mit RZA. Er rappt dort, sehr englisch, über Fish & Chips mit Essig. Und dann gibt es diesen engelhaften Kastraten, der bist ja wohl du, der um RZAs Rap herumsingt. Über eine Ehe, die nicht passieren darf oder soll. Ich verstehe es einfach nicht.
Es ist eigentlich ein Text, den ich für das erste Album geschrieben habe. An sich ist die Geschichte herzzerreißend, aber ich kann sie unmöglich erklären. Aber wenn du kastrierte Engel singen hörst, dann ist das doch gut.

Dein Gesang war in früheren Stücken stark verpitcht, dekonstruiert und zeigt sich nun viel klarer. In einem früheren Interview mit unserem Magazin sagtest du, dass du mit dem Manipulieren und Arbeiten an deiner Stimme verschiedene Versionen von dir zeigst, verschiedene Ichs. Nun lässt du deine Stimme fast durchweg unbearbeitet - hast du dich selbst gefunden?
Möglicherweise. Ich glaube allerdings, dass ich aufgehört habe, Effekte für meine Stimme zu benutzen, weil ich von dieser Form gelangweilt war. Es gibt einfach nicht so viele Effekte.

Aber von deiner reinen Stimme bist du nicht gelangweilt?
Nein, denn die kann ich auf ganz unterschiedliche Weise einsetzen. Es gibt Tausende von Songs, in denen mit Pitchshifting und Auto-Tune gearbeitet wird. Ich wollte eine Veränderung.

In einem Interview auf Pitchfork sagst du, es gehe dir stets um Weiterentwicklung. Ich frage mich: Was kommt als nächstes? Nach der Erfindung eines skizzenhaften, Song-orientierten Post-Steps machst du ja jetzt zum Teil fast klassischen Soul. Wer wird nach RZA kommen? Wartet Mariah Carey auf dich?
Ich glaube nicht, dass Mariah Carey irgendwo auf mich wartet und wüsste auch nicht, worauf sie warten sollte in dieser hypothetischen Wahnsinns-Welt.

Wo siehst du dich denn in drei Jahren?
Das Spannende ist doch, dass man das eben nicht weiß. Ich habe aber seit ein paar Tagen eine Vorstellung, was ich klanglich gerne machen würde: Nämlich an einer vollkommen rohen Version eines Synths arbeiten. Jimi Hendrix hatte auf eine Art durch seine Gitarre kommuniziert, die so weit von dem entfernt war, was die meisten Gitarristen konnten. Nicht nur durch seine Technik, sondern durch eine emotionale Verbindung zu seinem Instrument. →

→ Ich habe außer Stevie Wonder nur wenige Leute gehört, die etwas Ähnliches mit einem Tasteninstrument hinbekommen haben. Der Synth ist im Endeffekt nicht wie eine Gitarre, die all diese Parameter wie Pitchbending, die Resonanz der Saiten, Noise, Feedback vom Verstärker hat - man kann sogar den Klang des Raumes einbeziehen. Auf einem Synth hat man spezielle Variablen, einen Oszillator, Frequenz, man hat einen LFO, Pitch, Lautstärke, man hat Aftertouch. Ich möchte versuchen anhand dieser Dinge mein Spiel auf eine neue Weise so natürlich und expressiv wie möglich klingen zu lassen, was ja eigentlich unnatürlich ist. Ich meine damit auch nicht die speziell menschliche Form natürlichen Ausdrucks. Ich meine etwas anderes, neues. Es geht dabei um das Interface zwischen dem Keyboard des Synth und deinen Ideen.

Wie würde dein Vater dich beschreiben?
Vermutlich als ziemlich fokussiert. Wir haben eine sehr gute Beziehung. (längere Pause) Aber ich kann manchmal ein Arschloch sein.

Wer ist dein wichtigster Lehrer?
Definitiv meine Eltern. Sie haben mir Selbständigkeit beigebracht. Sie sind beide freischaffend. Ich habe schon früh gelernt, Dinge einfach selbst zu tun. Aber auch den Wert und die gleichzeitige Bedeutungslosigkeit von Geld. Und die Unwichtigkeit deiner Herkunft, also wie man Menschen beurteilt und jeden gleich behandelt, egal ob er der Türsteher oder der Besitzer des Ladens ist. Und dass man nicht zu viel Respekt vor Leuten haben darf, die an der Macht sind, denn sie sind genauso Menschen.

Ich habe noch ein paar kurze Fragen. Ich gebe dir zwei Begriffe, und du musst dich für einen entscheiden. Sehr einfach:

Blubstep oder Dubstep?
Fuckstep.

Armani oder Adidas?
Keines von beiden.

Samsung oder Apple?
Apple. Denn Samsung hat mir nicht dabei geholfen, mein Album zu schreiben, Apple hingegen schon. Ich benutze Logic und ein MacBook. Und ich habe ein iPhone.

Und ein iPad?
Nein, das habe ich in einem Flugzeug liegen lassen.

Im Apple-Flieger?
Das wäre die Zukunft, oder? Das iPlane.

LA oder London?
London.

D'Angelo oder Thom Yorke?
(Lange, nachdenkliche Pause) Die sind beide sehr wichtig. Also hinsichtlich der Relevanz meiner Karriere, vermutlich D'Angelo, weil ich seine Musik mehr gehört habe als alle anderen. Aber Radiohead ist auch ein großer Einfluss. In ihren eigenen Welten sind sie gleichermaßen wichtig für mich.

Wann hast du dich das letzte Mal wie ein Arschloch benommen?
Vor einer halben Stunde. Ich habe dich warten lassen. Aber ich musste ein wenig allein sein. Entschuldige bitte.

Kein Problem. Hast du jemals darüber nachgedacht, einen uplifting, happy Song zu machen?
Nein, das widert mich an. Nein nein, ich scherze. Ich weiß nicht, ich lass dich wissen, wenn ich einen produziere.

Was ist dein Lieblingsbuch?
Ich habe dieses Jahr viele Bücher gelesen. Mein derzeitiges Lieblingsbuch ist eine Autobiografie von Stewart Lee, ein Komiker, sehr trockener Typ.

Kannst du bitte etwas Nettes über Skrillex sagen?
Klar. Er wirkt wie ein total angenehmer Typ, ernsthaft. Ich glaube, er beurteilt die Dinge, die er tut, immer anders, als die anderen Menschen. Das haben wir gemeinsam. Und er hat Spaß und ist erfolgreich und er ist er selbst. Ich bin froh, dass er auf diesem Planeten existiert, und das kann ich nun wirklich nicht über jeden sagen. Also ich glaube, das ist schön.

Es ist gut, dass er da ist, oder?
Ja, das freut mich sehr.

Wann hast du das letzte Mal geweint?
Als ich das letzte Mal Skrillex gehört habe, vermutlich.

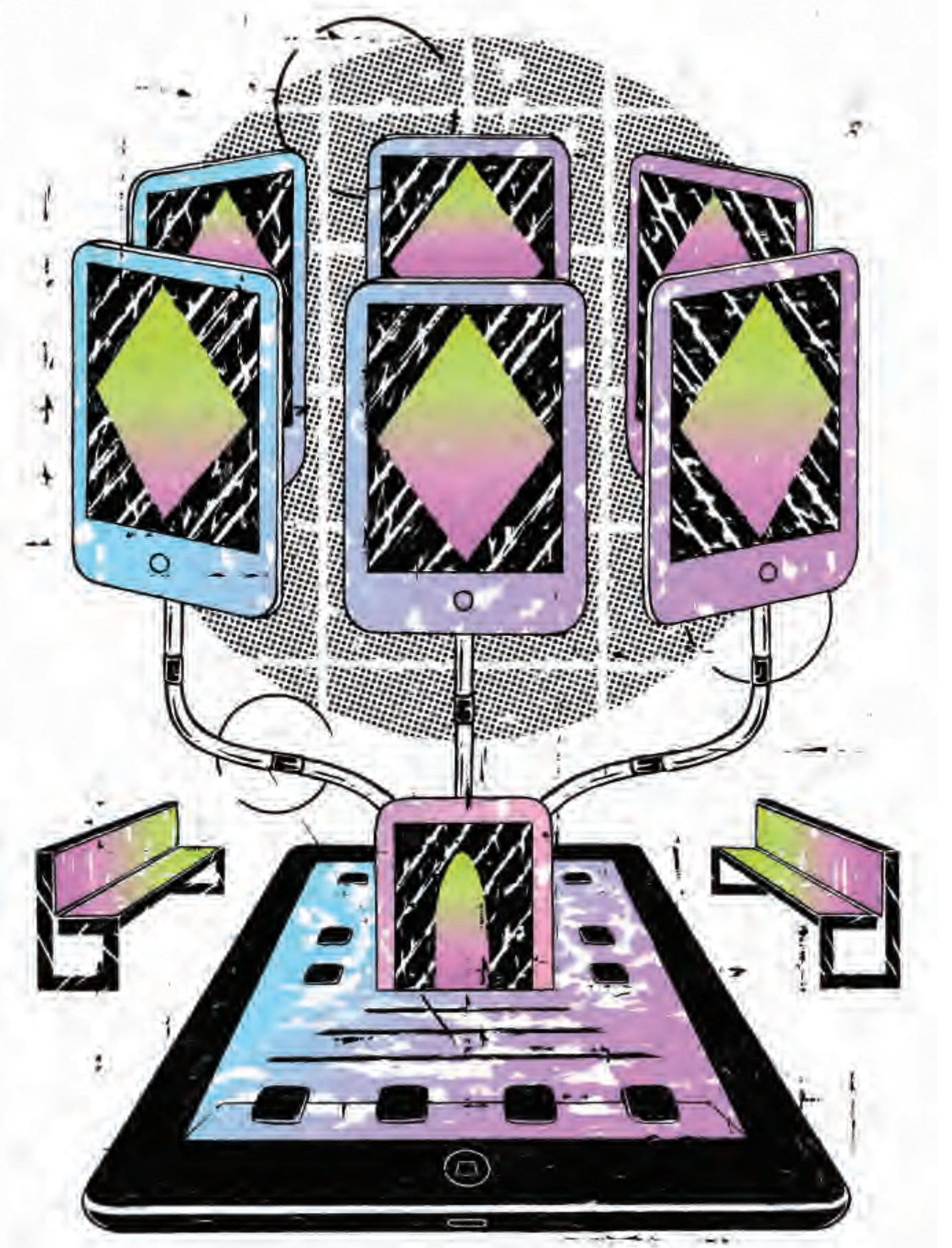
DE:BUG präsentiert: James Blake live
beim Electronic Beats by Telekom Festival im E-Werk Köln, 16. Mai
www.electronicbeats.net

James Blake, Overgrown,
ist auf Universal erschienen.

GETDIRTY
WITH
BOYSETSFIRE
GORILLA BISCUITS
MAJOR LAZER
IGGY AZALEA
OTHER ARTISTS TO BE ANNOUNCED
MORE INFO
CONVERSE-GETDIRTY.DE
SHOES ARE BORING
WEAR SNEAKERS
CONVERSE

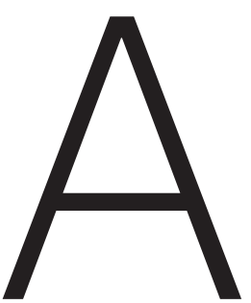
NEUSTART LERNEN

WIE TECHNIK DIE BILDUNG VERÄNDERT



Die technische Neuerung hat den Bildungssektor kalt erwischt. Während Internet-Medien sich anschicken, das Wissen zu befreien und sich überall neue Formen der Bildung entwickeln, ringen die traditionellen Bildungsinstitutionen noch um den Anschluss. Schulen und Universitäten haben ihre Rolle als zentrale Orte der Bildung dabei längst eingebüßt. Heute steht alles zur Disposition: Wie, wo und wer was lernt. Denn mit der neuen Technik verbreitet sich auch ein neuer Imperativ des Lernens und Lehrens: Das Wissen der Welt steht dir offen, bilde dich gefälligst selbst! All das aber als eine Folge des technischen Fortschritts zu sehen, als einen Krieg des Alten gegen das Neue, und nicht etwa als Parallelentwicklung, ist der grundlegende Fehler jener Technik-Apologeten, die nach noch mehr Technik in der Bildung rufen - und es offenbart ihren blinden Fleck: Geht es hier wirklich um Selbstermächtigung oder ist die Krise nur das Resultat eines gestiegenen Durck zur Selbstoptimierung? Was hat es mit der Krise der Bildung wirklich auf sich? Auf den nächsten Seiten versuchen wir dem neuen Bildungsparadigma auf die Spur zu kommen. Wir stellen Bildungsformen und Protagonisten abseits der traditionellen Institutionen vor, schauen uns ganz praktisch den technologischen Wandel in einem Berliner Klassenzimmer an und kramen in der Gadget-Kiste: Was sind das für Geräte, die uns in Zukunft bilden sollen? Zunächst aber müssen wir einer grundlegenden Frage nachgehen: Wie um alles in der Welt ist Bildung zum DE:BUG-Thema geworden?

TEXT FELIX KNOKE
ILLUSTRATION BENEDIKT RUGAR



Als in den späten Sechzigerjahren der Computer das Klassenzimmer revolutionieren sollte, herrschte Hochstimmung. Ansätze wie "Programmierter Unterricht" oder "Kybernetische Pädagogik" sollten die Erkenntnisse der Skinnerschen Verhaltensforschung in einen computerunterstützten Unterricht (CUU) überführen und die neue Technik schnellstmöglich als perfektes Lernmittel in die Klassenzimmer eingeführt werden. Mitte der Siebziger war von der Euphorie nicht mehr viel übrig: die Empirie konnte den Erfolg der neuen Bildungsmittel nicht nachweisen, Skinners Behaviourismus und die davon abgeleiteten Zuckerbrot- und Peitsche-Lernmethoden gerieten in Verruf, die Bundesrepublik zog sich aus der Erforschung und Förderung der CUU zurück. Erst in den Achtzigerjahren, mit dem Erfolg günstiger Rechner und der Herausbildung der Informationsgesellschaft, wurde der Ruf nach Computern im Klassenzimmer wieder laut - wie man etwa an der Bewerbung des supererfolgreichen Commodore 64 als Heim- und Hausaufgaben-Computer ablesen kann. Jetzt, zwanzig Jahre später, heißt es wieder: Technik ist der Schlüssel zur Wissensgesellschaft. Aber hat sich wirklich etwas geändert?

Ware Bildung

Bildung ist im Umbruch. Immer schon. Neu ist, dass erstmals Technik nicht nur bestimmt, in welcher Form und an welchen Orten, sondern auch an welche Adressaten und mit welchen Inhalten Wissen vermittelt wird. Die Technik nimmt eine aktive Rolle in der Bildung ein und verschiebt damit Machtverhältnisse hin zu den Firmen und Interessen des technischen Fortschritts: Die Bildung wird warenförmiger und ihre Akteure verändern die Position zueinander. Aus offenen Hierarchien werden vermeintliche Dienstleistungsstrukturen. Die Auszubildenden und Ausbildenden treffen sich auf Augenhöhe im Verhandlungszimmer, während in der Arena Telekommunikations- und Computerkonzerne, staatliche und zwischenstaatliche, privatwirtschaftliche und private Player um die Vermarktung von Wissen ringen.

Bildung war nie so eng an die technischen Veränderungen der Gesellschaft gebunden wie heute. Technik bestimmt nicht nur die Auslieferung, sondern auch die Erscheinungsformen und Inhalte des Wissens - und nimmt damit eine aktive Rolle in dessen Vermittlung ein. In dem Maße also, in dem Bildung über neue technische Medien vermittelt wird, lohnt sich auch eine Technikkritische Perspektive. Antworten auf die Fragen, wo, wann, wie und was wir in Zukunft lernen, sind zugleich an die immer fortschreitende technische und technologische Entwicklung und ihre sozialen Bedingungen gekoppelt. Für ein echtes Verständnis ist es natürlich noch viel zu früh. Und so ist auch die öffentliche Diskussion über Open Education, über Wissensforen und die Technisierung der Klassenzimmer reichlich bipolar: optimistische Heilsversprechungen auf der einen, technikfeindliche Abwehrhaltung auf der anderen Seite. Technik muss in die Klassenzimmer, aber bitte nur streng kontrolliert. Studierende sollen Quellenarbeit im Internet beherrschen, also bitte keiner Netzinformation trauen. Sprachlern-Apps und Online-Kurse werden als perfektes Mittel zum lebenslangen Lernen beworben - aber bekommen erst durch ein Offline-Zertifikat auch formell Gültigkeit.

Ständig werden neue Bildungsformen gefunden und verworfen. Reichte für den Glauben an die Revolution hin zur Wissensgesellschaft noch vor wenigen Jahren der Blick auf das exponentiell wachsende Wissensangebot, geht es heute längst um die Modi der Wissensvermittlung. Konkret: War kürzlich noch die bloße Existenz der Wikipedia interessant genug, müssen heute zuerst die technischen, ökonomischen und sozialen Voraussetzungen der Online-Enzyklopädie kritisch hinterfragt werden. Erst dann →

→ geht es darum, wie man das Vorbild der kollektiven Wissenssammlung auf andere Bereiche übertragen könnte. Denn dem großen Erfolg der Wikipedia im Euro-amerikanischen Atlas-Quadranten steht ja der große Misserfolg in genau den Gebieten gegenüber, in denen die Wikipedia doch gerade ihre entmachtende Macht entfalten sollte. Vermeintlich freie Informationen, und damit freie, offene Bildungsangebote, kosten, kosten, kosten - viel mehr, als nur Geld.

Macht hat, wer Wissen macht

Trotzdem sehen Optimisten in der Technik nicht nur eine Chance, sondern die Grundbedingung für die globale Wissensgesellschaft. Technik, so ihre Hoffnung, führt zu einer Demokratisierung des Wissens: Nicht soziale, sondern bloß technische Hürden stehen ihnen zufolge der Bildung der Massen im Wege. Schreite die technische Entwicklung voran, fielen die Zugangshürden; würden Geräte und Programme erschwinglicher, könnten immer mehr Menschen an der Wissensgesellschaft teilhaben. Für sie ist Technik also ein Mittel zur Selbstermächtigung. Beispiele für den Erfolg dieser Entwicklung nennen sie viele: dass Wikipedia das Herrschaftswissen "befreie", dass Forscher abseits akademischer Verlage und ihren finanziellen Bedingungen ihr Wissen der Masse zur Verfügung stellen, dass eine brodelnde Szene freier Programmierer die (open source, free oder nicht) Werkzeuge zur Verarbeitung der Informationswelt bereitstellen. Und immer wieder: dass die prinzipielle Offenheit des Internets zu einer Machtumkehr geführt habe. In einer Welt, in der Wissen Macht ist, haben die Macht, die Wissen machen. Dass sich die Machthabenden (Wissensverlage/Mainstream-Presse/Unterhaltungskonzerne) mit Urheberrechtsverschärfungen, Abmahnungen und - siehe der Fall des Aaron Swartz - persönlichen Hetzjagden zur Wehr setzen, ist der indirekte Beweis für die These der Reform durch Technik.

Aber natürlich geht es um viel mehr, als um einen offen ausgetragenen Konflikt zwischen neu und alt. Die Gesellschaft ist durch die neuen Kommunikationsformen in der Krise - aber diese Kommunikationsformen sind selbst nur Ausdruck einer größeren Krise, einer tiefgehenden Veränderung der Gesellschaft hin zur Ökonomisierung bis ins letzte Glied. Mit selbstermächtigten und zugleich entmachteten Subjekten, deren Lebensinhalt tatsächlich die Arbeit ist, von der sie sich in der Reproduktionssphäre erholen - und zwar mit noch mehr Weiterbildung, der Arbeit an Lebenslauf und Selbstwert mit Sprachprogrammen, Selbsthilfe-Apps und Khan-Academy-Seminaren.

Die akademische Pädagogik und Didaktik hat diesen Trend vom Konsumenten zum Produzenten seiner Selbst vorweggenommen und die Schüler und Schülerinnen vom Objekt zum Subjekt der Bildung erhoben: Sie werden nicht mehr gebildet, sondern bilden sich, gemäß ihren Fähigkeiten und sozialen Bedingungen, gefälligst selbst - auf dass sich irgendwann eine Arbeitsmarktnische für ihr Spezialwissen auftue. Im Lernbetrieb selbst ist diese neue Sicht freilich kaum angekommen. Schüler, Studenten, Arbeitskräfte müssen sich schon selbst um ihre Fortbildung jenseits des Bildungsbetriebs kümmern. Die Schule und die Uni sind im gleichen Maße als zentrale Orte der Bildung in den Hintergrund getreten: Da sowieso ein Leben lang gelernt werden muss, können sie nicht mehr das Rüstzeug zum Leben, sondern nur das Rüstzeug zum Lernen liefern. Richtig gelernt wird On-the-Job, im Praktikum, in Trainee-Stellen und Firmen-Kursen. Die Kosten tragen bestenfalls die Unternehmen, zweitbestenfalls der Staat in Form von Fortbildungszuschüssen und Bildungsprämien - in Form von Zeit und Selbstausbeutung aber vor allem jeder selbst, verbucht unter: "Investition in mich".

»Die akademische Pädagogik hat den Trend vom Konsumenten zum Produzenten seiner Selbst vorweggenommen und die Schüler vom Objekt zum Subjekt der Bildung erhoben: Sie werden nicht mehr gebildet, sondern bilden sich, gemäß ihrer Fähigkeiten und sozialen Bedingungen, gefälligst selbst.«

Das ist die eigentliche Bildungskrise: Die Methoden, Orte, Organisationen, das Publikum und Ziel, der technisch-mediale Apparat und die soziale Aufhängung der Wissensvermittlung stehen in Frage. "In Klassenzimmern, Hörsälen und Fortbildungsräumen ziehen nicht nur neue didaktische Modelle, sondern auch neue Kommunikations-, Medientechnologien und Organisationsformen ein", schreibt etwa das Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO in einer Beschreibung des Projekts "Lernwelten der Zukunft". Sie beschreiben das Lernen als eine Eigenschaft, die quasi allen gesellschaftlichen Organen und Institutionen angeheftet werden kann. Für die Konzepte sorgt die Forschung, die Ideen für die Ausgestaltung kommen von den Firmen, die mit den technischen Mittel eben auch Lernformen und -Inhalte vorgeben.

Bildung ist längst nicht mehr nur Aufgabe des Staates, sondern wird zunehmend von Unternehmen und privatwirtschaftlichen Trägern organisiert. Der Bildungsimpuls "Lerne, damit du ein guter Mensch wirst" ist einem Bildungsimperativ gewichen: Wer am Arbeitsmarkt teilnehmen will (und wollen muss man heute ja), muss an der Optimierung seines Arbeitsvermögens arbeiten - sich also durch Fortbildungen, Selbstdisziplinierung und Ausweitung der Arbeitssphäre um die bessere Vermarktbarkeit der eigenen Arbeitskraft kümmern.

»Der Bildungsimpuls "Lerne, damit du ein guter Mensch wirst" ist einem Bildungsimperativ gewichen: Wer am Arbeitsmarkt teilnehmen will, muss an der Optimierung seines Arbeitsvermögens arbeiten - sich also durch Fortbildungen, Selbstdisziplinierung und Ausweitung der Arbeitssphäre um die bessere Vermarktbarkeit der eigenen Arbeitskraft kümmern.«

Bilde dich, oder du fliegst raus

Die Forderung nach der Ausbildung einer Medienkompetenz ist eine Folge davon: Beherrsche die Technik, damit du dich selbst beherrschen kannst. Bildung ist kein Bürgerideal mehr, keine Bedingung eines aufgeklärten, modernen Lebens, sondern ein sine qua non der Arbeitsgesellschaft: Bilde dich, oder du fliegst raus. Das Bild vom Arbeitskraftunternehmer, das die Soziologen Pongratz und Voss schon 1997 entwarfen, fasst diese widersprüchlichen Anforderungen und Chancen wohl am besten zusammen: Das Internet erscheint in dieser Figur des Vermarkters und Produzenten seiner selbst als perfektes Werkzeug zur Selbstkontrolle, Selbstökonomisierung und Verbetrieblichung der Lebensführung. Zukünftige Arbeitskraftunternehmer müssen das Internet und dessen Geräte einfach beherrschen. Dabei haben die Schulen noch immer keine Antwort auf die grundlegende Frage: Wie bringt man Kindern (und Erwachsenen) eigentlich bei, wie man mit diesem angeblichen Wunderwerkzeug die Tore zum Wissen öffnen kann? Wenn die Wissensvermittlung Technik voraussetzt, muss der Zugang zur Technik offen sein. Aber weder ist der Umgang mit neuen Medien bislang Teil der Schulbildung, noch wird es das Wissen um die echte, crackende Öffnung von Wissen jemals sein. Und selbst die Schulversion dieses Internet-Gassenwissens, die so genannte Medienkompetenz, wird nicht in Schulen vermittelt: Weil Konzepte für die Kompetenzvermittlung (an Lehrer und Schüler) ebenso fehlen, wie eine Ahnung, was das überhaupt für Kompetenzen sein sollen. Überall gilt: Die technischen Bedingungen der Gesellschaft sind überdeutlich sichtbar und trotzdem kaum verständlich.

An diesem Punkt setzen Hackerspaces, die Coding-Spiele des MIT, Crypto-Workshops und Programmiersprachen für Kinder an, wie Stefania Druga im Interview (Seite 26) erklärt. Bringt man Kindern und Erwachsenen eine Programmierer-Denke bei, können sie sich ihre Welt schon selbst entschlüsseln, sie auseinandernehmen und neu konfigurieren. Was aber bringt einem so eine Ermächtigung, wenn sich die Technik gegen solche Eingriffe wehrt?

Das ist die zweite Krise der Bildung: Bildung ist Krise, solange Wissen Herrschaft bedeutet. Um so mehr in einer Gesellschaft, die dem Primat der wirtschaftlichen Entwicklung den des technologischen Fortschritts zur Seite stellt. In der Wissen also eine gesellschaftliche Aufgabe ist und damit Allgemeingut werden sollte, in der zugleich aber dem Zugang zu Wissen eine neue soziale Barriere gesetzt wird: Technik.

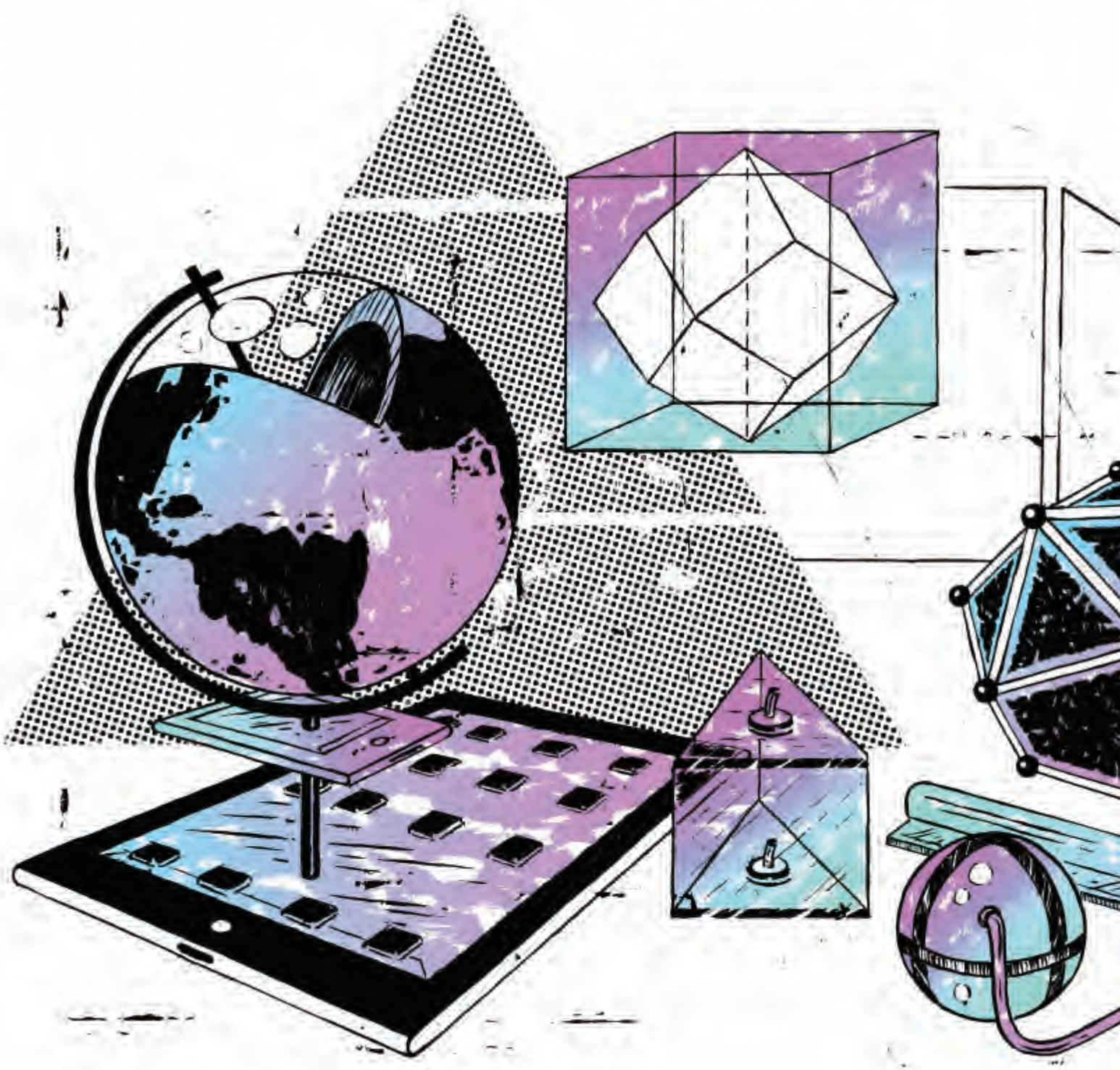
Die Hypothese der Wissenskluft, wonach Wissen entlang sozialer Unterschiede ungleich verteilt ist, spitzt sich in der durchmedialisierten Welt zur Hypothese der digitalen Kluft zu. Technik hat das Potenzial, Wissen zu demokratisieren, also allgemein zugänglich zu machen. Technik kann den Zugang zu Wissen aber auch durch technische und sozial Barrieren versperren: Technik muss man beherrschen und bezahlen können - und überhaupt den Wunsch verspüren, in technische Bildung oder Geräte Zeit und Geld zu investieren. Je mehr Wissen wert ist, desto größer sind die Kräfte, die es verteidigen, monopolisieren, beschränken, warenförmig verpacken wollen. Denn Bildung ist ein Wettbewerbsvorteil - in der Konkurrenz der Arbeitskräfte untereinander, aber auch als maßgeschneidertes Bildungsangebot der Bildungsinstitutionen und der Arbeitgeber in der Konkurrenz um Kunden und möglichst effektive Arbeitskräfte. Die privaten Bildungseinrichtungen haben schon vorgemacht, was Unis jetzt nachholen: hochspezialisierte Studiengänge mit glitzernden Abschlüssen und tollen Namen. Für sie bringt die Bildungskrise auch ein neues Selbstverständnis: vom Bildungsangebot zum Bildungsvermarkter.

Damit gerät aber zuletzt der Wert der Bildung selbst in die Krise: Wert hat dann nur, was in das Projekt der Selbstökonomisierung und Selbstoptimierung passt. Bildung nach dem neuen Paradigma bietet weder Vergleichbarkeit noch Standards, sondern soll Passgenauigkeit garantieren. Auffällig ist, dass ausgerechnet die Geisteswissenschaften zwar alle Hände voll zu tun haben müssten, Konzepte und Kritik für "Open Education" zu entwickeln - aber bislang nicht auf den Zug zu neuen Lernformen aufgesprungen sind, wie eine medienwissenschaftliche Studie von Mute Publishing konstatiert. Dabei sollten diese Fächer doch von der offenen Struktur des Internets, von den potenziell freien Diskursräumen des Netzes am stärksten profitieren. Das kann an den eh schon hohen sozialen Zugangshürden liegen (eigener Slang, Bildungsbürger-Vorwissen, Karriereweg: Taxi-Philosoph auf Elterns Taschen), die sich auch durch Technik nicht ändern. Aber es könnte auch daran liegen, dass der berufliche Spezialisierungsbedarf in den MINT-Fächern, das Angebot lukrativer Jobs, für die sich aufwändige Spezialstudiengänge und Fortbildungen lohnen und die Angebote zur Mitarbeiterbildung einfach vielfältiger sind. Bildung muss sich wieder lohnen.

Wo stehen wir also? Bildung passt sich der Gesellschaft an, die sich eine Technik herbeigehext hat, die den bürokratischen, kapitalistischen Bedingungen gerecht wird: das Internet. Eine aufklärerisch gedachte Bildungsreform, die den technischen Wandel ernst nimmt, müsste aber zunächst die sozialen Bedingungen verstehen, die den technischen vorausgehen. Nur so kann eine neue, wirklich befreiende Technik entworfen werden. Einfach noch mehr Technik, wie von den Optimisten und Antreibern der Open Education gern gefordert, löst dieses Problem nicht. Eine entsprechend unkritische Bildung treibt die Selbstermächtigung zur Selbstausbeutung einfach nur voran.

DAS DIGITALE KLASSENZIMMER

UND EIN MAL PRO WOCHE KOMMT DIE ZUKUNFT



TEXT TIMO FELDHAUS
ILLUSTRATION BENEDIKT RUGAR

Wie gut funktioniert das wirklich mit der neuen Technik in der Schule? DE:BUG hat einen Vormittag die Schulbank gedrückt und es sich angeschaut.

"Click on it, swipe, and go!" So beginnt der Englischunterricht der 10. Klasse des Hannah-Arendt-Gymnasiums an jedem Freitag. Die Schüler aus Rudow am südlichen Stadtrand Berlins, die hier in fröhlicher Eintracht um ein paar zusammengestellte Tische herumsitzen, wissen wie man lässig an seinem Device wischt. Als hätten wir es nicht vermutet: Es macht ihnen richtig viel Spaß. Vor allem aber Herrn Nowack. Der Lehrer trägt Karl-Lagerfeld-Frise, Stone-Washed-Jeans, Clarks, Brille von Ray Ban und einen Gürtel mit riesiger silberner Dolce-&-Gabbana-Schnalle. Ein sympathischer Zeitgenosse, merkt man sofort. *"Ein Apple-Freak"*, klärt mich Anne ganz vorne links verschwörerisch auf, während ihr Lehrer das Smartboard anknipst. Es herrscht ein angenehm reges Gewusel, aus dem heraus die Schüler die Ergebnisse ihres letzten iPad-Projekts vorstellen. Die Aufgabe war: Magazin-Machen, Produktion einer Cover- und Inhaltsseite. Zum Vorschein kommt Verblüffendes: Im ersten Dummy wird, "the ultimate bang", der Kampf zwischen Apple und Samsung gefochten (überhaupt ein ständig krasser Fight hier, erklärt Nowack enthusiastisch), Steve Jobs ist doch nicht tot, sondern zur Konkurrenz gewechselt. Außerdem angepriesen: exklusive Poster von Megan Fox und den Habibi Brüdern. Das zweite Schüler-Mag macht mit einem glänzenden Nerd-Special auf: Von der Best-Of-Schwarze-Kasten-Brille zur Nerd-Celebrity-Top10. Herr Nowack fragt zwischendurch, wie es um die aktuell hippsten Haarfrisuren steht. Keiner weiß es besser als er selbst. Danach zeigt die Klasse ausgewählte fiktive Tagebücher einer Reise nach London, die sie anhand von Internet-Bildern und mithilfe der App "Comic Life" zusammengestellt hat. Neben den Apple-Programmen Keynote, Garage Band und iMovie scheint "Comic Life" das wichtigste Werkzeug der Schüler zu sein. Danach wird noch ein bisschen über Rachel die Porno-Queen gelacht (ebenfalls ein Running Gag, erklärt Herr Nowack) man dropt musikalische Verweise, auf dem Smartboard Bikinis, im Raum viel versierter Tech-Talk. Die Grenze zwischen Unterricht und Unterhaltung ist fließend. Und innerhalb einer Dreiviertelstunde bekomme ich so viel gefeierte jugendliche Lebenswelt vom iPad aus an die elektronische Tafel geworfen, wie ich sie in meiner gesamten Schulzeit nicht erlebt habe. Eine konkretere Beweissammlung dafür, wie weit Technik jede andere Kultursparte in puncto cooler Dringlichkeit hinter sich gelassen hat, wäre nur schwer kuratierbar. →

Lernalltag & Alltagslernen

In Rudow findet der iPad-Unterricht an einem Quadrat aus Tischen statt. Ein Zentrum des Fortschritts, umgeben von Relikten aus der Vergangenheit: hellgraue, schmierige, viel zu große PCs, die keiner mehr anfassen mag. Diesen Punkt macht auch Lehrer Nowack immer wieder. Es dauere doch annähernd zehn Minuten bis diese Computer überhaupt laufen, das iPad wäre stattdessen sofort da. Natürlich führt die Auseinandersetzung mit dem Gerät nicht nur in diese recht hübsche Schule am Rande Berlins, sondern direkt in die Zukunft der Wissensgesellschaft: Wird das Tablet der Ort sein, an dem der Stoff, den kein Kind mehr auswendig lernen kann, wieder im Zusammenhang erstrahlt und dargestellt werden kann? Werden hier die Skills für den kreativ arbeitenden, stets vernetzten Menschen der Jetztzeit spielerisch ausgebildet: selbständiges Arbeiten, individuelles Lernen, permanente Kollaboration - und Kontrolle? Wozu sollte dieser Jungmensch noch Bruchrechnung brauchen? Und vor allem: Was würde Ada Lovelace wohl auf diese Fragen antworten? Die Tocher Lord Byrons, die als einziges Poster im Klassenzimmer von oben auf die Schülerköpfe und iPad-Flächen hinabblickt. Lovelace hatte Mitte des 19. Jahrhunderts das erste Computerprogramm geschrieben, für eine Rechenmaschine, die es damals noch gar nicht gab. In einer Anmerkung zu einem Paper über diese so genannte "Analytical Engine" erklärt sie die prinzipiellen Grenzen des Proto-Computers: *"Die Analytical Engine hat keinen Anspruch, irgendetwas neu zu erschaffen. Ihre Domäne ist, uns dadurch zu unterstützen, dass sie verfügbar macht, mit was wir längst vertraut sind."* Ändern moderne Touch-Interfaces und der Anschluss ans Internet daran irgendetwas?

Fragen, die allesamt viel zu groß sind für diesen Klassenraum. Bei allem Hightech geht es hier doch vor allem auch um das Abfeiern von Jugend: Die Kopftuch-Göre hängt neckisch halb auf dem Tisch und gibt bei der Bildersuche "Glas" ein, ein Schlabberpullover liest sich beflissen durch Spiegel Online, die Fashion-Asia-Girls machen Fotos von sich und zeigen sie rum, die andere Hälfte der Klasse gibt den passiven Schulmob und passt vor allem gut auf. Alles irgendwie wie immer, und alles irgendwie doch anders, schöner, moderner, besser. Denn diese Kinder hier, das sieht wirklich jeder, wachsen über die Arbeit, die halt Spiel ist, auf dem Gerät zu einer Gemeinschaft. Auf die schüchterne Bemerkung, ob das denn nicht Werbung für Apple sei, die sie hier ja ganz umsonst machen, blickt mich ein Dutzend erstaunter Gesichter an, das sich sogleich wieder lustvoll über die iPads beugt.

Handys mit Ansage

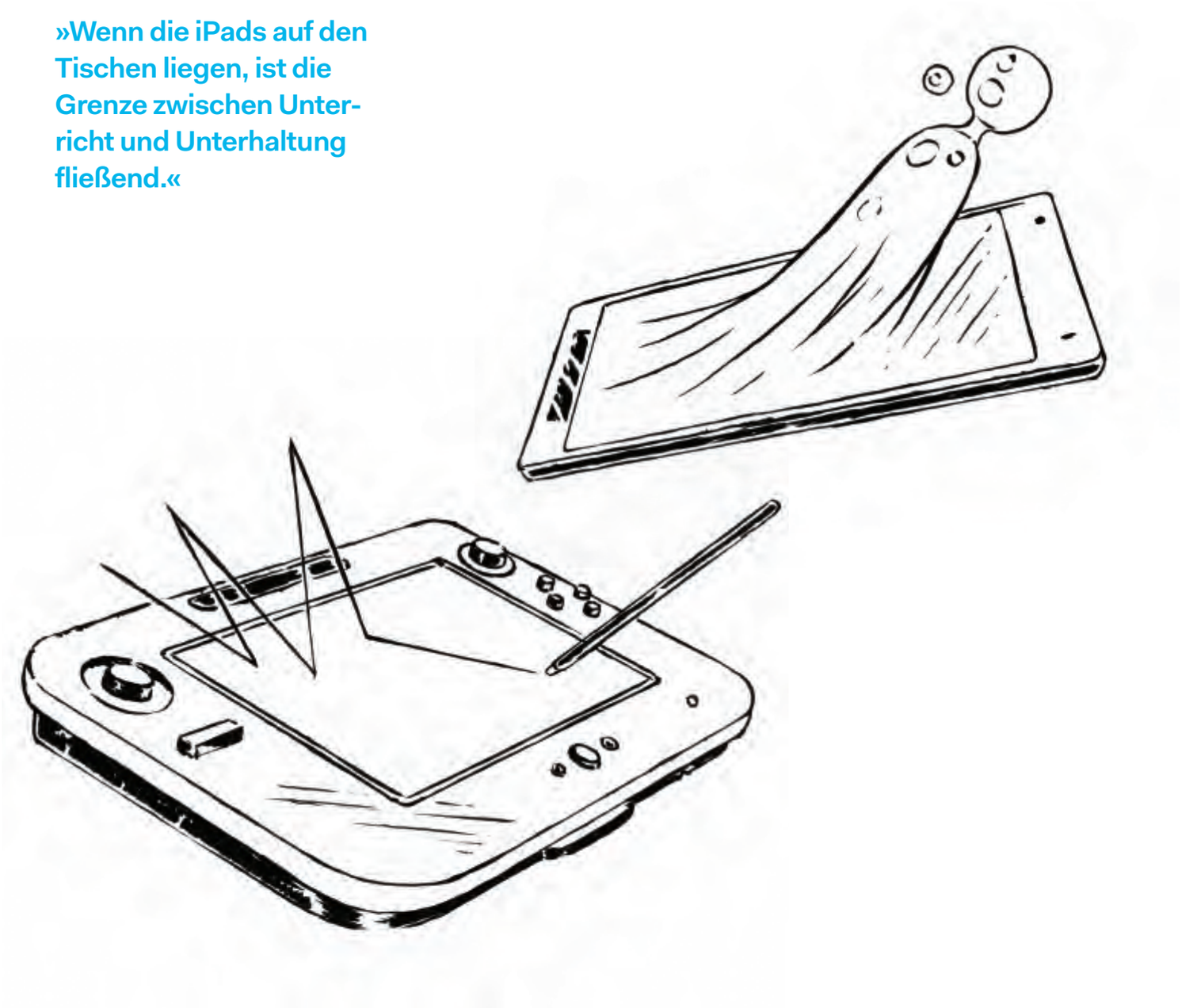
Man darf sich aber nichts vormachen, dieser Englischunterricht am Freitagvormittag ist nur das Fun-Feature einer noch immer recht grauen Rudower Schulwirklichkeit. Das iPad, so erklären Herr Nowack und die Klasse mit gleichtraurigen Augen, werde eben nicht täglich und in vielen Fächern, sondern nur einmal die Woche, in Englisch eingesetzt. Zwar habe der Geschichtslehrer auch schon Interesse angemeldet, aber viele Kollegen hätten ja regelrecht Angst vor diesen neuen schwarzglänzenden Geräten. Smartphones (bis auf ein Mädel haben alle eins) dürfen die Schüler gelegentlich im Unterricht benutzen, erklärt mir der sechszehnjährige Marco, allerdings

»An die "richtige" Bildung will oder kann man Schüler offenbar noch nicht mit den neuen Geräten führen.«

eben auch nicht mit einer Selbstverständlichkeit, sondern nur mit Ansage. Ansonsten müssen die Handys während des Unterrichts abgeschaltet und mucksmäuschenstill im immer noch extrem existierenden Schulranzen verbringen. Wenn nicht, gibt's richtig Ärger, ergänzt er und schaut schnell weg und auf den Boden. Doof an den iPads, meint die Klassengemeinschaft, sei nur der fehlende USB-Port, und die mangelhafte Kompatibilität zu Windows.

Dass sie die iPads überhaupt benutzen, haben sie dem "iPadverleih" zu verdanken. Das Unternehmen leistet es sich, aktuell sechs Schulen für ein Jahr mit kostenlosen Tablets auszustatten, inklusive Betreuung der Lehrer und Schulklassen. Geld verdient der Verleih nach eigenen Angaben mit der Vermietung der Devices für große Veranstaltungen. Tatsächlich dürfte die iPad-Spende vor allem eine Investition in das Geschäft mit digitalen Lernmaterialien sein - ein Milliardenmarkt, der sich nun auch für Anbieter jenseits der traditionellen

»Wenn die iPads auf den Tischen liegen, ist die Grenze zwischen Unterricht und Unterhaltung fließend.«



Schulbuchverlage eröffnet. Das wissen auch die Lehrer und Verleiher, natürlich auch Apple - aber vor allem die weltweiten Schulbuchverlage, die nun Angst haben müssen, den Anschluss zu verlieren. Ihr Ringen um die Rechte zur digitalen Veröffentlichung zeigen die derzeitigen Grenzen des Tablets als Arbeitsinstrument in der Schulklasse auf: Als Plattform ohne Inhalt nutzt das iPad nicht viel. Und trotzdem schießen jetzt überall Pilot-Projekte aus dem Boden, teilweise groß, teilweise wie in Rudow hyperlokal und eher selbstorganisiert. Einige Schulen in den USA und Deutschland haben den Sprung zum Tablet mit eigenen Apps gewagt - allerdings vor allem in Grund- und Förderschulen. An die "richtige" Bildung will oder kann man Schüler offenbar noch nicht mit den neuen Geräten heranführen. Die Machbarkeitsgrenzen werden allerdings auch woanders abgesteckt. Am Telefon erklärte mir eine Schule in Dahlem, wie sie desillusioniert ein solches Projekt auf Eis legte, nachdem zwei iPads spurlosen verschwunden waren. Bis die nicht wieder da seien, bleibe auch der Rest unter Verschluss.

Was einen der Tag in der Schule aber vor allem lehrt: Heute geht es nicht mehr nur auf dem Pausenhof, sondern auch im Unterricht um Performance. Ich ging vor knapp zehn Jahren das letzte Mal unfreiwillig in eine Schule, damals war Präsentation nie ein Thema. Aber damals dachte sich der Lehrer auch noch nicht als Lern-Coach, der beratend und motivierend tätig ist. Langsam dämmert mir der Dreischritt: Mein Vater wurde mit dem Stock verkloppt, ich durfte den Zeigestock zeitweise schon selbst über die Tafel führen, mein Kind aber wird den Lehrern den Stoff aus der Hand nehmen. Denn irgendwann sagt Herr Nowack dann diesen Satz, auf den ich die ganze Zeit wartete: *"Die Schüler wissen da teilweise mehr als wir Lehrer."* Den kannte man, das dachte man sich und ich wollte ihn natürlich trotzdem nicht glauben. Aber der Lehrer weiß selbst am besten: Heute geht es in der Schule um Medienkompetenz, Organisation, um Recherche, den versierten Umgang mit Office-Tools und immer wieder Präsentation. Von Ergebnissen, Daten, von sich. Gemeinsam mit den Mitarbeitern vom iPadverleih erörtert Nowack die positiven Veränderungen: Wenn einer mal die Hausarbeiten vergessen hat, kann er sie nach Schulschluss direkt nachreichen. Man wäre ja praktisch immer da, wenn sie die Dinger erst einmal mit nach Hause nehmen dürften. Und die Kinder, das merken sie selbst bisher nur am äußeren Ende ihrer Eingeweide, haben ein ganz bisschen Angst, bald alles selbst in die Hand nehmen zu müssen.

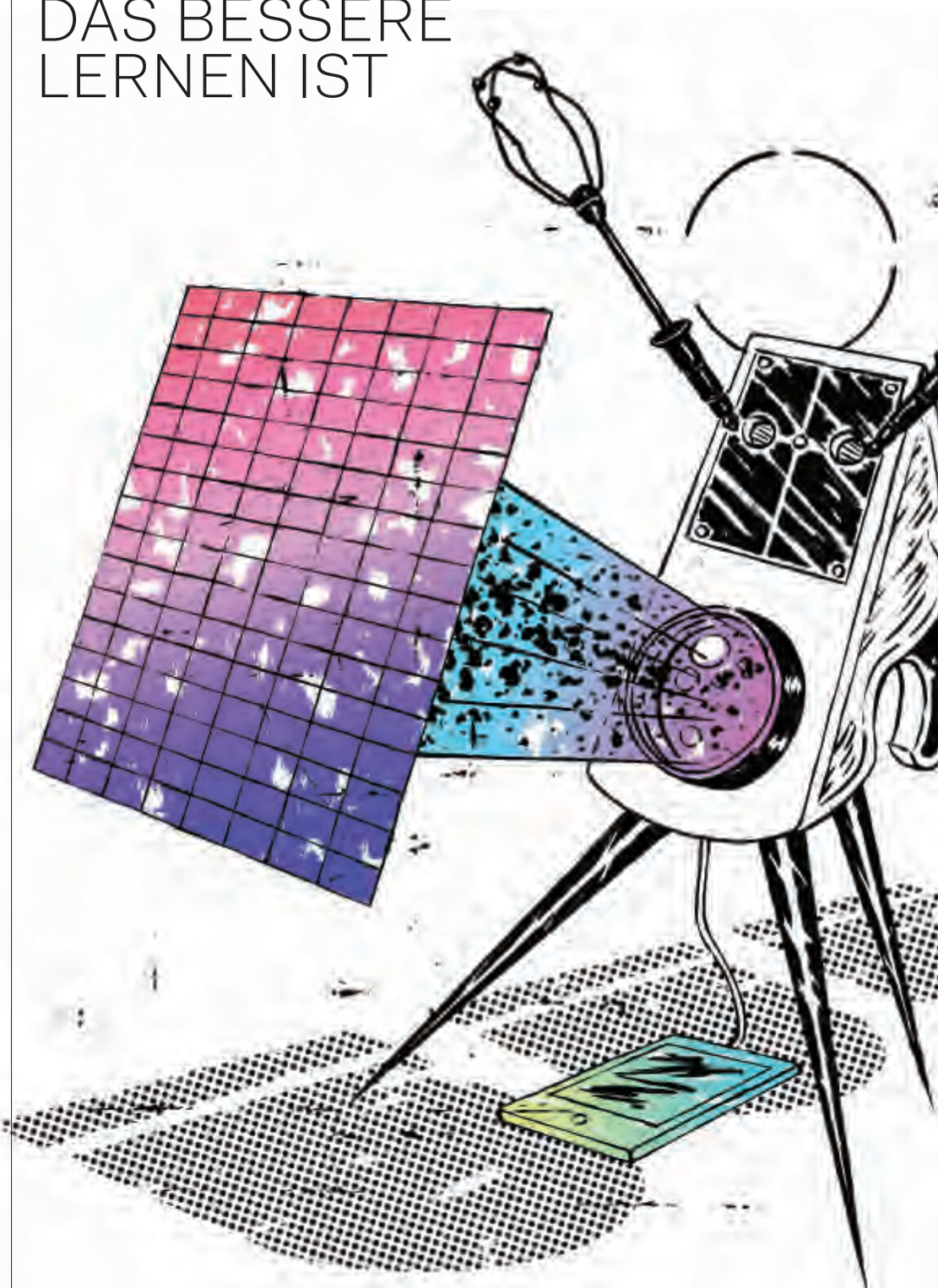
Es klingelt zur Pause. Die Handys gehen an, die Facebook-Nachrichten ein und die Köpfe lachen. In drei Stunden ist Wochenende. Sie wissen noch nicht, dass es das bald für sie nicht mehr geben wird. Es wartet eine Welt ständiger Verfügbarkeit auf die Schüler, und eine des viel größeren Spaßes.

Die Namen der Schüler wurden von der Redaktion geändert.

TEXT ELISABETH GIESEMANN **&** TIMO FELDHAUS
ILLUSTRATION BENEDIKT RUGAR

HANDS-ON!

WARUM HACKEN DAS BESSERE LERNEN IST



Eine Dozentin, die gelangweilte Studenten in Hacklabs schickt und eine Studentin, die Kindern auf der ganzen Welt das Hacken beibringt. Denisa Kera und Stefania Druga haben unsere Traumjobs und ihre eigene Vorstellung von Bildung. Der Antrieb der erfolgreichen Welteroberungsmission: soziale Veränderung durch Erlernen von Technologie.

Die Motivation hinter den Biotech-Workshops von Hackteria und HacKIDemia ist es, Wissen auf neuen Wegen zugänglich zu machen, richtig?

Denisa: Ja, das ist Lernen mit einem Hands-on-Ansatz. Wir halten uns an das "low-tech, high impact"-Prinzip.

Stefania: Was wir in den Workshops vermitteln, wurde zuerst durch Forschung gesammelt. Das trifft sich auch in der Idee des Internets der Dinge, durch das die von uns benutzten Objekte in Echtzeit miteinander vernetzt sind. Dadurch werden noch mehr Informationen und noch mehr Informationsaustausch möglich - und die Menschen selbst sind über die Dinge miteinander verknüpft.

Was versteht ihr unter dem Begriff "Hacken", gerade in Bezug auf Bildung?

Stefania: Für mich geht es darum, die Funktionsweise von Dingen zu verstehen, indem ich sie auseinandernehme. Und dass ich ein Objekt, das ja für einen bestimmten Grund gebaut wurde, umfunktioniere. Zum Beispiel könnten wir dieses Aufnahmegerät hier auch in einen Lautsprecher umbauen.

Finger weg, wir benutzen das gerade zum ersten Mal!

Stefania: Ok, Ok. Hacken steht für einen Paradigmenwechsel. Der Begriff ist schwierig, weil viele Leute zunächst denken, ich will Banken ausrauben oder Software knacken. Wir versuchen diese Sichtweise zu ändern.

Denisa: Wenn man sich Hackerspaces anschaut, bekommt man auch sofort einen anderen, nämlich den richtigen Eindruck. Das sind Orte, an denen man sich trifft, um Dinge zu entwickeln. Hacking als Selbstermächtigung. Hacker sein bedeutet, "Macher" zu sein. Man ist nicht abhängig von der Technik, sondern produziert etwas. Das fördert das Selbstbewusstsein.

»Probleme lassen sich nicht durch noch mehr Technik lösen. Um einem Kind etwas beizubringen, braucht es nicht unbedingt einen Computer. Das geht auch mit Pflanzen.«

Biohackerin **Denisa Kera** (erstes Bild) doziert neben der Forschung in diversen Hack- und Fablabs als Assistenzprofessorin an der Universität Singapur. Die erst 26-jährige **Stefania Druga** (Bild unten) und ehemalige Google-Entwicklerin hat ihre Doktorarbeit kürzlich auf unbestimmte Zeit verschoben, um mehr Zeit für die mitbegründete Organisation **HacKIDemia** zu haben. Zwischen Nigeria, Kambodia und Las Vegas bringt sie Kindern und Erwachsenen bei, wie man aus Pfandflaschen Wasserfiltern und Bananen ein Keyboard baut. Mit den Organisationen HacKIDemia und **Hackteria** repräsentieren sie das Netzwerk **Geekdiplomacy.org**, das die Forschung und Wissensvermittlung in alternativen Bildungsorten verbessern will.

Ihr arbeitet mit allen Arten von Technik?

Stefania: Ja, denn wir glauben nicht, dass es die eine universelle Lösung gibt. Ausschlaggebend sind immer die lokalen Probleme. Was gibt es vor Ort für Netzwerke, wie sieht die Infrastruktur aus, welche Technik kann man dort kaufen.

Kannst du das konkretisieren?

Stefania: Ein gutes Beispiel ist Afrika. Man denkt ja immer, dass es in Nigeria kein Hightech gäbe und wir da erstmal Smartphones und Tablets hinbringen müssten. Als ich dort ankam, war ich überrascht, wie großartig der Elektromarkt ausgestattet war. Also habe ich den Kids gezeigt, wie sie sich eigene Lösungsmöglichkeiten aneignen können. Wir haben ihnen Grundlagen vermittelt, damit sie selbst analysieren und produzieren können: Wie kann man mit Bits die stoffliche Welt beeinflussen, wie erkennt man Trinkwasser, wie kann man mit einfachen Mitteln Radios oder Handys reparieren.

Wo liegt der Ursprung eures Netzwerks? HacKIDemia begann ja erst im September 2012 und ihr habt bereits 40 Workshops durchgeführt.

Stefania: Ich habe viele Kontakte durch mein Studium in Instruktionsdesign, also der Planung, Entwicklung und Evaluation von Lernumgebungen und -materialien, aber auch aus meiner Zeit als Entwicklerin bei Google. Ich glaube, dass sich HacKIDemia so schnell verbreitet hat, weil es eben auch ein sehr sinnvoller Ansatz ist. Ich fand das Silicon Valley oder die Start-up-Szene in Berlin stets deprimierend: Die jungen Menschen haben so viel Energie, die sie aber nur darauf verwenden, die nächste App zu entwickeln.

Hast du aus diesen Gründen bei Google aufgehört?

Stefania: Deren Mission ist, Information zugänglich zu machen. Das ist auch mein Interesse. Dann habe ich aber gemerkt, dass das auf deren Weise nicht möglich ist. Google wendet sich nur an Menschen, die bereits gut vernetzt sind und gewisse Geräte besitzen. Daher dachte ich mir: Ich weiß jetzt, wie eine weltweit operierende Firma funktioniert und wie man auf innovative Lösungen kommt - ich möchte das jetzt an der Basis ausprobieren. Ich bin nach Kambodscha gegangen und habe da ein paar Monate lang mit Kindern gearbeitet. Im Anschluss bin ich nach Singapur gereist und habe über den dortigen Hackerspace Denisa kennen gelernt.

Ihr arbeitet mit Erwachsenen und Kindern, richtig?

Stefania: Oftmals tricksen wir ein bisschen, damit die Eltern ihre Kinder vorschicken können - und dabei trotzdem selbst noch etwas lernen. Dadurch verändert sich die Dynamik und die Motivation.

Denisa: Viele dieser Workshops sind zwar für Kinder, aber in der Geek-Gemeinschaft hat man ja eine eher anarchische Herangehensweise an Bildung. Ganz egal, ob du mit Kindern oder Professoren arbeitest, geht es darum, ein neues Verständnis und neue Fähigkeiten zu entwickeln. Das ist auch der demokratische Anspruch daran: All das kann man auch in einer Umgebung lernen, in der keine konventionelle Bildung angeboten wird.

Das ist ein sozialer Aspekt. Gibt es denn etwas, das sich durch die Technik und Technologie verändert hat?

Stefania: Das lässt sich meiner Meinung nach nicht so einfach trennen. Technologie entwickelt sich exponentiell und Menschen nicht. Daher lassen sich die Probleme auch nicht einfach durch noch mehr Technik lösen. Ich kann einen supersmarten Algorithmus programmieren, der einen Mensch beim Schachspielen schlagen kann. Aber solange ich nicht verstehe, wie der funktioniert, lerne ich ja nicht viel daraus. Ich bin ein Fan des Computational Thinking, dass man also in allem, was man tut, Muster und Abstraktionsebenen sucht. Das erleichtert den Umgang mit komplexen Zusammenhängen. Programmierer sind richtig gut darin - und deswegen auch so erfolgreich. Sie können erst die richtige Abstraktionsebene finden und dann ihre Aufgaben automatisieren. Um das einem Kind beizubringen, braucht es keinen Computer. Das geht auch mit Pflanzen. Meiner Meinung nach müssen wir den Status Quo überwinden - der führt nur zu noch mehr Entropie, die keine sozialen oder lokalen Probleme löst.

Habt ihr noch Hoffnung für die klassische Uni?

Denisa: Ich arbeite noch an der Uni in Singapur, definiere meine Forschung aber eher durch die Hackerspaces. Zuerst habe ich an alternativen Formen von Wissenschaft geforscht, bin nun Mitglied eines Hackerspaces in Prag und arbeite mit Hackteria in Indonesien. Ich bin also Teil meines eigenen Forschungsschwerpunktes geworden. Eine absurde Entwicklung für einen Wissenschaftler!

Stefania: Ich habe einen Master in Instruktionsdesign und wollte über den Einfluss von Creative-Commons-Regelungen auf die Bildung schreiben. Aber weil ich ständig für die HacKIDemia unterwegs bin, finde ich dazu gerade keine Zeit. Ich glaube nicht, dass Universitäten noch lange überleben. Das Lernen dort ist viel zu passiv, alles entwickelt sich viel zu langsam. Deshalb ist die Nachfrage nach alternativen Angeboten wie außeruniversitäre Workshops und Plattformen auch so groß.

Denisa: Wenn sich meine Studenten beschweren, dass das, was sie lernen, sinnlos sei, schicke ich sie zu einem Hackerspace. In der Uni wartet man immer darauf, dass man endlich einen Abschluss hat, der einen zu irgendwas befähigt. Dabei sollte man einfach nur rausgehen und selbst mit etwas anfangen. Man kann natürlich nicht sofort aus unserem Bildungssystem austreten, aber es entstehen alternative Lernformen. All die Projekte sind ja letztlich so spannend, weil es um technologischen und sozialen Fortschritt geht. Und das ist erst der Anfang.

TEXT SASCHA KÖSCH
ILLUSTRATION BENEDIKT RUGAR

TOOLS MIT KLASSE

ZUR ILLUSTRIERTEN FIBEL FÜR DIE JUNGE DAME

Als in den 70ern die ersten Computer den Weg in Klassenzimmer fanden, dürfte die Freude unter den schätzungsweise drei Schul-Nerds groß gewesen sein. Mittlerweile haben selbst Grundschulen Computerräume - und die Erstklässler nicht selten mehr praktisches Technik-Verständnis als die Lehrkräfte. Womit schon der Kern des Problems "Schulen und Technik" beschrieben wäre: Was sind das für Geräte, die uns in Zukunft bilden sollen - und wer bereitet uns auf sie vor?

Die Evolutionsgeschichte der technischen Wissensvermittlung kann nur aus einer Zukunftsperspektive geschrieben werden. Doch diese Zukunft ist so beschleunigt, dass es selbst den Technik-begeisterten in eine Art Schockstarre versetzt, wenn es um Prognosen, oder gar Direktiven geht. Die Zwickmühle ist denkbar einfach konstruiert: Technik eröffnet auf der einen Seite schier endlose Möglichkeiten für eine Wissensgesellschaft, die aber auf der anderen Seite ihr Wissen als gesellschaftliches Grundkapital am liebsten in immer zwangsneurotischeres Urheberrecht einzementieren möchte. Gefördert wird so vor allem eine Wirtschaft, deren Interesse die ständige Erweiterung der schier endlosen Wertschöpfungskette ist. Einer Wirtschaft, die auf beiden Hochzeiten tanzt - frei, ungezwungen, mit Endbenutzer-Lizenzvertrag, die ihre handliche Länge in BGB-Format mit einem verlockenden Klick-Mich-Button abkürzen.

In den letzten Jahren haben wir bei Wikipedia - nein, der Gutenberg-Galaxis! - angefangen, sind über Smartboards, Computerräume und Internet in Schulen bei iPad-Klassen, Touchscreen-Tafeln, Online-Universitäten, Skype-Unterricht, iTunes U und One-Laptop-Per-Child gelandet. Und trotzdem kämpfen wir immer wieder mit demselben Problem: Lehrer haben eine exponentiell wachsende Liste neuer Tools zur Verfügung, deren sinnvollen Einsatz sie sich jedoch erst selber beibringen müssen. Zusätzliche Steine im Weg: Kompatibilitätsprobleme und Übersetzungsverbote der Programme und Gadgets. Die Tatsache, dass Bildung in der Bundesrepublik immer noch vor allem Ländersache ist, macht die Situation auch nicht besser, vom Schulbuchverlags-Oligopol ganz zu schweigen. Die Abschaffung und Rückzahlung von Studiengebühren sind da wirklich nur blasse Hoffnungsschimmer: Endlich Geld für mehr Lerntechnik.

Bleiben wir einen Moment bei den Lehr-Inhalten. Es gibt mittlerweile viele Initiativen, die freie und kostenlos verfügbare Schulbücher für Schülern, für alle auf den Weg bringen wollen: Wikis, NGOs, Crowd-finanzierte Online-Aktionen. Trotzdem bleibt auch zukünftig nur eine Traumvorstellung, dass Bildungspolitiker freie, für jeden offen zugängliche Lehrmaterialien zumindest bis zum Ende der Schulpflicht bereitstellen. Eine Bibliothek wiegt heute nur so viel, wie das größte Gadget im Rucksack. Aber das bedeutet noch lange kein Schluss mit den überflüssigen Ausgaben eh schon überforderter Eltern, die teure Schulbücher für rückenbelastete Kinder alljährlich anschaffen müssen. Denn im didaktischen Kompetenz-Wirrwarr steht mit den Tablets schon die nächste Formatkrise vor der Tür.

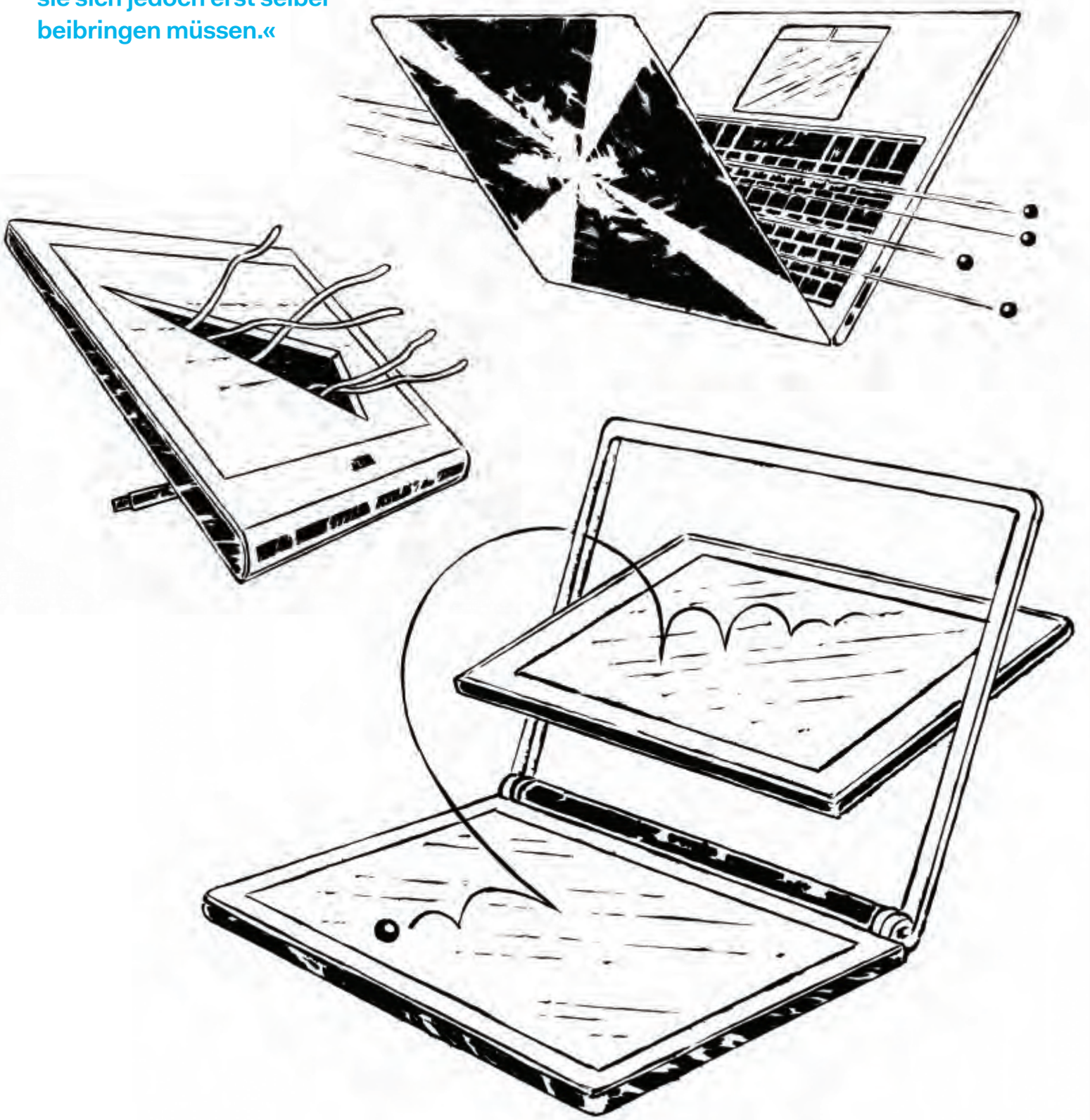
E-Books, egal ob ePub oder PDF, OpenOffice oder was sonst auch immer, sind gestern. Neue Schulbücher wollen multimedial sein. Das heißt: noch mehr Urheberrechtsprobleme. Apple, Amazon und McGraw-Hill haben allein letztes Jahr drei Konzepte für neue Schulbücher verwirklicht. Exemplarisch ist Apples iBooks Author, mit hübschen Büchern, die selbst Laien touch-freundlich in Nullkommanichts zusammenfrickeln und selbst für lau publizieren können - allerdings nur für die Apple-Klasse. Amazons Kindle-Format 8 bietet das Gleiche mit offeneren, aber selbstredend proprietären HTML5- und CSS-Goodies für die, genau, Kindle-Klasse. Und schon wieder ist ein Haufen Technologie im Klassenzimmer obsolet geworden. McGraw-Hill - US-amerikanischer Schulbuch-Riese - geht mit SmartBooks noch einen Schritt weiter: Adaptive Schulbücher, die sich dem eigenen Lernverhalten mit Algorithmen anpassen und so jeden einzelnen optimal durch das Thema führen wollen und obendrein noch mit dem Lernenden reden. Denn, nicht vergessen!, mit Computern reden ist seit Siri noch so ein neues Paradigma, das mehr Direktheit, schnelleren Zugang und einen natürlicheren Umgang verspricht. Spätestens hier steigen Lehrerinitiativen für freie Schulbücher aus - und das in unserem Special-Einstieg beschriebene Problem der Bildung zwischen Selbstermächtigung und Selbstausbeutung wieder ein. Adaptive Lerntechnologien haben das Zeug dazu, ein neues Bildungsparadigma zu werden. Sie sichern den Schulbuchverlagen die Perspektive auf goldene Zeiten und führen selbstredend zu einer Welle von Marktkonzentrations-Problemen. Der Markt der Interaktion bei Schulbüchern in den USA ist groß und vielfältig: Kno, Pathbrite, Inkling, Boundless nicht zuletzt Udacity, das Clay Shirky gerne als das pädagogische Napster beschreibt.

Ständig neue Formate auf neuen Endgeräten machen die Hoffnung auf eine für alle zugängliche, preiswertere, bessere Bildung eigentlich von vornherein zunichte. Selbst in der heilen Welt der iPad-Klasse schlägt man sich mit ständig variierenden Apps - alle supernützlich -, mit Cloud-Problemen, Zugangsrestriktionen und der Technik-Wartung herum. Und auch die Vorstellung, Zugang zum Heiligtum der Schule, also die Aufgabe des Lehrens, an Firmen mit wackeligem Start-up-Hintergrund oder völlig eigenen Marktinteressen abzugeben und sie bis in die tiefste Privatsphäre der Kinder vorzulassen, trifft nicht auf Gegenliebe beim Studienrat-Establishment. Der Lehrkörper verliert doch sowieso seine Leitbildfunktion: Von der Web-2.0-Überfütterung direkt in den digitalen Pädagogik-Burnout.

Und Adaptive Learning ist nur eine der Wellen, die radikale Änderungen des Lernens versprechen. Gamification steht auch in den Startlöchern: Endlich den Sprung in die nächste Klasse mit dem richtigen High-Score knacken! Klingt doch verlockend, sich durch die Bildung zu zocken. Die Entwicklung von MOOCs (Massive Open Online Courses) passt nicht nur sprachlich perfekt dazu. Wir haben zwar noch keinerlei konkrete Vorstellung davon, wie Technologie das Lernen verändern wird, aber nutzen die Rattenkäfige der Klassenzimmer als euphemistisch-essayistische, nicht wirklich wissenschaftliche Testlabors. Vielleicht sollten wir uns aber jetzt schon mal mit dem Gedanken anfreunden, dass eine Liquid Educracy vor der Tür steht. Kommt, lasst uns das gründen!

Wir haben den ehemaligen Raum der Bücher - die sicherlich nur ein Aspekt technologisierten Lernens sind - noch nicht ein Mal halb verlassen und stehen schon mitten in allen Konflikten der Medienwelt. Der Raum technisierter Wissensvermittlung wächst schneller als man Curriculum buchstabieren kann. Wann sind Tablets so billig, dass es wirklich keinen Grund mehr für Schulbücher gibt? Wann stehen die ersten 3D-Printer in der Grundschule? Wann braucht man 50.000 Likes, um eine Chance auf Anstellung im öffentlichen Dienst zu haben? Wann fusionieren "learing pills" (so nennt man in Spanien schon jetzt digitale Kleinst-Lerneinheiten) mit der Adderal-Seuche zum Alpha4-beta-delta-Hemmer-Lern-Passepartout bis ins Rentenalter? Und wann - um das nächste Fass aufzumachen - ist Google eigentlich soweit, dass man nicht mehr fragen muss, um die richtige Antwort zu erhalten? Wahrscheinlich, und das ist die Tragik der unerschütterlichen Liebesbeziehung von Technik und Erziehung, noch früher, als wir Open-Source-Schulbücher in jeder Grundschule haben.

»Lehrer haben eine exponentiell wachsende Liste neuer Tools zur Verfügung, deren sinnvollen Einsatz sie sich jedoch erst selber beibringen müssen.«



»Alles basiert auf tiefem Vertrauen. Hier baut keiner Scheiße.« (Ata)

Ata (rote Daunenjacke), umringt von der Crew des Robert Johnson.

DAS ARCHIV WÄCHST

ROBERT JOHNSON - JETZT ALS COMPILATION

TEXT MAXIMILIAN BEST - **BILD** STEFAN FREUND

Das Robert Johnson ist eine Club-Institution in Deutschland. Ähnlich wie beim Berliner Berghain gehört auch eine eigene Plattenfirma zum Universum, die sich seit nunmehr fünf Jahren in kleinen Schritten immer mehr in Richtung Künstler-Label entwickelt. Jetzt erscheint die erste große Compilation. "Lifesaver" ist in der Tat ein Lebensretter. Maximilian Best hat sich mit der Crew rund um Ata unterhalten.

Techno in Frankfurt findet in Offenbach statt. Unser Techno, wenn man das so sagen mag. Konkret: im Robert Johnson. Einem Club, der sich nicht nur geographisch an der Peripherie der Banker-Stadt positioniert, sondern auch noch Zusammengehörigkeit und familiäre Wärme zelebriert. Und während es in Frankfurt rundum bergab geht (Leerstand, Manager-Gehälter, Parkplätze), blüht das kleine Club-Leben im Frankfurter Osten (Tanz, Label, Grafik).

Das Robert Johnson feiert im Sommer sein 14-Jähriges - und die kleine Erfolgsgeschichte um Frankfurt, Techno und Atanasios Christos Macias, oder kurz Ata, ist damit wohl noch lange nicht zu Ende erzählt. Seit 2010 gehört zum Ata-Mikrokosmos noch die Bar Plank, seit kurzem auch der Club Michel, ein Restaurant, in dem sich auch das Label-Büro samt Grafik-Werkstatt befindet. Alles blüht, alles lebt.

Musik als Insel, wie kann das eigentlich funktionieren? Wir haben mit Ata, aber auch Oliver Hafenbauer, Musikdirektor des Labels und Clubs, und Michael Satter, der zusammen mit seiner Kollegin Sandra Doeller für die grafische Gestaltung zuständig ist, gesprochen - auch, um endlich zu klären, warum Club und Label mit der Buchveröffentlichung "Come on in my Kitchen" (2012 erschienen bei JRP Ringier, Christoph Keller Editions) eine eigene Geschichtsschreibung brauchen.

"Man darf nie vergessen, was ein Buch bedeutet", sagt Ata und formuliert eine vielleichte etwas vermessene Hoffnung: *"Wer schreibt, der bleibt. Ein Buch ist das einzige Medium, das die nächsten einhundertirgendwas Jahre besteht. Weiß zum Beispiel noch irgendjemand was vom Pulverturm in München oder vom Dschungel in Berlin? Ich würde gerne ein Buch vom Dschungel oder vom Ufo in der Hand halten können. Doch leider: Fehlanzeige. Das finde ich schade. Mit einem Buch schreibt man auch einen Teil der Disco-Geschichte mit und archiviert das für unsere nächsten Generationen, was natürlich besonders schön ist."*

Dem Buch folgt dieser Tage die "Lifesaver"-Compilation, die die nachhaltige Definition des Robert Johnson unterstützen soll: *"Einfach mal alles bündeln und eine Truppe definieren"*, erklärt Oliver. Die Künstler des Robert-Johnson-Universums verstehen sich nicht nur auf professioneller Ebene gut. Auf gemeinsamen Touren wächst der Familien- oder "Factory"-Gedanke.

Was auch am kleinen Künstlerkreis liegen könnte: Der Label-Katalog von Live At Robert Johnson listet gerade einmal ein gutes Dutzend Künstler, Neuzugänge gibt's nur selten. Oliver sieht im kleinen Portfolio auch eine Verantwortung gegenüber Künstler, Werk und Label: *"Mit jedem Release baut man irgendetwas auf. Man fängt ja immer wieder von unten an. Auch bei einer Maxi von Roman Flügel (dem ersten Künstler des Labels, Anm. d. Red.) geht die Arbeit bei Null los. Platten haben immer die selbe Priorität und wenn wir einen neuen Produzenten dazu holen, steht schon vorher fest, dass wir auch eine zweite und dritte Platte mit ihm machen wollen."*

Orson Wells ist das neuste Mitglied der Robert-Johnson-Familie, zum ersten Mal auf der "Lifesaver"-Compilation zu hören. Wer sonst (musikalisch) mit ins Boot darf, entscheidet meist Oliver alleine, Papa Ata und die anderen Kollegen stehen höchstens mit Rat parat. Man verstehe sich blind, soll das beweisen. Die Interview-Konstellation aus Ata, Oliver und Michael gibt es schon seit 2009: *"Alles basiert auf tiefem Vertrauen. Hier baut keiner Scheiße"*, sagt Ata und lacht.

Die grafische Einheit von Club-, Label- und Shop-Output garantieren Michael Satter und Sandra Doeller. Satter ist seit Massimiliano Pagliaras EP "Toxic Love" dabei, Oliver kannte seine Arbeiten aus dem Netz und auf Partys hatte man schon ein paar Bier zusammen getrunken. Beim Buch-Projekt stieß Sandra Doeller zur Grafikeinheit: *"Grafik ist immer total wichtig für ein Label und transportiert eine gewisse Art von Gefühl"*, erklärt Ata den Ansatz: *"Ich finde, dass die Musik gut zur Grafik passt, und die Grafik gut zur Musik. Bei Playhouse war es früher genau so: Ich habe eine eigene Bildsprache entwickelt, die zu der Zeit auch ganz gut der Musik entsprach. Innervisions hat so eine Linie, oder Chain Reaction: total minimales Artwork, das perfekt zu deren Sound passte. Ich habe es selten erlebt, dass mich gute Platten umgehauen haben, bei denen die Grafik ganz merkwürdig war."*

Die Inspiration für die Hüllen der Robert-Johnson-Platten findet Satter zum Beispiel in alten Suhrkamp-Editionen von Willy Fleckhaus oder in den Typo-Arbeiten von Herb Lubalin. Logos und Typografie sind für Satter wichtige Themen: Bis vor Kurzem hat der gebürtige Pfälzer noch an der TU Darmstadt unterrichtet. ➜

»Sound und Grafik sind verknüpft. Oder kennst du eine Punk-Platte, die aussieht wie von DJ Bobo?« (Michael Satter)

→ *"Du wirst nie einen Font auf einem unserer Cover finden, der nicht unsere Attitüde rüberbringt. Das ist einfach wie ein Element eines Tracks. Das ist doch wie Mode. Oder Punk Rock. Kommunikation nach außen. Du siehst die Grafik und weißt - hoffentlich - ungefähr, wie das Produkt klingt. Sound und Grafik sind verknüpft. Oder kennst du eine Punk-Platte, die aussieht wie von DJ Bobo?"*

Aber wenn alles lebt und blüht - warum heißt dann die neue Compilation Lifesaver? Was wird denn hier gerettet und wieso überhaupt? Lifesaver ist ein Konzept von Ata und Hafenbauer, so eine Art Pre-Work-Party für ein entspannteres Wochenende. Lifesaver beginnt am Samstag um 18 Uhr im Club Michel, wo die Künstler des Abends zusammen mit der Robert-Johnson-Crew und den Club-Gästen zum Essen eingeladen werden. Damit fängt der Ausgehabend schon beim Essen an, und nicht zuhause, wartend auf der Couch. Die Party selbst beginnt, mit vollem Magen, um 22 Uhr und endet befreit und harmlos sechs Uhr morgens - was den Sonntag für die meisten der Gäste wesentlich entspannter gestalten soll.

Wer dann trotzdem nicht genug hat - und schon gar nicht gerettet werden möchte - der kann den sonntäglichen Tanztee zur Afterhour im Robert Johnson okkupieren und ein paar Sekunden später als die Frankfurter im Westen der Sonntagssonne beim Untergehen zuschauen - oder zumindest an sie denken. Aus sicherer Distanz, im Schoße der Familie Johnson.

—

V.A., Lifesaver,
ist auf Live At Robert Johnson erschienen.

taz.die tages

HeldInnen gesucht

Für den taz Panter Preis 2013 suchen wir die Heldin des Wandels und den Helden des Alltags, die Kollektive und Vernetzten, die Engagierten und die Menschen mit neuen Ideen.

Helfen Sie uns. Nennen Sie uns Ihre HeldInnen, damit wir wahre Heldentaten ans Licht der Öffentlichkeit bringen können!

Der taz Panter Preis ist ein Projekt der taz Panter Stiftung und ist mit zweimal 5.000 Euro dotiert.

taz.panterpreis 2013

Ihr KandidatInnenvorschlag bis 5. Mai an: taz.die tageszeitung | Panter Preis | Rudi-Dutschke-Str. 23 | 10969 Berlin | panter@taz.de | www.taz.de/panter

HeldInnen der
FREIHEIT
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen der
GERECHTIGKEIT
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen der
ENERGIEWENDE
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen für
FREIRÄUME
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen mit
UTOPIEN
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen des
ALLTAGS
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen des
DATENSCHUTZ
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

HeldInnen der
SOLIDARITÄT
Bis 5. Mai bewerben
unter **www.taz.de/panter**

'MURICAN NOISE

TEXT MICHAEL ANISER

Zwei Analog-Outsider spulen im stillen Kämmerlein Kassetten vor und zurück: "Crucify Your Love" befiehlt Dylan Ettinger auf seinem jüngsten Release für Night People Records und mit "Confrontations" kehrt Umberto nach einigen Horror-Disco Ausflügen zurück zur Bro-Synth-Brutstätte Not Not Fun. Beide vereint der amerikanische Mittlere Westen und eine generelle Neudeutung jüngerer Americana.

Es ist Sommer 2012, Matt Hill schwankt über den Flur zu den Toiletten des Berliner RAUMs. Soeben hat er sein Set als Umberto im überfüllten, zugeschwitzten Club hinter sich gebracht. Mit ins Gesicht gezogenen Haaren und tief in den Laptop gebeugt, dreht er Bässe in Carpenter-esque Soundtrack-Miniaturen und faded in darke Disco-Beats. Die Nebelmaschine ist auf Dauerbetrieb gestellt und weit über das oberste Stockwerk der Industriehalle hinaus verwischen die ersten Sonnenstrahlen im grau flimmernden Videokassetten-Haze - wohl wiedermal zu oft zurückgespult. Im ersten Gespräch mit Matt starrt er eine ganze Weile in die Ferne, über den ehemaligen Todesstreifen hinweg, bevor er meine Frage nach der Musikszene in seiner Heimatstadt Kansas mit *"There's no one ... I'm alone"* beantwortet und wieder langsam im Nebel verschwindet. Der Soundtrack hebt noch einmal zur letzten großen Fanfare an, während die Kamera sich langsam in die Vogelperspektive erhebt, und hoch über dem Amazonas, wie in jedem guten Kannibalenfilm, rollen die Closing Credits.
Auf "Confrontations" geht es allerdings primär um die Entführung durch Außerirdische und nicht die Verschleppung durch post-kolonial problematisch gezeichnete Ureinwohner. Die Tracks sind etwas discoider geworden, der Opener "Night Fantasy" klingt mehr nach Miami Vice als nach Lucio Fulcis düsterem Giallo-Klassiker "The New York Ripper". Über sieben Tracks zieht sich die Mär von der Invasion der Aliens und endet im minimal dumpf stampfenden MIDI-Kracher "The Invasion".

Les amateurs de la cassette

Nicht Hauntologie, sondern Hommage und das Ausleuchten einer vergangenen SciFi-Zukunft, an der sich die Geschichte des suburbanen Amerikas nachzeichnen lässt, sind Hintergrund eines solchen Sounds. Nie eingelöste Versprechen von Hooverboards oder dem Erwachsenwerden schieben die Synth-Kaskaden und treiben durch ein episches Fantasy-Narrativ, dessen Helden in ewigen Fan-Fiction-Schleifen feststecken und durch retrofuturistische Handlungsstränge navigieren. Hinter Halden aus analogem Equipment, mit Tape-Delay-Klackern und einem emulierten Korg MS-20 wird die Erfindung des Handys dementiert, sonst würde die ganze Handlung kippen. Man könnte ja einfach rausgehen und anrufen und müsste nicht ewig vor dem Festnetz-Telefon ausharren und sich die alten Videokassetten zum hundertsten Mal ansehen.

Verlaufen gegenwärtige Konzepte hypnagogischen Sounds genau in ebendiesen krypto-ironischen Retro-Chimären, wird in Dylan Ettingers und Umbertos Werk gleichsam eine andere Welt aufgebrochen: die grausame Sicherheit der Vorstadt, der Provinz. Diese wird gegenwärtig sonst ja soweit heruntergepicht, dass es schon gar nicht mehr weh tut. Umberto hingegen sticht nochmal tief in den doppelten Boden von John Carpenters "(Leaving) Los Angeles" und findet da so einiges an Ballastmaterial - seine 2011 veröffentlichte 12" "Final Exit", eine 15-minütige Elegie als Soundtrack zum Selbstmord für Zuhause, kommt dann auch ohne B-Seite aus, wer wird die schon umdrehen wollen? Ettinger soundtrackt inzwischen eine ganz andere Kälte. Vielleicht am ehesten den Moment, als John Connor in "Terminator 2" vom BMX fahren und Geldautomaten hacken nach Hause kommt und ihm klar wird, dass jetzt bald mal die Maschinen das Sagen haben werden.

DYLAN ETTINGER & UMBERTO

Daniel Johnston beim Star Trek gucken

Im September 2012 unterhalte ich mich kurz mit Dylan Ettinger auf Facebook und frage ihn, ob nach seiner letzten Platte "Lifetime of Romance" schon wieder etwas Neues geplant sei. *"I don't know, I'm thinking of retiring from music."* Ettinger, gerade mal 24, hat sich dann aber glücklicherweise noch einmal am Riemen gerissen und legt jetzt mit "Crucify Your Love" den Nachfolger vor. In gerade mal 20 Minuten zersetzt er die kühlen Pop-Jams von "Lifetime of Romance" und stülpt sie nach innen zu raueren und fasrigeren Tracks um. Die Stimme mit ordentlich Distortion und Delay überlagert, zerläuft alles in einem manisch-depressiven Brei aus flächig-analogem Synth-Gewaber. "The End of love..." singt Ettinger im Track "Dawn", sehr kalt das alles. War für Daniel Johnston, den Go-To-Outsider mit der dünnen Stimme, der hier immer wieder durchscheint, die Liebe noch brachial verklärtes Ideal, beispielsweise im Song "True Love Will Find You In The End", relativiert "Crucify Your Love" dieses Traumbild und dreht es auf Gegenwart. Als würde man Johnston beim Star Trek schauen über die Schulter gucken, die Flasche Mountain Dew fest in der Hand und auf dem Schirm wird Captain Picard gerade erfolglos von der Lyaaranidin Anna verführt. ("Liaisons", SE07 EP02) Vor ein paar Wochen holte ich Matt Hill vom Flughafen ab, er tourt gerade mit seiner neuen Platte und kommt von einem John-Carpenter-Festival in Genf, wo er in einer alten Oper vor Fachpublikum sein Set spielte. *"It was weird."* Wie es denn inzwischen aussieht in Kansas will ich dann noch wissen und ob alles cool ist mit der neuen Platte? *"There's still no one."* —

»Beide Alben berichten von dem Moment, als John Connor in "Terminator 2" vom BMX fahren und Geldautomaten hacken nach Hause kommt und ihm klar wird, dass jetzt bald mal die Maschinen das sagen haben werden.«

Dylan Ettinger, Crucify Your Love,
ist auf Night People Records erschienen.

Umberto, Confrontations,
ist auf Not Not Fun erschienen.

BEN CENAC
LOST AND FOUND

TEXT JULIAN JOCHMARING

In den 80ern versuchte sich Ben Cenac aus Brooklyn noch mit mäßigem Erfolg in R&B und B-Boy-Electro, bevor er 1990 mit House sein persönliches Paralleluniversum entdeckte. Seine wenigen Produktionen als Dream 2 Science und Cozmo D erblicken heute erst so richtig das Tageslicht. Ein Wimpernschlag vergessener Musikgeschichte. Seine Zeit als House-Produzent erscheint rückblickend weit mehr zu sein als nur eine kurze Affäre.

Archäologie ist unsere Zukunft. Solange sich House weiter in einer endlosen Nostalgiespirale um sich selbst dreht, öffnen sich neue Perspektiven nur noch für die, die tiefer graben, abseits der nekrophilen Pfade, auf denen geschichtsbewusste Klangforschung längst zum Reenactment-Porno geworden ist. Ein richtiger Archäologen-Glücksgriff ist den Holländern von Rush Hour mit der Wiederveröffentlichung der "Dream 2 Science"-EP von 1990 gelungen - des einzigen Release des New Yorker Ben Cenac auf Power Move Records. "Dream 2 Science" ist ein kristallklares Manifest elektronischen Souls, voll weicher Pads und verliebt taumelnder Pianos. Es schlägt eine Brücke zwischen dem futuristischen Electro der frühen Achtziger und der Emotionalität von Chicago House. Wenn in "My Love Turns To Liquid" die weibliche Stimme ins Zentrum des Tracks rückt, offenbart sich sogar ein subtiler Pop-Appeal, der in den wesentlich reduzierteren und funktionaleren House-Ansätzen der Zeit - etwa von Nu Groove - bereits verloren gegangen war.

Im Gegensatz zu den meisten seiner Konkurrenten war Cenac kein unbeschriebenes Blatt. 1990 konnte er schon auf fast ein Jahrzehnt im Musik-Business zurückblicken. Als Rapper und Produzent Cozmo D hatte er mit Newcleus zwischen 1983 und 1986 mehrere R&B-Charts-Erfolge. Newcleus' B-Boy-Electro blieb nicht nur dank der neuartigen 808-Sounds und Chipmunk-Vocals, sondern auch wegen der knalligen Platten-Cover in Sci-Fi-Optik im Gedächtnis. Sein ätherischer Underground-House war dagegen lange Zeit fast völlig vergessen.

Cenac lebt heute in Easton, Pennsylvania, einem 30.000-Seelen-Städtchen zwischen New York und Philadelphia. Gutgelaunt plaudert er über seine Erfahrungen aus vier Jahrzehnten Musikgeschichte und lüftet dabei das Mysterium seiner ungewöhnlichen Diskographie: *"Angefangen habe ich 1975, zu Highschool-Zeiten, als Funk- und Disco-DJ in Brooklyn. Meine Name war 'Cozmo Dizco', eine Kombination von El Cocos 'Mondo Disco' und 'Captain Cozmo', einer selbsterfundenen Comic-Figur aus Kindertagen."*

Ab 1977 wird Cenacs Musik immer breakiger, die Soundsystem-Kultur mit DJ, MC, zwei Plattenspielern und einem Mic regiert die Blockpartys in Brooklyns Straßen und Parks. HipHop nannte das damals zwar noch niemand, aber Cenac ist mittendrin in dieser neuen Bewegung. Aus Cozmo Dizco wird Cozmo D. Clubs spielen keine Rolle für ihn, Downtown Manhattan war von den Straßen

»Was außerhalb von Brooklyn abging, hat mich nicht interessiert. Es ging nur darum, besser zu sein als der Typ am anderen Ende der Straße.«

Ben 'Cozmo D' Cenac, Cozmic House EP, ist auf Thug Records/ Complete erschienen.

Brooklyns so weit entfernt wie der Mond. Paradise Garage, Larry Levan? *"Dort bin ich nie gewesen. Ich kannte zwar Giorgio Moroder und Kraftwerk, aber was sonst außerhalb von Brooklyn abging, hat mich nicht interessiert. Es ging nur darum, besser zu sein als der Typ am anderen Ende der Straße, egal ob als Rapper, DJ oder Graffiti-Künstler. Genauso bin ich auch zum Produzieren gekommen: Als DJ wollte ich alle Tracks immer noch besser machen. 1980 habe ich mir dann mit Geld, das ich als Briefträger verdient hatte, meinen ersten Synthesizer gekauft, einen Electro Harmonix. Ich stand schon immer auf abgedrehte Sounds, zum Beispiel Gershon Kingsleys 'Popcorn'. Die Beach Boys mochte ich nur wegen des Theremins in 'Good Vibrations'. Jetzt endlich konnte ich die ganze Musik, die schon immer in meinem Kopf war, rauslassen."*

Gemeinsam mit Bob "Chilly B" Crafton, seiner Cousine Monique und seiner späteren Ehefrau Yvette aka "Lady E." gründet Cenac Newcleus. *"Auch Bob und Monique waren ein Paar, und so stand der Name für die Zusammenkunft unserer Familien. 1982 lief plötzlich 'Planet Rock' von Afrika Bambaataa & The Soul Sonic Force überall rauf und runter. Außer, dass sie aus der Bronx kamen, hatten wir keine Ahnung wer diese Leute waren. Aber unsere Tracks klangen ziemlich ähnlich, also haben wir uns Hoffnung auf einen Plattenvertrag gemacht. Über einen Bekannten sind wir schließlich bei Sunnyview Records gelandet."*

Dass es aus heutiger Perspektive so wirkt, als hätten Newcleus bei Bambaataa abgekupfert, wurmt Cenac noch immer. Die beiden könnten gegensätzlicher nicht sein: Auf der einen Seite der visionäre Zulu-Nation-Gründer mit seiner Idee von HipHop als globaler Jugendbewegung, auf der anderen das fast ein bisschen spießige Familienidyll Newcleus. Der Glaube an die utopische Kraft der Gemeinschaft verbindet beide. Doch für Cenac war diese Utopie bereits nach drei Jahren und zwei Studioalben beendet. Nicht die Maschinen hatten die Kontrolle übernommen, sondern die ganz realen Mechanismen des Musik-Business. *"Wir hatten nicht die Rechte an Newcleus und uns wurden vom Label nie Tantiemen gezahlt. Danach war ich ein gebranntes Kind und wollte nicht mehr mit Labels zusammenarbeiten, sondern nur noch andere Leute produzieren. Wann ich das erste Mal House gehört hab, kann ich gar nicht genau sagen. Für mich war es einfach eine logische Weiterentwicklung minimalistischer Synthesizer-Musik."*

Seine ersten House-Tracks produziert Cenac noch gemeinsam mit dem 2010 verstorbenen Chilly B, geht dann aber schnell eigene Wege. Seine alten Kumpel aus HipHop-Tagen hatten für House meist nur ein müdes Lächeln übrig und Clubs waren sowieso nie seine Welt. House wird zu der Zeit sein ganz persönliches Paralleluniversum, das jetzt aus Drumpatterns und Acid-Basslines besteht und nicht mehr aus Comic-Figuren. Wahrscheinlich wirken seine Tracks auch deshalb so zeitlos und einzigartig, weil Cenac in der House-Welt immer ein Außenseiter blieb. Das ebenfalls von Rush Hour im letzten Jahr neuaufgelegte "I'm In Love", eine raue, slammende Garage-Hymne, die Cenac für das weibliche Gesangsduo Sha-Lor produzierte, klingt ein wenig wie die introvertierte Kehrseite von Kevin Saundersons Inner-City-Projekt und war zumindest in UK sogar ein kleiner Hit. Auf den jetzt erschienen, bisher unveröffentlichten Tracks der "Cozmic House EP" zeigt sich eine noch melancholischere, verletzlichere Seite Cenacs. Seine Zeit als House-Produzent erscheint rückblickend als weit mehr als nur eine kurze Affäre. Viel eher präsentiert sich hier ein ausgereifter Künstler auf dem Höhepunkt seiner Kreativität, der endlich ganz bei sich angekommen war.

Doch das Pech holte ihn ein: *"1991 ging mein Vertrieb pleite. Kurze Zeit später gab es einen Brand bei mir zu Hause. Das Studio blieb zwar unversehrt, aber ich habe alle meine analogen Maschinen verkauft. Ein Riesenfehler! Danach habe ich jahrelang versucht, mit unbekannten R&B-Künstlerinnen einen Majordeal zu bekommen. Aber immer, wenn wir mal Material fertig hatten, wurde eines der Mädchen schwanger oder etwas anderes kam dazwischen. Auf meine House-Tracks war ich aber immer genauso stolz wie auf Newcleus. Es ist toll, dass ich jetzt eine neue Generation damit erreichen kann. Wahrscheinlich sind die Sachen heute sogar größer als damals."*

DJ Kozes neues Album!

Feat. Caribou, Apparat, Dirk von Lowtzow, Matthew Dear, Ada, Milosh und Tomerle & Maiko

Ab 22.März 2013

CD
Digital
Ltd. 2x12" inkl. Bonus 7"
plus download code

Records
PAMPA

Wo reitet er denn alles hin?

16.03. (ES) BARCELONA > Bloc
22.03. (CH) LAUSANNE > D-Club
23.03. (DE) MÜNCHEN > Bob Beaman
30.03. (NL) AMSTERDAM > Ndsm Docks
31.03. (DE) KÖLN > Gewölbe
06.04. (DE) BERLIN > Stattbad
13.04. (DE) HAMBURG > Uebel & Gefährlich
19.04. (DE) NÜRNBERG > Rakete
20.04. (DE) STUTTGART > Rocker 33
26.04. (UK) LONDON > Corsica Studios
17.05. (JP) TOKYO > Club Air
18.05. (JP) KYOTO > Star Festival
23.05. (CN) HONGKONG > Kee Klub
24.05. (CN) SHANGHAI > tba
25.05. (CN) PEKING > tba
31.05. (IN) JAKARTA > Lucy In The Sky
02.06. (RU) MOSKAU > Gypsi Bar
14.06. (FR) AIX EN PROVENCE > Studio 88
15.06. (ES) BARCELONA > Poble Espanol
16.06. (ES) BARCELONA > Macarena Mar Beach Party
21.06. (DE) KÖLN > Stadtgarten c/o Pop Festival
22.06. (DE) OFFENBACH > Robert Johnson
29.06. (NL) AMSTERDAM > Awakenigs Festival
07.07. (FR) CALVI > Calvi On The Rocks Festival
13.07. (BE) BRÜSSEL > Fuse Club
14.07. (HU) ZAMARDI > Balaton Sound Festival
20.07. (DE) GRÄFENHAINICHEN > Melt! Festival
27.07. (DE) FRANKFURT, ODER > Helene Bach Festival
31.07. (CH) BASEL > Hinterhof Bar
02.08. (UK) LONDON > London Outside Eastern Electric Festival
24.08. (PL) KATTOWITZ > Tauron Nowa Muzyka Festival
05.09. (CH) LAUSANNE > Electrosanne Festival
06.09. (CH) BERN > Dachstock
10.09. (HR) AMARIN > Unknown Festival
More dates tba...

www.pamparecords.com - www.djkoze.de

GEMA FÜR DJS

THE HOUSE IS NOT ALRIGHT

TEXT SASCHA KÖSCH – **ILLU** T.J. OSSI

Kaum ein Thema hat in den letzten Wochen bei uns so viel Wirbel verursacht wie der lapidare, nicht mal neue GEMA Tarif VR-Ö, der DJ-GEMA-Tarif, zu dem wir die PR-Managerin der GEMA, Katharina Reindlmeier, online interviewt hatten. Geklärt ist zum derzeitigen Stand immer noch so gut wie gar nichts. Eine für alle Beteiligten nicht sehr angenehme Zusammenfassung.

Nachdem der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) und die Bundesvereinigung der Musikveranstalter sich in Verhandlungen mit der GEMA von der Laptop-Abgabe befreit haben, will die GEMA ab 1. April den DJs selbst an den Geldbeutel. Sie sollen für ihr digitales Repertoire, also ihre potenziell zur Aufführung kommende Musiksammlung, Abgaben an die Rechteverwaltung abführen. Doch was unser Interview mit der GEMA-Sprecherin Katharina Reindlmeier und die folgenden Reaktionen zeigte, war, wie erschütternd wenig offenbar nicht nur die Betroffenen, sondern auch die GEMA vom Problem und dessen Klärung versteht. Zeit also für ein Fazit.

Etwas Grundlegendes vorweg: Die Idee der GEMA ist gut, schließlich tritt sie für die Rechte der Musikschaffenden ein, die an der Nutzung ihrer Werke finanziell beteiligt werden sollen. 2012 schüttete sie 231,9 Millionen Euro an ihre Mitglieder aus - von 913,6 Millionen Euro, die sie dank pauschaler Geräte- und Verwertungsabgaben einnahm. Doch das System tut, was große Systeme nun mal tun: Es knirscht, stolpert und verwechselt in blindem Funktionierenwollen für und gegen wen es eigentlich arbeitet. DJs, folgt man den GEMA-Ausführungen, sind keine Musikschaffenden, sondern Musikverwerter - und damit sei die alte neue Abgabe doch eine klare Sache.

Die GEMA ist so verlockend wie ein Korb frischer Erdbeeren, der den Biobauern (also: Musiker) für seine Handarbeit am Weltfrieden belohnt. Gute Gefühle für alle; eine Möglichkeit, mit Konsum etwas Gutes zu tun. Nur ist der Korb leider, um im Bild zu bleiben, nur allzu oft von unten verschimmelt, gelegentlich alles andere als Bio und dafür trotzdem sündhaft teuer. Als die GEMA im November eine Einigung im Tarifstreit mit den DJ-Organisationen DDO und DDU verkündete, hatten wir gerade die großen GEMA-Demonstrationen wegen vermutetem Club-Sterben hinter uns, ein Tarif mit den Karnevalsvereinen hatte etwas Beruhigung gebracht und überhaupt: diese DDO, Rentnerverein mit Hochzeits-DJs, das war alles eher ein Grund zur Belustigung. Als dann die umstrittene Club-Reform noch bis 2014 ausgesetzt wurde, war Winterpause, Eisdecke und eigentlich Burgfrieden in Technotopia.

Nach den Dehoga-Verhandlungen aber rückte der 1. April immer näher und der GEMAdialog, das Social-Media-Sprachrohr der GEMA, musste trotz scheinbarer Ruhe im Wasserglas immer wieder mal auf Facebook und Twitter Stellung nehmen zu VR-Ö-Fragen. Das ganze Projekt erschien auch uns immer mehr als Wahnsinn und die wenig erhellenden Antworten der GEMA auf ein paar einfache, offene Fragen, ließen uns wieder einmal die bürokratische Komplexität wie ein außerweltliches Monster bewundern. Selbst der Versuch, so akribisch wie möglich ein Schaubild daraus zu zaubern, welcher DJ nun für welche Stücke was zu zahlen hätte, wuchs sich zu einem schrecklichen Flow-Chart-Gewusel aus. Darüber hätte M.C. Escher zwar nur müde lächeln können, für einen DJ ohne Urheberrechts-Grundkurs musste es aber schlicht absurd erscheinen. Mehr noch, allein die Idee, dass die GEMA sich auch vertraglich das Recht von DJs geben lassen wollte, auf deren Festplatten rumschnüffeln zu dürfen, war schon Grund genug für einen nächsten GEMA-Shitstorm - zumindest aber für Spott: Das können die doch alles nicht ernst meinen!

Die Entrüstung über die etwas hanebüchene GEMA-Initiative, die reflexartigen Reaktionen vom ausgelatschten *"GEMA kacken"* über bemüht überlesene Nazi-Geschichtshinweise, die persönlichen Anfeindungen gegenüber dem GEMA-Personal - das ist ganz sicher so wenig originell wie zielführend. Aber der Ärger hat allemal Gründe - und er zeichnet vor allem ein schlimmes Bild der DJ-Szene.

Solidarität in der Szene?

Wir nehmen ja noch in Kauf, dass man nicht erkennt, wie viel von dem Wahn, den die GEMA da zu veranstalten scheint, schlichtweg auf unserem prä-digitalen Urheberrecht oder auf Richtlinien, die in Brüssel und im Bundestag gesteckt werden, fußt; also die Entschuldigung: Die dürfen gar nicht anders. Geschenkt, dass damit eine Empörung über die Unfähigkeit der Gesetzgeber als Reflex bei jedem verursacht wird, der sich den ganzen Tag auf Facebook rumtreibt.

Ein beliebter Topos aber unter den Kommentaren war: *"Mir egal, ich spiel doch Vinyl!"*, gepaart mit *"Die nichtsnutzigen Sync-Button-Drücker sollen ruhig blechen!"*. Solidarität unter DJs sieht anders aus. Kein Wunder, dass wir als DJs keine Lobby haben und die GEMA lieber mit Witzvereinen wie dem DDO verhandelt. Die GEMA drückt mit VR-Ö den nuklearen Sprengsatz, um den Sync-Button, der unsere heiligen DJ-Skills zu vernichten drohte, auszurotten. Toll, aber total falsch.

Selbst in der Hauptstadt der Vinyl-DJs (ja, Berlin), legt die Mehrheit auch in den angesagtesten Clubs mittlerweile mit CDs auf. Ohne Sync-Button, aber trotzdem GEMA-pflichtig. In anderen Ländern, da wo die hippen Post-Dubstep-Undergroundacts wachsen, sowieso. Und Vinyl-only-Sets haben so einen Bart, dass selbst Trance-DJs sie in Großraumdissen als Qualitätssiegel verwenden. Aber das ist nicht der einzige Bruch, den VR-Ö im sonst so illusorisch gegen den Mainstream vereinten "Underground" zu Tage fördert. Nicht viele trauen sich das öffentlich zu sagen, aber der Unisono-Schulterschluss mit den tollen Anti-GEMA-Demos der Clubs hat mehr als nur ein wenig mit dem DJ-Tarif zu tun. Schließlich sind es die 30 Prozent Laptop-Zuschlag, die die Clubs nicht mehr zahlen müssen, sondern die jetzt aus den Geldbeuten der DJs gezogen werden. Nur haben die Clubs nie wirklich mit der GEMA am Verhandlungstisch gesessen - das war die Dehoga. Vielleicht hat man sich bei der GEMA auch voller Schadenfreude die Hände gerieben, als auffiel, dass beim Wegfall des Laptop-Zuschlags die DJs jetzt alle in die uralte (2007) Prä-Tariflinearisierungs-Karteileiche fallen.

DJ-Kultur adé

Aber es geht noch weiter. Worüber wirklich niemand sprechen mag, ist der in den Tarifdetails steckende Wahnsinn digitaler Promotion. Mechanicals, also die Abgaben für die mechanischen Vervielfältigungsrechte sind dadurch für Künstler längst ein Tabu-Thema und spreizen die Schere zwischen DJs und Producern zusätzlich, obwohl beide heutzutage ständig in Personalunion agieren.

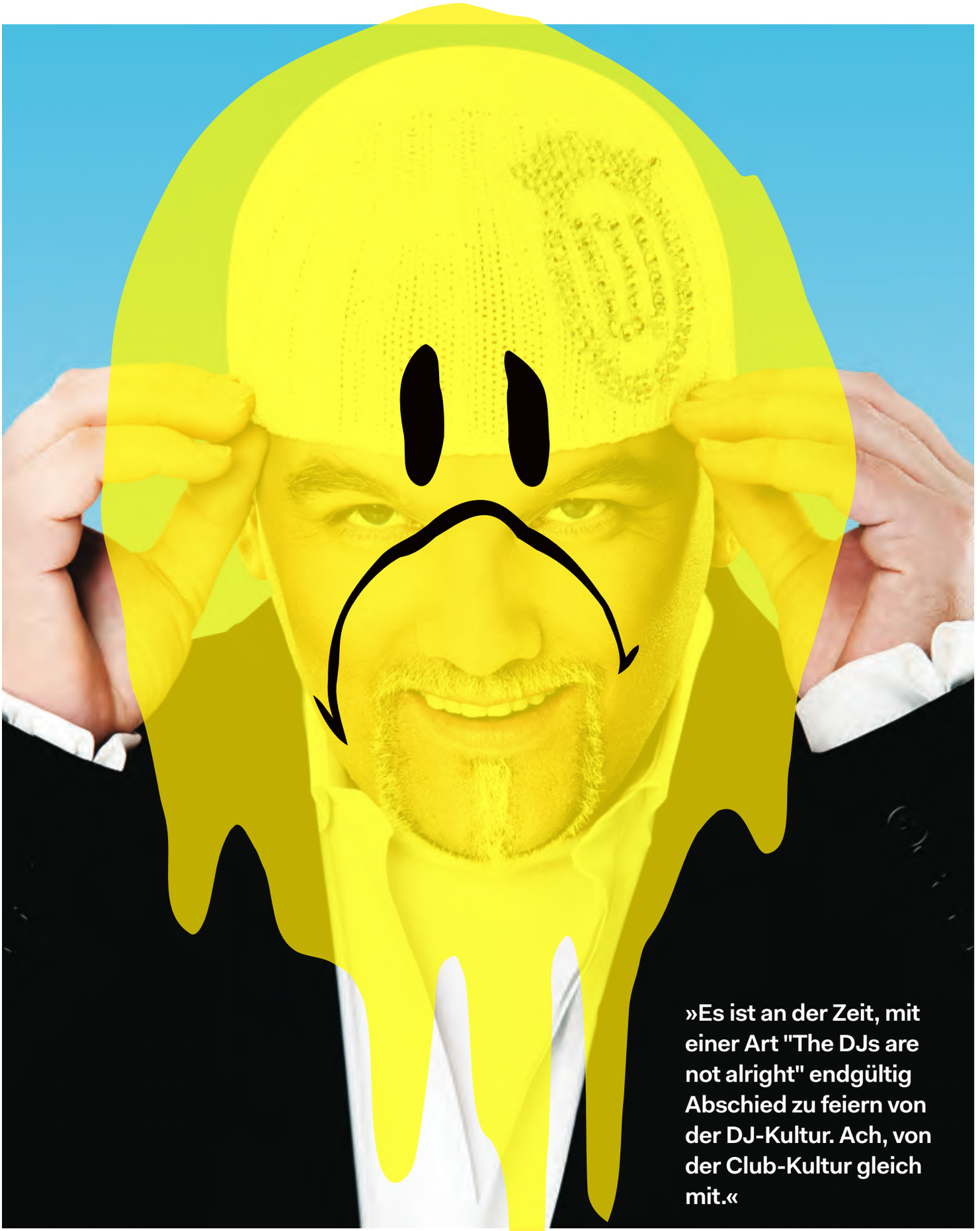
Vielleicht wäre es an der Zeit, mit einer Art "The DJs are not alright" endgültig Abschied von der DJ-Kultur zu feiern. Ach, von der Club-Kultur gleich mit. Wenn sich da nicht zwischen allen Ellenbogen und aller Ignoranz doch noch immer ein Funken Wille zur Kleinunternehmer-Dissidenz fände. Denn die Probleme, die so etwas wie VR-Ö aufwirft, fußen zwar zum einen in größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen und digitalen Schieflagen. Zum anderen zeigen sie exemplarisch die himmelschreiende Ungerechtigkeit auf, die ein einfacher Mangel an funktionierenden Algorithmen in einer freidrehenden bundesdeutschen "Behörde" wie der GEMA verursachen kann.

Über eins wären sich doch - so unsere Hoffnung - alle Gutmenschen-DJs einig: Wenn man als DJ für jeden gespielten Track ausnahmslos und medienunabhängig 10 Cent direkt an die Musiker, die ihn gemacht haben, von der eigenen Gage bezahlen müsste, dann wäre das irgendwie ein gutes Gefühl, egal wie teuer die Platte oder billig der Download war. Erdbeerkauf auf dem Biohof.

Sogar Selbstüberwachung mit technischen Mitteln wäre da vielen DJs (scheiß auf Privatsphäre beim DJ-Set) egal. Hauptsache, das Geld bleibt im eigenen Wirtschaftszyklus und wird nicht von einem ungewissen und heutzutage technisch unnötigen Oben abgeschöpft.

Vielleicht wäre es also an der Zeit, selbstverpflichtend eine einfache Webseite aufzumachen, die genau das auf freiwilliger Basis erledigt: DJs LOVE Producers. Sammelt Minibeträge über eingereichte Playlists von allen Sets, lasst Künstler das für sie treuhändisch gesammelte Geld irgendwann abholen - Moment mal!, dann sind wir fast schon bei einer alternativen Verwertungsgesellschaft! Und bis dahin? Drücken wir uns ob der Undurchsetzbarkeit vor der GEMA? Lassen wir uns durch neue Fantasie-Tarife amüsieren? Geben der GEMA Zeit, die Daumenschrauben für unlizenzierte DJs über eine angedrohte, durch die Hintertür wieder eingeführte Club-Pauschale und damit den offenen Streit zwischen Clubs und DJs anlegen? Oder hoffen wir einfach, dass das Ganze ob der Obskuritäten auch Gema-intern bis 2014 einfach auf Eis gelegt wird, und feiern erst mal den Sommer? Der erste April ist bald. Wir werden sehen.

—



»Es ist an der Zeit, mit einer Art "The DJs are not alright" endgültig Abschied zu feiern von der DJ-Kultur. Ach, von der Club-Kultur gleich mit.«

PULSE-LOCKER

STREAMING FÜR DJS

TEXT SASCHA KÖSCH – **BILD** MARCIN WICHARY

Es klingt nach glücklicher Fügung: In dem Moment, in dem dank neuer DJ-Tarife der GEMA eine Diskussion darüber beginnt, Musik beim Auflegen nur noch zu streamen, damit man keine anmelde- und lizenzpflichtige Kopie von Tracks mehr hat, steht mit Pulselocker ein Service vor der Tür, der diese Idee zumindest mit einbezieht.

Vorneweg, für alle, die sich über die ausreichende Bandbreite in Clubs Sorgen machen: Der Begriff "Streaming" ist im Fall von Pulselocker irreführend. Das Prinzip folgt Spotify & Co und ist im Grunde eine Mischung aus Streaming, Download-Shop und Cloud-Diensten wie Dropbox, führt aber im Endeffekt zu Tracks, die auf der eigenen Festplatte liegen. Wenn auch in besonderer Form.

Am besten stellt man sich Pulselocker als eine Art DJ-Shop auf Zeit vor. Man kauft für monatlich 9,99 Dollar einen "Locker" für 25 Tracks (14,99 für 50, 24,99 für 150, 34,99 für 300) und füllt ihn mit Stücken aus dem Shop, die man beliebig oft wechseln kann, um sie über Serato oder Traktor im Club zu "testen". Kompatibilität zu Pioneers Rekordbox und USB-Stick-Anbindung sollen folgen. Eine Art Buchclub für DJs?

Aktuell werden die Pulselocker-Tracks in einem Disc-Image auf dem eigenen Rechner abgelegt, aus dem sie sich jedoch weder bewegen, noch in anderen Playern jenseits der oben gelisteten DJ-Software abspielen lassen. Will man einen Track richtig und für immer besitzen, kann man ihn dann einfach - wie üblich in Download-Shops - kaufen. Im Prinzip könnte man also für zehn Dollar im Monat jeden Abend ein aus 25 brandneuen Tracks zusammengestelltes, frisches Set spielen und müsste sich nicht auf die oft grauenvoll klingende Vorhörfunktion anderer Shops verlassen. Die Macher von Pulselocker haben dabei eigentlich an alle sozialen Funktionen gedacht, die man in der Online-Laden-Szene heutzutage noch viel zu oft vermisst: Freunden, Labels und Künstlern folgen, Playlists tauschen, durch das "Werben" von Freunden den eigenen "Locker" um je fünf Stücke aufstocken. Natürlich lassen sich Playlists auch außerhalb der Software teilen, als Tag - und jede Playlist funktioniert gleichzeitig als Tag - für die interne Suche fungieren sie sowieso. Wie alle Streaming-Dienste bietet auch Pulselocker einen kostenlosen 30-Tage-Test an.

Ein höchst personalisierter "Shop" also, dessen Macher sich in Zukunft auch mit diversen Promo-Plattformen im Netz zusammenschließen möchten, um geplagten DJs eine entsprechende Neuheiten-Playlist anzubieten. Für mich wäre das der Killer. Und für die Labels gleich mit: Denn wenn DJs Tracks schon in ihrem Locker haben, ist das wertvolleres Feedback als pseudo-enthusiastische Halbsätze auf Fatdrop und Co.

Bleiben wir noch einen Moment bei den Labels, beziehungsweise ihrer feindlichen oder zumindest latent ablehnenden Haltung gegenüber Streaming-Diensten. Verdient man doch kein Geld mit! Hier will Pulselocker gleich mehrere Möglichkeiten bieten. Downloads, also Verkäufe, werden ganz regulär abgerechnet. Dazu kommen Gelder, die über die Streams gesammelt werden. Zur Mischkalkulation, bei der natürlich noch nicht absehbar ist, ob sich das für ein Label am Ende wirklich lohnt, kommen aber noch kostbare Informationen hinzu. Wann wurden die Stücke von wem wie oft gespielt? Mit Pulselocker lässt sich sogar der Ort ermitteln, an dem der Track lief. Alle 24 Stunden bekommt man als Label ein Reporting, im Backend sieht man außerdem, wie lange das Stück lief und - auch das eine Information, die man als Label nie hatte - welche Tracks vorher und nachher liefen. Ein Blick auf die direkten Konkurrenten, wenn man so will. "Downloaded for Richie Hawtin" war gestern. Bislang funktioniert Pulselocker, aktuell noch in der Beta-Phase, nur über eine spezielle App. Schon im Mai aber soll - wie bei vielen Streaming-Diensten auch - in den Browser gewechselt werden. Das ganze Projekt, die Idee einer Umwälzung des klassischen Download-Shops in eine modernere Form, die Streaming und Social integriert, steht und fällt natürlich mit dem Angebot an Musik, das es im System gibt. Bislang sind das circa drei Millionen Tracks, Tendenz steigend. Schon heute findet man auch eine Menge geliebter Kleinstlabels im Katalog.

Jetzt muss nur noch die Macht der regulären Shops gebrochen werden, allen voran natürlich die von Beatport. Das dürfte schwierig werden, aber nicht unmöglich: Pulselocker will Labels ein Exklusiv-Streaming anbieten, das an Beatport vorbei dennoch ermöglicht, neue Tracks, die es sonst nur dort geben würde, direkt zu spielen. Wir wären froh, wenn etwas Bewegung und vor allem Farbe in das mittlerweile sehr eingefahrene System der Download-Shops käme. Pulselocker, so merkwürdig es auf den ersten Blick für manche scheinen mag, ist in dieser Hinsicht definitiv ein Schritt nach vorn.

BRUCE LABRUCE

DIE SCHWULE KULTUR WIRD ZUM ZOMBIE

»Ich hasse neue digitale Filme wie "Life of Pi". Dieses Ideal eines makellosen Bildes ist faschistisch.«

TEXT MANUEL SCHUBERT

Geboren in Kanada und aufgewachsen auf einer kleinen Farm unweit eines Atomkraftwerks, gilt der 49-jährige Filmemacher Bruce LaBruce auch nach über 20 Jahren als Sonderling. Radikal in Bild und Narration, stochern seine virtuosen Variationen von Trash und Genrekonventionen zielsicher in den wunden Punkten westlicher Gesellschaften. Als überzeugter Marxist und radikaler schwuler Mann hält er Hetero-Mainstream und Schwulen gleichermaßen unerbittlich den Spiegel vor. Sein neuer Film "Gerontophilia" erzählt von der Amour fou zwischen einem 18-Jährigen und einem 80-Jährigen. Ein Gespräch zwischen Berlin und Toronto mit einem erstaunlich entspannten Zeitgenossen.

Bruce, du wirst heute vor allem über deine beiden schwulen Zombie-Filme "Otto; or, Up with Dead People" (2008) und "L.A. Zombie" (2010) wahrgenommen. Was interessierte dich daran, schwule Charaktere mit Zombies zu erzählen?

Mein Eindruck war, dass schwule Lebensweisen in ihrer bisherigen Form aussterben. Schwule suchen den Weg in die Assimilation mit dem Mainstream. Dadurch wurde die radikale schwule Kultur zum Zombie. Ich wollte die letzten Reste dessen festhalten.

Sowohl "Otto" als auch "L.A. Zombie" zelebrieren Blut. Seit HIV gilt Blut als Bedrohung, genau wie Sperma und Kondom-freier Sex. Wie stehen deine Blutbäder zu HIV?

Wenn man so will, ist das mein Versuch, diese Idee des giftigen schwulen Sex mit Unmengen an Blut zu überfluten. Mit der Gewalt ist es genau andersherum: In beiden Filmen gibt es kaum Gewaltdarstellungen. Ich wollte eine Distanz zum Gewaltfetisch der großen Hollywoodproduktionen herstellen. Das ist allerdings ein Fetisch, der vom Publikum geteilt wird, weshalb ich schon länger mit der Idee hadere, einen Film über einen schwulen Serienkiller zu drehen.

Das wäre einfach zu sehr nach dem Geschmack der Zuschauer?

Absolut! Es ist eine Frage des Vergnügens. Ich schaue mir häufig Hollywood-Produktionen an, auch die, die sich um Kannibalismus drehen. In den 70ern war das unterhaltsamer. Bei diesen Low-Budget-Exploitation-Produktionen mit billigen, analogen Spezialeffekten kam man sich fast vor wie im Theater. Heute sieht alles extrem real aus. Zusätzlich stellt sich die Frage nach dem Kontext der Gewaltdarstellung. Bei den Folter-Pornos stehen fast immer Frauen im Mittelpunkt, gegen die dann ausschließlich sexualisierte Gewalt ausgeübt wird. Ich hasse das!

Du giltst als ewiges Enfant terrible. Wird das nicht langsam langweilig?

Ich würde es nicht Langeweile nennen. Mein neuer Film richtet sich an ein größeres Publikum. Deswegen gibt es auch keine expliziten Sexszenen mehr und das Budget ist größer als bei früheren Projekten. Trotzdem verhandelt die Geschichte etwas, das sonst niemand im Mainstream-Kino erzählt. Es geht mir darum, Neues auszuprobieren und die Dinge auf neue Art zu erzählen. Als Künstler bin ich in den 80ern und über Punk sozialisiert worden. Wir wollten unangepasst sein und eine Gegenkultur zum kapitalistischen System aufbauen. Diese Einstellung habe ich mir bewahrt. Vor allem, wenn ich mir die nachfolgenden, oft apolitischen Künstlergenerationen anschaue, die viel eher bereit sind, innerhalb des Systems zu arbeiten, anstatt dagegen.

Aktuell ist Sarkasmus angesagt.

Tatsächlich bin ich ja ein sehr sarkastischer Mensch. Aber Sarkasmus ist ok, wenn man ihn intelligent einsetzt. Was mich stört, ist diese neue Form politischer Inkorrektheit. Insbesondere, wenn sie von Menschen aus der Konzernwelt kommt. Man muss sich nur mal den grotesken Moderator der diesjährigen Oscar-Verleihung ansehen, Seth McFarlane. Der Typ ist einer der reichsten Männer Hollywoods. Der steht da auf der Bühne und reißt angeblich politisch inkorrekte Witze über jenes Establishment, dem er ja selber angehört. Er ist in keiner angreifbaren Position, "too big to fail". Was er da vorbrachte, war peinlich, aber keinesfalls mutig. Damit ist nichts erreicht.

Du bist kein Fan der Homo-Ehe, gleichzeitig hast du vor kurzem deinen Partner geheiratet. Wie sieht Gleichstellung bei Bruce LaBruce aus?

Wenn schon Gleichstellung vor dem Gesetz, dann doch bitte für alle Formen des Zusammenlebens. Es ist einfach lächerlich, den Bund zwischen Mann und Frau zu privilegieren. Genauso grotesk ist es, dieses Privileg einfach nur auf Homo-Paare auszuweiten. Diese Assimilierungsabsichten der Homo-Paare, so sein zu wollen wie die Heteros, geht überhaupt nicht. Es fördert nur verkommene Vorstellungen des Zusammenlebens. Ich weiß nicht, ob man sich das in Deutschland überhaupt vorstellen kann, aber hier in den USA und Kanada führen Schwule einen regelrechten Krieg der Moral gegen die schwule Promiskuität in ihrer bisherigen Form.

Wie bitte?

Die Unterdrückten werden zu Unterdrückern. Das Netz ist voll davon! Aber das geht noch weiter, Stichwort Gentrifizierung. In den schwulen Stadtteilen von Toronto kommt es vor, dass schwule Bürgerwehren die transsexuellen Prostituierten mit Taschenlampen aus den Vierteln treiben, weil sie sich von denen gestört fühlen. Es ist einfach furchtbar intolerant, bürgerlich und spießig geworden.

Deine ersten Filme wurden im Super-8-Format aufgenommen. Seitdem kamen unzählige digitale Aufnahmesysteme auf den Markt. Wie hast du diese technische Weiterentwicklung als Filmemacher erlebt?

Kürzlich las ich einen Artikel über das sogenannte "digitale Desaster": der Zerfall digitaler Bilder; dass vielleicht eine ganze Generation von digitalen Werken für immer verloren geht, weil sie nicht richtig archiviert wurden. Ich finde das serh ressant, denn es verleiht der Kunst etwas Vergängliches. Ich bin sehr froh, das Filmemachen noch auf Super-8- und 16mm-Film gelernt zu haben. Wenn du deinen digitalen Film erhalten willst, musst du ihn auf Film kopieren.

Deinem neusten Film "Gerontophilia" ging eine Crowdfunding-Aktion voraus. Crowdfunding scheint der letzte Strohhalm der unabhängigen Filmemacher zu sein. →

→ Es ging nur um Unterstützung für die Post-Produktion. Die Filmförderung hat diesen Film finanziert, deshalb gibt es auch keine expliziten Sexszenen. Finanzierung ist für Filmprojekte dieser Größe - "Gerontophilia" kostet etwa eine Million Dollar - ein erhebliches Problem. Für alles zwischen einer halben und zehn Millionen Dollar ist die Finanzierung heute ein Albtraum. Das ist wie mit der Mittelschicht, die verschwindet ja auch zusehends.

Ist die digitale Aufnahmetechnik eine Befreiung für Filmschaffende? Wie hat sie dich beim Drehen beeinflusst?

Film, also das Filmbild, hat sich extrem stark verändert. Aber ich habe mir diesen Pessimismus gegenüber der digitalen Aufnahmetechnik nie zu eigen gemacht. "Gerontophilia" ist auch mit der neuen Arri "Alexa"-Digitalkamera aufgenommen worden. Ich hasse allerdings diese neuen digitalen Filme, wie "Life of Pi". Der Look des Films, dieses Ideal eines makellosen Bildes, das ist faschistisch. Es gibt keinen Raum für visuelle Fehler oder Unstimmigkeiten und ist einfach nur auf gruselige Art perfekt.

Man raubt den Bildern dadurch ihre Vitalität.

Genau. Außerdem ist alles super fokussiert. Die Aufmerksamkeit des Betrachters wird für ihn gelenkt, und der Blick verliert seine Autonomie über die Erfassung des Bildes.

Von deinen Filmen gibt es häufig zwei Schnittfassungen: eine für Kinos und eine für die Auswertung als Porno. "The Raspberry Reich" musstest du aus Copyright-Gründen im Nachhinein komplett umschneiden, da ihr das berühmte Che-Guevara-Porträtfoto im Setdesign verwendet hattet. Wie denkst du heute über diesen Vorfall?

Früher haben wir mutmaßlich Copyright-geschütztes Material einfach verarbeitet, ohne uns groß Gedanken zu machen. Das ist heute vollkommen unmöglich. Der Hyperkapitalismus zwingt dich, jeden Ton und jeden Bildhintergrund daraufhin zu prüfen, ob jemandes Copyright betroffen ist. Irgendwie hat das auch wieder etwas Faschistisches.

Die merkwürdige Ironie mit "The Raspberry Reich" und dem Che-Guevara-Vorfall liegt woanders: Alberto Korda, der dieses Foto gemacht hat, war Marxist und Anhänger der kommunistischen Revolution auf Kuba. Seine Nachfahren verklagten uns auf mehrere Millionen US-Dollar. Bei einem Budget von für den Film von gerade mal 8ø.øøø Dollar"! Denen ging es nicht ums Copyright, da spielten Homophobie und die Ablehnung der explizit sexuellen Bilder im Film eine größere Rolle. Meine Sympathien gelten dem Marxismus, nicht dem westlichen Kapitalismus. Diese Einstellung trägt auch der Film in sich. Und was passiert? Er wird von den Nachfahren des Marxisten Alberto Korda verklagt. Das ist schon sehr bitter. Unterm Strich war es eine lehrreiche Erfahrung über Marxismus und die linke Bewegung im Allgemeinen. Vieles davon ist traditionell einfach homophob. Und genau darum geht es ja in "Raspberry Reich". Wie es die Gudrun im Film sagt: "Es gibt keine Revolution ohne sexuelle Revolution." Und weiter gedacht: Es gibt keine sexuelle Revolution ohne homosexuelle Revolution. Daran kranken viele extremlinke Bewegungen in Südamerika heute immer noch. Sie leben ein anachronistisches Rollenverständnis und betreiben eine Art linken, anti-schwulen Machismus.

»In Toronto vertreiben schwule Bürgerwehren die transsexuellen Prostituierten mit Taschenlampen, weil sie sich gestört fühlen. Es ist einfach furchtbar intolerant, bürgerlich und spießig geworden.«

Die Pornoindustrie zerfällt zusehends. Lediglich die Bareback-Pornolabels, also jene, die nur kondomfreien Sex darstellen, machen noch Profit. Du hast mal gesagt, dass schwuler Porno etwas implizit Faschistisches an sich hat.

Das mit dem Faschismus im Porno bezog sich auf die klassische Pornoindustrie und ihren Zwang zur Perfektion bei allem. Im schwulen Porno hat sich da zuletzt etwas verändert. Heutige schwule Pornostars sind vielleicht die letzten Zeichen jener Radikalität, die sonst vollkommen verschwunden ist. Sie stehen für extreme Sexualität, die so unvermittelt, so kompromisslos ist und gegen alle Ideen der Sexualmoral verstößt. Die definieren die Grenzen neu und sind für mich die letzten radikalen Schwulen. Deshalb will ich auch wieder einen Porno drehen.

"Gerontophilia" erzählt von der Amour fou zwischen einem 18-Jährigen und einem 80-Jährigen. Michael Hanekes "Amour" räumt gerade jeden Filmpreis ab. Sind jetzt alte Leute vor der Kamera der neue große Hit?

Ja, vielleicht. Aber das ist natürlich Zufall. Ich arbeite an diesem Projekt seit vier Jahren. Bei "Gerontophilia" geht es um ein umgekehrtes Lolita-Verhältnis. Der junge Mann fühlt sich sexuell zu einem sehr alten Mann hingezogen. Das Ganze hat einen eher komödiantischen und romantischen Einschlag. Ganz im Gegenteil zu "Amour". Aber abgesehen davon werden die Alten allein schon aus demografischen Gründen zum Thema. Niemand weiß, wie man damit umgehen soll. Irgendwie scheint man zu hoffen, dass die Alten einfach verschwinden.

Was brachte dich auf die Geschichte von "Gerontophilia"?

Es gab da einen Bekannten in New York. Der war schwarz, wunderschön, jung und hatte einen großen Penis. Er konnte sich die Typen wirklich aussuchen. Aber er bevorzugte nur bärige, jüdische, weiße Männer jenseits der 50. Keiner von den jungen, attraktiven Typen hat verstanden, warum sie bei ihm nicht landen konnten. Und genau das ist die Natur des Fetischs, es geht gegen jede Vorstellung. Und erst recht gegen alles, was die Gesellschaft im Allgemeinen als begehrenswert ansieht. So gesehen ist das Paar in "Gerontophilia" auch eine Metapher für sexuelle Begierden abseits der Norm.

Als ich den Namen der älteren Hauptfigur las, Mr. Peabody, erinnerte mich das an meine Zeit als Zivildienstleistender in der Altenpflege. Die Menschen in den Heimen verlieren mit der Zeit ihre Vornamen und irgendwie auch ihre Identität. Alle sind irgendwann nur noch Herr und Frau xyz, die ihrer täglichen Routine aus Schlafen, Essen und Scheißen nachgehen. Wie sahen deine Recherchen aus?

Es gab diesbezüglich nicht allzu viel Recherche, darum ging es auch nicht. Unsere Location in Toronto war früher ein chinesisches Krankenhaus für alte Leute. Heute steht es leer. Trotz unseres Set-Designs hat dieser Ort seine gespenstische Aura behalten. Und irgendwie passt das ganz gut zur expressionistischen Idee vom Altenheim als etwas Unheimliches. Dieser Fast-Friedhof mit Beinahe-Zombies, sie nur noch nicht ganz tot sind.

Schwule haben ein massives Problem mit dem Alter. Viele der Jungen haben nur extreme Verachtung für die Alten übrig, gleichzeitig klammern sich die Alternden erbärmlich an die letzten Reste ihrer Jugend. Können wir überhaupt in Würde altern?

Ich weiß nicht, ob Würde wirklich so eine wünschenswerte Sache ist, manchmal zumindest nicht. Verglichen mit den 70ern und 80ern, wo alles auf Jugend und körperliche Anziehungskraft ausgerichtet war, ist es sicherlich besser geworden. Die Bären-Bewegung, in all ihrer Widersprüchlichkeit, hat die strikten Vorstellungen des Idealkörpers gelockert. In "Gerontophilia" fühlt sich der Junge erst durch die äußeren Anzeichen von Aids und körperlichem Verfall angezogen. Je älter das Aussehen, umso mehr macht es ihn an.

Wohin geht die Reise für Bruce LaBruce?

Die Arbeit an "Gerontophilia" als großem Film, also groß im Sinne einer durchschnittlichen Independent-Filmproduktion, hat mich stark herausgefordert. Es gab eine geschlossene Handlung und ein richtiges Drehbuch. Ich habe erstmals mit einer großen Crew gearbeitet. Das war sehr interessant und ich würde in dieser Form gerne weiter arbeiten. Gleichzeitig hätte ich schon Lust darauf, wieder einen Porno zu drehen. Außerdem habe ich eine Oper inszeniert, an deren Verfilmung ich bereits arbeite. Das wird wieder ein eher experimentelles Werk. Ich kann die eine Richtung, in die ich gehen will, nicht benennen. Manche Türen öffnen sich, andere schließen sich wieder. Einfach abwarten. Hoffentlich schließen sich nicht alle Türen.

DORTMUNDER U
ZENTRUM FÜR KUNST UND KREATIVITÄT

HMKV
Hartware MedienKunstVerein

23.03.–
07.07.2013

HMKV
IM DORTMUNDER U

TEILNEHMENDE KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER
CHRISTOPHE BRUNO
ERIK BÜNGER
WILLIAM S. BURROUGHS & ANTHONY BALCH
ASLI ÇAVUŞOĞLU
YOUNG-HAE CHANG HEAVY INDUSTRIES
DORTMUNDER SPRECHCHOR
JAKUP FERRI
JOCHEN GERZ
RICHARD GRAYSON
ASTA GRÖTING
DANIEL HOFER
ANETTE HOFFMANN / ANDREA BELLU / MATEI BELLU / REGINA SARREITER
INTERNATIONAL INSTITUTE OF POLITICAL MURDER
IGNAS KRUNGLEVICIUS
BRUCE NAUMAN
STEFAN PANHANS
JULIUS POPP
LAURE PROUVOST
KATHRIN RESETARITS
PETER ROSE
MANUEL SAIZ
ANRI SALA
RICHARD SERRA WITH NANCY HOLT
KATARINA ZDJELAR
ARTUR ZMIJEWSKI
UND ANDERE

HIS
MASTER'S
VOICE

VON STIMME
UND SPRACHE

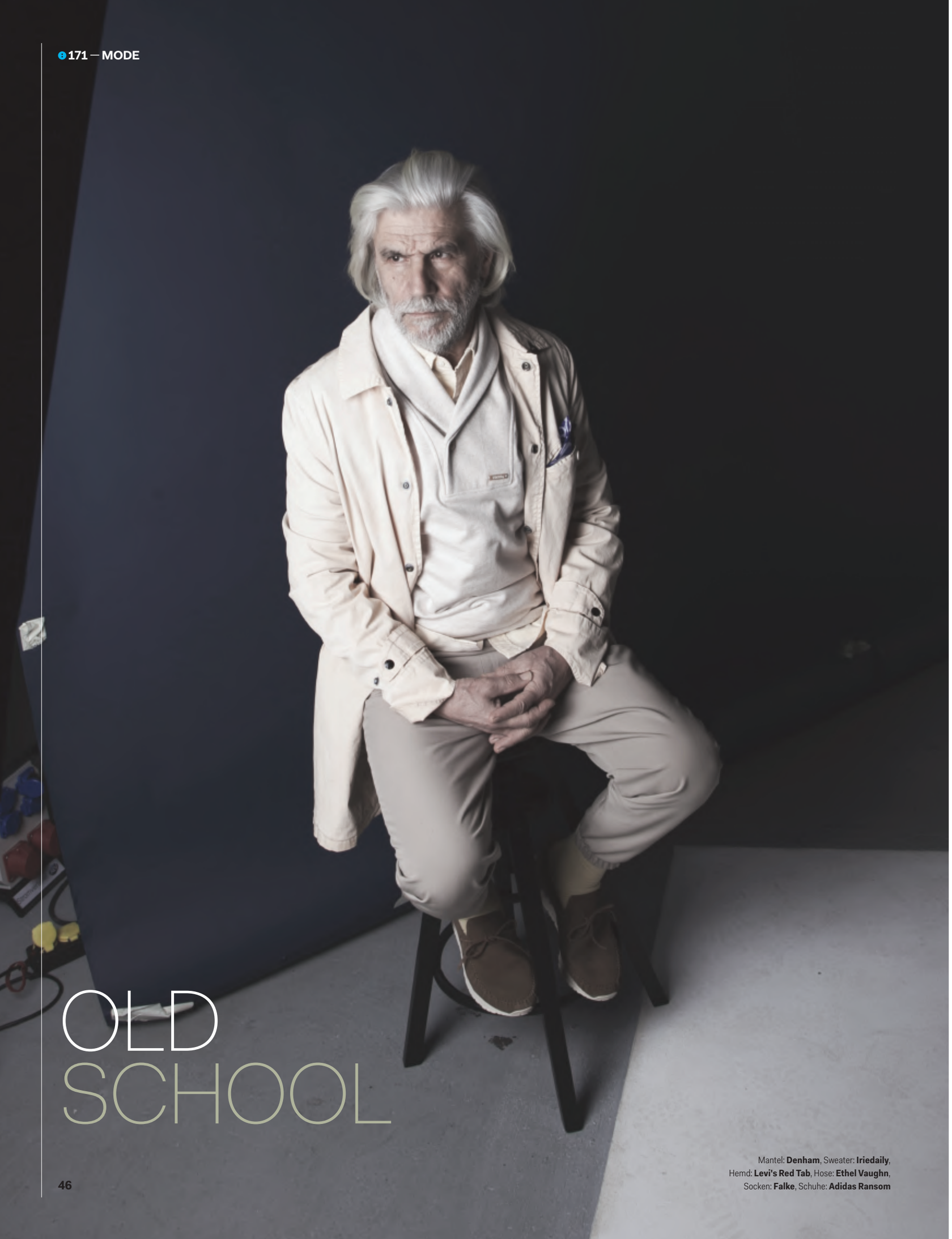
WWW.HMKV.DE

Gefördert von:
KUNST STIFTUNG NRW

Hauptförderer des HMKV:
Kulturbetriebe Stadt Dortmund
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Mit freundlicher Unterstützung durch:
prohelvetia
Mit freundlicher Unterstützung des Büros für Bildende Künste / Institut français in Zusammenarbeit mit dem französischen Ministerium für Kultur und Kommunikation / DGCA
INSTITUT FRANÇAIS

WWW.DORTMUNDER-U.DE
Medienpartner:
arte CREATIVE
DE:BUG
RUHR HOCH DREI



OLD SCHOOL

Mantel: **Denham**, Sweater: **Iriedaily**,
Hemd: **Levi's Red Tab**, Hose: **Ethel Vaughn**,
Socken: **Falke**, Schuhe: **Adidas Ransom**

Jacke: **SLVR**, Hemd: **Wemoto**,
Shorts: **Iriedaily**, Socken: **Falke**,
Schuhe: **Nike**

Foto: **Christoph Schemel**, christophschemel.com,
Styling: **Nele Schrinner**, neleschrinner.com, Grooming: **Sarah Marx**, sarahmarx.com,
Model: **Fulvio @ Dee Bee Phunky,** dbps.de

Jacket: **Y3**, Sweater: **Forvert**,
Hemd: **Wemoto**, Shorts: **1440 Weekday**,
Socken: **Falke**, Schuhe: **Pointer**, Ball: **Nike**

Sweater: **Ethel Vaughn**, Hemd: **Soulland**,
Hose: **Cleptomanicx**, Schuhe: **SLVR**

adidas.de, cleptomanicx.de, denhamthejeanmaker.com, ethelvaughn.com,
falke.com, forvert.com, iriedaily.de, levi.com, nike.com, slvr.com, soulland.com,
wemotoclothing.com, y-3.com, weekday.com

DIE KLASSE VON '96

STREETWEAR, DU BIST ABER GROSS GEWORDEN!

TEXT MAXIMILIAN BEST

Bootsschuh, Bundfaltenhose und Oxford-Hemd. Wer hätte bei der Geburt der Streetwear gedacht, dass die Jugendmode einmal bei der Kleidung unserer Opas ankommen würde. Maximilian Best verfolgt das Erwachsenwerden der Streetwear am eigenen Kleiderschrank.

Es ist das Jahr 1996. Südwestdeutschland, fernab jeder Großstadt. Die Schulhöfe und Straßen sind voller "Freeman T. Porter"-Baggypants, viel zu schlabbrigen Stüssy-Kapuzenpullovern, klobigen "Nike Air Jordan"-Basketball-Sneakern, Skate-Schuhen von Airwalk oder DC und Beanies, unter denen fettige Haare hervorlugen. Ohne Beanie geht auch - dann allerdings mit Metall-Perlenkette oder ganz dicken Holzkugeln um den Hals. Und Mittelscheitel. Unten rum: Carhartt, oder das Modell O-Dog von Dickies. Dieser Style entsteht nach dem Vorbild der Videos, die auf Viva und MTV laufen. Es ist der Streetwear Common Sense. Die Älteren können mit unseren Looks nichts anfangen und ziehen einfach das an, was ihnen irgendwie passt oder man ihnen rausgelegt hat: Cord, Rollkragen, Army-Parka.

Lange her. Freeman T. Porter hat das riesige T von den Arschtaschen der riesigen Hosen entfernt und aus einer Hose wieder zwei gemacht, Stüssy kollaboriert mit allen erdenklichen angesagten Labels der hohen Modewelt und Nikes trägt - in Verbindung mit der obligatorischen Skinny Jeans - jetzt, ja, jeder. Streetwear ist kein Thema mehr nur für Kids, die in einer Welt aus Skateboards oder HipHop-Videos leben, sondern eben auch eines all jener, die vor 20 Jahren damit aufgewachsen sind. Die coolen Pubertierenden, für die früher die Streetwear entworfen wurde, gehören heute (oft) zu den coolen Alten, die sie immer nich nicht hinter sich gelassen haben. Ein Generationenkonflikt ist damit unmöglich. Resultat: Das Gesamtbild der Streetwear wandelt sich radikal.

Mit fetten Prints auf dem T-Shirt oder breiten Hosen läuft niemand mehr rum, höchstens um ganz besonders ironisch zu sein. Zwar erkennt man die damalige Streetwear wie jede andere Genie-Geburt des Pop als vielfach mutierte Erscheinung überall. Ihr Faden hat sich schon vor der Gründung von Homeboy 1988 durch die letzten 30 Jahre Mode gesponnen und findet heute, wie jedes andere zu retroisierende Phänomen, seinen Platz in den unterschiedlichsten Ecken der stets aus sich selbst neuschöpfenden Modeindustrie: von Prêt-à-porter Mode, die zu jeder Kollektion auch den passenden Sneaker herausbringt, bis zum Edel-Skateboard-Label, das erwachsen geworden ist und neben bedruckten T-Shirts auch noch das ein oder andere Hemd und die passende Chino produziert. Die Streetwear ist erwachsen geworden, sie ist angekommen. Was wir uns heute bei Frontline zusammenshoppen, kauft sich unser rüstiger Opa unter etwas anderen Vorzeichen im British Clothing Shop. Halt nur nicht von seinem iPad aus.

Ein Label wie Wemoto mauserte sich seit 2003 von einer kleinen Indie-Skateboardcompany aus Idstein zu einem internationaler Marke. Das rundum bedruckte T-Shirt weicht in aktuellen Kollektionen dem Camouflage-Blazer und passenden Button-Down-Hemd - und das wirkt keineswegs unnatürlich. Vor drei Jahren hat man sich noch ein wenig gewundert, dass Carhartt mit der französischen High Fashion Boutique APC gemeinsame Sache macht, heute scheint nichts normaler.

High-Street, High-Fashion

Bei der Streetwear ging es, anders als in der hohen Mode (dort geht es um Fiktionen und Illusionen), stets darum, seine eigene Lebenswelt direkt auf die Klamotte zu überführen. Und die Designer von damals sind mit ihren Käufern mitgewachsen, erwachsen geworden. Zwar kifft man immer noch ganz gerne, aber geht womöglich etwas weniger häufig Wände besprühen. Die Straße, die der Kleidung in "Streetwear" ihren Namen gibt, ist mit der Zeit ein wenig von innen heraus gentrifiziert worden. Alles ist etwas geschmackssicherer, hochwertiger und hübscher geworden. Der Ahnungslose würde vielleicht langweiliger sagen, doch es ist nur die Zeit, die an der Streetwear vorbeigegangen ist.

Etwas dezenter unterwegs sind Labels wie Wood-Wood oder Norse Projects aus Dänemark, die seit den ersten Kollektionen einfache Basic-Mode, sowie feine Schnitte und teure Materialien in ihre Kollektionen einarbeiten. Vornehmlich wird in Europa produziert, was sich im Ladenpreis der Kleidung widerspiegelt. Aber der erwachsene Träger hat ja auch einen Job! Labels, die mit Street-Touch an den Start gehen, aber trotzdem den Schwiegersohn von morgen einkleiden: Im ersten Augenblick ein eklatanter Widerspruch. Heute ist das genau umgekehrt - es gehört die Anpassung an das Gemäßigte und das kantenloseste Outfit zum guten Ton der Streetwear-Individualisten. Sprich: je schicker, minimaler und näher an den Insignien klassischer Herrenkleidung, desto hervorragender. Vor einiger Zeit wurde sogar ein Name dafür gefunden: High-Street, von High-Fashion. Doch nicht nur der Schnitt, die Passform und der Farb- und Print-Einsatz der Streetwear, sondern auch die Orte ihres Einkaufs haben sich verändert. Haben wir früher immer alle möglichen Mailorder-Kataloge diverser Skateshops auf Dauerabo im Briefkasten gehabt, gehen wir heute entweder auf die Seiten einschlägiger Webshops, ordern direkt beim Label, oder wir kaufen unsere High-Streetwear in Boutiquen wie Firmament und Soto aus Berlin oder Azita in Frankfurt und erwerben dort mit jedem Artikel ein Designerstück, das im Büro genauso wie zur Ausstellungseröffnung oder zur Hochzeit eine gute Figur macht. Aber nicht nur deutsche Shops haben sich auf die erwachsenen Käufer eingestellt, auch Caliroots aus Schweden oder Oki-Ni aus England bieten hauptsächlich hochpreisige Erwachsenen-Streetwear an. Die Baggypants wurden von dem robusten Denim aus Japan abgelöst, unsere durchgerockten Schuhe monatlich von den neusten Nike Hybriden verdrängt. Der Parka weicht der Multifunktionsjacke von Penfield, der schlabbrige Stüssy-Hoodie wird von Oxford-Hemd und grauem Organic-Cotton-Sweater ersetzt. Würde sich unsere Mutter jetzt noch ernsthaft dafür interessieren was wir anziehen, wäre sie wohl wahnsinnig stolz.

»Die Straße, die der Kleidung in Streetwear ihren Namen gibt, ist mit der Zeit gentrifiziert worden.«

Outfit aus der hervorragenden Wemoto-Sommerkollektion 2013

Lowdi
Der Speaker-Punk

Preis: 99 Euro
lowdi.com

Die meisten von uns haben die Stereoanlage schon aus dem kulturellen Gedächtnis gestrichen. Stattdessen plagen wir uns mehr schlecht als recht mit miesen Sounds aus mikroskopisch kleinen integrierten Tablet-Laptop-Smartphone-Lautsprechern ab. Doch zwischen Endstufe und Micro-Drivern hat Jawbone mit der Jambox eine neue Kategorie geschaffen: Die kleine, mobile Bluetooth-Boombox ist erfolgreich und Design-ambitioniert schick, aber mit einem Einstiegspreis von knapp 200 Euro auch ziemlich teuer. Eher etwas für Ärzte mit Hipster-Bewusstsein oder schräge Agenturler, die tatsächlich ihre Stereoanlage für ihr letztes iPad verkauft haben. Wie aus dem Nichts taucht aber plötzlich Lowdi auf: schwarz, robust und, wie der Name schon sagt, ziemlich laut. Und dann auch noch aus Frankreich?! Lowdi funktioniert mit Bluetooth 4.0, wird über USB aufgeladen, ist simpel zu bedienen und tut das, was es tun soll: Es macht die silberne Technik-Peripherie zu einer erträglichen Soundquelle. Ist die Jambox mit dem polygonen Design das passende Accessoire für den Grcic-Stuhl, erinnert Lowdi eher an einen Marshall JCM-800 - und dürfte, dank solidem Gummiüberzug, auch diverse Sturz-Szenarien überleben. Aber ehrlich, ausprobiert habe ich das nicht. Dafür ist mir die kleine Kiste mit den retrofuturistischen Robocop-Sounds beim Einschalten zu sehr ans Herz gewachsen. Das Konzept der Simplizität wurde hier um eine gehörige Portion schnoddriger Punk-Attitüde angereichert; beim Aufreißen scheppert es auch mal ein bisschen. Wäre am Ende noch der Preis von 99 Euro, halb so teuer, wie die bisherige Referenz; da bleiben keine Fragen mehr offen. Kein Parkgrillen und Outdoor-Schmusen mehr ohne das Ding. Acht Stunden soll der Akku halten, das ist nah dran an meiner Echtwelt-Messung. Wort drauf: So viel Rock & Roll hat die sonst so langweilige Gadget-Welt lange nicht mehr hervorgebracht. JI-HUN KIM

Die 501-Revolution
Kein Denim zum Geburtstag

Preis: ca. 90 Euro
eu.levi.com

Wahnsinn, oder? Was für eine Hose. Was für ein Stoff, was für ein Ding. Ich meine zum Beispiel das iPhone, es scheint bereits jetzt, sechs Jahre nach Release, ein Produkt zu sein, das die Designwelt erobert und die Medienwelt verändert. In Puncto kulturelle Ikonenhaftigkeit und kommerzielle Weite (über die Dauer können wir aktuell noch nicht sprechen, obwohl es darauf schlussendlich ankommen wird) ist der Telefoncomputer von Apple noch ein Loser gegenüber der Levi's 501. Ein Beispiel: Während ich das hier schreibe, haben von sieben Leuten im Büro sieben eine Jeanshose an. (Ein iPhone haben allerdings drei nicht.) Zwei sitzen noch drüben in dem anderen Raum, die tragen aktuell Stoffhosen (beide sind ohne iPhone). Und vielleicht geht es heute auch um diese beiden Personen. Die Geschichte ist ja bekannt: 1853 verließ Levi Strauss Bayern und ging nach San Francisco, wo er 1873 mit Hilfe des Schneiders Jacob Davis die erste genietete Denimhose der Welt auf den Markt brachte. Das Time Magazine kürte sie zur Jahrtausendwende zum "Fashion Item of the 20th Century". Es ging eigentlich nie mehr bergab, immer nur hinauf hinauf hinauf. Und nun, zum 140. Geburtstag, präsentiert Levi's erstmals eine Non Denim 501 Kollektion. Dabei ist die Bezeichnung Non Denim tatsächlich ein wenig verwirrend. Denn auch die neue 501 ist immer noch aus 100% Baumwolle. Es wird lediglich kein blauer Farbstoff in die Hose eingebracht, wie das bei normalen Jeanshosen der Fall ist, sondern sie wird in den Farben Mineral Red, Chalk Blue, True Chino und Ivy Green eingefärbt. Die Modelle der Non Denim kommen allesamt in schmaler Silhouette, mit mehr Komfort im Hüftbereich, leicht vergrößerten Taschen und einer flacheren Sattelnaht für eine cleanere Optik. Nun werde ich mal rübergehen und die von der Stoffhosenabteilung fragen, was sie dazu sagen.

Canon EOS M
Die erste Spiegellose

Preis: ca. 560 Euro
canon.de

Mit der EOS M ist Canon als letzter großer Kamerahersteller in der Gegenwart der spiegellosen Systemkameras angekommen. Auf den ersten Blick lässt sich auf eine gute Positionierung am hart umkämpften Markt der Post-Spiegelreflex-Ära schließen: 18 Megapixel, Videos in Full-HD, die von Canon gewohnte, übersichtliche Menüführung mit toller Touch-Umsetzung, ein ISO-Wert bis 12.800 im Fotomodus, was tolle Aufnahmen auch bei schlechten Lichtverhältnissen möglich machen soll. Das Rauschverhalten kann sich tatsächlich sehen lassen, die Bildqualität fällt erst jenseits von ISO 1.600 deutlich ab. Dennoch gibt es das gleiche Problem wie bei fast allen Kompakt- und Systemkameras: In der Vollautomatik legt die Kamera den ISO-Wert viel zu hoch an. Glücklicherweise kann man immer noch die Programmautomatik nutzen und die Kamera dort zu einer passenderen Einstellung zwingen. Mal eben den Blitz anschalten ist mangels integriertem Blitzgerät übrigens nicht möglich. Stattdessen wird die EOS M mit dem kompakten, starren Aufsteckblitz Speedlite 90EX geliefert. Hier hätte man der Konkurrenz ein Schnippchen schlagen können: ein kompakter Blitz im Lieferumfang, der sich auch drehen und neigen ließe, und damit indirektes Blitzen ermöglichen würde, wäre ein Top-Feature gewesen. Aber das wirkliche Problem der EOS M ist der Autofokus: gähnend langsam! Gibt man einen Fokuspunkt vor, hat die Kamera teilweise Probleme überhaupt scharfzustellen. Das darf nicht passieren! Der Spaß mit der ansonsten ordentlichen Kamera wird so enorm getrübt. Für die EOS M gibt es bislang zwei Objektive: den mitgelieferten Standard-Zoom EF-M 18 - 55 mm 3,5 - 5,6 und eine zusätzliche Festbrennweite mit 22 mm F2. Auch in dieser Hinsicht ist die Konkurrenz zum Teil besser aufstellt. BENEDIKT BENTLER

Verlosung

DJ-Rucksack
Gewinne ein QWSTION-Mediapack!

Preis: 200 Euro
qwstion.com

Der moderne Mensch ist ja keine besonders originelle Figur. Er fragt immer dieselben Fragen, mich jedenfalls: "Was soll ich mir für eine Tasche kaufen?" Er braucht sie auch immer für dieselben Dinge: Laptop, Platten aus Vinyl, ein paar Bücher mit Gedichten, bisschen iPad, Kleinkram. Und ich, auch keine besonders originelle Figur, gebe immer dieselbe Antwort: "Diese hier!" Bereits 2008 wurde das "Mediapack" des Schweizer Taschenlabels gemeinsam mit den DJs und Künstlern von Drumpoet Community entwickelt. Nun kommt das Update: Es bietet weiterhin viel Platz für eben Genanntes und lässt sich trotz beachtlichem Volumen bequem als Rucksack tragen. Das Material ist Baumwoll-Canvas, außerdem neu ist die integrierte Neopren-Tasche mit Platz für 17"-MacBook und iPad; das Hauptfach ist nun noch geräumiger. Natürlich auch hier dabei: das charakteristische, breite Gewebe-Gurtband, das, aufwändig und robust vernäht, bei fast allen Teilen der Serie die Struktur der Taschen bildet. Überhaupt ein tolles Feature des Alpenländer Herstellers: Alle Taschen werden auf ihre Schweizer Qualität hin TÜV geprüft und zertifiziert. Und dieses Mediapack, Kaufpreis 200 Euro, könnt ihr gewinnen. Beantwortet nur folgende Frage richtig: "Wer ist der berühmteste Schweizer der Welt?" Die Antwort bitte per Mail an wissenswertes@de-bug.de.

iOS TOUCH & SOUND

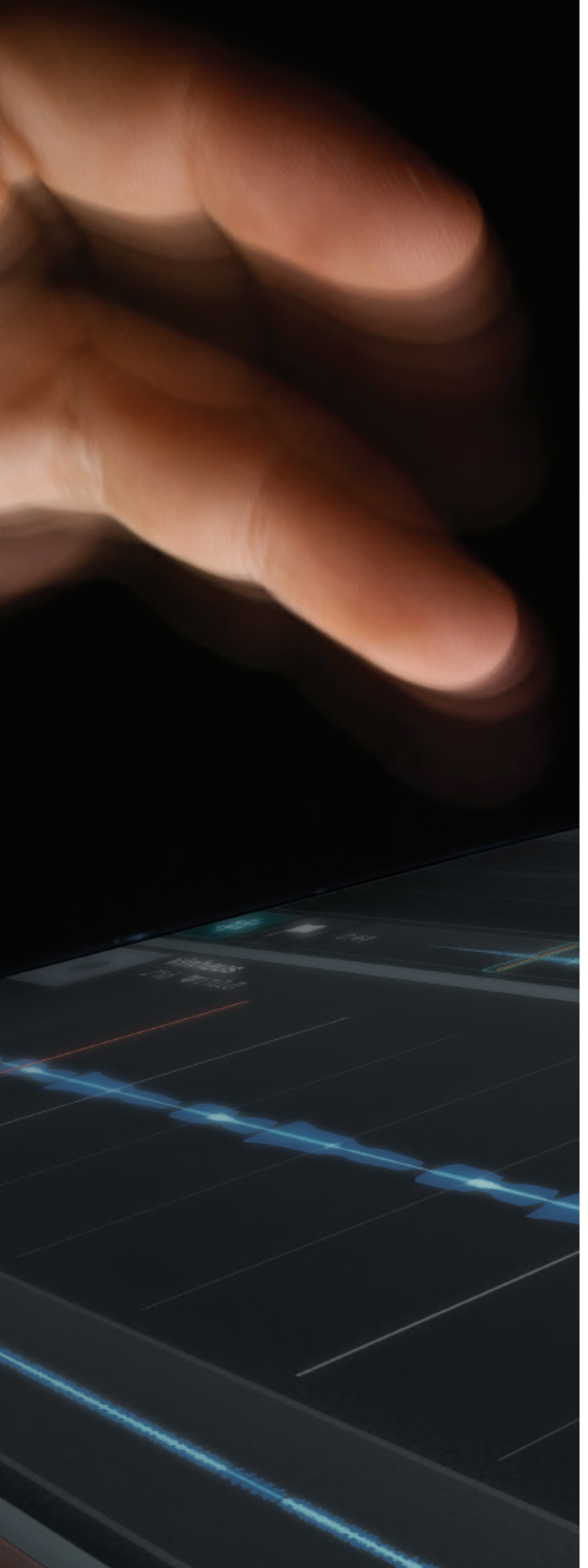
Musikproduktion mit iPad und iPhone ist längst Alltag in vielen Studios. Spätestens mit wichtigen Audio-Features von iOS 6, der aktuellen Version von Apples Betriebssystem für mobile Geräte, sind sie auch eine ernstzunehmende Alternative zur klassischen DAW und einem raumgreifenden Hardware-Park. Mit unserem Special wollen wir euch einen Überblick darüber verschaffen, was mittlerweile mit iOS im Studio und Club möglich ist.

Am virtuellen Roundtable befragen wir Entwickler zu ihren Erfahrungen, werfen aber auch gleichzeitig einen Blick in die Zukunft: Wenn iPad, iPhone und iPod touch, dann doch sicherlich auch Windows 8 und Android, oder? Und was passiert an den immer unschärferen Grenzen zwischen Tablet und Laptop?

Diese Frage stellen sich aktuell auch DJs: Mit Traktor DJ von NI und d(- -)b von touchAble sind jetzt zwei Apps verfügbar, die das digitale Auflegen von Grund auf neu angehen: professioneller, gewiefter. Wir haben beide Apps unter die Lupe genommen.

Audio-Interface-Spezialist Apogee nähert sich iOS hingegen von der anderen Seite. Mit neuer Firmware für das Quartet bekommen die Apple-Geräte das erste High-End-Interface an die Seite gestellt. Und Audiobus zeigt, wie eine winzige App dabei zuvor isolierte Programme in Kontakt bringen und zu einem großen Ganzen verschmelzen kann.

Dazu haben wir euch aus dem App Stores ein paar Programme gefischt, die wir wirklich interessant finden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, dafür aber mit Fokus auf den Apps, die das Beste aus der Touchscreen-Bedienung herausholen und sich so einen Platz im Tonstudio sichern.



ENTWICKLER-ROUNDTABLE
DAS ANFASSEN VON MUSIK

Touch ist für die Großen der Audio-Softwareszene längst nicht mehr nur ein Gimmick, mit dem sie ihre "richtigen" Produkte bewerben. Doch wie sehen eigentlich die Perspektiven jenseits von iPhone und iPad aus? Wir haben die Entwickler von Audiobus, Arturia, Tempo Rubato, touchAble, Korg, Orphion, Native Instruments und Liine zum virtuellen Roundtable gebeten und sie zu ihren Erfahrungen mit iOS und den Chancen für Android und Windows 8 in der Musikproduktion befragt.

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

Wie kamt ihr zu iOS?

Bastus Trump (Orphion): Ich bin eigentlich Musiker und kam zur iOS-Entwicklung, weil ich mein Instrument Orphion als App umsetzen wollte.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Als Apple das iPhone für App-Entwicklung geöffnet hatte, hab ich mir gleich eins gekauft und losgelegt. Ich sah die Hardware-Spezifikationen des ARM-Prozessors mit seinen Fließkomma-DSP-Erweiterungen und mir war sofort klar, dass das eine entwicklungsfähige Musikplattform sein würde. Da ich früher für NeXT entwickelt habe – dem "Großvater" von OS X und iOS - war der Einstieg einfach.

Christian Blomert (touchAble): Anfang 2010 habe ich damit begonnen, mit Max und Max 4 Live einen auf TouchOSC basierenden Controller für Ableton Live zu bauen. Zu dieser Zeit wurde das iPad angekündigt und ich war sofort begeistert von den unendlichen Möglichkeiten, die sich durch das Touchscreen-Interface ergaben. Es war das erste direkt kontrollierbare Interface, das vollständig programmierbar ist. Dadurch wird man schon beim Programmieren damit belohnt, dass man sein Werk gleich ausprobieren kann. Nachdem der iPhone-Controller gut ankam, hab ich mein Studium unterbrochen und angefangen, iOS-Programmierung zu lernen.

Hironori Fukuda (Korg): Korgs Software-Entwicklungsabteilung hat sich, nachdem das iPhone-SDK herauskam, gleich mit der iOS-Entwicklung beschäftigt. Ich erinnere mich wie mein Senior Software Engineer versucht hat, die Synthesizer-Engine, die wir für den Korg DS-10 auf dem Nintendo DS entwickelt hatten, auf das iPhone zu übertragen. Das war der Anfang. Nachdem wir ein bisschen später gerüchteweise vom iPad gehört hatten, begannen wir, die Electribe-R-Hardware in iOS umzusetzen, woraus dann die iElectribe-App fürs iPad wurde.

Jim Mazur (Native Instruments): Bei Native Instruments begann die iOS-Entwicklung mit iMaschine, wobei die Idee, eine professionelle DJ-App fürs iPad zu machen, eigentlich schon davor da war. Wir haben uns aber die Zeit genommen, es richtig zu machen. Als wir das Traktor-DJ-Projekt begannen, haben wir ganz von vorn angefangen und jede Design-Entscheidung dahingehend abgeklopft, was für das iPad sinnvoll ist.

Was ist das größte Hindernis bei der Entwicklung von Musik-Apps mit dem iOS-SDK?

→

Glen Darcey (Arturia)
Immer mehr Elemente des iOS-Touch-Interfaces werden auf Laptops übertragen. Letztlich bekommt man das Beste beider Welten.

Hironori Fukuda (Korg)
DJ-Apps für iOS könnten durchaus Laptops ersetzen.

Sebastian Dittmann (audiob.us)
Es gibt immer noch viele Szenarien, bei denen man einen schnellen Desktop oder Laptop braucht.

Etienne Noreau-Hebert (Liine)
Für Desktops sehe ich in naher Zukunft schwarz.

→ **Jim Mazur (Native Instruments):** Eine der größten Herausforderungen war, das UI flüssig hinzubekommen, dabei aber trotzdem auch glitchfreies Audio zu haben. Die User haben sich an schnell reagierende Interfaces auf dem iPad gewöhnt. Es war ein ziemlicher Aufwand, unsere eigenen sehr hohen Standards für das GUI zu erfüllen und dazu die zusätzlichen Animationen und Übergänge einzubauen.

Christian Blomert (touchAble): Das größte Hindernis für mich ist wahrscheinlich die Geschlossenheit der Plattform. Das sorgt zwar für mehr Sicherheit und für eine gute Qualität im App Store, andererseits aber für mangelnde Konnektivität, fehlendes Multichannel- und Inter-App-Audio und alles andere, was nötig wäre, um sich aus diesen engen Grenzen zu befreien. Einige dieser Probleme verschwinden allerdings so langsam mit den neueren iOS-Versionen, zum Beispiel dank "Multi Route" in iOS 6 und innovativen Apps wie Audiobus.

Sebastian Dittmann (audiob.us): Unsere Entwickler haben oft über die mangelhafte Core-Audio-Dokumentation geflucht.

Glen Darcey (Arturia): Für uns war das Hauptproblem die CPU-Power der iPads. Wir mussten die DSP-Leistung so optimieren, dass wir die Sound-Qualität unserer Apps auf dem Rechner auch mit einer guten Performance auf einem iPad 2 erreichen.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Technisch gibt es bei iOS wenig auszusetzen, mal abgesehen davon, dass Apple die PlugIn-Technologie von OS X nicht nutzt. Außerdem würde ich mir eine USB-API wünschen, damit man mit Hardware besser arbeiten kann.

Etienne Noreau-Hebert (Liine): Für uns, die wir uns hauptsächlich mit Controller-Anwendungen beschäftigen, ist das größte Problem, dass es nach wie vor unmöglich ist, eine direkte Verbindung mit großem Datendurchsatz über das Dock-Connector-Kabel zu realisieren. Das wurde zwar mit guten MIDI-Interfaces wie dem iConnectMIDI ein wenig abgemildert, sorgt aber für Stördaten und ist nach wie vor ein Problem für alle diejenigen, die mit OSC höhere Präzision brauchen, ohne einen Jailbreak machen zu müssen.

Hironori Fukuda (Korg): Nachdem iElectribe herauskam, wollten viele unserer User die App mit anderen Geräten synchronisieren, was zu der Zeit mangels MIDI im SDK aber nicht möglich war. Das ist inzwischen mit Core MIDI gelöst. Natürlich wäre ein bisschen mehr CPU-Power auch nicht schlecht.

Denkt ihr über Android-Portierungen nach? Jelly Bean bietet Möglichkeiten und schnelle Tablets gibt es ja mittlerweile auch.

Christian Blomert (touchAble): Im Moment nicht, es gibt da immer noch Probleme. Die verschiedenen Versionen, verteilt auf tonnenweise unterschiedliche Geräte, die sehr hohe Audio-Latenz und der insgesamt nicht so vielversprechende App-Markt. Das ist in der Summe zu viel, als dass ich mich damit im Moment beschäftigen möchte. Wer Audio auf dem Touchscreen will, soll sich ein iPad kaufen oder auf Windows 8 oder OS X für Tablets warten.

Sebastian Dittmann (audiob.us): Wir müssen zunächst abwarten, wie groß der Marktanteil guter Android-Tablets wird und wie gut sie mit Audio zurechtkommen. Dann gibt es natürlich noch das Problem der Fragmentierung, das nicht wirklich besser wird. In den nächsten Monaten also: nein.

Glen Darcey (Arturia): Wir würden sehr gern für Android entwickeln, aber so wie ich es verstehe, haben sie nicht die standardisierten APIs wie iOS sie hat. Apple hat Core MIDI und Core Audio, was es wesentlich programmierfreundlicher macht. Das erlaubt den Softwarefirmen, sich auf DSP- und GUI-Programmierung zu konzentrieren, anstatt ihre eigene Audio- oder MIDI-Plattform zu bauen, die andere Firmen dann wieder nicht unterstützen können.

Bastus Trump (Orphion): Noch nicht. Latenz ist ein kritischer Punkt für Musikinstrumente und das ist immer noch ein Problem bei Android.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Was Audio-Latenz angeht, habe ich, mit Unterstützung von Google, zwei Jelly-Bean-Geräte getestet. Das Galaxy Nexus ist ganz okay in Sachen Latenz, solange die App richtig programmiert wird. Das Nexus-7-Tablet ist genauso furchtbar wie all die anderen Geräte. Der Knackpunkt ist, dass Jelly Bean zwar von Seiten des Betriebssystems her alle Voraussetzungen dafür mitbringt,

Jim Mazur (Native Instruments)
Die Unterstützung von Audio unter iOS ist der Konkurrenz weit voraus.

beitragen müssen, indem sie entsprechende Hardware-Treiber schreiben. Wenn sie das nicht tun, was für die meisten zutrifft, hilft auch Jelly Bean nichts.

Jim Mazur (Native Instruments): Wir haben mit dem iPad angefangen, weil die meisten NI-User mit Apple unterwegs sind. Wichtiger ist, dass die Unterstützung von Audio auf iOS so viel mächtiger und weiter entwickelt ist, als auf anderen Plattformen, und dass iOS einfach fokussierter ist: weniger Geräte in weniger Konfigurationen. Wir können uns aber durchaus vorstellen, andere Plattformen zu unterstützen.

Was ist eure liebste Musik-App?

Sebastian Dittmann (audiob.us): Es gibt schlicht zu viele, die wirklich gut sind, um mich für eine zu entscheiden. Andererseits: Animoog + Wavedance Preset = Bliss!

Glen Darcey (Arturia): Ich liebe Tabletop, denn ich kann damit einen Haufen klassischer Geräte wie MPCs, die TB-303, diverse Drum-Machines, Synths und Effekte benutzen, und unsere App iMini ist auch dazu kompatibel. Davon abgesehen ist die App insgesamt sehr flexibel und wird gut unterstützt.

Bastus Trump (Orphion): Ich liebe Loopy. Es ist so einfach zu benutzen und gibt mir genau die richtigen Features, um improvisierte musikalische Strukturen zu erschaffen.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Ich mag sehr viele Apps. Die neueste davon dürfte Samplr sein: gut designt, läuft stabil und nutzt die Möglichkeiten des Touch-Interfaces auf großartige Weise.

Christian Blomert (touchAble): Einer meiner Alltime-Favorites ist natürlich TouchOSC, da es mich schließlich in die ganze Touchscreen-Geschichte reingezogen hat. Ich bin mir sicher, dass allein wegen TouchOSC tausende iPads gekauft wurden. In letzter Zeit hat mich Audiobus sehr beeindruckt und die weitgehenden Auswirkungen, die es für iOS als Musikplattform hat.

Etienne Noreau-Hebert (Liine): Abseits der üblichen Verdächtigen hat mir zuletzt Borderlands Granular am besten gefallen. Mit seinem einfachen, aufgeräumten UI nutzt es Touch im Zusammenhang mit Granularsynthese genau richtig.

Jim Mazur (Native Instruments): Wir lassen uns von vielen Apps inspirieren, mit denen das Musikmachen Spaß macht, weil sie die Möglichkeiten von Touch richtig nutzen, zum Beispiel Samplr oder Thumbjam.

Wie sieht es mit Windows 8 auf dem Tablet aus oder auch einer Touch-optimierten Version von OS X, falls Apple sich dazu entschließt? →

Bastus Trump (Orphion)
Latenz ist immer noch ein Problem bei Android.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato)
Force-Feedback-Technologie könnte im Zusammenhang mit Tablets für den musikalischen Einsatz sinnvoll sein.

→ **Glen Darcey (Arturia):** Unsere Apps waren sowieso zuerst Windows/OSX-Apps, und wir haben sie von da aus auf iOS portiert. Via iTunes kann der User die Daten zwischen iOS- und Rechnerversion austauschen, was das Ganze sehr flexibel macht. Wir werden immer für die nächste Windows/Mac-OS-Version entwickeln, die auf den Markt kommt.

Christian Blomert (touchAble): Ja! Wir wollen Windows 8 noch dieses Jahr unterstützen, und für OS X wären es sowieso nur ein paar Zeilen Code, die geändert werden müssen. Wir warten nur noch auf Apple.

Hironori Fukuda (Korg): Momentan planen wir keine Portierungen unserer iOS-Apps. Einer der Gründe dafür ist, dass wir mit der Korg Legacy Collection für Mac und Windows bereits eine PlugIn-Suite haben, die wir gerade als 64-Bit-Version veröffentlicht haben. Für andere Tablets könnten wir uns aber darüber hinaus durchaus etwas vorstellen, warten aber noch auf den nächsten Durchbruch.

Etienne Noreau-Hebert (Liine): Erstmal muss das Surface Pro von Microsoft noch beweisen, dass es auch jenseits vom ersten Hype etwas zu bieten hat. Ansonsten behalten wir das Portieren auf neue Plattformen immer im Auge. Wir geben uns Mühe, einen Großteil unseres Codes so anzulegen, dass die Adaption dann nicht mehr viel Arbeit erfordern würde.

Jim Mazur (Native Instruments): Wir sind ziemlich angetan von der schieren Größe der Touchscreens und der Performance der ausgewachsenen Tablets mit zum Beispiel Windows 8. Wir werden sie unterstützen, sobald das technologisch und wirtschaftlich sinnvoll ist.

Glaubt ihr, dass Tablets in naher Zukunft Desktop und Laptop vollständig ersetzen werden?

Glen Darcey (Arturia): Da bin ich mir nicht sicher. Ich persönlich möchte nicht auf die verschiedenen Schnittstellen, eine Tastatur, ein DVD-Laufwerk und die sehr genaue Kontrolle einer Maus verzichten, auch wenn es einige tolle neue UIs für Touchscreens gibt. Ich denke, dass mehr und mehr Elemente des iOS-Touch-Interfaces auf Laptops übertragen werden, so dass man letztendlich das Beste beider Welten bekommt.

Sebastian Dittmann (audiob.us): Nicht in naher Zukunft. Es gibt immer noch viele Szenarien, bei denen man einen schnellen Desktop oder Laptop braucht.

Bastus Trump (Orphion): Für den professionellen Einsatz ist ein Laptop immer noch so viel schneller.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Tablets und Laptops werden, ebenso wie iOS und OS X, auch auf der Hardware-Seite verschmelzen. Wir werden außerdem auch mehr Gestenkontrolle sehen, wie sie zum Beispiel die Leute von Leap Motion schon jetzt gezeigt haben. Außerdem könnte auch Force-Feedback-Technologie im Zusammenhang mit Tablets für den musikalischen Einsatz sinnvoll sein.

Christian Blomert (touchAble): Tablets werden weder Laptop noch Desktop ersetzen. Ich sehe sie mehr als Ergänzung, die für viele Anwendungen eine natürlichere Interaktion ermöglicht. In Sachen Musik-Software glaube ich allerdings, dass die Zukunft definitiv Touch ist!

Hironori Fukuda (Korg): Ich könnte mir vorstellen, dass DJ-Apps für iOS durchaus Laptops ersetzen könnten.

Etienne Noreau-Hebert (Liine): Ich glaube nicht, dass Laptops in naher Zukunft bedroht sind. Unsere Finger und Augen werden in den nächsten Jahren nicht kleiner werden und die Kombination aus einem 15"-Bildschirm, Tastatur und einem schnellen Prozessor in einem einigermaßen portablen Gehäuse ist einfach ein ziemlich überzeugendes Angebot für jeden, der ernsthaft Inhalte erzeugen will. Bis wir das Display- und das Eingabe-Problem gelöst bekommen, wird sich die Miniaturisierung in Grenzen halten. Für Desktops sehe ich allerdings bereits in naher Zukunft schwarz.

Jim Mazur (Native Instruments): Wir glauben, dass der Unterschied zwischen Laptops und Tablets in den nächsten Jahren zusehends verschwimmen wird. Es gibt zwei große Trends: Touchscreen und Fullscreen-Apps, die im Grunde genommen zu einem eigenen Gerät werden. Wir glauben auch, dass die Geräte in Zukunft flüssiger zusammenarbeiten werden, weswegen die Content-Synchronisierung zwischen Traktor auf dem Rechner und der Traktor-DJ-App so wichtig für uns war. Interessant ist, dass immer mehr Entwickler, Designer und User Tablets in einem professionelleren Kontext sehen. Das ist wie beim Beginn von Native Instruments

Christian Blomert (touchAble)
Wer Audio auf dem Touchscreen will, soll sich ein iPad kaufen oder auf Windows-8- oder OS-X-Tablets warten.

Ende der Neunziger: Zu der Zeit glaubten die Gründer wirklich an den PC als Plattform fürs Musikmachen. Etwas ähnliches geschieht jetzt bei Tablets.

Was wird eure nächste App?

Sebastian Dittmann (audiob.us): Ich habe viel zu viel mit Audiobus zu tun, als dass ich an die nächste App denken könnte.

Glen Darcey (Arturia): Sorry, aber ich kann die App noch nicht verraten. Ich kann sagen, dass wir iMini weiterhin updaten werden und große Pläne damit haben. Außerdem wird es in naher Zukunft mehr Apps von uns geben.

Bastus Trump (Orphion): Orphion wird generativ.

Rolf Wöhrmann (Tempo Rubato): Ich bin gerade dabei, eine neue App in Zusammenarbeit mit Waldorf fertigzustellen, die ein großer neuer Synth wird. Die andere "App", die ich kürzlich entwickelt habe, ist ein Stück Hardware, ein wirklich cooles EuroRack-Modul, das "Gainsburg" heißt und im April unter meinem Label "Broken Silicon" rauskommen wird.

Etienne Noreau-Hebert (Liine): Wir sind gerade beim Feinschliff von Live Control 2, einem umfangreichen Ableton-Live-Controller für Lemur. Außerdem sind einige interessante neue Lemur-Projekte in der Entwicklung, die in der zweiten Jahreshälfte kommen sollten. Wir arbeiten außerdem an ein paar längerfristigen Projekten, mit denen wir hoffentlich einiges voranbringen werden.

Jim Mazur (Native Instruments): Unsere nächste App ist Traktorgram. Sie emuliert zuverlässig diesen einfachen Vintage-Sound und kommt mit fünf Gramm Vinylstaub gratis nach der Registrierung.

DE:BUG EMPFIEHLT: MUSIKPRODUKTION UNTER IOS

LIVEFX
Das KaossPad für iOS: großes X/Y-Pad in der Mitte, vier kombinierbare Effektblöcke und Audiobus-Unterstützung. Die Effekte lassen sich auf den Mikrofoneingang, Tracks aus der Library und auf Audioströme anderer Apps anwenden. Kein MIDI, aber Auto BPM-Erkennung. (Preis: Demo kostenlos, Vollversion 8,99 Euro)

GESTRUMENT
Sehr komplexes MIDI-Instrument, das mit Skalen und vordefinierten Rhythmen arbeitet, dabei aber gleichzeitig, durch Kombination mit einem zugänglichen Interface, ergiebige Improvisationsmöglichkeiten schafft. Mit Core MIDI, MIDI Clock und Audiobus. (Preis: 8,99 Euro)

BORDERLANDS GRANULAR
Granularsynthesizer auf Basis von Audiofiles, die sich per iTunes einbinden lassen. Keinerlei externe Synchronisations- oder Steuermöglichkeiten, dafür sehr intuitiv spielbares, touchoptimiertes Interface. (Preis: 3,59 Euro)

SAMPLR
Sampler auf Basis von Granularsynthese, der den direkten Eingriff in die Wellenform erlaubt und verschiedene Play-Modi wie Looper, Slicer, Tape oder Keyboard bietet und dabei sehr gut für das Touchinterface optimiert ist. Kein MIDI, aber Audiobus-Unterstützung. (Preis: 4,49 Euro)

CASCADR
MIDI-Sequenzer, dessen Name Programm ist: Die Sequenzen werden kaskadiert, also in leicht unterschiedlichen Geschwindigkeiten abgespielt, was zu ziemlich interessanten Ergebnissen führt. MIDI-Ausgang via Camera Connection Kit und WiFi. (Freeware)

AUDULUS
Kompletter Modularsynthesizer für das iPad: einfache, grafische Oberfläche, klassische Synthesizermodule wie ADSR, VCO,VCF, diverse Effektmodule und komplette Steuerbarkeit über MIDI und Core MIDI. Unterstützt Audiobus. (Preis: 13,99 Euro)

LOOPY HD
Schleifen auf dem iPad: Bis zu zwölf Loops können aufgenommen, bearbeitet und miteinander verschmolzen werden. Lässt sich mit MIDI-Clock synchronisieren und bietet Echtzeit-Timestretching und Audiobus-Unterstützung. (Preis: 6,99 Euro)

FUNKBOX DRUM MACHINE
Drummachine mit Step-Sequenzer und Klassikern wie 808, 909, CR78 usw., aber auch der Möglichkeit, eigene Samples zu nutzen. Komplette Core-MIDI-Unterstützung und sehr tighte Synchronisation zu MIDI-Clock, was leider unter iOS immer noch selten ist. (Preis: 5,49 Euro)

PPG WAVEMAPPER
Der zweite iOS-Synth von Wolfgang Palm mit einem neuen Ansatz von Wavetablesynthese: Die Sounds werden über "Sound Maps" zusammengeschoben, neben klassischen Wavetables kann man auch eigene Samples analysieren. Mit MIDI und Audiobus. (Preis: 17,99 Euro)

D(- -)B
MODULARE DJ APP

Erst Native Instruments, jetzt touchAble. DJ-Apps für iPads boomen. Bei d(- -)b lassen sich auf dem Apple-Tablet bis zu sechs Tracks gleichzeitig vermixen. Benjamin Weiss hat sich für uns schwindelig gescratcht.

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

d(- -)b ist grundsätzlich modular aufgebaut, kommt standardmäßig jedoch mit einem Layout für zwei Decks, in dem schon fast alle Features zu sehen sind. Pro Deck gibt es eine kleine Darstellung der Wellenform für die schnelle Navigation und eine große Darstellung, in die man direkt eingreifen kann. Außerdem vier Cue-Punkte, einen dreibandigen EQ mit Fadern und Kill-Switches, einen Lautstärkeregler der praktischerweise mit Lautstärkeanzeige kommt, sowie Buttons für die Loop- und die Roll-Funktion und deren Quantisierung. Mixes lassen sich im Hintergrund aufzeichnen, per Zoom kann man die Wellenform in der Größe einstellen.

Track-Handling

Anders als bei Traktor DJ orientiert sich d(- -)b eher an einem Plattenspieler: Die Tracks lassen sich zwar auch synchronisieren, können aber genauso per Hand eingepitcht, angeschoben und abgebremst werden. Wer unbedingt will, kann auch ziemlich präzise scratchen. Wie der virtuelle Plattenspieler reagiert, lässt sich einstellen: Mit Acceleration regelt man die Beschleunigung des Motors, Friction bestimmt, wie langsam die "Platte" ausläuft, wenn man sie stoppt. Zum Pitchen gibt es bei Bedarf je einen Schieberegler mit Fein- und Grobrasterung.

Loop & Roll

Hier lassen sich aus dem laufenden Track Loops in einer Länge von acht Takten bis runter zu 1/64 erzeugen. Die Quantisierung ist in beiden Modi die gleiche, der Unterschied besteht nur darin, dass beim Loop nach der Deaktivierung der Track direkt an der gleichen Stelle nach dem Loop weiterläuft, bei Roll dagegen während der Aktivierung kontinuierlich im Hintergrund gespielt wird.

Library und Analyse

Die Analyse der Tracks geht ziemlich flott und präzise vonstatten und wird in der iTunes-Datenbank gespeichert, wodurch sie auch nach dem Synchronisieren via iTunes und dem Hinzufügen von Tracks immer aktuell bleibt, inklusive der Cue-Punkte. Analysiert wird bisher nur das Tempo, nachjustieren lassen sich, falls nötig, Tempo und Startbeat, demnächst soll noch die Tonart folgen. Ansonsten finden sich die üblichen Features: Tracks können nach Artist, Titel, Länge oder BPM geordnet werden, es lassen sich eigene Playlists erstellen und es gibt eine Suchfunktion.

Splitkabel ist Geschichte

Die App unterstützt Multi Routing. Das heißt: Bei Geräten mit iOS 6 kann gleichzeitig der Kopfhörerausgang und ein über den Dock Connector verbundenes Audio-Interface genutzt werden.

Modularbaukasten und Layouts

d(- -)b kommt mit fünf verschiedenen vorgefertigten Layouts: als 1-Deck-Variante für den Einsatz mit zwei iPads, in der klassischen 2-Deck-Version, mit drei Decks auf einer Page und mit vier Decks, was eigentlich dem Doppeldecker entspricht, allerdings auf zwei Pages angeordnet ist. Die Layouts können im integrierten Editor bearbeitet oder gleich durch eigene ersetzt werden. Im Editor wird die Oberfläche zur Orientierung mit einem Grid hinterlegt, an der rechten Seite erscheint ein Menü, aus dem man die gewünschten Elemente einfach herausziehen kann. Dort kann man sie an die richtige Stelle rücken, vergrößern oder verkleinern, mit anderen gruppieren und sich so seine eigene Oberfläche basteln, die komplett an die eigenen Bedürfnisse angepasst ist. Wird es auf der ersten Page zu voll, können weitere angelegt werden, zwischen denen sich am oberen Bildschirmrand bequem navigieren lässt. Die Layouts lassen sich als ganzes, aber auch als Blueprints abspeichern: Kombinationen verschiedener Elemente, etwa eine bestimmte Deckzusammenstellung in einem bestimmten Raster. So gut und intuitiv das gelöst ist (die Elemente sind nicht nur per Touch editierbar, sondern können in Position und Größe auch mit der Tastatur numerisch eingestellt werden), so sehr wünscht man sich manchmal dann doch einen externen Editor für den Rechner, denn schon die Oberfläche eines "großen" iPads ist zum präzisen Einrichten eines Layouts einfach verflixt klein.

Performance & Bedienung

Egal ob es um das Mixen, den EQ, Einpitchen, Nachdrehen oder das Anspielen von Cue-Punkten geht: Die App reagiert vorbildlich, auch mit bis zu sechs Tracks gleichzeitig. Auch wenn das natürlich kein Mensch beim Auflegen braucht. Dabei sollte man das iPad jedoch immer am Strom haben, denn mit der Anzahl der Tracks steigt auch der Stromverbrauch deutlich an. Die Anforderungen an die CPU halten sich angenehm im Rahmen und die Bedienung ist direkt und weitestgehend selbsterklärend. Schon Anfang April soll es das erste Update geben, das Effekte, Audiobus-Unterstützung sowie MIDI-Clock und MIDI-In für Controller bieten soll, was dann in Verbindung mit sechs Tracks schon deutlich in Richtung eines Tools für Livesets gehen dürfte. Aber schon jetzt ist d(- -)b eine ausgewachsene DJ App, die sich durchaus als flexible und anpassbare Alternative zu Traktor DJ anbietet.

—

Pioneer DJ

Besuchen Sie uns:
Musikmesse
Frankfurt am Main
10. - 13. April 2013
Tägliche Verlosung am Stand
Halle 5.1, Stand C32

CDJ-2000nexus PURE PERFORMANCE

Pro-DJ-Multiplayer: Wireless-Kompatibilität mit rekordbox™ (Mac/Windows) und neuer rekordbox™-App / 4-Deck-Beat-Sync / Optimiertes Master Tempo und Quantize / Wave Zoom und Active Loop / Slip Mode / My Settings / MIDI/HID-Steuerung / Unterstützung für MP3-, AAC-, WAV- und AIFF-Dateien

Der CDJ-2000nexus bietet aufregende neue Performance-Möglichkeiten, die weit über Beat Matching hinausgehen. Wenn die rekordbox™-App auf dem Smartphone oder Tablet geöffnet ist, kann der CDJ-2000nexus per Wi-Fi oder USB-Kabel auf die darauf gespeicherte Musik zugreifen, sodass die Vorbereitungszeit verkürzt und das Live-Browsing vereinfacht wird.

Durch Drücken von Beat Sync werden bis zu vier Decks mit dem ausgewählten Master Deck synchronisiert. Diese revolutionäre Feature versetzt DJs in die Lage, ihre Kreativität mit Loops, Cues und Scratching voll zu entfalten

Mit Slip Mode können DJs Live-Edits erstellen, während die Musik im Hintergrund stumm weiterläuft. Dank echter Quantisierung wird der Track nahtlos an der richtigen Stelle fortgesetzt, sobald das Jog Wheel losgelassen wird.

Mit diesen und zahlreichen weiteren hochwertigen Features definiert der CDJ-2000nexus den neuen Branchenstandard.

Kommentare anderer DJs: DJsounds.com

Neue Videos zum CDJ2000nexus:
DJSOUNDS.COM

Werde Teil der Community
PioneerDJ

rekordbox

PIONEER.DE

TRAKTOR DJ FÜR IPAD
ES LEBE DER FORTSCHRITT

Standardfrage an der DJ-Theke: Wann kommt denn nun Traktor für das iPad? Native Instruments hat sich sehr lange Zeit gelassen mit der mobilen Lösung für das Apple-Tablet und zieht jetzt an der Konkurrenz vorbei.

Traktor DJ für iPad
ist im Apple App Store für 17,99€ erhältlich.
Läuft ab iPad 2 und auch auf dem iPad Mini.

TEXT SASCHA KÖSCH

Eine Welt für sich: Es ist kein Controller, nicht via Timecode zu bedienen und der Anschluss an einen Mixer funktioniert nur über Umwege. Und dennoch ist Traktor DJ für das iPad eine ernstzunehmende Konkurrenz im Club. Und wegweisend für die Evolution der DJ-Tools. Unterstützung für Core-Audio-Soundkarten macht den Sound satter als man ihn je aus einem iPad (auch Mini) gehört hat, die Wellenformen zum Anfassen als Paradigma geben einem ein völlig neues Gefühl. Überall sind kleine Tricks versteckt: Loops mit zwei Fingern setzen und in der Größe und Position intuitiv verschieben. Loops mit zwei Fingern auflösen: Cuepunkte setzen auf Antippen war nie einfacher. Im Hintergrund läuft ständig die Zeit mit, so dass ein Stoppen des Tracks mit dem Finger den Track immer wieder an der richtigen Stelle startet. Acht Effekte mit einem XY-Fader erlauben neue und frische Konstellationen, die ein wenig an Kaoss Pads erinnern, lassen sich einrasten, switchen, aber - zum Glück - nicht endlos auftürmen. So wird ein Effektgewitter verursacht. Das Filter ist mit ähnlichen XY-Feldern ausgestattet. Weitere Features: Equalizer und Crossfader, die auch wie Killswitches funktionieren können. Schneller Zugriff auf jede Passage eines Tracks. Die Sync-Daten lassen sich via Dropbox bequem hin und her schicken zwischen iPad und Rechner. Praktisch, weil Beat-Gridden - auf dem Rechner eher eine Plage - auf dem Tablet selbst während eines Sets noch Spaß macht. Die Erkenntnis: Traktor DJ macht nur Sinn, wenn man den Sync-Modus anlässt.

Und dann landet man im Freeze-Mode. Da wird die Wellenform auf ein Mal zum Instrument und lässt einen jeden Beat des Tracks wie auf einer Tastatur spielen, ohne aus dem Takt zu kommen, wenn man mittendrin ist. Auch mit mehreren Fingern. Da wird aus dem DJ-Tool plötzlich wie von selbst ein einzigartiges Instrument, das einen vielleicht noch etwas an Samplr für das iPad erinnert.

Traktor DJ ist ein kreatives Tool mit ganz eigenen Qualitäten geworden, der Spaßfaktor beim Mixen unterwegs ist mit der App so groß wie nie. Und im Club rockt es gleichermaßen, egal ob alleine oder als Ergänzung zum bestehenden Setup. Auflegen mit dem iPad ist in einer neuen Ära angekommen.

—

LESS IS MORE. A LOT MORE.

Alias 8 von Livid Instruments bietet Dir mit seiner zuverlässigen und kompakten Verarbeitung die Möglichkeit einer schnellen und direkten Steuerung. Mit seinen herausstechenden Proportionen ist Alias 8 unvergleichlich mobil und bedient alle essentiellen Anforderungen im Studio- oder Live-Setup.

FEATURES

- Acht 30 mm Fader
- Ein 60 mm Masterfader
- 16 Drehpotentiometer
- 16 Buttons mit RGB-Beleuchtung
- Ein Encoder mit Doppelfunktion
- Zwei analoge Erweiterungsanschlüse für Livid XPC
- 15 Bänke für unterschiedliche Setups
- Zweistelliges Digitaldisplay
- Stromversorgung via USB
- Handgefertigt in Austin, TX

MIDI USB Mac

CRAFTED IN AUSTIN, TX
PLAYED WORLDWIDE
www.lividinstruments.com

LIVID

Exklusiver Vertrieb in Europa: Sound Service European Music Distribution | www.sound-service.eu | info@sound-service.eu

APOGEE QUARTET
EINS FÜR ALLES

Die Flotte der speziell für OS X entwickelten Audio-Interfaces bei Apogee wächst. Mit dem Quartet gibt es nicht nur mehr Ins und Outs, sondern auch einen dezidierten Treiber für iOS.

Apogee Quartet:
ab 1.250 Euro

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

Das Quartet sitzt im für Apogee typischen silbernen Metallgehäuse, das hier als leicht angeschrägte Desktop-Version daherkommt. Bedient wird es über einen klickbaren Multifunktions-Drehregler und die neun hintergrundbeleuchteten Tipptasten. Sie steuern die Wahl der Ein- und Ausgänge, die sich dann über den Drehregler einstellen und, im Fall der Ausgänge, auch schnell muten lassen. Die drei Tasten oberhalb des Drehreglers können mit verschiedenen Funktionen belegt werden: Im Auslieferungszustand setzt die erste die Level-Anzeigen auf null, dämpft die zweite den Ausgangspegel und schaltet die dritte die Master-Abhöre auf mono. Anschlussseitig gibt es vier analoge Neutrik-Buchsen mit Vorverstärker und sechs große Klinken für die Ausgänge, sowie einen Kopfhörerausgang an der Seite. Digital können acht Kanäle über zwei optischen Eingänge eingeschleift werden. Für die Synchronisation mit einem externen A/D-Wandler steht Wordclock zur Verfügung. Neben der kurioserweise als Mini-USB ausgeführten Verbindung zum Rechner/iPad gibt es einen weiteren USB-Anschluss, an den sich MIDI-Controller, aber keine anderen Geräte anschließen lassen.

Native iOS-Unterstützung

Richtig gelesen: Quartet ist das erste High-End-Interface, das von Haus aus iOS mit einem eigenen Treiber unterstützt. Dafür gibt es eine Version der Maestro-App für iPhone und iPad. Apogee liefert ein Verbindungskabel, das leider auf Apples altem 30-Pin-Standard beruht; ein Lightning-Adapter schafft hier Abhilfe. Mit dem Kabel lassen sich alle analogen und digitalen Ein- und Ausgänge über die Maestro-App einstellen, sowie die Funktionalität der Tipptaster bestimmen. Die Latenz sinkt spürbar. Nimmt man sein eigenes Kabel, stehen lediglich die für ein Core-Audio-Interface standardmäßigen zwei Eingangs- und zwei Ausgangskanäle zur Verfügung, die Ladefunktion ist deaktiviert. In Kombination mit iOS ist der zusätzliche USB-Anschluss tatsächlich sinnvoll: mit ihm kann man noch einen Core-MIDI-Controller anschließen. Wie erwartet klingt das Apogee Quartet großartig: Nichts wird übermäßig hervorgehoben oder maskiert, jedes kleinste Detail ist durchdefiniert und die Räumlichkeit sauber abgebildet. Die Mikrofon-Vorverstärker arbeiten sauber und neutral und bringen auch für leise Signale genügend Verstärkung mit. Durch die einfache und praktische Bedienung über die Tipptasten und den großen, klickbaren Drehregler bleibt das Quartet auch in einer hektischen Aufnahmesituation und auf der Bühne beherrschbar. Die Routing-Möglichkeiten sind ausreichend, viel mehr braucht man bei der vergleichsweise überschaubaren Anzahl von Anschlüssen nicht.

Fazit

Als iOS-Audio-Interface ist das Quartet zwar definitiv Overkill, aber es ist schon interessant zu hören, wie wenig (wenn überhaupt) sich gute Softsynths auf iPad und Rechner klanglich noch unterscheiden und wie viel sich nur mit iPad und dem Quartet im Studio bewerkstelligen lässt. Demnächst sollen auch die kleineren Interfaces, Apogee One und Duet, über die Maestro-App vollständig über iOS steuerbar werden. Anders als beim Quartet, das dafür nur ein Firmware-Upgrade braucht, wird es jedoch neue Hardware-Versionen geben. Für den Mac ist das Quartet ein äußerst gut klingendes , wenn auch nicht gerade billiges Audio-Interface, das mit einfacher Bedienung und vor allem auch sehr geringer Latenz überzeugt. Windows-Betreiber bleiben außen vor: Wie bei Apogee üblich, gibt es für das Quartet keine PC-Treiber. —

www.justmusic.de

Traktor Kontrol S4

Traktor Kontrol S4 refurbished!

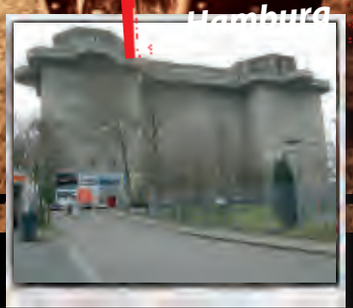
Traktor Kontrol S4
Antest- & lieferbar in allen Standorten

Native Instruments Traktor Kontrol S4

Perfekt integrierter 4-Deck TRAKTOR-Controller plus TRAKTOR PRO S4-Software. Plug & Play - zum Auflegen werden nur ein Computer und MP3s benötigt. Eingebautes 24bit/96 kHz Audio-Interface mit ausgezeichneter Klangqualität. Enthält 40 Original-Loops und 10 komplette Tracks aus dem bekannten Loopmasters-Studio.
***Refurbished:** Artikel aus Retoure, von Native Instruments general-überholt, im Originalkarton inkl.Zubehör und mit 1 Jahr Garantie.*

statt ~~€ 899,-~~ nur € 649,-

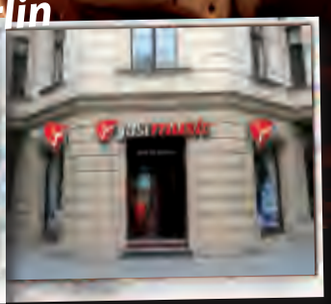
Hamburg



Hamburg St. Pauli
Feldstraße 66
20359 Hamburg
Tel.: (040) 87 88 89 - 00
hamburg@justmusic.de

2 x Berlin

Berlin Kulturbrauerei
Knaackstraße 97
10435 Berlin
Tel.: (030) 88 77 56 - 00
berlin@justmusic.de



Berlin Wilmersdorf
Pariser Straße 9
10719 Berlin
Tel.: (030) 88 77 55 - 00
berlin@justmusic.de

München

München (OEZ)
Hanauer Straße 91a
80993 München
Tel.: (089) 38 38 84 - 0
muenchen@justmusic. de

Die größten Shops in den drei größten Städten.
Berlin Hamburg München

justmusic
Alles für Musiker.

VECTOR LOVERS
UNTERWEGS ZUR MUSIK

Mit iPhonica hat Martin Wheeler das vielleicht letzte Album als Vector Lovers aufgenommen. Und weist mit dem reduzierten Equipment in die Zukunft der Musikproduktion. Ein iPhone, eine App, fertig.

TEXT FELIX KNOKE

Wenn alles in Bewegung ist, gibt die Musik, die ewig bewegte, Halt. Sie sublimiert die Leere der Trauer und Melancholie und setzt dem Nicht-sein einen Kontrapunkt: Schönheit. Die Musik von Vector Lovers hatte schon immer solche melancholischen Zwischentöne. Doch so deutlich wie auf iPhonica war Martin Wheelers Schmerzbewältigung noch nie zu hören. Mit iPhonica bewegt sich der Elektronika-Musiker zurück zu seinen Anfängen und nimmt die Veränderung gleich doppelt auf: als Ideengeber und Schaffensprinzip. iPhonica ist unterwegs entstanden, als technisch-minimalistisches Projekt allein mit der iOS-App NanoStudio. Die Tracks zeichnen die Reise zu sich selbst nach: vom Opener über die von Fukushima verstrahlte Nakadori-Region über Berlins Kastanienallee, den Streifzügen als Big City Loner bis hin zum Closer Let's Go Home. Die Melancholie des Reisenden statt bunter Dancefloor-Extasen, was ist bloß mit Vector Lovers passiert?

Wie eine Heimreise

"Die letzten Jahren waren eine ganz schön verwirrende Zeit für mich. 2010 starb mein Vater und ich wollte wieder bei meiner Familie sein," erklärt Martin Wheeler. "Nachdem ich fünf Jahre in Berlin gelebt habe, zog ich 2010 zurück nach England. Ich vermisse meinen Vater und ich vermisse Berlin. Ich habe in Kreuzberg gelebt und erinnere mich an die Sommerabende, an denen ich mit einem Bier am Ufer saß und den vorbeiwehenden Geräuschen der Stadt zuhörte. Berlin wird immer ein besonderer Ort für mich sein - und ich habe hier auch ein paar iPhonica-Tracks aufgenommen, als ich 2011 kurz zu Besuch war."

Die Idee, iPhonica nur per iPhone-App einzuspielen, entstand fast zwangsläufig, erzählt Martin: "Mein ganzes Equipment verstaubte in Flightcases - ich hab letztlich fast alles davon verkauft, um meine Rechnungen bezahlen zu können. Vielleicht gerade durch diesen Verlust hab ich nach neuen Möglichkeiten gesucht." Stilistisch orientiert sich iPhonica am ersten Vector-Lovers-Album von 2003. Minimale Arrangements, ein paar Retro-Synthsounds, Melodien und Ambiences. "Das Album fühlt sich wie eine Heimreise an. Ich hätte es genau so gut vor zehn Jahren aufnehmen können."

Zurück zu den Basics

Die Reise als Produktionsmodus für Musiker ist ein Klischee. Aber dank Apps kann sie endlich auch über elektronische Musik erschlossen werden: kein Equipment-Schleppen, keine Boot-Zeiten, die länger als eine U-Bahnfahrt dauern: "Ich konnte jede freie Minute zum Musikmachen ausnutzen, solange ich Kopfhörer dabei hatte und in der richtigen Stimmung war." Und so sind die iPhonica-Tracks vor allem unterwegs entstanden, in Zügen, Bussen, im Wartezimmer, in Pubs, Gärten, im Yorkshire Moor. Der Gefahr, Reisekitsch zu fabrizieren, scheint sich Martin bewusst zu sein: "Ich wollte kein Travelogue-Album machen und meine Umgebungsgeräusche samplen - ich wollte zurück zu den Basics. Die Beschränkung half meiner Kreativität. Ich konnte mich einfach viel besser auf die Komposition konzentrieren, auf die Essenz."

Ob auch andere Musiker auf Apps und die mobile Produktion umschwenken sollten? "Ich weiß nicht, wie die Zukunft von Sounds und Apps aussehen wird. Einerseits

NanoStudio ist eine integriertes Produktionsumgebung für iOS, Windows und OS X - ein FL Studio oder Reason in ganz klein. NanoStudio kann derzeit in fünfzehn Spuren Sounds eines Soft-Synths und eines Samplers arrangieren und mischen. Eingespielt wird entweder über ein MIDI-Keyboard oder per Touchscreen, 16 Trigger-Pads inklusive. Fertige Tracks werden mit einem kleinen Mischpult (mit bis zu vier Send-Effekten pro Spur) gemischt und über eine Mastering-Konsole im Bounce-Bereich veredelt. Die App ist eine Ein-Mann-Entwicklung. Matt Borstel kümmert sich rührend um Support - und das, obwohl er nur ein Software-Studio programmierte, um nicht Spiele entwickeln zu müssen.

»Die iPhonica-Tracks sind vor allem unterwegs entstanden, in Zügen, Bussen, im Wartezimmer, in Pubs, Gärten, im Moor von Yorkshire.«

könnte es Instrumente ohne Interface geben, Programme, die unsere Gedanken lesen und so das Träumen von Musik ermöglichen könnten. Auf der anderen Seite könnte sich die Menschheit selbst ausgelöscht haben - und die Überlebenden spielen auf leeren Ölfässern mit menschlichen Knochen." Er selbst werde sich jedenfalls in nächster Zukunft mit seinem Job als App-Entwickler befassen: "Ich hab seit 2011 ein paar iOS-Spiele unter dem Namen Recluse Industries veröffentlicht und arbeite gerade an einem Spiel mit generativer Musik, eine Ambient-Version des Arcade-Klassikers Asteroids."

Recluse Industries - schon wieder so ein Aussteiger-Hinweis! Vielleicht ist es ja so: Wer reist, ist auf der Suche nach einen Ausweg aus dem Nichts. Aber gerade die Suche nach dem Ich führt in genau dieses Nichts, unsere Essenz. Mit iPhonica denkt Martin Wheeler jedenfalls längst über einen Rückzug nach: "Dieses Jahr ist das zehnte Jubiläum von Vector Lovers. Für mich fühlt es sich an, als ob das der beste Zeitpunkt wäre, der Geschichte ein Ende zu machen. Die Zeit wird es zeigen."

CHARTS

01 **Philip Glass**
Rework_
Ernest Jenning Record Co

02 **V.A.**
Friends will carry you home too
Pets Recordings

03 **DJ Koze**
Amygdala
Pampa Records

04 **Freund der Familie**
Porentief Mixes
Freund der Familie

05 **Augustus Gloop**
The Theme Is Rotten
Leone Music

06 **Kaytranada**
Kaytra Todo
Jakarta Records

07 **Rick Wade**
Adjustment Of Status
Landed Records

08 **Pressburg/Nafn**
Grndma
Not on label

09 **Locust**
You'll be safe forever
Editions Mego

10 **L-Vis 1990**
Circuits EP
Clone Jack For Daze

11 **Randweg**
Equistales
Funken

12 **Field Rotation**
Fatalist
Denovali

13 **Joel Alter**
Third Strike
Bass Culture

14 **Barn Owl**
V
Thrill Jockey

15 **Limo**
Boot Break
Fachwerk

16 **Lucy & Silent Servant**
History Survivors EP
Mote Evolver

17 **Springintgut**
Where We Need No Map
Pingipung

18 **Vondelpark**
Seabed
R&S Records

19 **V.A.**
Knights Of The Sad Pattern II
Pro-Tez

20 **Dva Damas**
Nightshade
Downwards America

21 **Bonobo**
The North Borders
Ninja Tune

22 **Kris Wadsworth**
Uranus 111
Uranus

23 **DJ Rashad**
Rollin EP
Hyperdub

24 **Sensate Focus**
Sensate Focus 2
Sensate Focus

25 **Diamond Version**
EP4
Mute

PHILIP GLASS
REWORK_
[ERNEST JENNING RECORD CO]

www.ernestjenning.com

Muss das denn sein? Eine mehr oder weniger zufällig zusammengewürfelte Truppe von mehr oder weniger zeitgenössischen Produzenten und Komponisten remixen mehr oder weniger zufällig ausgewählte Stücke von Philip Glass? Unbedingt, wie sich herausstellt. Die Motivation des Rezensenten ist zunächst sehr projektorientiert, ohne große Erwartungshaltung. Es galt, die akribisch geführte Johann-Johannsson-Sammlung zu vervollständigen. Wenn schon, denn schon. Doppel-Vinyl, natürlich die spezielle Erstauflage in durchsichtigem Polycarbonat, bestellt direkt beim Label in New York, dessen Lagerhaus dann leider dem Wirbelsturm Sandy nicht standhielt. Und als die Bestellung dann endgültig vergessen war, lag die LP in der Post. Will sagen: Der Aktualitätsbezug macht hier Pause, das passt aber sowieso, denn bei einer derart gelungenen Remix-Sammlung stellt sich die Frage nach VÖ-Daten nicht. Die Fakten: My Great Ghost, Tyondai Braxton, Nosaj Thing, Dan Deacon, Amon Tobin, Silver Alert, Memory Tapes, Cornelius, Beck, der schon erwähnte Johann Johannsson, Pantha Du Prince und Peter Broderick remixen Glass. Das geht in unter vier Minuten (Memory Tapes) oder aber in über 20 Minuten (Beck). Der darf das auch, immerhin hat er das Album für und mit Glass kuratiert. Vollkommen egal, wie viel Zeit die Mixer brauchen, jedes Ergebnis ist ein kleines Juwel. Es ist nicht die gezwungene Flucht auf den Dancefloor, die erzwungene Verjüngungskur, mit in Auftrag gegeben von einer Anschluss suchenden Legende. Es ist aber auch nicht der fatale Absturz in die vermutet abstrakte Denkweise des Komponisten, nicht die Übernahme der Pattern-basierten Repetitionen. Es ist vielmehr ein Glücksgriff. Die klaren und doch kleinteilig fragilen Strukturen von Glass' Kompositionen bieten so offenkundige Anknüpfunkspunkte für die Bearbeiter, dass jeder Mix für sich ein neuer, hell leuchtender Rubin in seinem Katalog ist. Die Stücke: nach bestem Wissen und Gewissen ausgewählt. Die Bearbeitung: eigen und überhaupt nicht zwingend nahe dran. Respekt: immer da und doch nicht. Heißt: Das Konzept, das man bei Remixen so oft vergeblich sucht, das fruchtbare Kollidieren zweier Welten also, geht hier tatsächlich auf. Besondere Beachtung verdienen My Great Ghost und Nosaj Thing für radikale Verspieltheit, Cornelius für Piano-Tupfer, Johannsson für die große Hommage und Pantha Du Prince für das epische Stück House. Hier geht die Glöckchen-Liebe tatsächlich erstmals voll und ganz schlüssig auf. Empfohlen sei an dieser Stelle ganz ausdrücklich die Schallplatte (Download inklusive), fasst sich einfach besser an. Die paar Euro mehr sind es wert und hier besser investiert als in der angeschlossenen iPad-App, die zwar schön anzusehen ist, dann aber doch zu wenig Mehrwert mitbringt.

THADDI

V.A. - FRIENDS WILL CARRY YOU HOME TOO
[PETS RECORDINGS]

www.pets-recordings.com

Uff. 31 Tracks. Das bekommt man doch nie in den Griff. Im Mix, kein Problem, jede Nacht, immer. Aber als Compilation? Was soll uns das sagen? Was soll eine Compilation überhaupt tun? Braucht man die heutzutage noch, wenn jede Playlist, jeder Mix, jede Nacht schon diese Aufgabe erfüllt? Wir müssen das anders angehen. "Friends Will Carry You Home Too" ist genau so gemeint wie der Titel. Es ist ein Ort, an dem man sich sicher fühlt. Etwas, das einem klar macht, dass man nicht alleine ist, nur zusammen durchhält, am Ende immer ein Netz aus Freunden hat, das einen überleben lässt. Catz N Dogs haben in den letzten Jahren mit einer solchen Freude und so grandiosen Releases eine Posse um sich geschart, die genau das ist, was sich hier in 31 Tracks diesen Platz gönnt. Ein Ort, an dem die Erinnerungen an endlose Nächte, planlose Partys, große Euphorie und übertriebenen Wahnsinn immer wieder aufflackern, an dem man sich aber am Ende dann doch zusammen einfindet, weil man sich diese Heimat selbst erobert hat. Catz N Dogs stehen nicht für den üblichen DJ-Jet-Set, die Flughafen-Zwischenfälle, das Abklatschen in Miami, sondern für einen Zusammenhalt, der auch mal Polen zum Zentrum des Dancefloors machen kann und dennoch jeden Winkel dieser Erde erreicht. Vielleicht ist genau deshalb diese Compilation die, die einem den besten Überblick liefern kann über die Dancefloors dieser Erde, die die Party und die Musik perfekt ausbalancieren können. Kein Genre-Eklektizismus, keine Strenge irgendwelcher Oldschoolneurosen, kein Wir-Wissen-Mehr, keine Abgrenzung durch Stilembargos, aber dennoch alles andere als Beliebigkeit. Pets Recordings hatte selten diesen Monsterhype, der sich nach ein paar Monaten schon im Vergessen auflöst, nie diese Stars, die sich für alles hergeben und wenn sie Hits hatten, dann waren es immer die unerwarteten, die Tracks auf die sich alle einigen konnten, weil sie einfach zu gut waren um in der Masse der tollen Tracks ignoriert werden zu können. Pets Recordings ist manchmal das, was Dirty Bird gerne noch wäre. Manchmal tun sie aber auch einfach was ihnen gerade so gefällt und obwohl es auf dieser Compilation nicht selten mit der Brechstange rockt, wirkt hier nichts gewollt, nichts auf eine bestimmte Formel getrimmt oder mit Blick auf irgendwelche eh bedeutungslosen Charts oder DJ-Taschen produziert. Und trotzdem, das sind irgendwie alles Hits. Gerne übertrieben, immer bereit den Floor zu rocken, voller Vocals, dreister Melodien, alberner Samples und trotzdem werden sie einem nie zu platt, zu viel Handtaschenhouse, zu viel Hipstergenudel. Musik, die sich über sich selbst freut, auch gerne mal mehr als es braucht, die aber diesen Ausnahmezustand der Party, in dem das alles stattfindet und der die Musik überlebt, doch perfekt zusammenfasst.

BLEED

FREUND DER FAMILIE
PORENTIEF MIXES
[FREUND DER FAMILIE]

www.freundderfamilie.com

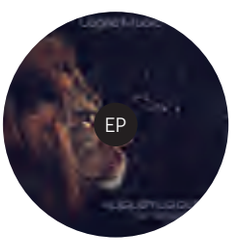
RNDM (gerade erst mixender Weise für Recondite unterwegs), Aera (gerade erst mit unfassbar gutem Debütalbum unterwegs) und XDB (immer unterwegs, aktuell aber auf Sistrum, siehe Review in dieser Ausgabe) nehmen sich Porentief vor und diese Waschung ausgesprochen ernst. Hat man auch immer seltener bei Remixen, aber so ist das eben bei Freunden. RNDM also verschachtelt die alte Autohupe von Kenny Larkin, die er sich damals mit seinem Warp-Vorschuss gekauft und auf "Azimuth" gleich so kongenial eingesetzt hatte mit kleinteilig flirrendem Pusteblumenstaub und überlässt den Rest den Maschinen: großer Opener. Aera widmet sich in seinem umwerfenden Mix voll und ganz der Energie der Bleeps und beweist erstmals, dass die in der Lage sind, das Raum/Zeit-Gefüge außer Kraft zu setzen. Eat this, LFO. Leidenschaftlich verpitcht, natürlich sehr tipsy und tiefer als der Mariannengraben-Blues der Betonmischer auf hoher See. Aber so einer Bandmaschine muss man eben auch zuhören, wenn der Motor einfach mal cruisen will. XDB beginnt sehr grell und fordernd, schlägt aber im Hintergrund, dort, wo es am besten zerrt, schon längst die Decke zurück, bettet alles in purpurnen Samt und schaut den Glühwürmchen beim Paartanz zu. Wieder so eine 10", ohne die man einfach nicht leben kann.
THADDI

KAYTRANADA
KAYTRA TODO
[JAKARTA RECORDS]

www.jakarta-records.de

Es gibt sie noch, die berechtigten Hypes. Kytranada dürfte mit dieser 8-Track-EP von einem relativen Noname zu einem der begehrtesten Beatmaker dieses Jahres werden. Die Produktionen des jungen Kanadiers, der sich die Zeit bislang mit R'nB- und HipHop-Remixen im Netz vertrieben hat, treffen aber auch einen Nerv. Wäre Kendrick Lamars letzte Platte ein Doppelalbum gewesen, hätte er hier eine gute Grundlage für CD2 gefunden. Und es ist nicht so, dass Kaytranadas Beats ganz dringend Rap oder Gesang (wie auf dem sehr Weeknd-mäßigen "All We Do") nötig hätten, es würde sich nur perfekt ergänzen. Geht auch ohne: "Killacats" bounct mit schwirrender Bassline und klingenden Glöckchen los und wird mit "Don't Get It Confused" gleich vom nächsten subtilen Banger abgelöst, wieder mit extrem coolem Bass-Unterbau. Kaytranada zeigt uns eine enorme musikalische Bandbreite, ohne seine Beats zu sehr einem bestimmten Style zu verschreiben. Bisschen Funk, bisschen glitchy, sehr trappig, ab und zu ein schönes Sample, öfter aber verspielt am Synthesizer. Ein dickes Ausrufezeichen mit sehr frischer Attitüde und absolut im Trend, ganz positiv gemeint. Kein Wunder, dass die großen Namen (Drake) schon anklopfen.
MD

AUGUSTUS GLOOP
THE THEME IS ROTTEN
[LEONE MUSIC]



www.leone-music.com

Rumänien. Halt, nein, das war das Label. Bristol. Augustus Gloop ist aus Bristol. Dub kommt hier nicht wirklich vor. Aber Bass, viel viel zu tiefer Bass. Und der bestimmt jeden Track. Als Raum. Als dieses dunkle Wummern, in dem man seine Phantasien entwickelt. In dem man schön leise sein muss, damit man ihm nur ja keinen Platz wegnimmt. Augustus Gloop redet gerne, erzählt mit lakonischer Stimme tief im Hintergrund von einer Welt, in der alles verlassen ist, alles ein Schock, alles neu gedacht werden muss. Nein, das ist keine dieser typischen Houseproduktionen, in die man ein Interview geworfen hat, das als Spoken-Word-Surrogat funktioniert. Es ist ein Entwurf eines Lebens. Musik, die man ernst nehmen muss, sonst kommt man an sie gar nicht erst ran. Ich bin nach dem dritten Hören immer noch nicht schlauer, aber blicke langsam durch. Unterkühlter war House selten, dunkler ohne in Depression abzurutschen kaum, dichter und voll schwarzem Glanz gibt es auch nur wenig, was Gloop das Wasser reichen könnte. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, das ist Minimal. Minimal aber halluziniert aus einer Welt heraus, in der die ersten Basic-Channel-Platten minimal waren, nur in einer Welt, in der nicht die Maschinen den Sound der Welt hinter sich hören lassen, sondern die Konstruktion des digitalen der Welt ihren Sound entlockt. **BLEED**

RICK WADE
ADJUSTMENT OF STATUS
[LANDED RECORDS]

www.landedrecords.com

Seit seinem ersten Release auf Harmonie Park vor knapp 20 Jahren verfolge ich Rick Wade. Warum er nicht längst zu den großen Legenden gehört, die mit jedem Release einen Begeisterungssturm unter den Sammler-Hipstern hervorruft, ist mir ein Rätsel. Immer wieder kommen von ihm Tracks, die, wie "Ancient Tongues", mit so wenigen Elementen so viel sagen können, so viel Gefühl in sich tragen, dass man es einfach nicht glauben will. Ein Sample, ein einfacher Groove voller Swing, eine Bassline. Und genau dieses Wesentliche, das so einfach erscheint, aber so schwer zu definieren wie zu finden ist, macht Wade vom ersten Moment an aus. Wade verliert keine Zeit, er wirft den Staub der Zeit auf, rüttelt ihn, lässt ihn blitzen und verleiht ihm ein völig neues Glänzen, das voller Melancholie, Hoffnung, Geschichte aber auch Aufbruch steckt. Das unglaubliche Zittern, das ein Stück wie "The Day B4 Forever" erzeugen kann, diese Tiefe in den völlig reduzierten Vocals, erneuert die Geschichte von Chicago vom Jetzt aus und wenn er Disco macht, dann ist es Disco als Reminiszenz an etwas erlebtes, wie auf "Daddys Theme". Als eine Erinnerung, die man immer wieder neu aktualisieren muss, damit Geschichte sich überhaupt erst entwickeln kann, egal in welcher Richtung. Retro war immer nur die Unfähigkeit Geschichte zu verstehen und zu schreiben.
BLEED

DJ KOZE
AMYGDALA
[PAMA RECORDS]

www.pamparecords.com

Wenn Kosi rum kommt, ist alles aus. Den Preis für das am heißesten ersehnte Album hat Koze dieses Jahr schon sicher. Allein mit Plattencover und Tracklist schon alle überzeugt. Letztere war aber auch ein Paukenschlag, der den Auskennern die Ohren schlackern ließ: Feature-Album! Caribou, Apparat, Ada, Matthew Dear etc., gerade mal vier der 13 Tracks bestreitet Koze ohne Unterstützung. Hat er genug Tracks alleine von vorn bis hinten zusammengeschraubt, ödet ihn das an? Vielleicht, vielleicht braucht er die Leute aber auch, um seine musikalischen Ideen umzusetzen. Definitiv. Koze will Pop, House ist nur noch Deckmantel. Und dazu braucht er Hilfe. Die Stimmen seiner Gäste retten Koze auf "Amygdala" zwar nicht gerade den Arsch, aber auf seinen Solo-Tracks vergaloppiert er sich ab und zu doch mit seinem Elch in der schöngefärbten Ödnis. Harmlose, nette House-Tracks, wie "Royal Asscher Cut" oder "La Duquesa", schön verspielt, knackig produziert, aber nichts riskiert. "Marilyn Whirlwind" traut sich als einzige Nummer, ein bisschen durchzudrehen und die Drums lauter kicken zu lassen als der Rest. Allerdings riskiert dieser Rest auch nichts, kein Song traut sich irgendwas. Wollte Koze wohl auch nicht, hat er oft genug gemacht. Music is still okay, the Geklöppel hat ausgedient. Jetzt will er schöne, perfekte Songs schreiben, sie mit noch schöneren Soundsperenzchen ausschmücken und obendrein mit tollen Sängern garnieren. Und das klappt wunderbar so. Auch wenn es anfangs nicht so wirkt, ist die Platte ein Grower, weil bei jedem Hördurchgang, in jedem Track, nach jedem Takt auf einmal etwas lauert, das man vorher noch nicht wahrgenommen hat - Percussion, Geräusche, Samples. Matthew Dears zwei Features sind dabei die vertracktesten Stücke, soll heißen, dass hier extrem viel passiert, und Dears Stimme sich so schön borstig an Kozes Tracks anschmiegt, wie Caribou es im hittigen "Track ID Anyone" wiederum ganz soft vollbringt - so perfekt können Kollabos sein. Der Hildegard-Knef-Remix "Ich schreib' dir ein Buch 2013" kommt auch sehr smooth, aber Knef auf Middle-of-the-road-House gab's dann auch genug. Die wichtige Frage ist am Ende diese: Hat Koze das Album des Jahres gemacht? Minimales Riskio und trotzdem maximale Ausbeute? Die vielen tollen Songs sprechen für sich. Geil angreifen und was wagen, das will der Kosi nicht mehr, doch Langeweile sieht anders aus. Sieg nach Punkten, wer kann, der kann.
MD

ALBEN

Marsen Jules - The Endless Change of Colour
[12k - A-Musik]

Manchmal wäre ich gern Synästhetiker. Dann hätte ich zwar keine Wahl mehr, welche Farben ich mir im Einzelnen zu einer Platte wie Marsen Jules' neuem Album vorstelle, denn sie kämen ja automatisch, aber Musikhören mit so einer zusätzlichen Bildspur wäre auch schon etwas. Nach seinem einigermaßen dramatischen "Nostalgia" setzt "The Endless Change of Colour" ganz auf zurückgenommene Gesten, minimale Veränderungen und ein Fließen am Rande der Wahrnehmungsschwelle. Sachte Orgelklänge scheinen sich permanent neu zu überlagern, wobei die ursprünglichen Klänge von einer Jazzplatte gesamplet und anschließend von Marsen Jules aufgespalten wurden, sodass von den ursprünglichen Instrumenten nichts mehr zu erkennen ist. Dieser Mutationsprozess wirkt melancholisch und vital zugleich, wie ein Aufblühen, das sofort in Welken umschlägt. Den visuellen Part dazu stelle ich mir ein bisschen wie bei einem Farbdimmer vor.
www.12k.com
tcb

PTTRNS - Body Pressure
[Altin Village & Mine - Indigo]
Das zweite Album der Kölner Truppe entstand mit Unterstützung von Jan- Philipp Jansen (The Field). Inzwischen ist die Anzahl der Mitglieder auf vier gewachsen, Schlagzeuger und Percussionist Hendrik Frese begleitet Benjamin Riedl, Daniel Mertens und Hohlweck auf ihrem Weg. Dieser schlägt eine Schneise zwischen Disco, House und poppigem Gesang auf eine mitreißend und sympathische Art. Dabei spielt Percussion eine wesentliche Rolle auf den acht Tunes, wird aber nicht aus Selbstzweck installiert, sondern fügt sich gut ins Gesamtbild ein. Warme Synths bringen die Tunes nach vorne, ersetzen mitunter die Bassdrum und der machmal ins Falsett wechselnde Gesang kann sich auch mal zurück nehmen zugunsten der Trackdynamik. Zwischendrin beweist das Quartett auch Gespür für ein gemächlicheres Tempo, sie müssen nicht kontinuierlich auf die Tube drücken. Dass die Band zudem die Devise "Everyone plays everything" bei der bandinternen Instrumentierung verfolgt, macht sie dann letztlich auch noch ein Stück charmanter.
www.altinvillage.de
tobi

V.A. - John Morales presentsThe M & M Mixes Nol.3
[BBE - Alive]
Auch die dritte Ausgabe der M-&-M-Mixe hat wieder ausreichend

Disco-Perlen zu bieten. John Morales muss man ja nicht mehr vorstellen, hier wird auf drei CD oder zwei Doppel-LPs ein Teil seines Schaffens zusammengefasst. Das reicht von Mixen von Künstlern wie Barry White über Loleatta Holloway und Teddy Peendergrass bis Loose Joints, um nur einige zu nennen. Boogie-Freunde kommen demnach voll auf ihre Kosten. Einziger Wermutstropfen der Promoversion: Es werden von vierundzwanzig Tunes nur achtzehn bereitgestellt, war wohl anders schlecht machbar. Das Label BBE verdankt seinen Namen im übrigen der Universal Robot Band, deren Boogie- Hymne "Barely Breakin Even" eben John Morales auch mal gemixt hat. Daher passt diese Compilation wie die Faust aufs Auge und hat für Neulinge im Discogenre wirklich einige spannende Tunes zu bieten.
www.bbemusic.com
tobi

The Flaming Lips - The Terror
[Bella Union - Cooperative]
"You're fucked if you do, and you're fucked if you don't", sang Wayne Coyne in den Neunzigern und stand damit für eine - wenn auch psychedelische Variante - des Slackerfrusts amerikanischer Collegerock-Bands. Die Flaming Lips, aus denen später u.a. Mercury Rev wurden, waren allerdings nie schwitzend, schreiend oder destruktiv. Coyne und Co. suchten den kaugummibunten Weg ins Off. Während Spacemen 3 Heroin nahmen und sich fließender zerstörten als etwa Cobain etc. schossen (und schießen) sich die Flaming Lips mit Sounds, Schlaufen und zuckersüßen Refrains aus dem Alltag ins All und erschufen mindestens zwei Inselalben. "The Terror" ist das dritte. Viele Wiederholungen, zu eingängige Melodien und zu viele Stofftiere auf der Bühne sind nunmehr verschwunden. Krisenzeiten brauchen Krisen-Lips, und die haben wir hier. Als wenn SciFi, Horror und schlichtweg Seltsames in die Süßigkeiten gemischt worden seien, hat Coyne den unendlichen Raum wieder entdeckt. Wer dunkle Welten à la Ridley Scott oder Stanley Kubrik mag, muss in "The Terror" ein- und vielleicht nie wieder auftauchen. "Be Free, A Way" ist eine Droge, um alles sausen zu lassen. Und das sind die Flaming Lips 2013: Nichts selbst Slacker, sondern Klang- und Melodieproduzenten für uns Slacker 2.0. Das bittersüßeste Adieu seit eben Sonic Boom oder seinen drei Space-Männern. Wer hätte das gedacht.
www.bellaunion.com
cj

Lars Leonhard + Alvina Red - Seasons - Les quatre saisons
[Binemusic - Kompakt]
Das Kokettieren mit Vivaldis Vier Jahreszeiten (die Idee des Künstlers,

nicht meine Interpretation) ist schon arg dick aufgetragen, auch wenn der Klassik-Verweis dann doch sehr passend ist. Denn Leonhard - erstmals mit der Sängerin Alvina Red, die den jeweils ersten Tracks der "Jahreszeiten" besingt - ist durch und durch klassisch auf seinem neuen Album. Eine von der Zeit völlig entkoppelte, voll und ganz auf Historizität setzende Vision von elektronischer Musik wird hier präsentiert. Am ehesten vergleichbar mit der endlosen Flut epischer Ansätze auf Source Records, wo der Dancefloor meistens weit weg war und seine Dringlichkeit auch. Subtil dubbig, mit viel Eleganz und Melodie spielt sich Leonhard durch die Jahreszeiten, rutscht manchmal knapp am Esoterischen vorbei (ein generelles Problem beim Dub), ist im gleichen Atemzug aber schon wieder packend, direkt und auf den Punkt. Das passt alles und es sind genau diese Platten, die man nicht nach zehn Minuten schon wieder vergisst.
www.binemusic.de
thaddi

V.A. - Where The Wind Blows
[BPitch Control - Rough Trade]
BPitch Control ist tot, lange lebe BPitch Control. Ach ja, wie oft wurde

schon behauptet, das Berliner Label sei am kreativen Ende. Kalkbrenner, Modeselektor, Apparat – die großen Zugpferde sind schon lange von Bord. So what, es ist genug Liebe für alle da. Denn Labellady Ellen Allien stellt mit der neuen Werkschau "Where The Wind Blows" die Weichen für die Zukunft und diese klingt beeindruckend vielfältig. Neben der Kollabo zwischen Dillon und Telefon Tel Aviv und alten Bekannten wie Chaim, Aérea Negrot oder Camea, tummeln sich neue Signings auf der Compilation, die Großes versprechen. Die belgische Band Joy Wellboy weckt mit ihrem deepen Laid-Back-Track "The Movement Song" nur eine Assoziation: mehr, mehr, mehr. Und während Crosstown-Debütant Amirali mit "No Strings" seinen poppigen House-Entwurf beisteuert, weiß Tomas Barfod ein flirrend-hektisches "Sullen Fire" zu entfachen. Der Hit der Compilation kommt von Eating Snow, dem neuen Projekt von Douglas Greed und dem Polen Mooryc. Ihr Song "Siamese Twins By Choice" ist Perfektion in vier Minuten – dezente Kicks, sehnsüchtige Lyrics und ein Groove, den niemand nach dem ersten Hören wieder aus dem Ohr bekommt. Wunderbar! Nehmen wir den Titel wortwörtlich, weht der Wind in den kommenden Jahren wieder äußerst erfolgreich aus dem BPitch-Headquarter, dort weiß man eben: Zukunft ist die Vergangenheit, die durch eine andere Tür wieder hereinkommt.
www.bpitchcontrol.de
Weiß

Lapalux - Nostalchic
[Brainfeeder - Rough Trade]
Drag, Witch House oder Glitch Hop – ach ja, so ein wenig kann man

sich den neologistischen Irrwegen schon hingeben. Dem Briten Stuart Howard wird es letztlich egal sein. Wer Flying Lotus als Ziehvater anführen kann, kennt diese linguistischen Verrenkungen bereits zu Genüge. Nach zwei EPs auf Brainfeeder ist das Debütalbum das vorzeitige Zeugnis eines 25-jährigen Schnipsel-Nerds, der sich zu Thundercat und Martyn in illustrer Gesellschaft einreihen kann. Lapalux erklärt die Zerstückelung zum Credo – schwere, abgehackte und fragile Beats tarnen sich als Sample-Einzelteile, finden ihre Ästhetik indes im Geisterhaften, im Verhuschten ("GUUURL"). Trotzdem verweigert sich der Knabe aus Essex keineswegs einer einnehmenden Wärme, die mal durch gepitchte Vocals, mal durch richtige Features erzeugt wird. "Without You" ballert uns mit Sängerin Kerry Leatham ein Downtempo-Kleinod entgegen, das diese gewisse James-Blake-Magie atmet. Richtig, Melancholie. Warum sollte er auch mit seinem Faible für R'n'B und Soul – selbst jazzige Anleihen kommen im scheinbaren Wirrwarr zum Tragen ("Kelly Brook") – geizen, sind es doch gerade die En-Vogue-Genres schlechthin. Ansprechendes Debüt. Und die Retrodebatten haben nun ein neues Buzzword: Nostalchic.
www.lapalux.com
Weiß

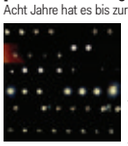
A. K. Klosowski & Pyrolator - Home Taping Is Killing Music
[Bureau B - Indigo]
Die LP erschien im Original Mitte der 80er auf Ata Tak und genau da befördert ihr Sound den Hörer auch hin. Wilde Sampling-Experimente, die aus heutiger Sicht irgendwie süß erscheinen und jedem Elektronik-Fan das Herz erwärmen. Diese Scheibe hört sich an wie absolutes Rohmaterial, klingt als ging es DAF-Mitbegründer Kurt Dahlke und Klosowski mit seiner selbstgebauten Tape-Loop-Maschine hauptsächlich um den Spaß an der Technik. Rauschige Field Recordings treffen auf Trommelmusik, treffen auf unverständliche Sprechgesänge. Jeder Track ist eine neue Überraschung und man fragt sich, welche Skurrilitäten als nächstes folgen. Eine Platte, die wirklich Spaß macht.
www.bureau-b.com
bb

Sølyst - Lead
[Bureau B - Indigo]
Die Vorstellung ist beinahe aberwitzig, aber seine Band Kreidler hatte

für ihr letztes Album tatsächlich mit dem Gedanken gespielt, gänzlich auf die Künste von Schlagzeuger Thomas Klein zu verzichten. Dabei ist der Trommler ein pointierter Rhythmus-Designer wie es vor ihm vielleicht nur Jaki Liebezeit oder Klaus Dinger waren. Große Namen in einen Topf werfen kann jeder – schon klar. Aber mit "Lead" untermauert Klein als Sølyst seine dynamischen Skills, indem er uns auf eine 50-minütige Reise in die dunkelsten Winkel unserer Psyche mitnimmt – bedrohliche Basslines flankieren Drum-Patterns, die durch ziselierte Synthesizer-Figuren eine unterkühlte Tiefe erhalten. Das Ganze ist dann mehr für Sonnenunter- als Sonnenaufgänge, gerade weil die Symbiose aus akustischer und elektronischer Vielfalt eine wahnsinnig pulsierende Energie erzeugt, die sein Label Bureau B Tribal-Kraut-Dub nennt. Kleins Spiel ist das der Hypnose – mitunter monoton, rastlos und doch mit jener abwechslungsreichen Spannung versehen, die solch ein retrofuturistischer Klangkosmos benötigt. Groove-Konstruktionen von einem filigranen Könner seines Fachs. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.
www.bureau-b.com
Weiß

Conquering Animal Sound
On Floating Bodies
[Chemikal Underground - Rough Trade]
Verschroben. Verhuscht. Hinter den Bergen. Über den Wolken. Unter der Erde. In Wattebäuschen. Seltsames Zeugs. Anneke Kampman und James Scott haben Konzepte. Wenig wird dem Zufall überlassen. Dinge fallen ins Ohr und Auge. Philosophisch-griechischer Überbau trifft Soundmanipulation trifft Tonproduktion trifft ganz, ganz viele Ideen. Dies ist das Besondere: Hier toben sich zwei Menschen einfühlsam aus, die viel Musik aufgesogen haben, vieles kennen und nun ihre eigene Conquering-Animal-Soundwelt kreieren. Ihr Zweitling wurde in 18 Monaten erst komponiert, dann popklassisch live ausprobiert, bevor alles inklusive der Stimme von Anneke und ihrer hochschulisch-gebildeten Texte fertig gestellt wurde. Im positiven Sinn ist dies studierte Popmusik ohne Formatvorlage, sondern mit Geist, Witz und - hey, darum geht es doch - ganz tollen Songtracks. "The Future Does Not Require" lässt einen nicht kalt. Future ist hier sowieso das Wort. Selten hatte ich zuletzt das Gefühl, derart voraus zu schauen. Herausfordernd und doch auch für jeden Tanzboden eines innovativen DJs/Clubs geeignet. Verschachtelt und doch auch eingägig. CAS lassen Extremisten, Idioten und Dummbatze einfach im Graben der Ignoranz liegen. Hier wird gecheckt. "My Body Is An Icon...", seit Tuxedomoons "A Manner of Speaking" wurde nicht so bezaubernd und popfuturistisch über Semantik gesungen.
www.chemikal.co.uk
cj

Jerusalem In My Heart - Mo7it Al-Mo7it
[Constellation - Cargo]
Acht Jahre hat es bis zur Veröffentlichung des Debütalbum Projektes

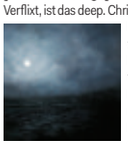


Jerusalem In My Heart gedauert; zu unterschiedlich waren die bisherigen Line Ups und Live Events von Radwan Ghazi Moumnehs wandlungsfähigem Multimedia-Projekt. Mal spielte er solo, dann bestand die Formation plötzlich aus 35 beteiligten Künstlern. Die aufwendigen Performances arbeiten dabei neben der Musik auch mit Visuals, Projektionen und theatralischen Elementen. Für "Mo7it Al-Mo7it" hat sich der im Libanon geborene und in Quebec lebende Produzent, Sänger und Instrumentalist schließlich mit dem französischen Musiker Jérémie Reignier und dem chilenischen Visual Artist und Regisseur Malena Szlam Salazar zusammengetan. Sie mischen arabische Hochzeitsmusik, klassische arabische Gesängen und Instrumente mit elektronischer Musik. Moumnehs Gesang erklingt leicht angezerrt wie ein über ein Megaphon tönender Muezzin, eingebettet in sphärische und atmosphärische Synthesizerklänge und scharfe Klänge von dem Saiteninstrument Buzuk und dem celloartigen Virginal. Das Ergebnis wirkt meditativ und recht stimmig, lässt den Zuhörer ohne Übersetzung der Texte aber ein wenig unbefriedigt zurück.
www.cstrecords.com
asb

Petrels - Onkalo
[Denovali - Cargo]
Eine freischwingende Elegie zu einem sehr ernsten Thema. Onkalo ist

der Name des neuen Atommüll-Endlagers in Finnland, der nukleare Abfall soll dort für 100.000 Jahre sicher lagern. Ist es nicht praktisch, wenn für ein derartiges Langzeitversprechen keiner der Verantwortlichen im Zweifelsfall zur Rechenschaft gezogen werden kann? Petrels hat ein dunkles Gefühl, schiebt die Fader am Mischpult vorsichtig und langsam, so wie ein Ozeanriese die Meere durchpflügt und achtet doch darauf, dass auch die kleinsten Mikroorganismen nicht zu Schaden kommen auf der Reise von A nach B. Orchestral, weit, offen, trotz aller Dunkelheit dann doch immer wieder freundlich und hoffnungsvoll, ist "Onkalo" eine der wenigen adäquaten symphonischen Ansätze jenseits der zugeschnürten Hochkultur. Ein Werk, das Berge versetzen kann.
www.denovali.com
thaddi

Field Rotation - Fatalist: The Repetition Of History
[Denovali - Cargo]
Verflixt, ist das deep. Christooph Berg ist für dieses Album verantwort-



lich, aufgewachsen mit Geige und Piano, verbindet er die Expertise an diesen beiden Instrumenten mit einem perfekten kompositorischen Wissen und reiht sich ein in die Riege der Neoklassik-Jungspunde, denen nur die ganz große Geste, das allumfassende Requiem, mächtig genug ist, um sich daran abzuarbeiten. Berg gelingt das hier phänomenal. Auch wenn es noch nicht die Tiefe hat, mit der jemand wie Johann Johannsson immer wieder punkten kann. Die Verortung und die Richtung stimmen aber. Hier pellt sich aktuell jemand mit einer ganz großen Zukunft aus dem Cocoon des Moll. Und irgendwie wünscht man sich, dass Wolfgang Voigt mit Gas, damals, auch genau dorthin abgebogen wäre, wo Berg schon sein Studio aufgebaut hat. Voigt. Berg. Klar, oder?
www.denovali.com
thaddi

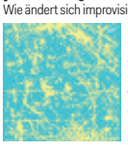
Dva Damas - Nightshade
[Downwards America/DNA1]
Die Kalte Welle rollt und rollt. Taylor Burch und Joseph Cocherell aus

L.A. haben die nächste Platte gemacht, wie sie generell zigfach in Früh-80er-Schlafzimmern entstanden ist. Zu gut umgesetzten Updates davon sagt man natürlich nicht nein, Dva Damas machen auch alles richtig: tragen eine absolute Kaltschnäuzigkeit vor sich her und ziehen das Ding durch, mit unantastbarer Attitüde. Die Drummachine unbeirrt zackig, der Bass finster, Burchs monotoner Sprechgesang zitiert einen schlecht gelaunten Alan Vega. Neben ein paar vorsichtigen Dub-Experimenten stehen hier die dengelnden, knappen Gitarrenriffs im Zentrum, wie aus Spaghettiwestern der 60er nachgespielt. Und das in jedem Song, ein High-Noon-Duell folgt dem anderen, verpackt in smarte Rockabilly-Grooves. Dva Damas haben damit im aktuellen Post-Punk-Revival zwar einen ziemlich originellen Sound für sich entdeckt, aber aus dieser Quelle schöpfen sie eindeutig zu viel: am Ende klingt jede Gitarrenspur, jede Nummer nicht viel anders als die vorangegangene. Kennst du einen, kennst du alle, ist das zwangsläufige Fazit. Fader Beigeschmack einer coolen Platte.
MD

Ensemble Pearl - Ensemble Pearl
[Drag City - Rough Trade]
Schweres Atmen. Langsam tastend. Die Schritte. Die ersten? Die letz-

ten? Filme rauschen vorbei. Die guten Momente des teilweise leider arg hollywoodesken "Prometheus". Wieso Füße aufs Raumschiffamaturenbrett? Wieso mit einer Feueraxt gegen den Feind in einer High-Tech-Welt? Usw. Nimmt man die vor allem anfangs grandiosen Momente des genannten Films, hätte das ein Jahrhundert-Ding des guten alten Ridley Scott werden können. So aber siehe oben. Zu den besten und schwersten Bildern von "Prometheus" würden die langen, langsamen Songs des Ensemble Pearl sich besten gesellen, sich einfügen in den Raum und einem stets signalisieren, das bitte nicht geglaubt werden solle, alles sei in Ordnung. Puh, zentnerschwer arbeiten sich nicht ganz unbekanne Namen wie Atsuo, William Herzog, Michio Kurihara und Stephen O'Malley hier wie in einer Kohlezeche unter Tage ab. Wem Splashgirl oder Bohren & Der Club of Gore immer noch zu jazzig und humorvoll sind, wer eher die schwere Variante mag, wer keine Klangangst vor Boris, Sunn O))) oder Ghost hat, der oder die sollte das Ensemble Pearl aufsaugen. Zurück zu diesen seltsamen Wasserfällen, Flüssen, weißen Vor-Menschen und einer wackelig am Himmel hängenden fliegenden Untertasse. Wenn es nach dem Ensemble ginge, wäre Ridley Scotts Film...
www.dragcity.com
cj

Alan Licht - Four Years Older
[Editions Mego - A-Musik]
Wie ändert sich improvisierte Musik über die Zeit? Nun, Improvisation,



besonders in ihrer freien Ausformung, hat ja in erster Linie mit Spontaneität zu tun, sodass Veränderung an der Tagesordnung sein sollte. Wenn aber ein Stück einer bestimmten Struktur folgt, ist die Frage durchaus angebracht. In Alan Lichts "Four Years Older" ist der Titel das gesamte Programm: Dasselbe Stück ist in zwei Versionen zu hören, einmal live aufgenommen im Jahr 2008, dann vier Jahre später noch einmal im Studio, stets ohne Overdubs. Die frühe Fassung ist die radikalere, Alan Licht erzeugt auf den Saiten – und dem Griffbrett – seines Instruments Klänge, die mehr an überdrehte analoge Generatoren denn an gezupfte Töne erinnern. Aus dem klaustrophobischen, rhythmisch dichten Mäandern schält sich zum Ende hin ein stark kantiger Groove heraus. 2012 wirkt die Gitarre weniger verfremdet, von konventionellem Geschrammel kann aber auch hier keine Rede sein. Dafür lässt Licht auf halber Strecke ein wenig locker, gestattet sich ein paar Akkordbewegungen, die von einer elektrisch verzerrten Kirchenorgel stammen könnten. Am Ende ist alles Drone.
www.editionsmego.com
tcb

Main - Ablation
[Editions Mego - A-Musik]
Irgendwie scheint dies die Zeit der wiederbelebten Projekte zu sein.

Und was Stadionrockern erlaubt ist, soll man experimentellen Musikern erst recht nicht verwehren. Für Robert Hampson bedeutet seine neue Inkarnation von Main allerdings keine Reunion mit dem einstigen Mitstreiter und nochmals früheren Loop-Kollegen Scort Dowson. Stattdessen hat er Stephan Mathieu ins Studio gebeten, um sich gemeinsam dunklen Ambient-Exerzitien mit Anklängen an Industrial der abstrakteren Art zu unterziehen. Über die wenig Gutes verheißenden, gewitterleuchtend heraufziehenden Klangbewegungen legen die beiden handverlesenes Schlagwerk und musique-concrète-Elemente, die verhindern, dass ihr beschwerlicher Ausflug allzu wolkig gerät. Die Stimmung heben tut das nur wenig. Doch auch in der schwärzesten Dunkelheit scheint immer wieder so etwas wie eine Poesie des Lärms durch, die vielleicht keinen Trost spendet, dafür aber umso mehr Freude beim Hören bereitet.
www.editionsmego.com
tcb

EVOL - Proper Headshrinker
[Editions Mego - A-Musik]
So Platten, deren erster Anhörversuch nach zehn Sekunden mit dem

Vorsatz endet, die werde man sich mal in einem ruhigen und konzentrierten Moment geben, finde ich ja super: sie versprechen Entdeckungen. Roc Jiménez de Cisneros ist mit seinem Anomalien-Label ALKU dafür immer gut. Hier setzt er mit Partner Stephen Sharp sein Projekt fort, der Verfremdung von Ravesignalresiduen besondere Qualitäten abzugewinnen. Die zehn dreiminütigen Loop-Stücke testen das Gedächtnis des Hörers mit sehr subtilen Phasenverschiebungen, Aufeinanderfaltungen und Pattern-Selbstähnlichkeiten. Da wäre, so das Ergebnis vollständigen Durchhörens, mehr herauszuholen gewesen. Die beinharte Installation (wie in der ursprünglichen Inkarnation in Stockholm diesen Winter) tendiert auf Platte zur Patience, die nicht aufgehen will und an deren stumpfem Appeal der Lautstärkeregler dann doch größeren Anteil hat, als ihm gebührt. Aber so soll das ja sein mit Anomalien: man misst sich an ihnen, nicht umgekehrt.
www.editionsmego.com
multipara

ALBEN

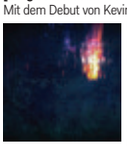
Lubomyr Melnyk - Corollaries
[Erased Tapes - Indigo]
Dezent von Nils Frahm und Martyn Heyne begleitet, produziert und aufgenommen von Peter Broderick, veröffentlicht der kanadische Pianovirtuoso Lubomyr Melnyk sein Minimal Album "Corollaries" für Erased Tapes. Was der Begriff "schnellster Meister auf seinem Instrument" bei der Gitarre anrichten kann, ist uns allen bekannt, Melnyk wird auch als solcher bezeichnet und durchschreitet trockenen und geschwinden Fußes die Meere seiner Harmonien und Melodien. Die Tastenanschlagszahl hierbei ist wahrlich berauschend, zwingend wird das fünf Stücke umfassende Album dadurch aber nicht, irgendetwas Ungreifbares verbleibt trotz heftigem Bewegungsdrang statisch, monolithisch starr. Da können auch Melnyks Mitstreiter nicht wirklich den Frachter zum schwimmen bringen, Broderick und Frahm sind geübte Paddler in der Materie und wissen, auch im Miteinander, wo weniger mehr ist, nur dazu haben sie hier wenig Gelegenheit. Beim letzten Stück "Le Miroir D'Amour" geht dann auch richtig die Lampe aus, das ist des Kitsches reinste Seele. Es mag Leute geben, die das ganz anders sehen und gerne in schwerer Emotionalität schwelgen. Dafür dann ist "Corollaries" perfekt.

www.erasedtapes.com
raabenstein

Locust - You'll Be Safe Forever
[Editions Mego - A-Musik]
Nach längerer Abwesenheit hat Mark van Hoen mit seinen Soloalben von 2010 und 2012 zu neuer Produktivität gefunden. Jetzt hat er sogar sein Locust-Projekt – bei dem über zehn Jahre Funkstille herrschte – wiederbelebt. Diesmal hat van Hoen seine manipulierten Stimmen-Samples und schleppenden Beats mit den Synthesizer-Welten des US-Amerikaners Louis Sherman kombiniert. Die herbstlich treibenden Stimmungsbilder kommen durch Shermans sehnsüchtige analoge Generatorenklänge mitunter in die Nähe der Elektronostalgiker Boards of Canada, in der Regel beherrscht aber van Hoen mit seiner ganz eigenen Art von Vokal-Psychedelik und lässig gespannter Rhythmik das Geschehen. Eine Begegnung, die durch ungeschliffen-anmutige Schwermut überzeugt.

www.editionsmego.com
tcb

Betacicadae - Mouna
[Elegua Records - A-Musik]
Mit dem Debut von Kevin Scott Davis holt sich Elegua-Macher David Font einen besonderen Schatz in sein bislang weitgehend selbst bestücktes Arsenal. In der plastik-lastig klobigen Einzelstück-Artwork-Verpackung verbirgt sich ein kurzes, aber hörbar langgereiftes Stereo-Kopfhörererlebnis. Davis verdichtet seine interkontinentalen Ausgangs-Fieldrecordings (von Regen in der Botanik bis Katzenschnurren) mit multiinstrumentalen Farben, Drones und Motiven zu persönlichen Erzählungen. Zu Songs, letzten Endes, deren sanfte, bescheidene Art ihrer Konstruktion und der Einformung von Melodie- und Harmoniebögen dem Ganzen jedoch immer einen ambienten Charakter verleihen. Nach einem so die Ohren fein-eichenden Einstieg wie im brillanten Opener wirkt ein jazziger Hauch von Vibraphon dann schon wie ein Ausrufezeichen. Immer wieder brechen die Stücke, werden zu Fragmenten, vergrößern die virtuelle Dauer der Stücke. Schließlich entführt uns das längste, vielschichtigste Stück in eine von verlorenen Gitarren- und Belcantoseelen bevölkerte Ruine einer Konzerthalle, in deren hochmelancholischer Vibration sich die erhöhte Außenwelt in inneren Headspace wendet. Schön!



eleguarecords.com
multipara

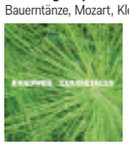
Marco Faraone feat. Piegaja - I Will Wait
[Etruria Beat]
Sehr schöne ruhige Stücke, die den Grooves viel Raum lassen, ihre Melodien immer breiter und summender in sich wuchern lassen, manchmal einfach mit direkter Technoattitude loswummern können, ohne dabei die Tiefe zu verlieren und irgendwie fast schüchtern voller Eleganz bei jedem Track dennoch die perfekte Waage zwischen sanften Kicks und klassischer Schule finden. Kein Oldschool-Album, nein, aber dennoch irgendwie in diesem Geiste und dabei so voller Killertracks, dass man sich wundert, warum so ein Album irgendwie auch völlig unscheinbar wirken kann. Definitiv etwas, das man entdecken muss und dann nie wieder vergisst.

bleed

Mice Parade - Candela
[FatCat - Alive]
Ein seltsamer Monat, denn neben den Flaming Lips hat noch ein langjähriger Wegbegleiter etwas überraschend ein wundervolles neues Album abgeliefert. Die Mice Parade war ja im Grunde immer Adam Pierce, ein schon vor über zehn Jahren sympathisch verkiffter Postrocker, der mit Rockern aber gar nichts zu tun hatte. Von den langen Haaren abgesehen war Pierce nämlich uncool, gesprächig und total interessiert an elektronischer Musik, Klangkunstexperimenten und immer auch dem guten Song. Weniger Attitüde als Sea & Cake, aber oftmals die besseren Songs (und Sam Prekops Band soll hier gar nicht schlecht gemacht werden). Just in einer Phase, da ich diese tolle Postrocky-"Band" Mice Parade fast vergessen hätte, haut Pierce nicht nur ein begeisterndes Album "Candela", sondern vor allem einen unglaublichen ersten Song raus, der die Tradition der vollkommen mitreißenden "Opener" endlich einmal wieder aufleben lässt: "Listen Hear Glide Dear" bläst einen weg, wie das zuletzt vielleicht nur die Label-Mates Sigur Rós oder die zurückgekehrten My Bloody Valentine mit neuem Album geschafft haben. Augen schließen, Pierce und seine Feedback-Gitarren erklingen lassen. War der Typ nett Backstage und an der Bar. Kann der Herr traurige Songs machen, die zudem keine Sekunde zu lange dauern. Und so geht das weiter. Mit vielen Gästen. Dies ist Weltmusik über alle möglichen Genres hinweg - und doch immer ein bisschen Indie. Zehn unvergessliche neue Momente.

www.fat-cat.co.uk
cj

Randweg - Equistales [Funken - WAS]
Bauerntänze, Mozart, Klezmer, Woody Allen – innerhalb dreier Jahrhunderte hat die Klarinette allerhand erlebt und wurde immer wieder neu erfunden. Andreas Ernst schreibt ihre Story konsequent weiter: Als Live-Gast bei Der Dritte Raum brachte er sie auf den Dancefloor (zurück), auch Ellen Allien hat ihn gefeatured. Jetzt feiert Andreas' Solo-Projekt Randweg sein Album-Debüt. Klar, im Zentrum steht die Klarinette – aber nicht so offensichtlich, wie man meinen könnte. Ihre neuen Freunde heißen Distortion, Delay und DSP, mit denen sie es zu einem atemberaubenden Klangreichtum von verzerrten Drones und Synth-Repetitionen bis zu verhallten Flächen und weichen Melodielinien bringt, dazu kommen Synths und pluckernde Percussion. Krautinformiert und am ehesten im Dunstkreis Notown/Luke Abbott/Border Community anzusiedeln offenbart sich mit dem Randweg (so vertraut es klingt, das Wort gibt's nicht!) ein unbetretener Pfad. Ein detaillierter, feinfühliger, ein sanfter wie kratziger, einer, den man ab sofort öfter gehen möchte.



friday

My Education - A Drink For All My Friends
[Golden Antenna - Broken Silence]
Vornehmlicher Grund für diese Besprechung ist der Titel, der - sollten sie jemals wieder eine Platte machen - eigentlich für The Remote Viewer reserviert war und immer noch ist. Musikalisch gehen My Education völlig in Ordnung, es ist die 435.915. Postrock-Variante mit starkem Godspeed- oder eher Silver-Mt-Zion-Einschlag. Die einen können davon nie genug bekommen, andere winken ab. Am besten aufgehoben ist man irgendwo in der Mitte, denn ein paar große Momente findet man auf jeden Fall auf dem Album, man muss nicht ein Mal mit der Lupe suchen.

thaddi

Ravi Shardja - Grün ist Grau
[Grautag Records - Rumpsti Pumpsti]
Natürlich lebt Grautag vor allem von der ästhetischen Prägnanz von Artwork und Konzept seines Betreibers Nicolas Moulin, dem es als Outlet für seine Antonioni-haft erlesenen Kompositionen von Brutalismus und nachmoderner Wüste dient. Xavier Roux (verstärkt von zwei Gästen aus dem gemeinsamen Bandprojekt GOL), dessen vier Ganzseiter die tropische Post-Apokalypse musikalisch illustrieren dürfen, betreibt einigen Aufwand, flaniert in indischem Gewand durch gekräuselte Geräuschwelten, reiht zerbröselte Beats und klassische Gitarrenverzerrungen und landet doch nur bei gepflegter schlechter Laune. Keine der vielen Klangideen will zupacken oder aufblitzen, kein dramatischer Bogen soll sich aufschwingen. Hier sollen einfach nur alte Röhrenmonitore vorm Haus im Regen stehen, hängengeblieben in der Zeit. Eine interessante Aufgabe, die der musikalischen Lösung aber noch harrt. Wie würde sich wohl eine Coverversion von Pyrolators "Inland" aus Fieldrecordings von Gilles Aubry anhören?

www.grautagrec.com
multipara

Splashgirl - Field Day Rituals
[Hubro - Sunny Moon]
Das stets etwas düstere norwegische Trio Splashgirl geht auf seinem vierten Album noch einen Schritt weiter in Richtung einer gloomy Version von Post-Jazz, Jazz jenseits der Tradition, E-Kultur oder Musikhochschule. Wenn dann Klassik und Rock dazu kommen, dann ebenfalls stets als eine neue Version, ein Post eben. Was bleibt, sind Dunkelheit, Piano und Soundtrack-Stimmungen. Mit Randall Dunn haben sie in Seattle im Studio erstmals einen Produzenten an ihrer Seite gehabt, der offenhörbar seine Erfahrungen mit u.a. Boris, Sunn O))) oder Earth eingebracht hat. Und Violinist Eyvind Kang (u.a. Beck, John Zorn, Marc Ribbot) garniert dazu kleine auch nicht gerade fröhliche, manchmal orientalisch wirkende Sprengsel. Obwohl. Für Bohren & Der Club of Gore fast noch etwas zu schnell und geradeaus (wo die Mühlheimer eher mega-ironisch brechen und sprechen), scheinen Splashgirl sich aber doch sehr gut in der slowest Ecke einzurichten. Wenn sich eine Stimme erhöbe, sind Splashgirl an einigen Stellen beinahe Mark Hollis und seinen späten Talk Talk näher als dem Club of Gore. Wobei alle genannten Namen zusammen mit Splashgirl einen herrlichen Motto-Abend zu Dunkelheit und Langsamkeit gestalten könnten, muss nur noch ne Bar gefunden werden - oder ein Netzradio, denn eigentlich sollte diese Musik nicht in Gesellschaft, sondern absolut alleine gehört werden, vor dem Gerät, mit Drink(s), ohne zu wissen, ob auch nur irgendwer anderes ebenfalls zuhört. Einfach mal den Titelsong genießen, dann kommt erfreulich wenig Hoffnung oder Geselligkeit auf.

www.hubromusic.com
cj

Fela Kuti - The Best of The Black President 2
[Knitting Factory/KFR1029 - Rough Trade]
Fünfzehn Jahre nach seinem Tod wird das Werk Fela Kutis erneut von Knitting Factory aus New York gewürdigt. Der Afrobeat-Historiker Chris May kommentiert alle Stücke der Doppel-CD-Compilation, auf der natürlich kein einziges Stück die Grenze von zehn Minuten Länge unterschreitet. In der Deluxe-Version ist auch noch eine Stunde Videomaterial vom Glastonbury 1984 mit enthalten. Bislang unveröffentlicht ist die vorliegende Version von "Sorrow, Tears and Blood", der die Niederschlagung des Soweto-Aufstands von 1976 behandelt. Die Anprangerung von sozialen Missständen war ja auch ein zentrales Anliegen von Fela. Seine knackigen Afrobeat-Rhythmen sind auch heute noch hörenswert und haben viel Musiker auf der ganzen Welt beeinflußt. Einer seiner stärksten Songs, "Everything scatter", ist hier selbsredend auch vertreten.

www.knittingfactoryrecords.com
tobi

Coma - In Technicolor
[Kompakt - Kompakt]
Der industrieromantische Titel "In Technicolor" verweist auf ein scheinbares Relikt. Doch die Message des Albums ist klar: Für Coma gibt es keine Relikte - nur Neuinterpretationen. So kennt das Duo um Marius Bubat und Georg Conrad keine Genregrenzen. Sie ziehen Referenz zu alten Disco-Clubhits und übersetzen die Songs in einen zeitgemäßen Sound. Die ersten beiden Tracks "Hoooooray" und "Maybach" fordern klar zum Tanzen auf. Ersteres wurde von Roosevelt and Ada koproduziert und ist sowohl als kostenloser Download, wie auch auf einschlägigen Portalen als Comicvideo verfügbar. Maybach spielt mit eingängigen Textfetzen und 70s-Sound. Mit dem dritten Song, "Cycle", leitet das Duo einen ihrer häufigen Stilwechsel ein: Er schmiegt sich mit Claps und Steigerungen an die Clubgänger heran. Dagegen kommen "Les Dilettantes" und "Missing Piece" Electroclash-mäßiger rüber. Durch den Halleffekt auf beiden Tracks wird der blurry Retro-Charme verstärkt. So bewegen sich Coma durch alle Genres von Disco über Indie und Pop zu House und Techno, was durch die vielen Kooperationen wie beispielsweise mit Vimes und MITs Edi Winarni gelungen leichtfüßig wirkt. Doch auch sperrige Tracks haben es auf das Album geschafft, was im ersten Moment den einfachen Hörfluss durchbricht. Allerdings steht dadurch jeder Titel für sich. Viele Songs werden auf der Tanzfläche funktionieren, aber auch ein zweites Hinhören lohnt sich, denn Songs wie "Scale" und "T.E.D" lassen das Album nicht einfach im Elektro-Orbit verpuffen.

www.kompakt.fm
flux

James Teej - Eight Bit Ocean
[Last Night on Earth]
Atmosphärisch verdichtetes House findet sich auf dem zweiten Album des Kanadiers James Teej. Das schreit so gar nicht nach schriller 8-Bit-Ästhetik, wie man es vom bunten Gletscherzahnfisch-Albumcover in einem Meer aus eckigen Digitalwürfeln mit Killertentakeln und dem obligatorischen Ufo vermuten lässt. Dies würde besser zu seinem Imprint auf My Favorite Robots passen. Obwohl wie bei "Liking your Disorder" doch wieder die (in der Kindheit noch nicht verspulten) Space-Age-Fantasien provoziert werden, die den Jack zu einem versöhnlichen Weltraumabenteuer einladen. Vielmehr verdichtet Teej hier rohe Klänge, die - manchmal sogar angebleept - prägnant ins Gehör reingehen und bei denen der warme Hall immer ein angenehmer Nebeneffekt bleibt, ohne ins Kitschige oder Kalte abzudriften. So wird die Eroberung neuer Territorien doch wieder in den untergegangen Industriestädten erfolgen und nicht in den Mond- (50er) oder Mars-Kolonien (heute), von denen die Menschheit gelegentlich träumt. Und da sollten manche Fantasien auch bleiben. Schließlich schmiedet man im Club auch Pläne, die am Dienstag danach verworfen werden, während die Musik im Gedächtnis bleibt. Lieblingsstücke sind bei Teej vor allem das verzaubernd handclappende "Right at Home", das oldskoolig ravende "Leaving the Island" und "Disclosure", das fast schon Italo-Disco ist. Sehr gelungenes Album des Produzenten aus Toronto.

bth

Denseland - Like Likes Like
[m=minimal - Kompakt]
Hanno Leichtmann an Percussion, Synthesizer und Electronics, Hannes Strobl am Bass und Electronics liefern hier die absolut sparsame, ruhige und streng strukturierte aber äußerst druckvolle Musik. David Moss, aus der zeitgenössischen Musik kommender Sänger und Perkussionist, singt, spricht, textet, setzt seine Stimme dabei experimentierfreudig, aber stets auf den Punkt ein und bearbeitet diese auch gern mit dezentem Effekteinsatz. Es entsteht eine sehr stimmungs- und bisweilen geheimnisvolle Musik, dunkel, aber immer frisch und klar. Aufgeräumt, dabei groovy und funky, weniger zum Tanzen als eher zum Kopfnicken und Fußwippen. Autofahren unter Denseland-Einfluss bewährt sich auf jeden Fall, strahlt Like Likes Like doch eine stoische Ruhe aus, eine hellwache Entspanntheit sowie etwas sehr Bestimmtes, das den Hörer keinen Moment an der "Richtigkeit" der Musik zweifeln lässt.

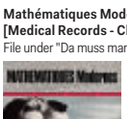
www.m-minimal.com
asb

Bonobo - The North Borders
[Ninja Tune - Rough Trade]
Da ist das neue Album des Downbeat-Spezialisten Simon Green. Eines sei gleich gesagt: Es klingt völlig anders als noch "Black Sands". Bonobo hat dem jazzigen Einfluss abgeschworen und legt den Fokus seiner neuen Platte auf Beats und Percussion. Klanglich bewegt er sich dabei stark in die Post-Dubstep-Richtung á la Mount Kimbie oder

ALBEN

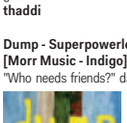
Burial. Im bereits mit Video veröffentlichten Track "Cirrus" lässt er es sogar leicht housig angehen. Seinem Easy-Listening-Charakter ist Bonobo natürlich treu geblieben, insofern dürften auch die Fans der vorherigen Alben nicht enttäuscht werden. Mit Eryka Baduh, Cornalia, Szjerdene und Grey Reverend haben es auch wieder fähige und völlig unterschiedliche Stimmen aufs Album geschafft. "The North Borders" ist erwartungsgemäß eine runde Platte, kaum in der Lage irgendwo anzuecken.
www.ninjatune.net
bb

Mathématiques Modernes - Les Visiteur du soir
[Medical Records - Clone]
File under "Da muss man dabei gewesen sein". 1981 erschien dieses



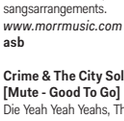
Album auf Celluloid. Dass es jetzt neu gemastert wieder veröffentlicht wird, auf Vinyl, das ist löblich, aus der Entfernung jedoch bleiben die minimal gehaltenen New-Wave-Tracks jedoch ziemlich egal. Ich bin erst 1988 in die französiche Indie-Szene eingestiegen, muss also noch ein paar Jahre auf die Reissues warten, die mir etwas bedeuten. Sammler und Auskenner wird es aber freuen, dass es das hier gibt.
thaddi

Dump - Superpowerless
[Morr Music - Indigo]
"Who needs friends?" dachte sich Yo-La-Tengo-Bassist James McNew, als er Ende der 80er Jahre einen Vierspurrekorder kaufte. Als er dann zwischen 1991 und 94 dieses Album aufnahm, nahm er aber doch gern die Hilfe seiner Bandkumpel Ira Kaplan und Georgia Hubley an. Anspruch und sei es auch nur bei einigen wenigen Songs. Neben Eigenkompositionen gibt es einige Coverversionen von Wreckless Eric, Quincy Jones, NRBQ, den Shaggs, Henri Mancinis "Moon River" und einen Sun-Ra-Track samt toller typischer Orgelquälereien. Allesamt richtig gute Songs in Lo-Fi-Klangqualität inklusive Casiokeyboards, Kellerschlagzeug, Schrammelgitarren und gefühlvollen Gesangsarrangements.



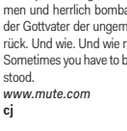
www.morrmusic.com
asb

Crime & The City Solution - American Twilight
[Mute - Good To Go]
Die Yeah Yeah Yeahs, The Drones und Devastations sind ganz große, bekennende Fans, wie wahrscheinlich viele andere. Crime & The City Solution gab es Jahrzehnte nicht mehr. Sie hatten in den Achtzigern und Früh-Neunzigern in zwei Formationen, einer australisch-britischen (aus denen dann These Immortal Souls wurden) und einer australisch-deutschen Ausgabe legendäre Alben aufgenommen und Fans gefesselt, immer angetrieben von dem unglaublich manischen Sänger und Performer Simon Bonney, der schon Nick Cave beeinflusst und Crime als 16jähriger 1977 gegründet hatte. Nun sind sie als ihre dritte, nunmehr Detroiter (nach London und Berlin) Ausgabe zurück mit Bonney, seiner Frau Brownyn Adams, Alex Hacke (Neubauten), David Eugene Edwards (Wovenhand, 16 Horsepower) und Jim White (Dirty Three, Cat Power). Wie die Live-Reunion 2012 schon zeigte, haben Crime was zu sagen: Ihr Art Rock, Country Wave und Swamp Blues zeigt, dass der Untergang - individuell oder sozial - kommen und herrlich bombastisch sein wird. Im Anzug. "Armageddon", der Gottvater der ungemütlichen Prediger ist mit seinen Jüngern zurück. Und wie. Und wie rau. Das Comeback des Pathos. Ich liebe sie. Sometimes you have to be bad to be good. We hope that this is understood.



www.mute.com
cj

V.A. - Traxx: The House That Garage Built
[Needwant]
Irgendwie ein verrücktes Album. Tut so, als wäre es Traxx, ist aber Garage und kickt mit so albernen Referenzen durch alle Stücke, dass man am Ende nicht mehr weiß, in welcher der vielen Zeitschichten man sich nun eigentlich befindet. Klar, Huxley, Fitzgerald, Ejeca, Rachel Row und ein paar Bekannte sind dabei, aber auch viele Killeracts mit frischen Tracks, die man im neuen Garage-Feld bislang hätte übersehen können. Ein Mix, der manchmal ein wenig zu sehr zum Popaspekt des Genres neigt und sich dennoch irgendwie gut durchhören lässt zur Phantasie eines durch die Zeiten wandernden Dancefloors der Ewigkeit.



bleed

HK119 - Imaginature
[One Little Indian - Rough Trade]
Heidi Kilpeläinen alias HK119 hat es auch nicht wirklich einfach. Da sind diese butterweichen Beats, diese sorgsam eingesetzten tollen Synthies, und da ist auch dieser Einsatz von Background-Geräuschen und Sounds, die der Platte Tiefe verleihen. Man merkt, das Heidi Kilpeläinen wirklich mit sehr viel Liebe zum Detail an dieser Platte gearbeitet hat. Aber dann ist da ja noch ihre Stimme. Und die muss sich eben direkt an Fever Ray messen, das legt der Sound absolut nahe. Man denkt spätestens nach der ersten Minute des ersten Liedes an die weibliche Hälfte von The Knife. Diesen "Kampf" kann Heidi Kilpeläinen einfach nicht gewinnen. Eine Platte, die letztendlich zeigt, wie unerreichbar Fever Ray ist.

www.indian.co.uk
bb

Springingtgut - Where We Need No Map
[Pingipung - Kompakt]
Viel ist passiert seit Andreas Ottos zweitem Album vor sechs Jahren. Aus dem Lüneburger Schlagzeuger, der seine natürliche Spritzigkeit in aufgeweckt zippelige Elektronika goss, ist ein transglobaler Musiker und Fellist geworden. Das Fello, seine Erweiterung des Cellos um ein elektronisches Interface, liefert in leicht zu unterschätzendem Maß das vielfältige Klangmaterial, aus dem Otto seine weltumarmenden Stücke baut. Längere Aufenthalte in Kyoto und Bangalore, aber auch die Liebe zu Skweee und eine Hamburger Perspektive auf Dance haben ihre Spuren hinterlassen. Indische Streicher und Straßengesänge, japanische Idylle und Wehmut (das letzte Stück ein Echo zu Arovanes "Lilies") verbinden sich mit finnischer Niedlichkeit und britischem Vibe (nicht zuletzt von Gastvokalistin Sasha Perera) mit einer verblüffenden integrativen Selbstverständlichkeit, der jedes Ethno-Botschaftertum abgeht, auch jedes Auftrumpfen. Dazu steckt in der gereiften fließenden, federnden Leichtigkeit (die auch Labelparallele Sven Kacirek auszeichnet) immer noch funky-rhythmischer Schalk, der Lächeln ins Gesicht zaubert. Perfekte Musik.

www.pingipung.de
multipara

Heterotic - Love & Devotion
[Planet Mu - Cargo]
Über die Jahre hat sich Mike Paradinas' Musik zu einer besonderen Melancholie hinentwickelt, die sich hier, in seinem neusten Projekt im Verein mit Ehefrau Lara Rix-Martin, dem bittersüßen Pop der Achtziger Jahre widmet. Zwar im Produktionsraum elektronischer Tanzmusik, aber ohne sich dabei ins Programm zu schreiben, diesen etwa wie Kuedo mittels artfremder Beats in ein neues Idiom zu transformieren. Heterotic schwelgen ohne falsche Scham in den Melodien ihrer Kindheit und Jugend, nehmen sich Zeit für deren Ausformung in regelrechtes Songwriting, und krönen das Ganze auf vier der acht Stücke mit Vocals von Gravenhursts Nick Talbot, der als quasi heimliches drittes Mitglied dem Album seinen Stempel aufdrückt, warm, müde und elegisch. Mich haben sie spätestens im OMD-Wiedergängertum der Morsetöne und Mellotronflächen von "Wartime", also ziemlich schnell. Durch den Spiegelsaal der Soundmotiv-Referenzen huschen Prefab Sprout, New Order, Ultravox, Art of Noise, Depeche Mode, Bowie+Eno, Gitarrensolo und Pianohouse-Urmuster (eine Liste, die Heterotic ihrerseits in einem online begleitenden Mix ganz anders schreiben), und die Industriebrachen und dunklen Arbeiterviertel, die den glatten Fassaden, der internationalen Cuisine gewichen sind, schimmern wieder durch die Strukturen. Großer Niedergangs- und Nostalgie-Traumpop ohne jede Verwaschenheit ist den zwei-dreien hier gelungen, der genau darum bewegt.

www.planet.mu
multipara

Solar Bears - Supermigration
[Planet Mu - Cargo]
Auf ihrem 2010er Debut zeigten uns John Kowalski und Rian Trench den blinden Fleck eines glatten spätsiebziger Plastiksamt-Studiosounds an der Schwelle der Emanzipation elektronischer Musik und man rieb sich die Augen, wie sie es schafften, diese Wegkreuzung im heimischen Studio wiederauferstehen zu lassen. Für ihre Fortsetzung trugen sie ihre Musik auf Bühnen, erweiterten ihre Band um Gastmusiker, buchten ein richtiges Studio. Ein Verlust an Charme, kein Gewinn an Substanz. Das Problem: Dass sie ihre butterweiche Durchproduziertheit eines Multilayer-Bandsounds zu oft an banalen Endlos-4-Akkord-Kadenzschleifen ablaufen lassen. In "Our Future is Underground" endlich funktioniert's, wo sie sich mit Beth Hirsch am Gesang ins Drama schrauben. Und im vorletzten, längsten Stück ("Happiness is a Warm Spacestation") zeigen sie, dass sie diesen ihren Sound auch zu gebührenden Mini-Sinfonien führen können, die mit Einfällen um die Ecke kommen. Ganz anders aber ihre Schokoladenseite: fast aphoristisch kurze, Vangelis-hafte Vignettenstücke, Sternennacht-Lullabys wie "You and Me", oder, ganz groß: die amerikanische Loungeversion von Sakamoto-Motiven in "Love is All", wo sich eine ganze Instrumentenschar zu Gute-Nacht-Grüßen ums Himmelbett reiht. So macht der Overkill Sinn.

www.planet.mu
multipara

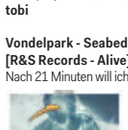
V.A. - Knights Of The Sad Pattern II
[Pro-Tez - Kompakt]
Wieder ein Label, das sich jeder dringend auf den Zettel schreiben muss. Die Hoffnung ist, dass die schläfrige Musikredaktion einfach hinterherhinkt und das schon längst passiert ist. Das Label von SCSI-9 mit Outlets in L.A. und Moskau bespielt den April perfekt mit der deepesten Compilation seit Jahren. Zehn Tracks, die ganze Universen an Styles abdecken und doch am immer gleichen Konzept der Brillanz arbeiten. Sehr moody, durch und durch. Die Dubs von Alex Danilov sind überlegt und präzise, das kleine Stückchen Popmusik von Doyek leuchtet hell und eigen, John Tejada drückt perfekt, Harry Light entblättert das zwingend dichte Universum der fleischfressenden Hi-Hats, Anton Kubikov zerbritzelt die Basskultur mit wenigen überlegten Bleeps. Und so weiter. Moody. Nicht immer dark, aber doch immer vorsichtig, am eigenen Vermögen zweifelnd, vorsichtig, überlegt. Tracks wie aus einer anderen Welt, die doch passender auf unsere Realität einprasseln als alles andere im Neuheiten-Fach. The Revolution Will Be Melancholized. Perfekte, große Überraschung, mögen die Naturgewalten über uns hereinbrechen, wir sind geschützt, beschützt, strecken die Fäuste in die Luft.

www.pro-tez.com
thaddi

Sweatson Klank - You, Me, Temporary
[Project Mooncircle - HHV]
Auf gleich drei schwarzen Scheiben erscheint der dritte Longplayer des Produzenten aus LA, der mit Bearbeitungen für Flying Lotus, Cults und Nosaj Thing von sich reden machte. Neben den sechzehn Stücken des Albums erhält man beim Kauf auch neun Instrumentals der Vocaltracks. Gastsänger sind u.a. Vikter Duplaix, Ango, Anna Wise von Sonnymoon und Pat Parra. Allem zugrunde liegt eine verträumte Grundatmo, die Stimmung wechselt von melancholisch bis uptempo. Glitchsounds wechseln mit klassischem Hiphop-Design, am passendsten ist womöglich der Begriff futuristischer R'n'B. Wobei hier gar nichts nur im Ansatz cheesy klingt, das geht mir ja bei R'nB sonst viel zu häufig so. Durfte man bei einem Produzenten dieser Güte aber auch erwarten, er hat schließlich genug Jazz gehört, das lässt sich als Einfluss in der elektronischen Produktion deutlich heraushören.

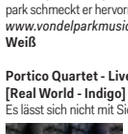
www.projectmooncircle.com
tobi

Vondelpark - Seabed
[R&S Records - Alive]
Nach 21 Minuten will ich meinen Ohren nicht trauen, doch da erklingt sie in voller Blüte: die Mundharmonika. Wahnsinn und das auf R&S Records! Hoffentlich bleibt dieses Novum nicht als einzige Information im Gedächtnis, doch exemplifiziert der Einsatz des Aerophons den Verfall (oder die Öffnung, wie man es eben halten mag) renommierter Labels, um weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben. "California Analog Dream" heißt der dazugehörige Song und obwohl er bereits auf ihrer EP "Sauna" zu finden war, stellt die Bedroom-Ballade (in neuem Gewand) das Highlight des Debüts dar. Der Guardian schrieb einst, Vondelpark klingen so, als würden The xx Sade remixen – das trifft es ganz gut. Das Londoner Trio steht zu ihren Downtempo-Nummern, die sich nicht immer von der Schlafzimmerromantik lösen wollen ("Always Forever"). Die ohnehin sporadischen Dubstep-Beats sind feinen aber rezessiven Synthies gewichen, minimale Gitarrenchords schreien nach emotionaler Entspannung und Lewis Rainsburys Stimme ist nun mehr upfront. "Closer" oder "Come On" sind Wohlfühlnummern, die mit jeder Pore den Easy-Listening-Habitus verkörpern. "Seabed" ist nicht deswegen ein gutes Album, weil es mit Innovationen gespickt ist, eher noch kommt die Alter-Wein-in-neuen-Schläuchen-Metapher zum Tragen. Wichtig ist nur, dass der Wein schmeckt. Und bei Vondelpark schmeckt er hervorragend lieblich.



www.vondelparkmusic.com
Weiß

Portico Quartet - Live/Remix
[Real World - Indigo]
Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob es das Ziel der Briten vom Portico Quartet war, dem Jazz die Spießer-Brille von der Nase zu stupsen. Dennoch: Mission accomplished! Weit und breit gibt es kaum eine vergleichbare Formation, die dem verstaubten Genre eine Leichtigkeit verleiht, ohne dabei in der Sackgasse Zeitgeist stecken zu bleiben. Die Reduzierung ihres Sounds auf das Steeldrum-ähnliche UFO-Instrument Hang ebenso wie ihre Electronica-Werdung mit der letzten LP sind alte Kamellen. Dass sie eine beeindruckende Live-Band sind hingegen nicht, dieser mitreißende Geist wird von CD1 konserviert – Fäden werden von Ambient über Elektro-Akustik bis hin zu (tanzbarer) Dance Music gezogen. Die 13-Minuten-Odyssee "Rubidium/Line" reicht aus, um zu verstehen, welch dynamisches und cineastisches Geschick die Herren aus Ostlondon an den Tag legen. Auf der zweiten CD lassen sie Freunde wie Luke Abbott oder Will Ward Hand an ihre Songs legen: Während SBTRKT beweist, dass sich UK Garage und Jazz nicht widersprechen (müssen), lässt RinseFM-Host Scratcha DVA mehr Bass und Dunkelheit in die PQ-Welt. Highlight: Luca Lozanos Floor-Version von "Laker Boo". Wer im Regal noch nichts vom Portico Quartet zu stehen hat, sollte hier beherzt zugreifen – Reue ausgeschlossen.



www.porticoquartet.com
Weiß

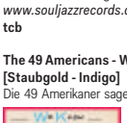
Depeche Mode - Delta Machine
[Sony - Sony]
Enttäuschung mit gutem Timing. Depeche Mode haben Mute verlassen und liefern mit ihrem ersten Major-Vertrag in der Tasche ihr erstes schlechtes Album ab. Sicher, hier und dort versteckt sich ein feiner Song, die wenigen Highlights bündeln dann auch gleich die Essenz und mollige Euphorie der Band-Geschichte, generell gilt aber: Hier werden mittelmäßige Songs mittelmäßig produziert. Ist das nicht erschütternd? Martin Gore, der beste Songschreiber aller Zeiten, liefert B-Ware. Ebenso Gahan. Und Ben Hillier, der Produzent, schafft es nicht ein Mal im Tandem mit Flood, dem alten Weggefährten der Band, u.a. Produzent von "Violator", dieser tristen Basis ein wenig posthumen Glanz zu verleihen. Interessant und auffällig: Die Kluft zwischen Gesang und Musik wird immer größer. Je älter Gore und Gahan werden, desto experimentierfreudiger werden sie mit ihren Stimmen. Eigentlich eine gute Sache, das Konzept geht nur leider selten auf. Die Musik: ein mehr oder weniger unscharfes Gebilde aus vielen analogen Klischees, Sounds, die alle Beteiligten noch vor wenigen Jahren nicht mal mit der Kneifzange angefasst hätten. Im Intro wobbelt es sogar. Was ist denn da nur passiert? Ein Team, über alle Zweifel erhaben, fällt in die Popkultur-Falle. Die Musik also, mäandert so vor sich hin, will nichts, kann nichts, ist nur Geschmackssträger für die Vocals, die mit voller Wucht nach vorne gedrückt werden im Mix, zwei alternde Männer, die es nochmal wissen wollen. Das passt nicht zusammen, zerreißt erprobte Bande und baut keine neuen Brücken. Und genau die hätte es gebraucht. Denn mit den beiden letzten Alben, "Playing The Angel" und "Sounds Of The Universe", hatte die Band ein neues, das vielleicht beste Kapitel ihrer Geschichte aufgeschlagen. Rohe, schmutzige Sounds, laut und direkt produziert. Alles weg. Statt diesen Weg konsequent weiterzugehen, sammelt "Delta Machine" allzu offensichtlich allzu offensichtliche Tipps & Tricks aus der Synthesizer-Schule und vermanscht alles zu einem undurchsichtigen Brei. Die wenigen Highlights des Albums entschädigen dafür, aber nicht für die nächsten vier Jahre, wenn die Band sich wieder im Studio trifft. Wenn das überhaupt noch Mal passieren sollte.

thaddi

V.A. - Acid – Mysterons Invade The Jackin' Zone
[Soul Jazz - Indigo]
Acid wird nie sterben. Darum kommen die Mysterons bei Soul Jazz Records noch einmal auf die Erde, diesmal im Auftrag des Jack. Viel klassisches Material von Trax ist darunter, das einerseits – wie eben Phuture – mit bis heute unverwüstlichem 303-Gezwitscher begeistert, andererseits gibt es dem Jack verschriebene Evergreens, allen voran "Can You Feel It" von Mr. Fingers, diskreterweise in der instrumentalen Originalversion. Larry Heards übrige Beiträge als Fingers zeigen ihn zudem von seiner hirnsägenden Seite. Besonders schön sind auch die etwas hemdsärmeliger daherkommenden Nummern, angefangen bei Acid Wash, deren "Hallucinate" mit völlig unorthodox rumpelndem Beat ungehemmte Experimentierlust erkennen lässt, oder Devotions "Strength of Bass", in dem durch Einsatz einfachster technischer Mittel der "Bass!"-Ruf von Public Enemy gesamplet wird, dass es eine wahre Freude ist. Marshall Jefferson in Gestalt von Virgo darf ebenfalls nicht fehlen. Ganz ohne Nostalgie kann man das nicht hören, aber vielleicht sind die ungeschliffenen Tracks gerade deshalb so frisch.

www.souljazzrecords.co.uk
tcb

The 49 Americans - We Know Nonsense
[Staubgold - Indigo]
Die 49 Amerikaner sagen: Fröhliche Musik muss nicht dumm sein. Und sie haben recht. Andrew "Giblet" Brenner gründete das Projekt in den späten Siebzigern weniger als Band, denn als partizipatives Experiment, an dem Musiker wie Nichtmusiker teilnahmen. Die Besetzung wechselte ständig, neben David Toop, Lol Coxhill oder Viv Albertine war auch Brenners Mutter vertreten. Ob sie nun zu programmatisch-optimistischen Texten naiv-schiefe Flöten bliesen, Afrobeat-Exkursionen machten, oder New Wave-Funk-Versuche unternahmen, die Ergebnisse waren stets bemerkenswert, kamen schnell zur Sache und uferten nicht unnötig aus. Das von Staubgold jetzt erfreulicherweise wiederveröffentlichte zweite Album "We Know Nonsense" versammelt in 40 Titeln sinnvollerweise fast das gesammelte Oeuvre der "Band" auf einer CD – mit Bonusmaterial vom ersten Album und ihrer 14-Songs starken Single. Nonsens, den man durchaus kennen sollte.

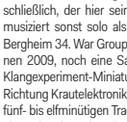


www.staubgold.com
tcb

Groupshow - Live At Skymall
[Staubgold - Indigo]
Groupshow sind Jan Jelinek, Hanno Leichtmann und Andrew Pekler. Also so etwas wie eine Experimentalelektronikallstarband. Jelinek veröffentlicht seit Ende der 90er Jahre elektronische und sample-basierte Musik zwischen Ambient und Dancefloor unter seinem Klarnamen und den Pseudonymen Farben und Gramm und bedient hier Sampler, Effekte und Mixer. Hanno Leichtmann arbeitet als Perkussionist und Vintage-Elektroniker in Zusammenhängen wie Ich schwitze nie und DJ Attaché & Beige Oscillator und solo als Static. Andrew Pekler schließlich, der hier seine Tabletop-Gitarre mit Effekten bearbeitet, musiziert sonst solo als Sad Rockets oder mit dem Elektronik-Trio Bergheim 34. War Groupshows erstes gemeinsames Album, erschienen 2009, noch eine Sammlung recht freier und unterschiedlicher Klangexperiment-Miniaturen, geht "Live At Skymall" recht eindeutig in Richtung Krautelektronik. Hypnotisch mäandern und marschieren die fünf- bis elfminütigen Tracks und erinnern mal an Cluster und Harmonia und mal an einen bekifft improvisierenden Plan. Groovend, mesmerisierend und anregend.

www.staubgold.com
asb

Carlo Ruetz - Breakthrough
[Supdub]
Das Album von Ruetz steigt mit dem Titeltrack extrem tief in einen Sound aus Effekten und digitalen Grooves ein, die aber doch immer voller breiter Harmonien stecken und entwickelt sich dann nach und nach immer mehr zu diesem Minimal-Album, das man gar nicht mehr erwartet hätte. Die Effekte immer auf Spannung konzentriert, die Samples und Vocals doch voller Spannung sanft in eine poppige Richtung gedreht, aber alles so subtil und perfekt arrangiert, dass es nie überschwappt. Ein Album in dem selbst der Ansatz einer Tröte nie auf den Gedanken kommt sich in Effektorgien zu verlieren, auch wenn alles bis in die kleinsten Breaks mit digitaler Genauigkeit auf einen Sound hinweist, der das eigentlich im Schlaf könnte. Aber Ruetz will mehr und erreicht das in seiner Intensität auch mit jedem Track.



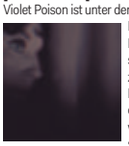
www.supdup.eu
bleed

ALBEN

Klaus Schulze - Shadowlands
[Synthetic Symphony - SPV]
Der ältere Bruder des Schul- und Spielfreunds hatte eine sehr große

HiFi-Anlage, die uns erblassen ließ. Davor standen Vinyl-Alben, CDs gab es noch längst nicht, von Kraftwerk, Mike Oldfield und Tangerine Dream. Der Bruder fiel aber auch auf durch Unauffälligkeit, ein echter HiFi-Nerd, Sound-Fetischist, jugendkulturell konnten wir beim besten Willen kein Fantum oder ähnliches entdecken. Das führte dann einerseits zur eigenen Vorliebe für ausgesprochen ausstellende, darstellende Acts, später dann kultürlich Punk und New Wave. Mit diesen seltsam technoid-entrückten Elektronikern wollten wir nichts bis wenig zu tun haben. Ich glaube, das war nicht per se anti, sondern eher aus dem unangenehmen Gefühl heraus, dass wir uns mit oben Genannten nicht indetifizieren konnten. Im Fall von Kraftwerk hatten wir uns getäuscht. Tangerine Dream und auch Ash Ra Tempel, die andere "Band" mit Beteiligung von Klaus Schulze, waren schwieriger. Hippies, Filmmusiker, auf jeden Fall für uns keine "Typen", dabei übersahen wir das durchaus Verdienstvolle von Musikern und Bastlern wie eben Schulze selbst. Über 30 Jahre später hat der Mittsechziger das Album "Shadowlands" mit drei langen Tracks aufgenommen. Einer der deutschen Väter elektronischer Musik, der immer lieber für sich als in der und für die Menge produzieren wollte, den seine Rolle etwa für Depeche Mode gleichgültig scheint. So klingt auch "Shadowlands", introvertiert, ambient, schwebend, esoterisch, irgendwie für sich. Wenig hat sich geändert.
www.spv.de
cj

Violetshaped - Violetshaped
[Violet Poison]
Violet Poison ist unter den unzähligen Techno-Labels noch ein kleines



Mauerblümchen. Betrieben von Violet Poison und Shapednoise, einem italienischen Wahl-Berliner DJ und Produzenten, zählt die Vinyl-Only-Plattform bis dato drei Releases. Mit dem kollaborativen Projekt Violetshaped kommt mit der Katalognummer vier nun die erste LP. Morbiden, melodiellosen und semi-harten Techno fabrizieren die noch unbekannten Herren – rough und straight. "The Lord Won't Forget" bringt den Warehouse-Charme recht anständig ins Wohnzimmer, ohne jedoch richtig in die Vollen zu gehen. Das Industrielle Rattern ist während der 40 Minuten kein Hintergrundrauschen, sondern Mittel zum Zweck. Violetshaped geben sich hart und kompromissvoll, so richtig heavy ist das trotzdem eher selten, auch wenn die Noise-Eskapaden gerne die 4/4-Keule schwingen lassen. Sicherlich weiß das Duo irrlichternde Schlieren oder wahnwitzige Breaks einzusetzen, aber das zündet einfach nicht. Wenn man sich die Hypnose erst vorstellen muss, passt einfach nicht alles zusammen. Vom Floor muss man bei ihren Tracks trotzdem nicht flüchten, die große Gaudi will sich aber auch nicht einstellen.
Weiß

Dinos Chapman - Luftbobler
[The Vinyl Factory]
In den Letzten Jahren wird wohl kaum jemand um die verstörenden

und äußerst effizient gesetzten Arbeiten der beiden Chapman Brüder Jake und Dinos herumgekommen sein. Mit genitalisierten Kinderskulpturen und SS-Schergen in Sexualposen hat sich ihr Werk brillant in unsere Erinnerung geätzt. Dinos, der ältere der beiden britischen Künstler, hat nun seine künstlerische Auseinandersetzung um das Medium Musik erweitert. Der Mythos kursiert, dass er sich an Schlaflosigkeit leidend, die Nächte mit Musikprogrammen beschäftigt und im Laufe des letzten Jahrzehntes ein schönes Häufchen an Tracks damit erstellt hat. The Vinyl Factory hat nun diesen versteckten Schatz gehoben und zeigt mit "Luftbobler" deutlich, wo Chapmans Grenzen sind. Das Album wirkt wie eine nett gemachte Zusammenstellung britischer Elektronik der letzten zwanzig Jahre, hier ein Quentchen Techno, da eine Prise Knispelbeats, ein Schuss Ambient darüber und fertig. Obwohl "Luftbobler" ebenso wie die skulpturale Arbeit der Chapman Brothers mit Erinnerung und Zitat arbeitet, fehlt dem Werk jegliche individuelle Vorstellungskraft. Möglicherweise als ausgleichende Massnahme gegen die provokative Zerstörungskraft des eigenen künstlerischen Schaffens gedacht, dümpeln die Stücke einem schläfrigen Ende entgegen. Asche zu Asche, die Zeichnungen des Führers des dritten Reiches neu zu interpretieren ist eine Sache, mit diesem Album aber kann man noch nichtmal ein Staubflöckchen aufwirbeln.
www.thevinylfactory.com
raabenstein

Barn Owl - V
[Thrill Jockey/Thrill 321 - Rough Trade]
Der Sound von Barn Owl mutiert auf ihrem neuen Album ein weiteres

Mal - was bleibt, ist die Drone-Metal-Basis, neu ist die schwerer gewichtete Elektronik, die zu laute und hart verzerrte Gitarrenriffs in den Hintergrund rückt und dafür das softe Dröhnen und Bruzeln der Synthesizern die Stimmung lenken lässt. Der Opener "Void Redux" lässt einen erst klaustrophobisch-ungeduldig werden, doch schon die nächste Nummer geht mit rauschenden Orgeln schnell ins Majestätische - Peaktime-Drone sozusagen, mit angenehm spärlichen Drums versetzt. Barn Owl halten sich auf "V" bis auf den 17-minütigen Schlusstrack auch angenehm kurz, das gibt der Platte die nötige Prägnanz, wo ja gerade jeder was mit "Dark Ambient" macht. "V" ist Wüstenrock im stürmischen Winterwald, extrem dicht und atmosphärisch. Dass sich Barn Owl nicht in ihren Kompositionen verlieren, ist schließlich Voraussetzung dafür, dass der Hörer das tun kann. Rein da also, und am besten mit rausnehmen auf den nächsten Nachtspaziergang.
www.thrilljockey.com
MD

Mark Templeton - Jealous Heart
[Under The Spire - Morr Music]
Da geht er auf, der Kleiderschrank und hinter den Mottenkugeln die

Sonne gleich mit. Templeton ist ganz bei sich, in voller Konzentration wird die überbordene Macht der Klangquellen versucht zu ordnen. Nur Reste. Geräusch hier, Klicken da. Um dieses Gerüst herum verdreht er Kompass und Richtungshinweise, setzt die Welt auf Null und erzählt mit sanften Synth-Akzenten und vielen Samples, gerne bis zur Unkenntlichkeit gepitcht, Geschichten aus dem Überwachungsstaat der Jazz-Gangster. Allesamt kleine Lichter, zu befürchten hat man rein gar nicht. Klingt wirr? Und genau das ist der Punkt. "Jealous Heart" ist eines der weichesten und gütigsten Alben diesen Monat.
www.underthespire.co.uk
thaddi

Yannis Kyriakides - Resorts & Ruins
[Unsounds - Rough Trade]
Verfallende Ferienhotelanlagen waren gerade eben schon Thema eines schmucken Releases auf Crónica; der britisch-holländische Komponist Yannis Kyriakides nähert sich dem Thema jedoch völlig anders. Die Musik seines Kindheitsorts Zypern lag ihm schon immer am Herzen, hier lässt er uns in "Varosha (Disco Debris)" von einer virtuellen Reiseführerin durch das Geisterviertel von Famagusta begleiten (ursprünglich in Form einer Klanginstallation), unterlegt von Bearbeitungen zypriotischen Pops seiner Blütezeit: ein ganz persönliches Hörstück, artifiziell und berührend zugleich. Zu diesem Kernwerk (auch hier perfekt ergänzt durch die visuelle Gestaltung, u.a. in Form von Postkarten, von Isabelle Vigier) treten zwei weitere Stücke. "The One Hundred Words", entstanden in den GRM-Studios, dezimiert ein zypriotisches Hochzeitslied (meist bis zur granularen Atomisierung), um daraus eine insgesamt spukige elektronische Atmosphäre zu ziehen: Clusterflüstern, das wellenartig an den Ohren lappt. "Covertures" schließlich gibt dreigeteilt den Rahmen und gewinnt der Kombination von Ketten stehender Drone-Räume aus Samples von Monteverdis "Poppea" mit dem Stimmengewirr öffentlicher Räume einige dramatische Intensität ab.
www.unsounds.com
multipara

Alexandr Vatagin - Serza
[Valeot Records - A-Musik]
"Aufhören, wenn alles gesagt ist." Das Zitat stammt zwar angeblich

von Minutemen, passt aber auch wunderbar zur Musik von Alexandr Vatagin. Der spielt in den Bands Port-Royal und Tupolev, hat aber immer noch Zeit, als "Quarz" oder unter seinem eigenen Namen tolle experimentierfreudige Kammermusik aufzunehmen, die nicht nur alle möglichen klanglichen und genrebedingten Grenzen überwindet, sondern eben auch zeitlich immer äußerst knapp und konzentriert gehalten ist. Dazu hat der Cellist und Laptopmusiker sich mit mehreren Gästen (u.a. Martin Siewert, Patrick Pulsinger und den Tupolev-Kollegen) zusammengetan, um aus unterschiedlichsten klanglichen und musikalischen Elementen ein rundum gelungenes und stimmiges Album zu kreieren. Melancholische Cello-Arrangements treffen da auf Paris-Texas/ Tortoise-Americana, schmatzende Downbeatgrooves und Rückwärtsklaviere stehen gleichberechtigt neben warmen elektromagnetisch knisternden Störgeräusch-Drones, Streicherobertönen und zarten Synthesizerflächen. Gitarren kreischen mal durch Distortion-Pedale und erklingen gleich danach klassisch nylonbesaitet. Und schließlich gibt es auch noch Sounds, bei denen man sich fragt, ob das nun besonders komplizierte, organisch klingende digitale Klänge sind, oder ob nur einfach jemand mit einem Strohalm vorsichtig in ein Glas Wasser pustet. Und das alles passiert in nur gut einer halben Stunde in acht spannenden Tracks. Toll!
www.valeot.com
asb

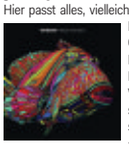
Oliver Deutschmann - Out Of The Dark
[Vidab - Kompakt]
Endlich auf Album-Länge. Vidab im Allgemeinen und Boss Deutsch-

mann im Speziellen waren und sind immer etwas Besonderes, das merkt man auch jedem Track seiner LP an. Stück an Stück Energie. Deutschmann folgt nicht dem ausgetretenen Pfad des Techno-Albums, bricht nicht die dichte Erzählart einer 12" mit "Obskuritäten" - Downbeat, Features - sondern konzentriert sich voll und ganz auf die Historie, in der er sein eigenes Schaffen seit Beginn an verortet. Detroit, Chicago. Nicht zwingend übersetzt in die Trademark-Sounds, sondern vielmehr in einer Herangehensweise an diesen einen Moment, der alles bedeutet. LoFi, HiFi, analog, digital, gespielt, gesamplet, slammend, sachte, deep, konkret. Und immer wieder angedeutet und verarbeitet: er selbst auf dem Floor, im besten Drehmoment, komplett eingetaucht im Groove, meist verloren, selten wiedergefunden. Ein Großteil der Tracks markiert die Essenz ganzer Nächte, ganzer Epochen. Was "Out Of The Dark" nun von den anderen 365.487 Alben unterscheidet, die jede Woche erscheinen? Der Wille, es mit der eigenen Vision zu schaffen. Ein für alle Mal. Und das ist ihm perfekt gelungen.
www.vidab-records.com
thaddi

Footprintz - Escape Yourself
[Visionquest - WAS]
Kanadische junge Männer mit einer Schwäche für Synthiepop müs-

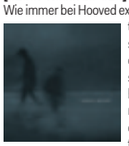
sen nicht Junior Boys heißen. Clarian North und Adam Hunter aus Montreal haben für ihr Projekt den Namen Footprintz gewählt, lassen aber ähnliche Vorlieben wie ihre Landsleute erkennen. Auf ihrem Debütalbum regiert eine leicht melancholische, bunt angestrahlte Luftigkeit, die sich nicht aufs Nachbilden der Achtziger beschränkt. Die Beats geben sie als Kenner neuerer Clubmusik zu erkennen, selbst wenn immer mal wieder Disco oder Funk den Weg weisen. Stilecht auch der leicht nasale Jungsgesang, passt bestens mit dem Rest zusammen. Das Einzige, was man ihrem Debütalbum vorhalten kann, ist die relative Gleichförmigkeit bei einer durchaus beachtlichen Laufzeit von rund 78 Minuten. Aber selbst mit diesen Einschränkungen kann sich die Sache immer noch hören lassen.
www.vquest.tv
tcb

Ruede Hagelstein - Watergate 13
[Watergate Records - WAS]
Hier passt alles, vielleicht ist genau das das Problem. Zunächst die



Fakten. Prins Thomas, M83, Don Disco, The Cheapers, Marshall Jefferson, Manuel Tur, Losoul, Tone Of Arc, Henrik Schwarz, Mike Dunn, Ruede Hagelstein selbst und und und. Viele Edits, einige exklusive Stücke. Alles sehr exakt gebügelt. Ein Mix, zu dem man sich gern bewegt, bei dem man sich aber auch nichts, rein gar nichts merken kann. Rein, raus. Alles wunderbare Tracks, keine Frage und - sollte klar sein - nicht mal alles aus der gleichen Kiste gezogen, im Gegenteil. Die Daumen müssten also eigentlich hoch gehen, aber irgendwie will der Funke nicht überspringen.
www.water-gate.de
thaddi

Hooved - Mizar EP
[31337 Records/028]
Wie immer bei Hooved extrem deep minimale Tracks, die in ihren brei-



ten Bässen und dem sanften digitalen Getuschel vom ersten Moment an eine funkig entgeisterte Spannung aufmachen, der man sich kaum entziehen kann. Der Titeltrack kickt mit einer perfekten Mischung aus offenen Sounds und einem Bass, der so an der eigenen Breite klebt, dass er einem zur zweiten Heimat wird. "The Rise And Fall" knuffelt mit noch abstrakterem Gestus in eine Musik hinein, die fast schon nach Kammerorchester klingt. Abstrakt, vertrackt und perfekt bis ins letzte Detail. Der Ninca-Leece-Remix passt natürlich perfekt dazu und ihre Stimme sowieso. Purer Minimaljazz der feinsten Art.
bleed

Eloq - C'mon
[Activia Benz/BNZ003]
Würde der Hype um "Harlem Shake" dazu führen, dass sich die auf

YouTube rumhampelnden Massen ernsthaft für diesen Genre-Bastard interessieren, der jetzt wohl auch in der Bild-Zeitung skeptisch als "Trap" definiert wird, dann könnte Eloq bald ein Star sein. Der Titeltrack dieser EP und "Naviravi" haben definitiv denselben superlangsamen Bounceappeal, die schrillen Vocals und wahnsinnigen Fanfaren, zu denen man sicher viel Spaß haben kann. Ist eben nur leicht debil. Viel besser sind da die Tracks, in denen sich Eloq bei Rustie und Hudson Mohawke einhakt und die Synths durchdrehen lässt, höre "Klonux" und "Stadium Aurora". Irre lustig.
MD

SINGLES

Daze Maxim - Farbfilm
[Apollonia]
Daze Maxim kickt auf "Farbfilm" erst mal mit mächtigem Bass und

beständig pumpendem Groove los, lässt die Synths langsam zittern und brummen und verwandelt so alles in einen ruhigen mitreißenden Strom aus purer Elektronik und treibend deeper Faszination für dieses bohrend deepe, das immer wieder einen Weg in sich selbst hinein sucht und findet. Der völlig entkernte Track "Tableara" wird noch wilder in seiner unheimlichen Spannung und dem völlig auf den Raum und die kleinen Zusammenhänge konzentrierten Monster das das aus den Nichts erwacht. Der Dyed Soundroom Remix wirkt dagegen in seinem zuckelnd deepen Housesound fast banal.
bleed

Francesco Zani - Play EP
[Apparel Music/072 - WAS]
Mit dem Titeltrack hat Francesco Zani hier definitiv eine der süßlichs-

ten Hymnen des Monats zu verantworten. Klingelnde Sounds, treibende Rides, purer schimmernder Detroitsound der süchtig machenden Art und im Hintergrund immer noch ein Hauch von Stimme, die dem Stück eher mehr Flow verleiht. Der Rest der EP ist auch voller hymnischer Momente und klassischer Glücksstimmung, entwickelt sich aber eher zu seinem sanft soulig dichten Housesound, der nicht zuletzt New York viel zu verdanken hat.
www.apparelmusic.com
bleed

Daniel Steinberg - Can't Find My Baby Ep
[Arms & Legs/A&L11 - WAS]
Hart an der Grenze zum Bootleg kickt sich Steinberg mit einem extrem

ausgefeilten Samplesound hier durch einen Rocktrack mit Orgel und großem Piano für eine dieser klassischen Sommerhymnen, die die Raver lieben. Den gleichen Effekt sucht der Remix von Sascha Braemer & Dan Caster, verzichtet dabei aber etwas mehr auf die Samples und tänzelt lieber bleepig durch die Sommertrance. Mit "True Romance" kommt dann noch ein stringsüchtiges Stück großer Hollywoodgefühle hinterher. Sehr gut gemacht von Anfang bis Ende, aber auch ein wenig dreist.
bleed

Christian Vance - Uneasy Me
[Art Of Vengeance/AOV007 - WAS]
Breit angelegte Ravetracks für die große Bühne mit einem manchmal

etwas altmodisch wirkenden Technosound im Nacken auf "Gymnastics 411" und säuselnd discoider rockend auf dem Titeltrack, dem Aril Brikha einen recht sanften Remix verpasst.
www.artofvengeance.com
bleed

Attemporal, Rebekah - ATT 3 / ATT 4
[ATT Series/ATTV001 - Decks]
Dunkler krabelnder Acid mit wummernder Bassdrum und... tja, was

sonst eigentlich noch, kann manchmal ganz schön langweilig sein. Hat man früher oft gemacht, war damals schon nur mittelmäßig. Ich kann dieser Platte einfach nichts abgewinnen. Jeder Sound eine einzige Warteschleife.
bleed

Joel Alter - Third Strike EP
[Bass Culture/BCR030]
Joel Alter schafft es immer wieder mit links einen in diese atmosphä-

risch dichte Stimmung zu locken, die seine Tracks neben der funkigen Klarheit auszeichnen. "No Way" treibt gelassen los wie ein Segelschiff in der Flaute und entwickelt sich dennoch nach und nach zu einem der deepesten Housemonster des Monats, "The Drum" verlegt sich von Anfang an auf den Groove, und die jazzige Eleganz und "Jitterbug" bombt mit der satten Bassdrum und dem klassischen Technosound alles weg, entwickelt sich aber dennoch zu süßlich trancig melodischem Detroitgefühl hin. Dazu noch ein dark acidlastiger Killerremix von Ed Davenport. Wie immer von vorne bis hinten perfekt.
bleed

SINGLES

Roberto - Spring Times
[Be As One/BAO040 - WAS]
Sehr schön abstrakter Dub mit nur kurzen Hallräumen und dunkler Stimme, der treibend und minimal zugleich vorranschreitet in diesem sehr glitzernd erhabenen Sound. Einfach, aber überwältigend und sehr konzentriert bis in die kurzen Chordausflüge am Ende. Die Rückseite kickt eher flatternd mit sanftem Acidgefühl im Hintergrund auf "Spring Times" und endet mit "Calling Card" in einem typischer plockernd weitläufigen Dub mit dem typischen Hallrauschen in den Breaks.
bleed

Mark Broom - Salvo Ep
[Bek Audio/013 - Decks]
Wusste gar nicht, dass transparentes Vinyl so viel Bass haben kann. ;).

Broom wird jedenfalls mitten beim Auskehren der letzten Warehouses erwischt. Oldschool, bis auf den massiv aufgedrehten Sound in vier verschiedenen Varianten tief in den Sequenzen und dem dunklen Schrubbern versunkene Tracks. Mir gefällt die innere Spannung von Tracks wie "Eye" hier am besten, aber auch das neurotisch zeternd treibende Urtechnoravestück "T Bone" ist ein Killer. Am Ende dann leider Soundgewitter für die Broom-Fans aus Schranzzeiten.
bleed

Glenn Astro - Tearz EP [Big Bait/013]
Und gleich noch eine extrem schöne EP von Glenn Astro nach seinem

Release auf WotNot Music. Die vier Tracks sickern mit massiven Untertönen aus der Housewelt hinaus in eine sehr flinke Vision von Funk, in der die Basslines sich überschlagen dürfen, die Grooves schon mal Saltos vollziehen und dennoch an der Deepness nie gerüttelt wird. Viele überragende Breaks, flatternd upliftende Melodien zu überdrehten Chords, ein alles beherrschender Swing und dieses klappernd Überdrehte, das dennoch irgendwie in magischer Balance bleibt. Eine Killer-EP für alle, denen House sonst zu straight ist und die einfach süchtig nach Swing sind.
bleed

Romare - Love Songs: Part One
[Black Acre/Acre 40 - S.T. Holdings]
Hyperaktive Footwork-Drunkenness par excellence. Die vier kleinen

Tracks von Romare borgen sich ihre großen Momente allesamt in der unübersichtlichen Musikgeschichte und erblicken mit vertracktem Beat-Gemenge eine neue Zukunft. Dabei geht es gar nicht so sehr um den Fokus auf einer der Zutaten, vielemhr um das große Ganze. Und das hakelt, taumelt, walzt, zerfällt, richtet sich neu auf. Immer wieder.
thaddi

Deadbeat - The Infinity Dubs Vol 1
[BLKRTZ/005 - Kompakt]
Kunst am Bau: 133,3 BPM sind die beiden Tracks schnell. Das ist nur

das Tempo, zu dem ganzen Generationen lernten, die Loops zu verstehen, es ist auch die Geschwindigkeit, die es braucht, um die Endlosrille rund laufen zu lassen. Beide Seiten enden so und damit ist die Struktur und Idee der Stücke auch schon kommuniziert. Oldschool. Viel zu schnell für heutige Füße eigentlich, der Kopf kommt sowieso schon lange nicht mehr hinterher. Und nicht nur oldschool, sondern auch klassisch durch und durch. Eine tour de force durch Sounds, Beats und Stimmungen, die im Archiv zwar noch relativ weit oben liegen, so aber doch immer seltener angetroffen werden. Techno. Nein, das ist schon lange nicht mehr die erste Assoziation, die einem bei Scott Monteith einfallen würde, umso besser, dass hier alles passt. One for the Ewigkeit.
thaddi

Alex Celler
Grooveseeker EP
[Brouquade]
Muss zugeben, ich bin ein großer Fan dieser sanften Hintergrund-

sounds in "Dracone Type G". Höchst einfach swingendes warmes Stück, das sonst nicht viel braucht, aber darin irgendwie fasziniert. Der Titeltrack rockt mit brummiger Bassline und dem hintergründigen Funk, der die EP auch sonst auszeichnet. Musik, die einfach vor sich hinzuwachsen scheint.
bleed

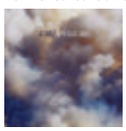
Luciano - Cachai / Dance Unity
[Cadenza/084 - WAS]
Keine Frage, Luciano lässt es sich gut gehen. Die beiden Track ra-

scheln und fusseln in den Beats rum, suchen in dem digitalen Staub ihrer Effekte nach Erlösung, erinnern in ihrer internen Komplexität nicht selten an Ricardo Villalobos, nur eben in sonniger und beschwören nebenbei noch ein paar flausige Geister der Latingrundlagen. Verrückt und sehr flatternd wagt sich Luciano hier weit hinaus, aber die Kids werden es ihm danken nach einer langen Nacht.
bleed

Sugar Jim Jr. - Love & World Domination
[Catural Recordings/CAT003]
Muss zugeben, diese drei Brüste auf dem Katzenlogo sehen wirklich

völlig bescheuert aus. Kümmert mich das? Nö. Die Tracks sind sehr eigen und das soll reichen. "World" wirft immer neue Hallräume in einen tickernden Groove hypnotischer Intensität, der Titeltrack mit den etwas rauchigen Vocals von Tiger Lilly Marleen scheint ähnlich verzweifelt am eigenen Thema auch nie wirklich auf den Punkt zu kommen, obwohl ihn das nicht schlechter macht, "Love" lässt sich ganz und gar auf die Oldschoolorgelsynthhymne ein, die sich zu einem breiten 70er-Trancestück ausweitet, und "Stay Green" zuckelt verwirrt in einem Downtempodub voller verspieltem Soul herum.
bleed

D'Julz - Special Day
[Circus Company/CCS072 - WAS]
Der Titeltrack schleicht um das zentrale Sample rum, als wäre es ihm



einfach zu heiß. Treibend warmer Housesound mit funkiger Bassline, der gar nicht auf den Punkt kommen muss. Deeper dann noch auf "Le Visiteur" mit seinen treibenden Rides und der etwas trompetenhaften pathetischen Hook, die sich ins Hirn frisst. Für mich am besten aber das locker im eigenen Swing verdaddelte Pianostück "Nuage", das einen von jazzigeren Sommeropenairs träumen lässt. Smooth durch und durch.
www.circusprod.com
bleed

Legowelt - Elementz Of Houz Musik
[Clone Jack For Daze/016R - Clone]
Actress remixt Legowelt. Die Frage nach dem Warum stellt sich hier

gar nicht. Für mich ist das das erste wirklich Überzeugende, was das Hype-Monster auf die Kette bekommt. Der kurze Mix auf der A-Seite ist in seiner Melancholie die perfekte Waffe für jedes Set, Xanax-Freunde freuen sich im Rauschen über einen zusätzlichen Watte-Effekt. Die B-Seite, ein einziger Timestretch, hat zwar schon wieder diese, wie ich finde, fragwürdige "Macht kaputt was euch kaputt macht"-Attitüde, ist dabei aber spätwinterlich smooth und wenn man sich wirklich darauf einlässt, ist einem bald sowieso alles egal.
www.clone.nl
thaddi

L-Vis 1990 - Circuits EP
[Clone Jack For Daze/CJFD17 - Clone]
Als würden Detroit und Sheffield in der Deepnessmischmaschine sich

im Schleudergang der Gefühle zu einer bislang unbekannten Waffe des Friedens vereinigen. Das ist "Circuits". Jackende Offenheit in alle Richtungen. "Wires" kommt da schon deutlich trockender um die Ecke wie die vom Filter besessene Zwergenarmee auf Montage: Beats brauchen sichere Gerüste. Auf denen "That Thunder Trak" in seiner Radikalität und Massivität dann aufblühen kann wie der Atomtest eines Schurkenstaates. Neue Kategorie: ein Track wie ein aus analogen Komponenten zusammengebautes Thunderbolt-Kabel, mit mehr Strom als die Gesamtleistung aller Energieversorger zusammen. Ein Track, nach dem man Nitzer Ebb genauso wie 69 spielen könnte, die Qual der Wahl liegt wie immer bei uns. "SDS 5000" schließlich pingt den Pong in die Schlangengrube der Verwirrung. Wo bitte kommt das denn plötzlich her? Und so fangen wir in den Blende nochmal von vorne an. Als würden Detroit und Sheffield in der Deepnessmischmaschine sich im Schleudergang ...
thaddi

Roman Flügel - Even More
[Clone Jack For Daze/CJFD18 - Clone]
Auch wenn man der 909 ja gut und gerne zehn Stunden nonstop und ohne weitere Soundquellen zuhören kann und mag: "Even More" ist mit seinem emulierten Lick und den minimalen Verschiebungen eine Spur zu albern geraten, spätestens bei der Kuhglocke ist der Rezensent raus. "More&More&More" - ihr ahnt es, ist der offizielle Teil 2, die ausgewälzte Reprise dieser trockenen Deklination des Jack-Restgeräuschs. Und dann, dann wird alles brillant. Serge & Tyrell liefern gleich drei Remixe - gut, zwei Mixe und ein Instrumental -, und dass die beiden jacken können, dürften mittlerweile auch die Hersteller eben jener Kuhglocken wissen, denn, das sei noch erwähnt, die Glocke bimmelt anaolg, direkt von der Weide. Die HiHats: viel zu laut, also genau richtig. Die metallisch schlurfenden Sounds: gnadenlos. Die Samples: einfach nur geklaut. Kompromisslos und genau auf den Punkt, risikoreich in den Nebel gesetzt, perfekt durch und durch. Die Remixe scheinen separat zu erscheinen, also genau drauf achten bitte, danke. PS: Flügel auf Clone? Daumen hoch.
www.clone.nl
thaddi

Headless Ghost - Frontend EP
[Clone Royal Oak/016 - Clone]
Der Opener "Basik Fire" hat offenbar bereits eine Boilerroom-Party in

London komplett zerlegt, jetzt lässt sich der große Moment nachkaufen und gernhaben. Ripperton ist der kopflose Geist und die neue Richtung, die er hier einschlägt, setzt den neuen Standard für 2013. Die Bassline: so dick und typisch wie bei Gerd. Die Chords träumen von Bleeps an der Küste, es zischelt und flüstert von überall her und auch die großen Emotionen kommen nicht zu kurz. Drei Tracks, die jede Nacht angemessen durchschütteln werden.
www.clone.nl
thaddi

Terence Fixmer - Psychik EP
[CLR/065 - WAS]
Die Titel erinnern mich irgendwie an frühe Plastikman-Platten. Die

Musik zunächst mal an Techno-Zeiten, in denen man sensationelle Dinge machen konnte, wenn man nur wusste, wie man die Kabel der Geräte zusammensteckt. Nur wirkt das auf dem Titeltrack irgendwie blasser, auf "Psychose" nach Psychose und beim rasierwassergedünsteten Vocaltrack "Lovesick" geht es irgendwie mehr um die Vocals als um die Musik. Hm. Wieder mal eine Platte, deren erster und letzter Eindruck ein "es war ein Mal" ist.
bleed

Detail - Exhausting
[Commercial Suicide/COMMERCIAL007]
Auch der 20 jährige Detail aus Kiew hat sich offensichtlich mit dem so oft zitierten Sound der Virus-Recordings-Ära beschäftigt und bringt sie nostalgisch in seine Intros ein, dass einem das Herz aufgeht. Nach dem Drop verbindet er aber vor allem die Adjektive trocken, treibend, verspielt, bitter böse und fast ein wenig episch zu einem mächtigen Drum-&-Bass-Tool, das in mehr als nur zwei Sets funktionieren dürfte. Allerdings muss sich Detail dem Vorwurf eines Mefjus-Plagiats stellen (siehe Review in dieser Ausgabe). Scheint er doch sowohl in seinem Umgang mit den verspielten Breaks als auch mit dem Sound-Design im Sub- und Midrange-Bereich ein Ohr auf die Produktionen des Österreichers geworfen zu haben. Da sollte er schleunigst an einer eigenen Handschrift arbeiten.
ck

Emilie Nana
[Compost Black Label/095]
Ich bin normalerweise kein Freund von so ausgiebigen Vocals, aber

"September 10th" ist einfach vom ersten Moment an so perfekt in seinen getuschelten Sequenzen, die den Track treiben, das die sanfte süßliche Stimme, die sich immer um den gleichen Moment dreht, perfekt passt. Ein außergewöhnlicher Killertrack mit purem Poppathos, das dennoch irgendwie in einer Schwebe der Faszination für den Sound gefangen bleibt. "Like You" ist im Vergleich dann eher ein Popsong, der sich an die spätere Phase von Dani Siciliano anlehnt und bekommt dann zwei I-Robots-Reconstructions, die sich ganz auf das perkussive Trällern verlegen.
bleed

DJ 3000 - Lost Survivor
[Contuse/008 - Decks]
Ich finde schon eine Weile, dass DJ-3000-Tracks mich einfach kaum

noch berühren. In den Technosounds zu oldschoolig, in den Grooves zu matschig, im Pathos immer einen Hauch zu dark. Auf der Rückseite kommt hier aber dennoch ein treibend massiver Funk zustande, der die kurzen Acidsprengsel sehr gut mit den Percussionsounds und zerrissenen Vocalschnipseln zu einem massiven Technomonster vermischt. Und dann ist man auf ein Mal doch wieder dankbar für Detroit.
bleed

Ilex & Lejak - Relaxing Transmissions
[Council House/CH013]
Die Tracks der beiden stürzen sich vom ersten Moment an tief in die

tackernd trackigen Grooves, in denen alles in einer perfekten Balance zwischen bleepigen Synths, sanften Hintergründen und sperrig analogen Beats aufgefangen wird, die einem Oldschool zwar nahelegt, aber nicht simuliert, sondern einfach wachsen lässt. Bis zur brillianten Jack Hymne geht das, kennt aber auch tuschelnd ruhige Phasen die fast nach detroitiger Beschwörung klingen.
www.councilhouserecordings.com
bleed

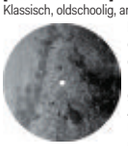
Adalberto - Dance Maniac
[Crime City/CC03 - Decks]
Nach ein paar EPs auf Acidicted jetzt dieses Monster auf Crime City.

Die Beats ruff, die Bassline mäht alles nieder, der spartanische Funk der Sounds ist so vorsinflutlich gut, dass man vom ersten Moment an spürt, dass hier die frühe Detroit-Techno-Zeit in einer Weise aufersteht, die man immer wieder vergisst. Ohne Kompromisse, ohne Effekte, ohne digital überhitzte Breitwandideologien und immer hart an der Grenze zur Übersteuerung ausgereizt. Definitiv eine EP, die diesen Monat alles andere in den Schatten stellt in ihrer massiven Gewalt und dem kompromisslos reduziert slammenden Ansatz.
bleed

Mefjus - Signalz
[Critical Music/CRIT069 - S.T. Holdings]
Es war nur eine Frage der Zeit, bis auch Critical-Label-Boss Kasra auf

den "man of the moment Martin Mefjus"-Zug aufspringen und dem jungen Österreicher zum neuesten Mitglied der Critical-Familie machen würde. Denn seine Produktionen stechen immer wieder heraus und können den Vorwurf, zeitgenössischer Drum & Bass klinge doch sowieso immer gleich, mit einem desinteressierten Schulterzucken abtun. Jeder Tune wie eine Unterschrift, die die Authentizität niemals in Frage stellen könnte und Plagiate sofort entlarvt. Es ist diese Mischung aus brachialem Neurofunk und knochentrockener Deepness, die von erfrischenden Air-Breaks, episch anmutenden Pads und verschachtelten Percussion-Einlagen gespickt ist, die "Signalz" die Toolhaftigkeit nimmt. Dazu diese rotzig dreckige, nicht greifbare Soundästhetik, die man meint, noch nie in dieser Form gehört zu haben und die sich so stimmig der rollenden Sub-Gewalt unterwirft. Bei der Flip ließ es sich der besagte Label-Boss nicht nehmen, mitzuwirken. Sein Einsatz lässt sich allerdings nur in den Staccato-Drums erahnen, während Mefjus sich in bösartig klingenden Midrange-Spielereien voll auslebt. Killer!
www.criticalmusic.com
ck

Jonas Kopp - Desire EP
[Curle/043 - News]
Klassisch, oldschoolig, analog treibende Technotracks mit einer sanft



klingelnden Deepness, die den Tracks sofort dieses tragende Element gibt, das einen durch die zeitlosen Phasen der Nacht treibt. Mächtig, wuchtig, subtil und elegant zugleich wenden sich die Tracks vom frontalen Angriff in harten Stabs, zu schlidernden Dubs und sanft duftendem Funk, und das massive "Reject Outro" lässt einen wünschen, Kopp würde noch mehr Tracks machen, die sich in purem Synthsound auflösen.
www.myspace.com/curlerec
bleed

95 North - Let Yourself Go "The Remixes"
[Danse Club Records/DCR003]
Brodanse, Matt Tolfrey, Moddymanc mit Remixen dieses extrem klassischen Tracks, in dem wir Ravepianos, kullernde Pianos, flackernde Billigstrings, swingende Grooves aus der Garage und all das finden, was man so an Oldschool aus den frühen 90er liebt. Die Remixer scheinen aber eher auf klassische Clubsounds aus zu sein, statt sich damit groß auseinander zu setzen.
bleed

Sebo & Madmotormiquel - Don't Wanna Go To War EP
[Darkroom Dubs/DRDLTD007]
Die drei Tracks der neuen EP von Sebo & Madmotormiquel beginnen

mit einem eigenwillig smoothen Track der im Hintergrund seiner minimalen Beats fast klingt wie ein Widerstandstrack der besten Hippiezeit, der die Sinnlosigkeit klar macht. Ihre perfekt durch den Hintergrund schimmernden Melodien und sehr klaren darken Grooves machen jeden Track zu einem Ort an dem man ein Geheimnis wieder finden kann, an dem eine Geschichte erzählt wird, eine Spannung aufgebaut, die sich wie von selbst erklärt und am Ende in dem süsslichen Popsong "Take One Step Back" perfekt zusammenfasst. There is no better way.
bleed

Acid Mondays - El Recorrido Ep
[Deep Vibes/DVR 021]
Eine Ibiza-Hymne. Wollte immer schon mal wissen wie das klingt. Ah.

Wie Ricardo auf Butterfahrt mit einem Jazzorgler an Deck. Alles klar. Mir ist das zuviel. Zuviel Gekloppel und zuviel endloses Tastensolo. Und diese "One Fat Drum" auf der Rückseite mit ihren Talking Drums und den blödesten Afro-Vocals der Saison ist sozusagen dann die Quintessenz des Zuviel ohne anderes. Muss aber sagen, der "El Recorrido (Dub Mix)" verbindet die Un-Qualitäten der beiden Tracks dann zu einem smooth rollenden Killertrack. Hm.
bleed

Simon Haydo - It All Falls Apart At First Touch
[DEM/MED01 - Decks]
Keine Frage, DEM könnte im Stockholm-LTD-Umfeld so etwas wie

eine deepe Alternative werden. Die Tracks von Simon Haydo setzen ganz auf die eine alles bestimmende Sequenz und den sanft darüber hinweg tuschelnden Sound, der sich nur in weiten Bögen verändert. Techno mit vollster Konzentration, dem Willen, auch mal jenseits ausgetretener Pfade in minimalen Strukturen zu rollen und einem unbestimmbar klaren Druck der Abstraktion. Sehr schön.
bleed

Andrade - Magic Keys
[Dessous Recordings/113 - WAS]
Keine Frage, Andrade kommt immer wieder mit den süsslichst klin-

gelnden Housetracks um die Ecke, die einem Hoffnung auf leichte Housetracks mit zerissenen Vocals, flatternden Samples, klaren swingenden Grooves, kurz, auf die reine Lehre von Chicago machen. Extrem lässige, sanfte, aber dabei irgendwie auch grundlegende 3 Tracks und ein Remix von Kiki. Purer Sound für den Sommer.
www.dessous-recordings.com
bleed

Basic Implant - Skweezer EP
[Diametral/DR010]
Ernsthaft? Statt der Info einfach den Vertrag mitgeschickt? Ooops. Ich

habe ewig nichts mehr von Basic Implant gehört, die hier zu Sven Dedek zusammengeschrumpft sind, aber diese Tracks sind so voller ursprünglicher Technoenergie, voller wilder Sequenzen, slammender Claps, treibender Rides und massivem Gewusel in der Tiefe der angezurrt sägenden Synths, dass man sie einfach bis ins Letzte abfeiern muss. Killertracks der funkigsten Art, die Techno zu bieten hat.
bleed

SINGLES

Urulu & Steve Huerta - Things i Didn't Mean
[Dirt Crew Recordings/DIRT068 - WAS]
Extrem aufgefeilt melodisch und smart swingend kicken die beiden sich durch drei Tracks, die voller elegisch warmer Klassik in ihren Housesounds stecken, mal breite Orgeln, mal puren Swing inszenieren, dabei aber immer einen ganz eigenen Sound wahren, der einen vom ersten Moment an völlig mitreißt in diesem sanften Gefühl einer legendären Nacht. Der Revenge-Remix ist lustigerweise bei weitem der direkteste auf dieser EP, die sonst eher smart und kuschelig bleibt.
www.dirtcrew.net
bleed

Clinic - Free Reign II (Daniel Lopatin Versions)
[Domino/WIG303G - Good to Go]
Im November 2012 erschien das siebte Album der Band Clinic, ein selbstproduziertes, soweit unspektakuläres Prog-Rock-Album. Das von Daniel Lopatin aka Oneohtrix Point Never gemischte Album erfährt nun eine wundersame Wandlung, mit "Free Reign II" liegen hier die alternativen Mixes des Mannes hinter den Reglern vor, und jetzt, jetzt wird die Sache erst spannend. In altbekannter, genresprengender Manier mischt Lopatin den Originalen echtes Feuer unter den Hintern und zerrt alles mit unter die Bettdecke, was seiner Meinung nach das Bett brennen lässt, Prog ist nur noch die Matratze auf der sich Psychedelic, Kraut und Elektronik kräftig an den Arschhaaren zupfen. Diese Neuinterpretation ist ein glorioses Beispiel für die Kraft des Wissens um die Welt hinter dem Tellerrand und ein geeigneter Zeigefinger für diejenigen, die glauben nur ihr Instrument beherrschen zu müssen und alles wäre damit schon gut.
www.dominorecordco.com
raabenstein

Lockah - Only built 4 Neon Nites
[Donky Pitch/DKY008 - Rubadub]
Der Produzent aus Aberdeen hat nach Veröffentlichungen auf Mad Decents Sublabel Jefrees und Mishka eine weitere Maxi draußen. Sein eigenes Label hat er auch, Tuff Wax nennt es sich. Eine vielfältige Mischung erwartet uns hier vom Mann aus der Future-Bass-Szene Schottlands: Anleihen an Electro, Boogie und Italo Disco lassen die Tracks ordentlich glitzern, wenn es mal nicht nach vorne geht. Mal schleppen sich die Beats, mal steigern sie sich bis ins Drum-and-Bass-Tempo. Langeweile bleibt aus und zuviel Frickelei spart der Schotte sich dann auch.
donkypitch.com
tobi

Kerridge - Waiting For Love 1-4
[Downwards/DN 054 - Import]
Samuel Kerridge ist neu bei Downwards und reiht sich in Sachen Darkness unbedingt und leider auch etwas unspektakulär in den Labelkatalog ein. Runtergestripte, leichenhaft wankende Beats, monochromer, maschineller Noise und geisterhafter Slo-Mo-Techno, wie er sein soll. Nicht schlecht, aber auch ohne wirklich originelle Ideen. Der letzte der vier Tracks ist nahe dran an Andy Stotts 2011er EPs, aber irgendwas fehlt. Subbass, und Magie. Die lässt sich eben nicht herbeiproduzieren.
downwards.tumblr.com
MD

The Black Dog - The Return Ov Bleep
[Dust Science/DUSTV036 - Kompakt]
Es ist ein bisschen dumm und absolut daneben von The Black Dog, ausgerechnet bei diesem Release den "Bleep" im Titel zu droppen. Wozu und warum jetzt? Die beiden Tracks auf der A-Seite lassen jedenfalls keinem einzigen Nebenton nur den Hauch einer Chance, weil hier die stumpfsten Bassdrums seit langem alles andere und jede Stimmung an die Wand klatschen, dazu kommt noch ein schrecklicher Terrorbass. Schon auf dem letzten Album hat sich ein leichter Hang zur Breitbeinigkeit angekündigt, das ist ihr öder Höhepunkt. Wenn die Black Dogs sich hier auf die ersten Rave-Tracks aus Sheffield beziehen wollen, dann haben sie das gründlich in den Sand gesetzt. Kein Zauber, keine Euphorie. Seite 2 entfaltet zwar etwas mehr Leben und emuliert den Sound von früher schon ein Stück besser. Das war aber auch alles.
www.dustscience.com
MD

Tobi Kramer - Aye Patch EP
[Formatik/FMK011 - WAS]
Pumpend praktisch und in den Melodien im Break dann mit genug Raverkitsch, dass das auf der klassischen Bar-25-Afterhour - gabs je was anderes da? - rockt. Moment, wie, die Bar ist zu?
bleed

Format:B - Dawn [Formatik/FMK010 - WAS]
"Dawn" ist so die typische Berliner Minimalpolka, von der wir jetzt überraschend lange gar nichts mehr gehört haben. Speziell in den Breaks wird das auch noch ultrakitschig, und da ist man froh über den Titeltrack, der eher rockend durch seine Bassline huscht und von dem "Rise" eher eine Version zu sein scheint. Sehr Rock and Roll.
bleed

RadioNasty - Clave To The Rhythm EP
[Electrix Recordings]
Unverschämt rockender Track mit einem Sound, der eher Electro sein möchte, aber dabei doch einfach nur den Floor wegreißt. Musik, die mich ein wenig an die Zeit erinnert, als Electro Ende der 90er seinen letzten Frühling feierte. Rupfig, ravig und voller übertrieben funkiger Momente, aber doch irgendwie killer. Da lässt man ihnen selbst Titel wie "Stevie Wunderbah" durchgehen. Für mich eine der überdrehtesten und eigenwilligsten Electro-Platten der letzten Zeit.
bleed

Patch Park - Paradise In Trouble
[Elevate/002 - Decks]
Die Serie der gepunktet-bunten 10" geht hier mit zwei dark technoid, bassig deepen Tracks weiter, auf denen man sich ganz relaxt pumpend in den Tiefen der Sounds aufgehen lassen kann. Böse Stabs aus scharfen Dubs, eine traurige Eintonmelodie voll übernächtigter Melancholik die fast stoisch losheult auf "Trouble in Paradise" und ein eher minimal rubbelndes Flair mit plockernd melodische holzigen Synthläufen auf der Rückseite machen die EP zu seinem sehr treibend intensiven Monster.
bleed

Danny Daze - The Calm EP [Ellum Audio/ELL012]
Danny Daze schafft es selbst in den kleinsten Sounds noch Geheimnisse zu verstecken. "The Calm" ist einer dieser Tracks, der das Ende der Energie beschreibt, mit einer unheimlichen schizophren in zwei geteilten Stimme, die die Geschichte der letzten Zigarette erzählt, und dabei am Ende plötzlich ganz von der eigenen Lethargie mitgerissen wird. "I See You" baut ein merkwürdig in Schieflage hängendes Pathos in breiten Chords und säuselnd magischen Melodien auf, und der Remix von Dexter bringt noch einen Hauch pumpenden Acidwahn auf die Platte mit satt verwuseltem Trax-Gefühl.
bleed

Ronald Christoph - Underground Limbo 2013
[Evamore Musik/004]
Oliver$ & Nils Ohrmann, René Bourgeois und das Original. Und genau das ist es, das mich hier aufhorchen lässt, denn die Räume, die es aufmacht, sind verdreht, beklemmend, weit und subtil zugleich. Merkwürdiges Tröten, unheimliches Surren, zerriges Plustern und ab und an ein paar unerwartet kollabierende Beats dazwischen geworfen. So abstrakt muss man das machen.
bleed

Limo - Boot Break EP [Fachwerk/FW028 - Clone]
Tut mir leid, dass ich hier direkt mit dem Dehnert-Remix anfange, aber der ist einfach mal wieder so grandios, dass es gar nicht anders geht. Ruhig klappig deepe Beats, verwuselte Sequenzen, unheimliche Vocals und dann noch dieser gebratene Bass. Ach. Pure Darkness mit einer übersatten Portion Hippietechno. Das Original webt sich ein eher schleierhaftes Gestrüpp aus Beats und Bass zusammen, das seine ruhige Faszination nicht verfehlt, aber den trancigen Hippiefaktor etwas sehr in den Vordergrund stellt. Soul für Blumenkinder der Elektronik halt, wozu auch der ambiente "When The Day Is"-Track perfekt passt, der zwischen der Stimme und den breiten singenden Flächen aus dem Staunen gar nicht mehr raus kommt. Als Bonus noch das verkatert wummernd wirre "Able To Touch", das voll und ganz klar macht, dass Fachwerk hier ganz neue Wege geht.
www.fachwerk-records.de
bleed

Fellowship Of The Funk - Volume 02
[Fellowship Of The Funk/FOTF02 - Decks]
Feine slammend funkige 909 Grooves, leicht angezerrte Orgeln, funkig brummige Basslines, Deephouse! Die Synths säuseln hier manchmal wie ein Saxophon, die Vocals überzeugen einen einen Hauch zu sehr davon, wie "real" das ist und wie sehr sie einen anturnen, aber dennoch sind die drei Tracks in ihrer sicheren Tiefe immer ein Genuss, vor allem wenn es wie auf "Neptune" etwas gewagter in den Sequenzen und verspielter im Funk wird.
bleed

James Welsh - Craven EP
[Futureboogie/FBR015]
Brilliant dreiste Basslines sind ja nicht selten auf diesem Label, aber James Welsh reißt es hier doch eher in die Tiefe, er kickt mit einem lässigen Drummachine-Swing konzentriert durch seine einfachen aber sehr dichten Tracks, die sich von leicht garagigen Housestücken voller Süße bis zu knuffig bretternden Soul strecken. Sehr schönes Release, das einem mit einer poppigen Randnote immer im Kopf bleibt, selbst wenn man den Floor längst vergessen hat.
bleed

V.A. - Large Wax 3
[Get Large/LARWAX003]
Nathan G, Evan Iff, James Dexter und Jacob Bach teilen sich diese Minicompilation, und allein schon dafür, dass Nathan G jetzt endlich auch das Licht des Vinyls mit "Fall For Me" seiner letzten "Duplicity EP" sieht, ein Killer. Evan Iffs "Glory" hatte es auch mehr als verdient. Housemusik voller purer Dichte und Eleganz, was sich auch beim James-Dexter-Track "Forward" und dem klassisch tänzelnden Vocalhousestück "No Other Way" von Jacob Bach fortsetzt. Pure slammende upliftende Houseklassik ohne viel Attitude. Chicago hat immer noch eine Nase dafür.
bleed

Fake Electronics - Cycling
[Goodnight Moon Recordings/GNMR002]
Auf Samtpfoten schleicht sich der Groove von "Epiphysis Cerebri" ein, tackert sanft mit clickenden Sounds, die wir fast aus der Zeit der Clicks & Cuts schon vergessen hatten, und braucht dann nur noch ein paar sanfte verspielte Bleeps, um einen völlig davon zu überzeugen, dass diese Zeit längst ein Revival nötig hätte. Auf dem eher breakig beatlos wuselnden Track "Divinorum" gehen wir noch weit mehr in die Innereien der vertrackten Patches und ausufernden Sounds in unmögliche Szenerien und das fast wissenschaftlich brummende "Sound Waves" erklärt einem in unheimlichster Weise die Hintergründe. Sehr eigenwillige EP die ein wichtiges Statement macht. Sound ist etwas ganz anderes.
bleed

V.A. - Germ
[Grounded In Humanity/GiH001 - Decks]
Das spanische Label beginnt mit einem plätschernd szenischen Dubkino, das sich auf dem ersten vollen Track von Mitsuki in einen extrem breitwandig schlendernden Dub übersetzt, der voller blumiger Momente ist und dann auf Zzzzras "Pauvre Type" in einen dieser Dubtracks übergeht, der voller Hintergrundschimmern in den rauschigen Harmonien ist. Domenique Xander dreht das auf der Rückseite in einen sehr deepen Housesound voller Sampleliebhaberei und dampfend dichtem Funk um, und mit dem Track von Gblanco landet man dann schon fast in einem Sound, der an die komprimierte Dichte von Restoration erinnert. Definitiv eine Platte für Liebhaber der vielschichtigen Deepness.
bleed

Dachshund - Major Minority EP
[Highgrade Records/HG125 - WAS]
Muss zugeben, so einen smooth treibend, süßlich hymnischen Track hätte ich auf Highgrade nicht erwartet. Das Stück schreit geradezu nach der nächsten Openair-Saison und blitzt bei aller Eleganz immer wieder voller Kicks und welturmarmender Glückseligkeit. "Noisy Minority" ist dagegen eher besinnlich und zeigt dennoch die gleiche Tiefe der im Hintergrund summenden Harmonien, denen Todd Bodine ein etwas housigeres Gefühl verleiht, obwohl es das nicht gebraucht hätte.
bleed

Gulivert - Pookie EP [Homecoming Music]
Putzige ravige Housetracks scheinen die Spezialität von Gulivert zu sein. "Fine" schnuckelt mit seinen Ravepianos und den säuselnden Vocals nur so dahin, "Pookie Junkie" klingt wie der Kleinkindertraum einer Chicagoplatte und schleppt sich durch seine euphorisch summenden Samplefilter wie Morgentau. Sehr süß, das alles und trotzdem irgendwie voller sanftem Funk.
bleed

Locked Groove - Heritage
[Hotflush Recordings/HF038 - S.T. Holdings]
Alles auf dieser EP ist auf die Melodien konzentriert, die in den klassischen Grooves immer mehr die Überhand übernehmen und die Tracks nach und nach in kleine Hymnen verwandeln, die selbst schon mal eine 80er-Synthnote vertragen und dennoch ihre Deepness nicht verlieren. Leicht trancig, dezent discoid, aber immer mit einer so direkten, fast naiven Art, dass man zwar bei jedem Track das Gefühl hat, den kenne man schon ewig, aber dennoch ohne Ende mitfeiert.
www.hotflushrecordings.com
bleed

Be - Invisible Heaven [Hudd Traxx/HUDD041]
"Call My Name" brummt in den Sequenzen abstrakt und stellt in den summenden Raum der ausgehölten Housestruktur dieses sehr schöne Vocal, das einen anruft, und dabei zwischen Pathos und Sanftheit nicht unterscheiden muss. "Driving In XTSE" senkt sich noch tiefer in den Groove hinab, schlendert fast, versinkt in der eigenen Tiefe und bleibt dabei dennoch voller Hoffnung und Optimismus. Eine EP die ihre Deepness schimmern lässt voller Verheissung auf ein smootheres Glück purer Sanftheit.
bleed

Arkist & Komon - Kitchen Monks EP
[HyperLTD/HypeLTD001]
Das sehr smoothe "Brookfield" ist die perfekte Kollaboration. Smooth swingende Grooves, warme Basslines, flatternd präzise Melodien und eine so deepe sanfte Raveästhetik, dass man sofort auf den Floor möchte. Der Titeltrack kickt etwas forscher mit abgehacktem Housegroove und souligen Vocals, die dem Stück eine überhitzt kribbelige Atmosphäre verleihen. Beides perfekt durchdacht und immer bis ins letzte Detail voller Ausgelassenheit.
bleed

DJ Rashad - Rollin EP
[Hyperdub/HDB070 - Cargo]
Skandal? Der "Footwork Don" geht Planet Mu fremd und legt ein paar neue Eier via Hyperdub. Diese EP hätte jedenfalls beiden Partnern der Interessensgemeinschaft 'Kurios mit Bass' gut gestanden. Den zwei coolen Killern auf der A-Seite hätte man auch ein paar breitere Rillen geben können und auf die verspielte Ausschussware der Rückseite (featuring DJ Manny und DJ Spinn) verzichten können. "Rollin" pumpt zurückgelehnt in Halftime und mit rauf- und runtergepitchtem Jagged-Edge-Sample los, um bald in einem Kickdrum-Reigen hin und her zu stolpern. "Let It Go" beginnt als euphorische Jungle-Nummer und verwandelt sich fast unbemerkt in eine ravige Footwork-Hymne. Fazit: fett.
www.hyperdub.net
MD

The Vulva String Quartet - Printers, Fists & Asteriks
[I'm so blasé/001 - DNP]
Für den Label-Namen gibt es gleich zu Beginn einen ordentlichen Abklatscher, musikalisch läuft es beim VST eh rund wie immer. Drei wundervoll deepe Zeitlupen-House-Miniaturen, die laufen und laufen und laufen. Es ist die Langsamkeit, die Hanno Leichtmanns Sound unter diesem Projekt immer so besonders gemacht hat, diese Tradition wird hier nahtlos fortgeführt. Randvoll mit gut organisierten Filter-Swooshes, einer Ruhe im stehenden Chord, prägnantem Funk im Bass und einer frei schwebenden Herrlichkeit im Groove. Unfassbar wie immer.
thaddi

Rone - Bye Bye Macadam Remixes
[Infiné/IF2049 - Alive]
Großer Name, große Enttäuschung. Juan Atkins kommt auf Rone einfach nicht klar, hat zu wenig Interesse an den filigran-wummdernden Sonnenaufgängen und versucht sich lieber an Pseudo-Gewobbel. Uff! Aquarian legt zumindest mit flott zickigen HiHats und flirrend-dichtem Trance-Strandgut eine Richtung fest, die wir uns nicht nur gut vorstellen, sondern auch aus ganzem Herzen unterstützen können. Großes Kino hingegen ist der Remix von PLANkT, der das Schunkel-Potenzial des Originals voll ausschöpft, sanft an den Sollbruchstellen nachbessert und beeindruckend durchstartet.
www.infine-music.com
thaddi

Ctrl_Alt_Dlt - The Universe Room EP
[Innerflight Music/022]
Chris Aldrich aus Seattle bewegt sich auf dem Titeltrack in die Welt aus darkem Technopathos mit leicht mystischen Anklängen und etwas altmodischen Synths, das macht er aber auf "Alone In Olympus", einem puren deepen beschwörenden Detroitstück, wieder wett und lässt uns von den ersten Tagen von Techno als purem Gefühl träumen. Die Remixe von Michael Stavostrand und Cyanwave sind fein und funky, aber irgendwie nicht herausragend.
bleed

Bell Towers - Tonight I'm Flying
[Internasjonal/Int025 - WAS]
Zwei Mixe von Prins Thomas und zwei von den Tuff City Kids. Disco zwischen ultradirekt und ultraverhangen. Mal konzentriert auf die Bassline und den Hall, mal auf den puren Effekt und mal einfach auf das Suhlen in Retro. Für solche Tracks gilt eigentlich immer die Faustregel, je abstrakter desto besser, aber hier sind selbst die rockend funkig säuseligen Parts noch voller Energie. Perfekte Mischung selbst für alle, die mit Disco nur am Rande etwas anfangen können.
www.whatpeopleplay.com/internasjonal
bleed

Galarude - Cero
[Internasjonal/INT023 - WAS]
Der blumig in seinen Melodien herumtänzelnde Track wird nach und nach immer dreister in seinem Funk und kickt mit einem extrem upliftenden Sommercharme, den DJ Harvey eigentlich kaum verändert im Remix. Klar, war auch zu deutlich das ganze. Sehr sommerlich und definitiv eine Ausnahmeplatte, die bestätigt, dass Internasjonal immer wieder mehr will als Disco.
www.whatpeopleplay.com/internasjonal
bleed

RVDS - Arabian Moon
[It's/010 - WAS]
Haben wir Ägyptische Wochen in Technoland und keiner hat mir was davon erzählt? Ach. Die RVDS-Tracks werden auch immer wilder. Kein Ethnoeflöte, sondern kerniges Chipsgeträller. Keine Schleier, sondern verwehte Eleganz, keine Wasserpfeifen, sondern Acid. Nur die Rückseite, oder ist das hier "Arabian Moon" (ach, das ist doch eine Konzept-EP), übertreibt es mit Moses auf dem Vocoder-Berg ein wenig. Und diese karnevalesken Triolen-Percussion-Umwege nebst passend orientalischer Melodien, die aber auch noch einen Schlenker in französische Frühsynthzeiten machen, doch, da ist die Folklore wieder. Verflixt, ich hätte gehofft, wir bekommen die lupenrein ignoriert bei RVDS.
www.itsits.it
bleed

SINGLES

Andy Blake - Slazenger's Bump EP
[JackOff/JO007]
Funky. Alles auf die Bassline setzten, die

Beats aus der Drummachine kitzeln, die Tiefen ausleuchten, bis man nur noch schwarz sieht, den Funk in den letzten Biegungen der kleinen Hallräume genießen, Angst aufblitzen lassen und sofort in pure in Euphorie umwandeln, aus dem Nichts ein großes Ravemonster zaubern. Dass kann "Slazenger's Bump" wie schon lange nichts mehr. Die brummigere Bassline auf "Sticky" ist mir hingegen einen Hauch zu dicht und lässt neben dem flatternden Glucksen der Soundeffekte am Rand auch nichts weiter zu. Abstrakt, aber gerecht.
www.jackoffrecords.com
bleed

Lay-far -
The Earliest, The Lates And A Remix
[JD Records]
Sehr schöne vertrackte Housetracks mit

funkig direkter Discoattitude, die in ihrer Musikalität dennoch völlig herausragt und immer wieder mit Lateinflüssen und einem perfekten Gefühl für verdrehte Harmonien und kickenden Funk überzeugt. Sehr smooth und klassisch, als würde so etwas wirklich nur aus den Staaten kommen können, dabe ist Lay-far aus Moskau und das Label aus Barcelona. Verwirrend. Und am Ende noch mit einem Terrence-Parker-Pianosmasher.
bleed

Mia Wallace - Framework EP Remixed
[KGBeats]
Finde, von den Remixern kommt hier nur der

breakig elektroide Kobralove-Track wirklich an die Killertracks, die die Originale waren, heran. Auch wenn er ganz anders gelagert ist und die Vocals eher zu einem Stück Indiedancefloor ummünzt. Die Platte hätte irgendwie viel besseres verdient.
bleed

Less Hate - Soul Doubt
[Kindisch/057 - WAS]
Immer wieder gut für eine Überraschung,

dreht sich die neue Kindisch wie ein Karussel im harfigen Kreis ihrer Triolen-Samples und entwickelt sich mehr und mehr zu einer Hymne für die Frühlingsraves, die sogar den seltenen Kniff hinbekommt, eine Polka zu inszenieren, ohne dabei in den Dumpfbackenminimalsumpf zu verfallen. Der Titeltrack mit seinen arabischen Strings übertreibt es vielleicht ein wenig zu sehr mit Folklore, aber Less Hate nimmt man das trotzdem ab.
bleed

Rekord 61 - Kaskad EP
[Konstruktiv/001 - Triple Vision]
Ganz und gar wundervolles Debüt von Alex-

ander Babaev aus Moskau. Der Titeltrack läutet eine völlig neue Klangästhetik ein, mit wenigen per se vollkommen nichtssagenden Sounds erschafft Babaev eine Energie und eine Stimmung, die ihresgleichen sucht. Hier hat endlich jemand verstanden, wie man die Post-Everything-Nuss angemessen knackt. Mit einer Abkehr von ewig gleichen Tricks, der ewig gleichen Stimmung, der ewig gleichen Klischees. Das kommt Phon.o gerade recht, der macht sich kurz noch die Haare und erklärt den Track dann mit seiner Flutwelle all denen, die einfach noch nicht soweit sind. Die B2, "Prostor" umschwirrt den Frühling dann mit dem Stiefel auf der Monitorbox. Fantastisch!
www.konstruktiv.fm
thaddi

Sam Russo - Losing Things EP
[Leftroom Limited/030]
Sam Russo erinnert mich in den besten Mo-

menten der EP etwas sehr an Robsoultracks von Phil Weeks, ist aber nicht ganz so frech und könnte ab und an noch eine Portion Wahnsinn mehr vertragen, denn so kommen die bollernden Oldschooltrack einen Hauch zu überlegt rüber. Der Jack-Dixon-Remix ist es dann auch, der mich auf der EP völlig umhaut, denn auch wenn er eher untypisch deep wird, versteht er es, genau im richtigen Moment die Breaks zu ziehen und vom eleganten Summen auf funkigen Swing umzuschalten. Hm. Ok, wir geben zu, "Not Another Juno Track" ist schon auch eine Hymne.
bleed

Jin Choi - Confusion EP
[Lessizmore/LIZM09]
Am besten ist Jin Choi immer dann, wenn er

sich wie auf "Severance" tief in die Melodien stürzt, den Groove eher als Flow sieht und dabei dennoch genügend Raum lässt, um sich in plinkernden Pianos und sonstigem Gewusel auszutoben. "Love" ist ein fast jazziges Ensemble aus Streichern und Bläsern, das auch sehr gut auf eine der feinsten Indietronika-Platten gepasst hätte, "Confusion" ist ein Stück summender Jazz, der sich ganz vom gezupften Bass aus denkt, und "Views" mit seinem knisternden House mit Gitarrenfunk kickt dann fast schon die Garage ein. Als Ganzes für mich fast sogar die schönste Jin-Choi-Platte überhaupt.
www.lessizmore.com
bleed

Citizen - Trax EP
[Love Fever Records/LFR003]
Keine Frage, wer so dreist in die hymnischen

Strings einsteigt, der hat besser noch etwas in der Hinterhand. Und Citizen kann das. Auf "Glastique" kicken die Basslines zwischen den warmen Chords wie aus Geisterhand mit einem extrem transparenten Sound, die Vocals wuchern voller Ravestimmung, und wenn der Groove dann richtig einsetzt, ist man längst auf dem nicht enden wollenden Höhepunkt. "Worship + Tribute (Your Love)" ist pures Ravepiano für die Retrohouseposse und "Everything" klingt wie ein Moby-Track für Ravetrancer. Äh, aber gut.
bleed

Trikk - Basement Traxx EP
[ManMakeMusic/MMAKEM007 - Import]
Das wäre doch mal ein Buch-Projekt. Alle

Producer, die jemals Basement Traxx gemacht haben, interviewen. Erst im letzten Monat war es Len Faki, jetzt Trikk. Das Rohe, das man beim Titel gleich mitassoziiert, buchstabiert sich hier R-O-L-L-E-N. Der Rimshot triolt (trioliert?) bis zur endlosen Erschöpfung, der Rest ist breitbeiniger Funk. Gut, dass da "Rounded" gegensteuert, das Tempo drosselt und mit weichen Chords die Aufmerksamkeit auf das Herz lenkt. Das hört sowieso gerade den Vocals zu, also keine Sorge vor Überschneidungen. Zum Schluß kommt noch Lando mit seinem Kellertrack-Remix, der sehr bewusst bängend das Riesenrad auf Extrarunde schickt.
www.manmakemusic.com
thaddi

Pit Spector
Menibar EP
[Minibar/028 - WAS]
Schöne knuffige Technotracks mit dunklen

Vocals, rubbeligen Sounds, extrem viel Swing und einer satten Portion Wahnsinn. Musik, die mal klingelnd süßlich dahertänzelt, mal über den Boden der Kabel kriecht. Funky, zersplittert, aber immer mit einer so ausgelassen knabbernden Stimmung, dass man wirklich jeden Track von der ersten Sekunde an genießt.
www.minibar-music.com
bleed

Pablo Einzig - Blood Thru My Veins
[Miteinander Musik/MM004 - Decks]
Der Titeltrack trägt das Pathos seiner breiten

Orgel weit vor sich her, lässt die Vocals von Carla Fellinger in diesem flüsternd beschwörerischen Hallraum aufgehen, der nach und nach immer souliger wird und mir damit auch ein wenig zu direkt auf einen semi-discoiden Popsong schielt. Der Remix von Benja verzichtet auf den Soulaspekt weitestgehend und integriert die Stimme klarer in die Smoothness des Tracks. Auf der Rückseite gibt es mit Hummingbird dann ein ähnlich melancholisches Stück mit Vocals und Gitarre von Jan Blomqvist, der sich auch auf die flüsternde Grenze zwischen Tuscheln und Soul einstimmt. Im Federleicht-Remix wird mit einem sehr kantig groovenden Dub gekontert, der sich mehr auf die kleinen abenteuerlichen Synth- und Bass- Passagen konzentriert. Eine sehr breit angelegte schöne, fast herbstliche Platte.
www.miteinandermusik.ch
bleed

Add Noise - John Tejada Remixes
[Modular Cowboy/sand 005 - Hardwax]
Perfekte Mixe, hinten und vorne. Acht Jahre hat "Citronella" im Original schon auf dem Buckel, da wird es Zeit für einen heftig zuckenden Jack. Nein, Tejada. Der jackt doch sowieso viel zu selten. So flirrt der Remix nicht nur im Schnellzugtempo an uns vorbei, sondern lässt auch gleich die ganze Gemeinde vor dem Plattenregal verzweifeln auf der Suche nach dem entsprechenden Frühwerk. Nicht jede Sammlung ist so gut organisiert wie dieser Mix. Das gilt auch für die B-Seite. "Re-Enter" atmet ganz im Hintergrund die reine Luft Kölner Chords, bleept sich vorne in unsere Herzen und schlenkert zwischendrin zielischer durch den unscharfen Nebel der grellen Farben. 10". Eh klar, oder?
www.modularcowboy.com
thaddi

Lucy & Silent Servant -
History Survivors EP
[Mote Evolver/Mote034]
Zwei Tracks von zwei Könnern in Koproduktion. "Dormancy

Survivors" (A) fackelt nicht lange und sagt: funktionaler Fabrikhallen-Techno. Dass das auch zuhause einen interessanten Vibe hat, ist bestimmt Silent Servants Händchen für fantastisches Sounddesign zu verdanken, das industrielle Härte und Krach immer in romantische schwarze Seide kleidet, böse und geschmeidig. Das gibt den Rave-Signalen hier zumindest gefühlt einen doppelten Boden. In "Victors History" grollt die Bassdrum langsamer und hintergründiger, Phaser schießen durch den auch hier rabenschwarz-attraktiven Noise. Gute Platte, wenn mans dunkel mag, versteht sich.
MD

Diamond Version - EP4
[Mute/12DVMUTE4 - Good To Go]
Vielleicht hätten Byetone und Alva Noto ihren

EPs doch einen thematischen Untertitel mitgeben sollen - in der Erinnerung verschwimmen die bisherigen drei Releases jedenfalls zu einem klanglichen Ganzen. Was wiederum die konsistente Soundästhetik unterstreicht. Die vierte EP ist insgesamt definitiv die straighteste und hat gute Chancen, im Club zu punkten. Besonders "Get Yours (Version)" ist eine lupenrein tanzbare Nummer, fast schon als klassischer Electro-House sortierbar. Wer die zwei Herren schon live gesehen hat, kennt den kompromisslosen, motorisierten Groove von "Live Young" bereits, und in "When Perfomance Matters" steht man wieder mitten in der Fabrik, in der die übernächste Zukunftstechnologie hergestellt wird, unter Bohren, Hämmern, Sägen, Maschinenkreischen. Fabrikarbeit macht allerdings müde. Hoffentlich stehen wir die letzte Schicht noch mit genug Kraft durch, bis endlich dieses sich monströs ankündigende Album vom Fließband geht.
www.mute.com
MD

Breach & Dark Sky - The Click
[Naked Naked/NKD004]
Nach der großartigen Kollaboration mit Mid-

land tut sich Breach jetzt mit Dark Sky zusammen und zerlegt auf der A-Seite gleich die immer wieder mal durchschimmernden Gedanken, dass das ein für alle Mal vorbei sei mit der Einfachheit. Die 909-HiHat zurrt derartig stolz den Sack zu, dass einem der Atem stehenbleibt. Viel wichtiger aber der Subtext. Der buchstabiert sich hier latent wobbelnder Subbass und verführerisch schwelgender Dub wie zu Ed Rushs besten Zeiten. "The Fallout" auf der Flip gibt sich klassisch, schließt genau an dem Trademark-Sound an, den Aus Music einst für sich beanspruchen konnte und zwitschert sich direkt bis ins Herz. Stehenbleiben geht gar nicht, dazu schubst einen die Snare freundlich, aber bestimmt immer wieder geradeaus. Perfekt.
nakednakedmusic.tumblr.com
thaddi

Sello - Memories Vol. II
[Neovinyl Recordings/NVRS004]
Sello ist immer wieder gut für perfekt swin-

gende deepe Housetracks, die ganz von ihrer Stimmung leben. "Day Dream" ist ein perfektes Beispiel dafür. Die Bässe brummen, die Chords im Hintergrund summen, der Groove springt leichtfüßig, und dennoch rollt der Track mit einer solch massiven Eleganz, dass man ihn einfach in sich aufsaugt. "Way To Nowhere" ist ein ähnlich entgeistert aus der Ferne auf einen herabblickendes Meisterwerk abstrakter Nostalgie, das den Boden unter seinen Füßen fast herbeihalluziniert. Alles ist hier in eine ganz eigene Wärme und einen ganz eigenen Schimmer getaucht.
bleed

Clemens Neufeld - Wicked
[Neufeld/NEU 3 - Decks]
Die neue EP konzentriert sich mal wieder voll

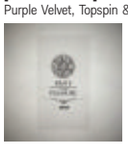
auf Acid. Klar. Von Basslines, die mich an allerfrüheste F.U.S.E.-Zeiten erinnern bis hin zu den genüsslichen Filtereskapaden und dem hämmernden Stakkato der Beats ist alles dabei. Eine auf den Bass konzentrierte Version, ein Angel-Alanis-Mix, Acid durch und durch, in seiner säurehaltigen Version.
bleed

Simon Ferdinand - Don't Believe EP
[Night Drive Music/NDM027 - Decks]
Ruhig gleitende Tracks im deepesten House-

spektrum, die sich gerne auf durch den Hintergrund blitzende Samples einlassen, die mich auf "Money Girl" fast schon an eine Slowmotionvariante von Filterhouse erinnern, auf "Don't Believe" aber tiefer in die Dichte der eigenen Sounds eindringt und sich aus einem ungewöhnlich klingelnden Mantra zu statischem Groove immer mehr in die euphorische Breite entwickelt. "Summerblues" tänzelt mit gurgelnd glücklicher Dubattitude durch die sanft perlenden Melodien, und "Raincollector" sucht die Tiefe eher im bollernden Bass. Eine Platte, der man schon an den Titeln anmerkt, wie sehr sie sich auf Musik als Abbild eines imaginierten Draußen versteht und wie sehr sie letztendlich für die deepesten Open Airs der nächsten Saison gemacht ist. Unscheinbar, aber massiv und extrem deep.
www.night-drive-music.com
bleed

[Neurotron/005 - Decks]
Auch die neue Neurotron überzeugt vom ersten Senken der Nadel mit ihrem dicht wallenden Dubsound in feinsten Schwingungen, sanft elegischer Reduktion und zeitloser Wärme. Auf der Rückseite mit einem Hauch mehr House in der Bassline, aber dennoch genau so auf das sanfte Auf und Ab der Wellen im Sound konzentriert. Musik, die einfach immer alles neu stimmen kann.
bleed

V.A. - Beats 4 Pleasure
[NM2/NM2022]
Purple Velvet, Topspin & Dmiz Kiz, Tuneon



und Hector Couto kicken auf dieser EP wild um sich mit Garagereferenzen, Housedeepness, brachial funkigen Basslines, Soulschnipseln und ravigen Momenten, die, wenn sie nicht zu übertrieben sind, einfach perfekt zur Peaktime passen und wenn sie doch übertreiben, irgendwie zumindest mit Humor noch sehr lässig schunkeln.
bleed

Pressburg/Nafn - Grndma
[Not On Label - Decks]
Releases aus dem Palham-Umfeld sind im-

mer etwas ganz Besonderes, auf diese 7" in himmelblauem Vinyl trifft genauso zu, noch besser eigentlich, denn Pressburg und Nafn kreisen auf ihren Seiten in unterschiedlichen Richtungen um die gleiche Melodie, eine Melodie, die man nicht mehr vergessen will und kann. Natürlich denkt man sofort an die große Zeit der Boards Of Canada, ihren bewusst naiven Umgang mit Sound und Stimmungen, immer leicht LoFi, aber eben doch hell glänzend. Hier wird eine Geschichte nahtlos weiter erzählt. War die 7" der BoC auf Skam nur außen blau, innen immer schwarz, ist es hier genau umgekehrt und das kleine Bild der Oma, die auf die Weide schaut, sie könnte auch auf dem Fenster der Schotten vorbeispazieren. Nur eben lange bevor sie geboren wurden. Und wenn wir schon bei der

TRAUM V162
MAX COOPER & NICOLAS BOUGAÏEFF

TRAPEZ 141
FRACTIOUS
UNDERMOOD EP

TRAPEZ DIG 02
VA - EMBARK 02
+ MIX BY RILEY REINHOLD

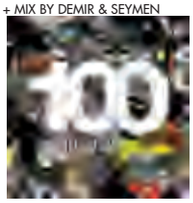
TRAPEZ LTD 124
AMIR
VERNISSAGE SIX

MBF LTD 12047
EMIL BERLINER
UNEXPECTED

MBF 12101
CROWDKILLERS
YOUNG CATS IN THE GAME

TELRAE 016
SALZ
REWORKS PT. 4

MBF 12100
VA - 100 FRIENDS
+ MIX BY DEMIR & SEYMEN



WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

SINGLES

Historizität sind: Beide Versionen klingen wie Bilderbuchversionen unserer musikalischen Vergangenheit. Erzählt mit einer Leichtigkeit, die uns direkt hinauskatapultiert in eine bessere Welt. Mit Abstand das Beste diesen Monat und einfach viel zu kurz. Vielleicht ist das aber auch genau der Trick.
palham.co.uk
thaddi

Isolée - Allowance
[Pampa Records/PAMPA013]
Die neue Isolée ist mal wieder purer Glanz.

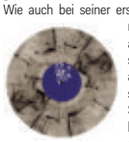
Warme dichte Basslines, Orgeln voller melodischer Dichte und dennoch durchdacht und filigran, ein Chor den man mittendrin immer mehr ahnt als ihn zu hören, pure Schönheit einfach. Das kann Isolée auch immer am besten. Die Rückseite wird noch zuckrig flatternd blumiger und zeigt auf "You Could Do Your Memories" diese fast vergessene Melancholie minimaler Schönheit und rockt am Ende noch elegant durch das pumpendere "Wobble". Endlich wieder Isolée, und das Warten hat sich gelohnt.
bleed

Alexey Volkov - Noble Ep
[Planete Rouge/PLR1301]
Für diese gesprenkelten Vinyls sollte man eigentlich Technics erfinden die die Platte von unten beleuchten. Vielleicht bringt ja mal wer LED-Slipmats raus? (Kickstarter, sign me up!). Die Tracks der Ep suhlen sich in verhangen schweren Technowelten, in denen die Hallräume noch krabbeln, die Beats mahlen, die Betonwände und Metalltüren ordentlich mitvibrieren und die Gewalt der Tracks durch diese Verlangsamung der Zeit in einem Nichts aus wabernden oder schlängelnden Monstersounds aufgehen. Besonders dann, wenn der Sägezahntiger im Zaum gehalten wird und die Grooves nicht ganz so auf der Stelle stampfen, ein Fest.
bleed

Kid Enigma - Professor Plum EP
[Plant 74]
Was für ein grandioser Unsinn. Die Tracks

von Kid Enigma klingen wie Chicagojazzhouse auf Overdrive, rattern mit höchst swingenden Samples durch ihre schnellen klassischen Grooves, kontern immer wieder mal mit zerrissenen Samples der 50, holzigen Pianos, Oboen und allem, was dazu gehört, und wenn es sein muss, dann kommt auch mal ein richtig lethargischer Bootytrack dazu. Genau so müsste Dance Mania heutzutage klingen. Dann wäre die Welt in Ordnung.
bleed

Carlos Nilmmns -
Cubid And Psyche EP
[Ornaments/ORN025 - WAS]
Wie auch bei seiner ersten EP auf Ornaments, die sich am



analogen, sehnsüchtigen Detroit abgearbeitet hat, sind es die ersten Sekunden eines langen und flächigen Intros, die einen ins Wunderland katapultieren. Doch beim zweiten Track "Bumpin" schlagen einem die jazzigen Breaks um die Ohren wie bei guter Filmmusik. Orchestral schlängelt man sich durch Verfolgungsjagden mit Custom Cars, wo Steve McQueen hinter dem Eichenholzlenkrad hervorlugt. Von Sandra Boumezers Stimme unterstützt, geht es ein paar Blocks weiter ins cinematisch-runtergepitchte Warehouse, bei dem man manchmal nicht weiß, ob es einfach auch eine herrliche Strandnummer sein kann mit einem als Outro aufbereiteten Heimwegsspaziergang. Auf der B gehts endlich auf den Dancefloor. Rau und stampfend windet man sich durch psychoanalytische Irrwege mit Horrorfilmklavierschnipseln, die die Rohheit der Bassdrum konterkarieren. Am Ende landet man doch wieder in der Motorcity. Verhallte Flächen im Niemandsland, wo bald der Insolvenzverwalter herrscht, was düsterer ist, als die in Robocop prophezeite Zukunft. Großartig und Gratulation zur Nummer 25.
www.ornaments-music.com
bth

Pause - Falsey
[Plexus/PLXS001]
Verstaubt und dubbig kommt der erste Release von Pause auf Plexus daher.

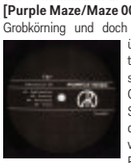
Verspielte Synnths kuscheln sich an ein stolperndes Beatgerüst, eine Keyboardmelodie im Break lockert das Ganze schön auf. Resos Bearbeitung spart sich die ruhigeren Moment und geht angenehm dezent nach vorn. Zwischendrin zwitschert es hier mal ein wenig und der Subbass rollt gut los. Die Herkunft als Jazzfunkdrummer hört man dem Produzenten hier nicht nur einmal an. Spannendes Teil.
tobi

Victor's Mob. - dream EP
[Port One/P.O.002]
"Dream" ist ein sehr filigran tänzelnder Dubtrack mit flötend gespenstischen Sounds, darken Vocals, merkwürdigem Barsaxophon im Hintergrund, und immer wieder aufflackernder Killerfunkattitude für Minimalisten. Ein Monster, das ganz für sich auf dem Dancefloor stehen darf und träumen. "Nothing To Do" wedelt mit einem ähnlichen Sound, aber etwas stärkerem Saxophon, das dennoch überraschend gut in den Sound integriert wird und nur langsam zu einem sehr jazzigen Break führt. Der Yapacc-Remix glänzt durch seinen extrem transparent treibenden Funk und perfekt ausgewogene Produktion mindestens ebenso. Eine wieder ein Mal perfekte EP des neuen bulgarischen Labels.
bleed

Adesse - Untitled Love
[Prime Numbers/PN020 -
Groove Attack]
Der Titeltrack geht mit einer dichten Bassline

langsam immer mehr in die Offensive und entwickelt sich zu einem Oldschoolmonster swingender Beats und technoidem Killerinstinkt, der dennoch immer beherrscht und am Ende auch housig verliebt bleibt. "Supernatural" setzt die kurzen Vocals direkt an den Anfang und haucht einem ins Ohr, setzt dann auf einen breakigeren Groove und könnte der kopfnickende Counterpart des Tracks sein. "Metachemistry" zeigt Adesse dann noch von seiner verwuschelt dubbigen Seite und rundet die EP perfekt ab.
www.pnrecords.com
bleed

Yor - Sublimation EP
[Purple Maze/Maze 005 - Clone]
Grobkörning und doch vollkommen klar



überrollt der Titeltrack wie ein langsam ausständelnder Güterzug die Staubflusen auf dem Dancefloor, verwickelt den Rimshot dabei immer wieder in Maschinengewehrattacken, um von nicht enden wollenden Luftangriffen der schmatzenden Acid-Bomber abzulenken. Wäre dieser Track tatsächlich ein Zug, dann eine Taiga-Trommel. Schwer und imposant. "Gravity" tänzelt da fast schon leichtfüßig durch das Love-Boat-Universum der schnell reagierenden Hüllkurven. "Parallels" gibt uns dann einen Ausblick auf den Moment, in dem Kassem Mosse den Dub und die Science Fiction für sich entdeckt (kann sich nur noch um Tage handeln), smasht ein Mal quer durch die Milchstraße in dräuendem Moll der Unendlichkeit. "Trust" schließlich ist eine Studie in Prozessorzerstörung aus android-humanitären Gründen.
thaddi

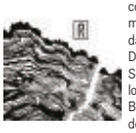
Percyl
Exopia EP
[Pushmaster Discs/PM004 - Decks]
Darke, hämmernde, alle Hoffnung an der

Gästeliste abgebende Technotracks, in denen die Sequenzen wie Messer geschliffen werden, die Bassline wie Öl auf den Floor fluten und die Bassdrums an der Tür klopfen, damit das letzte Gericht ordentlich dampft. Tunnelblicksound für Verliebte.
bleed

Robin Scholz
Retrospective EP
[Rawax/10.5 - DBH]
Wundervolle, wenn auch namenlose Tracks.

Die A-Seite kreist immer wieder um die kleine Orgelmelodie, sammelt dabei einen ganzen Sack voller Kometen ein, lässt den leisen HiHats einfach freien Lauf und verliebt sich in halber Strecke noch in oldschoolige Craig'sche Auslaufrillen der Nostalgie. Im Breakdown weht plötzlich der HipHop in Form abstruser Vocals hinter dem House und die 707 explodiert. Die B-Seite editiert Disco am offenen Herzen. Keine Rücksicht auf Verluste. Die 10" wurde als Format für diese beiden Tracks erfunden.
www.rawaxmusic.com
thaddi

Chino
Early Days
[Recognition/031 - Intergroove]
Sehr elegant und musikalisch, die neue Re-



cognition. Manchmal erinnert einen das an frühe UK-Detroit-Tracks. Schimmernde Melodien, warme Basslines, flatternde Hintergründe, lässige Grooves, aber alles mit einer so wuschelig verträumten Eleganz, dass man gar nicht mehr zwischen Leichtigkeit und Deepness unterscheiden muss. Oldschoolig, sanft analog und mit einem Legowelt-Remix, der noch mal richtig aufdreht. Perfekte Platte.
www.recognition.pl
bleed

Thomas Kress - Utilize Me
[Robotmachine Records/RMR009 -
Decks]
Der Slogan des Labels ist "Keep Electro Mu-

sic Alive" und ja, es ist wirklich auch Electro drin. Die Breaks voller Klassik, die Vocals aus dem Vocoder, Strings in feiner Cheapomanier, rubbelige Basslines, zitternde Synths und Themen rings um die Mensch-Maschine. Mehr Kraftwerk natürlich als HipHop-Vorläufer, dennoch sehr funky, auch wenn ich das Gefühl bei solchen EPs nie los werde, dass irgendwann die Zeitstränge verloren wurden und jetzt wie tektonische Platten auseinanderdriften, die sich zwar nicht weit voneinander entfernen, aber dennoch nichts mehr miteinander zu tun haben.
bleed

Burnski
Lost In The Zoo
[Saved/096]
Das Original ist eine überzogen durchbren-

nende Disconummer rings um ein klassisches Sample, das etwas überstrapaziert wirkt, aber dennoch an frühen Sneak-Sound erinnert. Chicago Discohouse halt. Immer schön, manchmal aber auch zu klassisch. Der reduziert knatternd transparente Funk im Martinez-Brothers-Remix gefällt mir hier um Längen besser und treibt seine funkigen Basslines mitten durchs Herz.
bleed

Smallpeople - In The Jungle Ep
[Running Back/039 - WAS]
"Nofretete"? Wie kann man einen Track so

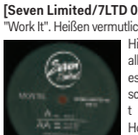
nennen? Wummert wie aus Stein gehauen, plockert im Groove, als wären Palmwedel im Spiel und säuselt mit Synthesizerchords so alt und holzig wie Hieroglyphen. So in etwa geht das. Mit etwas mehr Detroit, als Ägypten sonst so auf Reihe bringt allerdings. "Ninja Restaurant" lebt von der flunkernden Bassline, dem schnatternd verdrehten Technoeffekt trudelnder Sequenzen und dem leicht erstickten Gefühl, am Ende doch auf die richtige Sonne zu warten. Und "In The Jungle" hat seinen Titel vielleicht von einem Hauch zu viel Percussion bekommen, aber ehrlich, es sind Smallpeople, die machen immer alles richtig und wenn sie jetzt hier technoider und in die Breite denken, ihren alten Kisten mehr Auslauf lassen, dann soll uns das als Zwischenlösung recht sein.
www.running-back.com
bleed

Sensate Focus - Sensate Focus 2
[Sensate Focus/Sensate Focus 2 -
A-Musik]
Die tippelnden Muster der offenen Hihats,

denen hier auf voller Länge die Bühne bereitet wird, stehen in der Schlange vor dem Club im Wind und springen frierend von einem Fuß auf den anderen. Die wärmende Regelmäßigkeit eines geraden Groovegerüsts lässt lange auf sich warten, das Tippeln löst sich endlich in Tanz auf, aber irgendwas lastet heute auf dem Gemüt, taut noch nicht, trauert noch, braucht geduldigen Vollzug des Körpers, der den Geist endlich abklärt und abholt. So anders als ihre lange gemeinsame Arbeit als SND klingt dieses Studiogastspiel Mat Steels auf der fünften Sensate Focus, und ist doch geprägt von seiner Melancholie und seinem langen Atem, und seinem Willen, etwas Besonderes abzuliefern: So kühl-trocken klang die X-Seite noch nie, noch nie war die Y so DJ-freundlich und klar. Wie immer ganz wunderbar.
www.editionsmego.com
multipara

Friction & Skream - Kingpin
[Shogun Audio/SHA063 -
S.T. Holdings]
Ich skippte kurz durch das neue Stück "Kingpin" von Friction, Skream und irgendwelcher für mich uninteressanten Dancehall-MCs und erfuhr das, was ich sowieso schon ahnte: die pure Langeweile. Beim Calyx-&-Tebbe-Remix passierte in etwa das selbe. Der Grund, warum dieses Release dennoch den Weg hierher gefunden hat, ist der Rockwell-Remix. Denn diese pumpende Halftime-Trap-Ästhetik, die der Londoner bereits bei seinem letzten Remix für Jubei's "Say Nothin" in den Drum-&-Bass-Diskurs einbrachte, fasziniert mich doch sehr. Auf die kitschig gelayerten Synths verzichtet Rockwell glücklicherweise und stellt das Prinzip stumpfer Bassline-Einschläge und ausrastender Snares in den Vordergrund, das von zerstückelten Vocal-Samples nach vorne geschoben wird. Klar, es bleibt Trap. Bekommt aber durch die Rockwell'schen Produktionspraktiken eine Drum-&-Bass-Kompatibilität, die zu interessanten polyrhythmischen Experimenten führt und frischen Wind in aktuelle Sets bringt.
www.shogunaudio.co.uk
ck

Montel
[Seven Limited/7LTD 02 - Decks]
"Work It". Heißen vermutlich endlose Tracks.



Hier bewegt sich alles in der Quintessenz. Fast typische Schaf Vocals, fast typische Housechords, fast typischer Groove, fast typische Breaks, aber dennoch irgendwie ein höchst sympathischer Track. Mit sanftem Garageanklang in den Melodien und Basslines, die sich auch über den Rest der Platte hinziehen, ist es dennoch immer wieder eine Freude, diesen über all die Jahre mittlerweile fast schon zur kompletten Abstraktion gewordenen Sound in all seiner Klassik zu genießen.
bleed

Kiro Rox & Fiesta - Back To Step EP
[Sequel One Records/001]
Steppend steht ja schon im Titel. Garage

also, fast jedenfalls. Oder manchmal. Manchmal sogar in so zuckerniedlichen Vocals und Basslines, dass man sich vorstellen kann, eine Kleinmädchentruppe wolle R'n'B für den Dancefloor machen. Backspins, Bleeps und Ravetröten inklusive. Eine EP, die nicht nur albern und voller blumiger Naivität ist, sondern auch noch hintergründig kickt wie ein Maulesel.
bleed

XDB - Frocks EP
[Sistrum Recordings/SIS-020 -
Hardwax]
Kosta Athanassidis kann gar nicht genug

Platten veröffentlichen, um unsere Sucht ausreichend zu befriedigen, so elegant verdreht wie aktuell auf Sistrum klang sein Universum aber schon lange nicht mehr. Der Titeltrack verfranst sich gleich zu Beginn in einem epischen Flanger, bevor die stoisch ruhige Fläche alles klar macht und die langsam pulsierende Beat-Maschinerie immer wieder konterkariert. Letztere spielt bei diesem Track übrigens eigentlich gar keine Rolle, der Flow kommt direkt aus dem Herzen. Das ist bei "Modula" grundlegend anders, hier bewirft uns die 909 konstant mit Archiv-Bömbchen, der Acid feiert den Barock und der Bass schiebt. Label-Chef Patrice Scott nimmt sich auf der B2 noch ein Mal den Titeltrack vor, beginnt dark und zurückhaltend, bevor sich Stück für Stück die Hymne für den neuen Sonnenkönig aus dem wild klopfenden Ungetüm herausschält.
www.sistrummusic.net
thaddi

Tilman - Undefinable Remixes
[Spontan Musik/SPVM024 - Digital]
Mainz strikes back. Mit der Remix-EP zum

Album des Klamauk-Betreibers Tilman, wird auch am Rhein wieder gezeigt, wie man abseits der Bouq-Loops ordentlichen House produziert. Direkt zu Anfang kommen Mirco Mengler und Marcel Fleischmann aka Manolo zum Einsatz, um mit minimalen Verschiebungen einer verkürzten Orgel zum Tanzflächenglück zu kommen. Auch Tilman selbst ist in Höchstform und verwandelt "Baraka" in einen spannungsgeladenen Slammer der mit Lautstärkeverschiebungen bei Klavier plus gelegentlichen Streichern an sein Ziel gelangt. Auch wieder mit der Kombination aus dreckigen Beats und klaren Atmos arbeitet James Johnston. Roman Rauch, der Wiener, der gerne bei Tenderpark abräumt, setzt auf zwei durchdringende, loopangelehnte Sounds, was mit den eingespielten Publikumsgeräuschen bestens funktioniert. YNK mit viel Funk und Keinzweiter verabschieden sich vom 4/4-Diktum. Im letzten Fall wird daraus ein chilliger Ambientdubstepkiller mit Housepart, der mit den Vocals von Jacob and the Appleblossom zu der Art Pop wird, die man gerne im Radio hören möchte. Super EP.
spontan-musik.de
bth

Pherox feat. Big Bully - Get Closer EP
[Stock 5/ltd007 - Decks]
Pherox lässt es mit sehr breit brummender

Bassline und der verführerisch predigenden Stimme von Big Bully auf "Morning Sun" sehr ruhig, aber gewaltig angehen, und diese intensive Stimmung zwischen dunklem Funk und technoider Erdung zieht sich auch durch den luftigeren Track "Get Closer", auf dem die Dubs in ihrer Klarheit schon fast an erste rein elektronische Disconummern erinnern. Dieses elegant tigernd schlendernde Gefühl verbreitet auch die Rückseite mit "Lovers & Leavers" und dem auftretend aufgeregt säuselnden "White Shadow". Eine Platte, auf der die massiv sichere Ruhe immer wieder durch kleine Breaks und Ausbrüche ihre Explosivität zieht.
www.stock5.tv
bleed

Anika - Anika EP
[Stones Throw/STH2315 -
Groove Attack]
Auf der vierten Veröffentlichung von Anika

sind ausschließlich Coverversionen zu finden, welche vom Portishead- und Beak>-Mitglied Geoff Barrow produziert wurden. Schon im Jahr 2010 erschienen die Songs "I Go To Sleep" (The Kinks), "Yang Yang" (Yoko Ono) und "No One's There" auf Anikas selbstbetiteltem Album. Das einzige selbst geschriebene Stück der Platte, "No One's There", ist in der neuen Version instrumental wesentlich reduzierter und betont den Gesang, während bei "Yang Yang" die Lyrics nur noch gesampelt sind und der Song ein Remix. Die fast schon hermeneutische Herangehensweise an die Tracks soll einen vorher noch nicht gesehenen Aspekt eines Songs betonen. So wird ein Song neuvertont, bis etwas Unentdecktes zu Tage tritt. Beim Chromatics-Cover "In The City" tritt die lyrische Melancholie des Songs im Gesang viel deutlicher zu Tage als im Original. Bezugspunkt für die Neuinterpretationen sind die 60er. Wichtigste Inspirationsquelle ist unüberhörbar The Velvet Underground and Nico. Besonders der Vergleich zu Nico liegt nah, da die Intonation der Wörter - die lang gezogenen Silben und ihre maskulin anmutende Stimme, die zwischen Pathos und Lustlosigkeit schwankt - Erinnerungen an die Ikone weckt. Insgesamt klingt die EP so, als hätte Nico bei Can gesungen und den Soundtrack für einen Godard-Film produziert. Zuweilen ist die EP schwerfällig, aber alle Songs klingen aufgrund ihrer Bekanntheit vertraut.
www.stonesthrow.com
flux

Baldo - In The Crowd
[Street Knowledge/003]
Vor allem das klackernde, wärmend bassig

hymnische "Glass Table" mit seinen soulig durch den Hintergrund rauschenden Stimmen, dem beständigen Kuhglocken-groove, bleependen Synths und dieser Atmosphäre die auch aus einem ruhigen UK-Ravetrack der frühen 90er stammen könnte, macht diese Platte zu einem Killer. "In The Crowd" bekommt von Le Loup einen perfekt abgestimmten Deephouse-Remix mit konzentrierten Orgeln und breit summendem Gefühl und ist im Original ebenso hymnisch warm und trällernd wie alle Tracks dieser sich weit zurücklehnenden Platte.
bleed

Campaner - Too Hot EP
[Sub Urban/002]
Mit einer extremen Lässigkeit rockt "I'm A

Rebel" vom swingend knuffigen Housetrack in ein Bassline-Monster und bebt innerlich mit jedem neuen Break neu auf. "Thirteen" schafft es mit einer ähnlich direkten Bassline einen discoiden 80er-Sound völlig ruhig und treibend zu einem puren hymnischen Track hochzuplustern, und der Titeltrack bleibt im Stil genau so, singt aber einen Hauch zu viel.
bleed

D-Ribeiro - The Circus EP
[Syncom Data Records/SD28 - Clone]
Perlenkette. Denn D-Ribeiro wurschtelt sich auf seiner neuen EP nicht nur präzise und voller Emphase durch all das, was uns aktuell bewegt, es gelingt ihm dabei auch, dieses Sammelsurium an Ideen mit einer Strahlkraft zu versehen, die einzigartig ist. "Thank You For Letting Me Be Myself" zum Beispiel beginnt eigentlich ziemlich drösch mit Melodika und billigen Hall, doch schnell

SINGLES

wird klar, dass dieses Digidub-Klischee zunächst aufgebaut werden muss, um es im Anschluss angemessen zu zerstören und die Geschichte dabei völlig umzukrempeln. "The Circus"? Einfach nur unfassbar smooth. "Love1"? Die definitive Ansage in das Clubhaus derer, die denken, sie hätten das verstanden mit dem Post-Everything. Und "Silent Thoughts Of A Black Man" spielt runderneuert mit der Schule, die von Rob Hood einst so unwiderruflich geprägt wurde. Ein Sammelsurium, ja, aber genau so muss eine EP doch funktionieren.
syncomdata.tumblr.com
thaddi

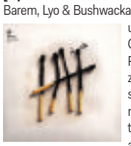
Roman Rauch - Footpace EP
[Tenderpark/TDPR 012 - Intergroove]
Deepe Trunkenheit, die Welt ist ein Filter. In

perfekt ausgepegelter Gleichschaltung schiebt Rauch immer wieder ein neues Brikett in den Hochofen der Langsamkeit, lässt die Sterne purzeln, die Gestirne taumeln und im Sprungtuch des Funk sanft und sicher landen. Vor allem bei "Pow's Beat Boutique" zeigt sich die wahre Größe dieser Herangehensweise, gelingt es doch zum ersten Mal überhaupt die Seele des Gospel in einen Chord zu stecken und den mit 8Bit-Getriebe auf Weltreise zu schicken. Einzig der Remix von Skipson bleibt in seiner vorgetäuschten Hektik ein kleines bisschen rätselhaft. Aber auch das muss sein. Unter keinen Umständen darf sich immer alles sofort erschließen.
www.tenderpark.net
thaddi

Special Case - Nibiru EP
[Turquoise Blue/TQR010]
Tracks wie "Jobs Done" sind einfach in ihrer

ruhig schwebend wummernden Eleganz so massiv und abstrakt zugleich, dass man sich auf die Tiefe der Bässe einfach nur wirklich einlassen muss, um House gleich von einer ganz anderen Seite zu verstehen. Der der Konstruktion, der Hallluzination von Räumen, der Entdeckung des Unwirklichen im Allzubekannten, der Differenz des Ultradifferenzierten. Magische Stücke durch und durch.
bleed

V.A. - The Hot Five Remixes Part 2
[Upon You/UY067 - WAS]
Barem, Lyo & Bushwacka, André Lodemann und Patrick Chardronnet als Remixer für den zweiten Teil versprechen natürlich massiv funkig dichtes Entertainment auf dem Floor. Barem rockt dicht und dubbig, Layo & Bushwacka etwas nebensächlich, Lodemann mit gewohnter Zuckersüße, die die Stimme von Delhia De France perfekt in Szene setzen kann, und Chardronnet verpasst Hagesteins "Give A Little Slap To Your Soul" am Ende dann noch das wohlweiche Dubbad. Schön. Aber merkwürdigerweise ist der Pop von Lodemann doch das beste an der EP.



bleed

Tim Xavier feat. G-Tech - Space Jockey
[Upon You/UY068 - WAS]
Bollernd und in einer Bassline endend, die

alles wegreißt was sie so an Verzerrung finden konnte, ist der Track mittendrin eher ein Chicagomonster auf Abwegen, und obwohl er einen unwillkürlich zur Nadel blicken lässt, ob da noch alles in Ordnung ist, rockt das sehr unverschämt durch die Mitte. Der Titeltrack ist mir in seiner smoothen funkig treibenden Dichte dennoch etwas lieber, weil er einfach so beständig und klassisch daherkommt, und mit dem zuckelnden "Inflight Modulation" wagt man sich dann am Ende auch noch auf die weiten Felder der Detroithymnen.
bleed

Kris Wadsworth - Uranus 111
[Uranus/KW111]
Es ist da. Das eigene Label von Kris Wadsworth. Und die beiden Tracks sind wie immer böse Killer. Auf der A-Seite eine Meditation über die typische Lieblingsbassline von Wadsworth, die sich selbst immer wieder knapp ausweicht und dann langsam aus der massiven Gewalt des zitternden Funks flieht in eine immer tiefer sinkende Welt aus summenden Chords und statisch mächtigem Groove. Die Rückseite klingt noch analoger (gibt's das?) und kommt aus dem fast kellerartigen Sound ihrer verdrehten Synthlines mit einer so tiefen Bassdrum herausgewuchtet, dass einem erstmal Angst und Bange wird um die Bassbins dieser Welt. Und auch hier entwickelt sich der Track nach und nach in eine immer dunklere Tiefe einer euphorisierend darken Vision von - und jetzt doch - Detroit.
bleed

Sons Of Tiki - Seven Changes
[Vakant/VA049 - WAS]
Während das Original von "Moon Waltz" ein

etwas säuselig dichter Track mit warmen Chords ist, macht Mathias Kaden daraus so einen Umtatagroove der sich Tiki-Taka-Remix nennt. Da ist uns die A-Seite, "Seven Changes", am liebsten, weil hier der dichte Groove irgendwie am besten fließt. Herausragend ist aber auch das nicht.
www.vakant.net
bleed

Elliot Thomas - Sirius EP
[Voyeurrhythm/011]
Manchmal denke ich, ich hab keine Chance

mehr, aus dieser Vorliebe für steinalt wirkende Detroittechnotracks herauszukommen. "Desert Light" ist einfach perfekt, von den flötenden Synths über die lakonische Stimme, die langsam aufflackernden Sequenzen, den warm schimmernde Hintergrund bis in die lässigen Grooves, die selbst in kurzem Stillstand noch voller Gefühl summen. Der Titeltrack erinnert in seinen kuschelig schimmernden Beats fast schon an B12 und erzählt von genau diesem gleichen Glück. Ernsthaft, ich frage mich aber trotzdem, wie das für jemanden klingen mag, der diese Zeit überhaupt nie erlebt hat und bestenfalls als Geschichtsstunde kennt. Was mag man darin entdecken, wenn man es nicht sofort in diese heilige Krypta verschlossen hat? Vielleicht erklärt mir das mal jemand, vielleicht aber gibt es diese Menschen auch gar nicht.
bleed

P. Laoss - Profound Impressions EP
[Waehlscheibe/003 - Decks]
Sonnenanbeterisch weich beginnt der Titeltrack, die kleinen Dubs tänzeln wie Pusteblumen durch das Stereopanorama der großen weiten Welt. Die A2 - "Let Us Jam" - lädt dann gleich einen ganzen Disco-Chor im nerdig angestaubten Tape-Delay ab, manipuliert noch kurz den Motor und dreht dann eine Runde im Iceskating-Stadion, mitten im Sommer. Schon wieder so butterweich. "Play My Music" macht genau das, tappelt gleichzeitig dem Sonnenuntergang entgegen und manövriert dabei kongenial an den wild shuffelnden Vocal-Resten vorbei. Wir haben längst Tiefsee-Territorium erreicht. Zum Schluss schließlich "A Little Something". Funkensprühende Fernrohr-Cluster proben den Tanz auf dem Vulkan. So eine wundervoll deepe Platte ist mir lange nicht mehr untergekommen.
www.waehscheibe.ch
thaddi

Henrik Schwarz - Take Words In Return C2 Instrumental
[Watergate Records/WG010X - WAS]
Ah. Dachte mir doch schon, dass das Carl Craig ist. Eine single-sided 12" kommt mit dem C2-Instrumental-Mix, der diese einfache immer dichter werdende melodische Qualität, die C2-Tracks gerne haben, nach und nach immer grandioser in Szene setzt und zu einem dieser Craig-Klassiker avancieren könnte. Das Original? Noch nicht gefunden.
www.water-gate.de
bleed

Jacob Husley - Close Your Eyes EP
[Wet Yourself Records/016]
Jacob Husley hat ein extrem gutes Gespür

selbst für die kleinste, noch weit im Hintergrund säuselnde Melodie, die man fast nicht wahrnimmt, und genau so aufmerksam ist auch die Darkness in den Tracks dieser EP, die alles genau unter die Lupe nehmen will. Eine gewisse Tragik steckt selbst in den sprudelsten Tracks der Platte, etwas ungezähmtes, das zwischen den Vocals, den Beats und den Melodien immer wieder aufblitzt, und nicht nur perfekt zu dem Flüstern der Stimmen passt, die einen immer wieder auf etwas hinweisen, das man fast übersehen hätte. Sehr schöne, leicht schräge aber extrem intensiv kuschelige unbeugsame Housetracks.
bleed

Dodi Palese - Switch / Spacewalk
[What Ever Not/WEN002]
Gott, wie dieses Plastikleder stinkt. Das müf-

felt mich schon seit 10 Platten, die drüber lagen, an. Gut. Exclusiv soll es sein. Und die Tracks sind das auch. "Switch" bumpt mit bratziger Bassline auf smoothem Housetempo immer wieder an den eigenen Funk und reduziert sich auf ein gemäßigt brabbelndes Ringelreihen mit sich selbst, das so eine Art Chicken Dance auf dem Floor verlangt. Aber so gut. Schade, dass wir kulturell nicht drauf ausgelegt sind, sonst könnten wir zusammen auf den Dancefloor strömen, wenn der Track losgeht und sagen, hey, let's do the Switch! "Spacewalk" kann auch was. Diese merkwürdig abstrakt unterkühlte Stimmung aufrechterhalten bis da ein Hauch von Dub schon wie eine Erlösung klingt.
bleed

Andre Kronert - Ain't No Funny Music / Dirty Old Man [Without Any Doubt/WAD007 - Decks]
Und wieder ein Monster unerwarteter Art

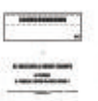
von Andre Kronert. Reduziert pumpend mit so wenigen Mitteln wie möglich, erzeugt "Ain't No Funny Music" diese Stimmung einer Ersterweckung zu Techno in all seiner Tiefe und Konsequenz. Drums, Bass, ein Sound, purer Killer. Die Rückseite knufft sich aus dem Traum mit einer überladenen Acidbassline und slidend wummernden Hintergründen, aus denen der Track sich seine eigene Hymne zaubert. Mächtiges Release.
bleed

MNSL - Vaults EP
[Your Mamas Friend/YMF09]
Sehr konzentriert kickt MNSL hier mit 3

Tracks, die es immer schaffen, ihre Sequenzen analog pumpend wirken zu lassen, obwohl die Stücke bis ins letzte Detail ausgefeilt im Sound sind. Leicht soulig in den ravigen Hintergründen, verspielt in den Sounds, die immer wieder ausbrechen, klar und slammend im Groove, ist "Vaults" eine EP geworden, die sich von ihren ertrem funkig kickenden Beats gerne bis in die alberneren Seiten von Acid vorwagt, um dem Floor neue Frische einzuhauchen.
bleed

V.A. - Reverence
[Soiree Records]
Keine Frage, wenn es ein Houselabel gibt, dass sich seit 1990 beständig mit Releases hält, die immer wieder verblüffen und einem die reine US-Houselehre vermitteln können, dann ist das Derrick Thompsons Soiree Records. Die neue 4-Track-Compilation featured Tracks von Drivetrain, Rennie Foster, J.Garcia und Cloudmaster Weed und ist mit jedem Track eine Erfahrung in Deephouse. Von mystischen Momenten über ultrarelaxte Killertracks für die Late-Night, von verspielten Syntheskapaden detroitiger Dichte bis hin zu angedeuteten Discoslammer ist alles dabei, was man bei einer viel zu langen, am besten endlosen House-Nacht braucht.
bleed

Christian Piers - Clocked Decay
[Source Unknown/003]
Schleppend groovende 909-Killerhihats und Toms, ein gedehntes Vocal, das dem Track



eine abgehoben zeitlose Stimmung vermittelt, sanfte plinkernde Melodien und fertig ist der Titeltrack mit einer so deepen Gewalt, dass man aus dem klassischen Swingen des Deephouseglücks nicht mehr herauskommt. "Nukke 5Two2" kickt rabiater mit abstrakterem Groove und einer nagenden Acidline, die den Track fast schon in klonkige Gefilde treibt und "Soul Beat Running" rundet die EP mit einem dieser treibend klassisch dubbigen Housetracks der deepesten Art ab.
bleed

Panthera Krause - Yorikke
[Riotvan/RVN005]
Die Riotvan-Posse mag Widersprüche. Das hört man schon an "Fews", dem Opener der EP. Klapprige Grooves die fast altmodisch klar wirken, aber mal nicht die hippste Drummachine der Woche recyclen, und dann plötzlich deepe alles umhüllende Sounds die dem Track einen völlig anderen Charakter geben und den blumig überdrehten Sound der EP einläuten. Erst mal freischaufeln, dann House neu erfinden. Der Titeltrack säuselt mit Harfensounds und butterweichen Klingeltönen, "Summer Breeze" riffelt rabiater den ersten Sonnenschein auf, bis man glücklich erschöpft ins Gras fällt, und die beiden Remixe von Lake People und Good Guy Mikesh versuchen sich noch auf den anderen Floors. Durchflutet von Gefühl.
bleed

Positive Merge - Link EP
[NuLabel]
Ab in den Keller. Die Darkness von den Wänden lecken. Den Strom auf der Haut spüren, die Säure in den Poren. Positive Merge erfindet sich eine Techno-Welt neu, die gelegentlich an die großen Industriehallen erinnert, aber im Staub der Vergessenheit immer wieder auch eine Wärme findet, die sich in den Ritzen der Leere nach und nach angesammelt hat. Monströse Tracks mit einem unerschütterlichen Willen tiefer zu graben, aber in den Gräben nicht zu ersticken.
bleed

Graze - NK42
[New Kanada/NK42]
New Kanada ist immer wieder ein Label auf dem man die aussergewöhnlichsten Tracks zwischen den Stühlen deeper House und

Techno-Welten findet. Graze ist ein perfektes Beispiel dafür und natürlich weit mehr. Adam Marshall und Christan Andersen erfinden hier ihre Version von Bass mag eine der Geschichten hinter dieser Ep lauten. Eine subtile auf breiten Bässen kickende Welt voller geheimnisvoller Melodien und flausigem Swing an den Randgebieten von House aufleuchten lassen, ohne sich in die typischen Deephouse-Sounds zu begeben, die andere. Wie auch immer dieses Projekt zu stande gekommen ist, Graze ist pure Masse, pure swingende Euphorie, grundlegender Wille zum abseitigen Break und dennoch voller klarem Drang zum Glück, das nur Musik bringen kann, die einen in eine andere, neuere, frischere Welt entführt, in der man immer wieder auf bekannte Gesichter stößt.
bleed

Lorca - If I Told You
[2020 Midnight Visions]
Nach EPs auf Left_Blank, Dummy Records, Church und Live Ones, kommt Lorca hier mit 4 weiteren dieser butterweich swingenden Garagetracks, die sich von ihren Melodien und Stimmchen aufsaugen lassen, am Rande immer ein klares Gefühl für die feine Nuance Indie-Crossover haben, und dabei doch nie im sonst nicht selten üblichen UK-Bass-Kitsch landen, der zwischen Trance, R'n'B und anderem Unsinn im Willen zum Pop manchmal nicht mehr unterscheiden können. Musik die man vom ersten Moment an mitsummt, die einem aber dabei nicht im Hals stecken bleibt sondern alles mit einem glänzenden Honig aus Sounds und sanften Kullerbeats verfeinert.
bleed

Skymark - NSYDE EP
[NSYDE/005]
Der Track mit Lady Blacktronika stürzt sich schon von Beginn an in die funkigsten Synthmelodien voller komplexem Swing und gibt der Lady den bislang größten Raum mit ihrer Stimme einen fast klassischen Soul auszuloten. Ales turtelt hier miteinander, überwirft sich, fängt sich, weicht sich aus, tänzelt um dieses Zentrum, das letztendlich den Track ausmacht, aber nie wirklich direkt erreichbar ist. "Honeymoon Ballad" bewegt sich in ähnlich verwirrendem Sound aber mit einem Hauch flatterndem Acid, der immer wieder umgeworfen wird und "Destructive Poison Everywhere" summt mit dieser Art eines Detroit-Tracks, der alles trotz massiver Grooves immer nur andeutet. Eine Platte die sich selbst immer wieder perfekt zwischen einer spielerisch zarten Nuance und klassischen Kicks unverortbar und dadruch um so magischer gibt.
bleed

Filippo Moscatello
[MoodMusic/129]
Flink und mit bleepiger Stimmung rast die neue EP von Filippo Moscatello los, findet ein paar Ravepianos am Wegesrand, tänzelt durch alberne Harmoniewechsel, sanfte Chords der klassischten Art, süssliche Acidlines, blumige Hands-In-The-Air-Phasen und wavige Basslines für großes Pathos. Alles sehr lässig und irgendwie fast albern leichtfüssig. Die Remixer tun sich daran schwer, deshalb lassen wir sie hier einfach aus dem Spiel.
bleed

Hugo And The Prismatics
Consequences Of Loop
[Goodvibes]
Endlich mal wieder ein Album, das sich mit dem vertrackten minimalen Restsound verbündet und bei allem bouncigen Plockern dennoch vor allem auf einen digitalen Jazz setzt, der vor lauter aufgewirbelten Fragmenten manchmal wirkt, als würde er unter der Last des zu verarbeitenden Wahnsinns zusammenbrechen, aber genau in dem Moment, wenn man denkt, ok, das ist jetzt aber wirklich Freejazz, wieder den Boden des Grooves findet und die Kontrabasslines über den Floor fegt, als wäre nichts gewesen. Manchmal verwirrende, aber für jedes offene Ohr extem lohnend vertrackt funkige Platte.
bleed

Tom Ellis - End Of An Error EP
[Flumo Recordings]
Ich wüsste gar nicht, wann Tom Ellis überhaupt schon mal Fehler gemacht hat. Nicht bei seiner Musik jedenfalls. Und die drei neuen Tracks stecken so voller Wissen um die kleinen Räume, die ungewöhnlich verdrehten Sounds, den sanften Funk und diesen glitzernd aus allem herausströmenden Soul, dass man einfach jedes Mal wieder völlig verblüfft ist, wie sich die Track nach und nach entfalten, einen auf kurze Irrwege führen, nur um einen dann wieder voller Grinsen an die Hand zu nehmen und auf den rechten Pfad zu bringen. Große Musik, die, wenn wir hier bei Hypegenres wären, längst das dritte "Postsoundso" als Prädikat verliehen bekommen hätte.
bleed

Eomac - Spoock
[Killekill/012]
Dark. Wüst. Böse. Verdreht. Säuselnd, rauschig, kaputt. Aus dem Ruder laufend, auf Eis beissend, in die Knie gehend. Teuflisch entspannt, himmlisch vertracks, wuselig vergöttert. Eine Platte die einen ausfegt, reinigt, ausspuckt, ansäuselt. Einem den Kopf verdreht bis es Knacks macht, einem die Ohren langzieht, bis sie bleich werden, einem die Haut zum brennen bringt, weil diese Schauer einfach nicht aufhören wollen. Könnt ihr unbesehen kaufen, ist kein Bass, kein Deephouse, kein Techno, kein Retro, kein nix und das alles doch.
bleed

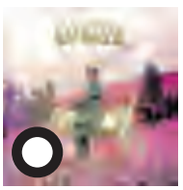
V.A. - The Luck Of My Curse
[Room With A View]
Dave Aju, Iron Galaxy, Taron-Trekka und Nowakowski teilen sich diese wundervolle Minicompilation, deren Tracks sich nur am Rande darum kümmern, ob sie den Floor auch erwischen, denn hier geht es nicht um Funktionalitäten, sondern um Exzentrik. Um den Willen House ernst zu nehemen, ihm auszuweichen, es aufzuweichen, ihm den Rest zu geben, der immer schon gefehlt hat, der einen immer schon erden sollte, der einem das Gefühl gibt, eine neue Welt zu betreten, die nie phantastischer, aber auch nie gewohnter und heimeliger war als genau jetzt. Vier perfekte Stücke einfach. Jedes steht für sich, alle zusammen eine Macht.
bleed

Hash - Spice EP
[Bosconi Squirts/002]
Zauselig zarte Technowelten aus analogen Kabelverbindungen sind die Spezialität von Hash, der sich - so das Info - gerne mit Lederjacke und Modularsystem abbilden lässt. Funky, wummernd, ausserirdisch, treibend und hintertrieben in ihrer Suche nach dem feinsten gebogensten Geheimnis der verschränkten Sequenzen. Musik die einfach jedes Mal eine neue Nuance preisgibt und dabei doch unmissverständlich die deepeste Welt von Techno aus dem Nichts zaubert.
bleed

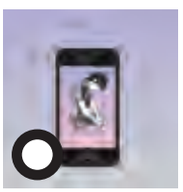
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

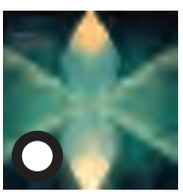
UNSER PRÄMIENPROGRAMM



DJ Koze - Amygdala
(Pampa)
Stefan Kozalla hat es wieder getan. Nach langer Schaffenspause - von einigen 12"s abgesehen - kommt Koze mit neuem Album um die Ecke und versammelt das Who-is-Who der aktuellen Produzentenszene gleich um sich herum. Apparat, Caribou, Matthew Dear, Ada, Dirk von Lowtzow und natürlich Hildegard Knef.

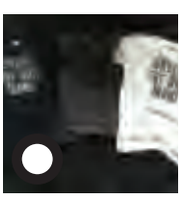


Vector Lovers - iPhonica
(Soma)
Es ist nicht die erste Platte, die einzig und allein mit dem iPhone produziert wurde, dafür mit Abstand die beste. Denn Martin Wheeler nutzt diese moderne Herangehensweise für eine Fallstudie in Sachen Oldschool. Zwischen Synthpop, Electro und Techno spielt sich der Engländer in unsere Herzen: nur Hits.



Bonobo - The North Borders
(Ninja Tune)
Auf der Suche nach dem eigenen, besonderen Sound war Simon Green schon seit Beginn seiner Karriere auf Tru Thoughts, für sein neues Album hat er diesen Ansatz nochmals perfektioniert. Alles dran, alles drin: Post-Garage-Funk, hochkarätige Gäste wie Erikah Badu und vor allem ein Gefühl für Sound, das nach wie vor seinesgleichen sucht.

V.A. - The Lifesaver Compilation
(Live At Robert Johnson)
Einer der besten Clubs in Deutschland versüßt uns den Frühling mit einer der besten Compilations des Jahres. Mit den Tuff City Kids, Roman Flügel, Lauer, Portable, San Laurentino, Orson Wells, The Citizen's Band und Benedikt Frey. Zwischen den Stühlen, mit offenen Armen, kräftig pumpendem Herzen und ausgestreckter Hand.



BPitch Control
T-Shirts
Wird doch wieder warm. Muss man doch raus. Represenen. Sein Lieblings-Label stolz vor sich hertragen. Läuft. Denn anlässlich der neuen Label-Compilation "Where The Wind Blows" hat das Berliner Label wundervolle Shirts aufgelegt, wir haben ein paar ergattert. In dunkelgrau mit tiefschwarzem Schriftzug. Größe L!

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030.20896685, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 172 ist ab dem 26. April am Kiosk erhältlich / mit Musik nicht nur aus Frankreich, Computern und ihren immer besseren Augen und allen Raves zu Pfingsten

IMPRESSUM 171

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Sascha Kösch

Redaktion:
Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de),

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikant:
Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com), Malte Kobel (dochnicht@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Michael Döringer (michael.doeringer@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com), Elisabeth Giesemann (elisabeth.giesemann@gmx.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de), Michael Aniser (michael.aniser@gmail.com), Ji-Hun Kim (ji-hun@gmx.net), Maximilian Best (best.maximilian@gmail.com), Manuel Schubert (filmanzeiger@gmail.com)

Fotos:
Noshe, Christoph Schemel, Stefan Freund, Vincent Lafrance, Benjamin Weiss, Marcin Wichary

Illustrationen:
Benedikt Rugar, Harthorst, Nils Knoblich, T.J. Ossi

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Michael Döringer as MD, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Sebastian Weiß as weiß, Benedikt Bentler as bb, Nadine Schildhauer as flux, Friedemann Dupelius as friday

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891
Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2013 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

Dank an:
Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt, zu beziehen unter ourtype.be

25.4.-27.4. & 2.5.-4.5.
Krems a. d. Donau / Österreich

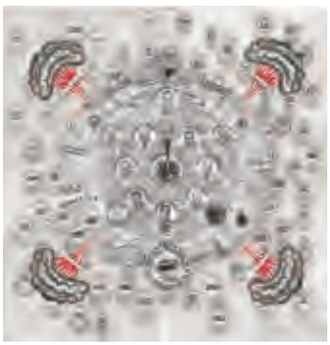
Donaufestival

Ehrlich: Dürften wir ein Festival-Programm zusammenstellen, dann hätte dieses große Ähnlichkeit damit, was das Donaufestival in Krems jedes Jahr auf seine Bretter holt. In diesem Jahr mehr denn je, wo so gut wie jedes DE:BUG-Thema der letzten Zeit einen Platz im Line-Up hat: Andy Stott, Holly Herndon, Laurel Halo, SND (Mark Fell & Matt Steel), Darkstar, Hype Williams, und eine ganze Reihe weitere outstanding Acts - Michael Rother präsentiert Musik von NEU! und Harmonia, Actress, Robert Hood, !!!, und so weiter und so fort. Wie immer verteilt sich das Festival im schmucken österreichischen Donaustädtchen nahe Wien auf verschiedene Locations im ganzen Ort und auf zwei aufeinanderfolgende Wochenenden, an denen es aber um weit mehr als "nur" fantastische Musik geht: Neben Soundart, Film und bildender Kunst legt man einen Schwerpunkt auf Performance Art, u.a. mit drei Uraufführungen von Hans Peter Litscher, Saint Genet und Miasma, die man ganz vorsichtig unter experimentellem Theater verbuchen kann. Das Donaufestival denkt weiter, jedes Jahr von neuem. So macht man Festival.

5.-6.4.
Radialsystem V & Passionskirche, Berlin

Denovali Swingfest

Endlich wagt sich das Label-Festival auch in die Hauptstadt. Das Line-up zeigt zunächst, wie anspruchsvoll und abwechslungsreich das Portfolio von Denovali mittlerweile ist: Am Freitag treten The Kilimanjaro Darkjazz Ensemble aus den Niederlanden, das Hidden Orchestra aus Großbritannien, sowie das Bersarin Quartett und Carlos Cipa aus Deutschland im Radialsystem V auf. Die Ensembles klingen nach klassischer Besetzung, schaut man genauer hin, erkennt man allerdings die Besonderheiten: So besteht das Hidden Orchestra zum Beispiel aus Piano, Bass Violine und zwei Schlagzeugen. Am Samstag in der Passionskirche liegt der Fokus verstärkt auf elektronischer Musik in Kombination mit videolastigen Visualisierungen. Elektronika-Produzent Ulrich Schnauss gibt sich zusammen mit Videokünstler Nat Urazmetova die Ehre. Weitere Präsentationen kommen vom Kanadier Tim Hecker, der Britin Poppy Ackroyd und dem Avaret Ensemble sowie von Thomas Köner und Field Rotation, einem Projekt, das elektronische und klassische Sounds mit interaktiver Visualisierung kombiniert und dabei mit den Emotionen und Reaktionen des Publikums spielt. Es gibt beim Denovali Swingfest keine klassischen Headliner, alle Künstler bekommen die gleiche Spielzeit, die gleiche Set-Länge. Die Auftritte werden dabei durch ein Programm aus Experimentalkino, Lesungen und Installationen ergänzt.



26.4.-1.7.
Haus der Kulturen der Welt, Berlin

The Whole Earth: Kalifornien und das Verschwinden des Außen

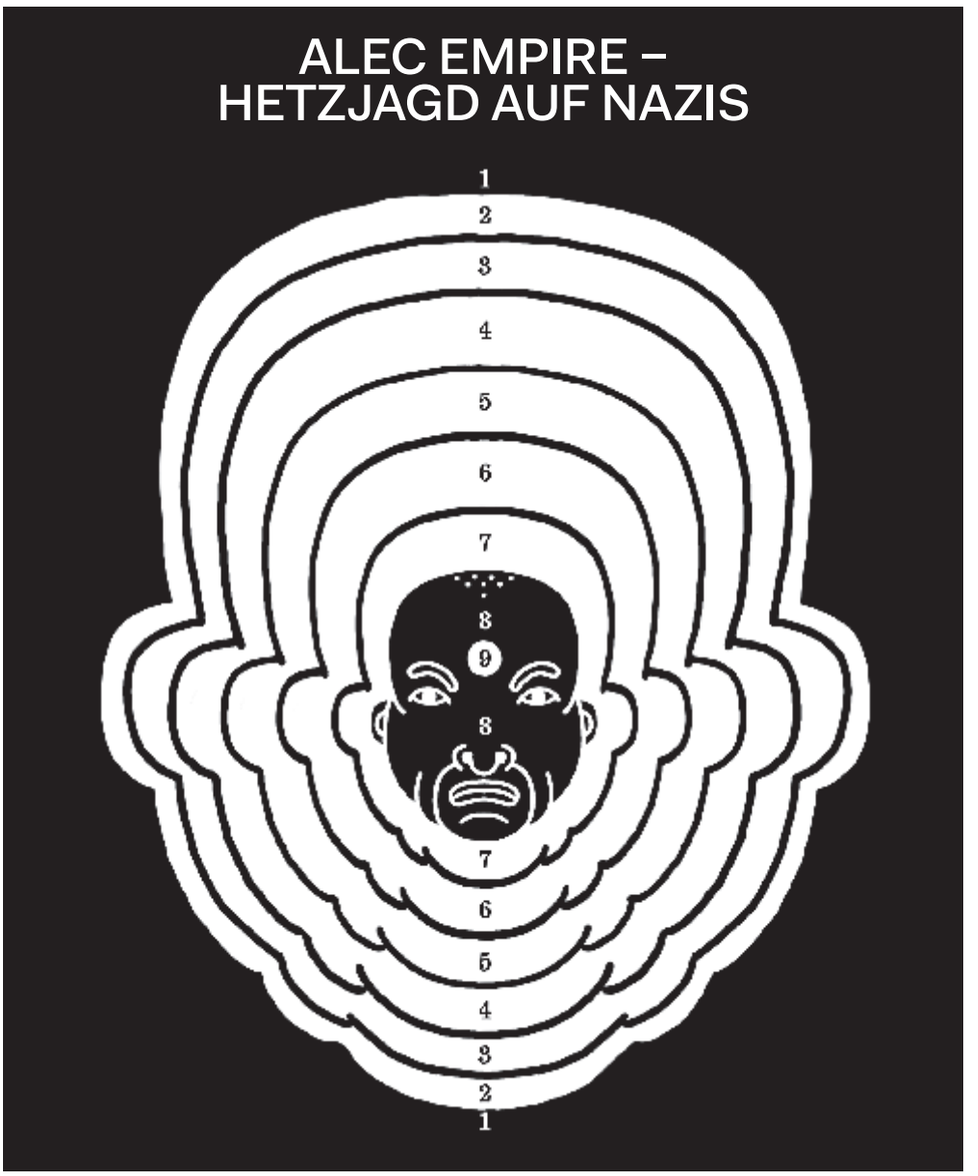
Ein Bild des Planeten Erde, aufgenommen aus den Weiten des Weltalls, zierte 1968 die erste Ausgabe des Whole-Earth-Katalogs. Der Autor Stewart Brand initiierte dieses Kompendium, das bis 1972 jährlich, danach bis 2003 in loser Abfolge erschien. Ein Ratgeber in Sachen nachhaltigem Lifestyle und bewusstem, kritischem Leben. Oder wie Steve Jobs es auf den Punkt brachte: Der Katalog war der Vorläufer der Suchmaschinen im Netz. Brand listete nützliche Dinge auf, mit denen der neue Lebensstil, die neue Gesellschaft der Hippies umsetzbar würde. Also zum Beispiel hochwertige Werkzeuge zu günstigen Preisen, Ideen für die eigenverantwortliche Kindererziehung. Brand war es auch, der 1966 die NASA anging, die Veröffentlichung der ersten Außenansicht der Erde einforderte und dann als Cover-Motiv verwendete. Die Ausstellung, die nun von Diedrich Diederichsen und Anselm Franke kuratiert wird, versucht außerdem Auswirkungen und Folgen auf Gesellschaft, Technik und Kultur zu beleuchten. Vom Hippie-Zentrum in Kalifornien bis in die ganze Welt. Hierfür werden u.a. Arbeiten von Eleanor Antin, Robert Rauschenberg, Nancy Holt und Jack Goldstein gezeigt.

23.3.-7.7.
U, Dortmund

His Master's Voice: Von Stimme und Sprache

Schon einmal von Benjamin Lee Whorf gehört? Viele von euch müssten den bekannten amerikanischen Linguisten noch aus der Schule kennen. Er entwickelte die These der sprachlichen Relativität, die besagt, dass lexikalische und grammatikalische Strukturen entscheidende Auswirkungen auf unser Denken haben. Zwar ist diese These weiterhin umstritten, aber sie zeigt doch, dass dieses alltägliche und selbstverständliche Medium "Sprache" einen großen Einfluss auf uns als menschliche Wesen hat. Macht die Stimme erst den Menschen? Mit den unterschiedlichen Phänomenen und Ausprägungen von Sprache beschäftigt sich die Ausstellung "His Master's Voice: Von Stimme und Sprache" des Hartware MedienKunstVereins, die noch bis Anfang Juli im Dortmunder U stattfindet. Unterschiedliche Performances, Videomontagen und Netzprojekte setzen sich mit dem Zusammenhang von Körper, Stimme und Identität auseinander. Was passiert, wenn sich Stimme und Sprache vom Körper lösen, wenn Ton und Bild auseinander driften? Künstler, Wortakrobaten, Bauchredner, Synchronredner und Prediger kommen zu Wort und demonstrieren unterschiedliche und gegenläufige Wirkungen von Stimme und sprachlichen Inhalten. Außerdem werden Bücher, Filmausschnitte, Zitate und Videos gezeigt, die unmittelbar mit dem Thema "Stimme und Sprache" zusammenhängen.

ALEC EMPIRE – HETZJAGD AUF NAZIS



AUFGEZEICHNET VON BIANCA HEUSER

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, die Genres. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehung solcher Tracks. Diesen Monat erzählt uns Alec Empire die Geschichte hinter "Hetzjagd auf Nazis" von 1997.

Den Track haben wir 1992 in Berlin als Atari-Teenage-Riot-Song aufgenommen. Er erschien dann allerdings auf meiner Solo-Platte "SuEcide EP Part 2", weil wir zu diesem Zeitpunkt mit ATR in Verhandlungen mit der englischen Phonogram standen, mit dem Statement aber möglichst schnell an die Öffentlichkeit wollten. Genauso schnell, wie er dann erschien, hatten wir den Song auch aufgenommen. Das war eine typische ATR-Schlafzimmerproduktion: ein Atari ST, ein Casio FZ1-Sampler, eine TR-909 und ein 4-Spur-Gerät mit Kassette. Das ging wirklich zack, klick, zack zack und dann schnell auf "Record" drücken.

Anfang 1992 war ich 19 und hatte mich mit ATR schon von der Berliner Techno-Szene losgesagt. Wir experimentierten damals mit schnellen Breakbeats um die 160, 170 BPM. Der Tekknozid-Mayday-Szenekrieg war verloren, Techno wurde von der Masse vereinnahmt und verändert, Ideale wurden über Bord geschmissen und uns war klar: Was jetzt kommt, wird schlimm - musikalisch und politisch. In der deutschen Techno-Szene machte sich ein übler Nationalstolz breit. Während es zuvor darum ging, sich weltweit im Untergrund zu vernetzen, wurde die eigentlich internationale Musik jetzt mit Deutschland und "deutschen Wurzeln" verknüpft. Natürlich konnte man Kraftwerk, DAF & Co als wichtige Wegbereiter wertschätzen, aber als Neonazis Frankfurter Trance als die "erste wahre deutsche Musik" abfeierten, lief das in eine Richtung, die Rassismus zur Folge hatte. Ich werde auch heute noch sehr, sehr wütend, wenn ich das Gelaber von Leuten höre, die sich aufgrund ihrer Herkunft für etwas Besseres halten. Wenn sie sich durch die Flagge aufwerten wollen, statt sich an sich selbst zu messen. Wir wissen ja, wohin das führt.

»Als Sascha Bassface das bei der Mayday auflegte, war das ein Statement. Er hielt sogar die 12" hoch und zeigte das Label in die Menge.«

"Hetzjagd auf Nazis" war unsere Meinung zu den sinnlosen Neonazi-Diskussionen in der Öffentlichkeit im wiedervereinigten Deutschland. Da wurde "gerechtfertigt", "erklärt" und "verstanden", aber unsere Wirklichkeit in Berlin und Umland sah ganz anders aus. Es lässt nicht viel Raum für Diskussionen, wenn dir jemand allen Ernstes ins Gesicht sagt, dass du und Millionen anderer Menschen vergast werden sollten. In der Dance-Szene ging es viel zu stark ums Vergessen und die heile Welt. 1992 war vom "Summer of Love" nicht mehr viel übrig. Schwule wurden auf der Love Parade verprügelt, "Ausländer" oder die, die wie welche aussahen, kamen in viele Clubs nicht rein. Und wenn ich im Ausland war, fragten mich die Leute, was bei uns in Deutschland los sei, und warum aus der Techno-Szene keine klaren Ansagen kommen. Rückblickend ein komplexes Thema.

Wegen dieser Dringlichkeit versuchte ich auch nicht, ein Label zu finden. Dafür blieb gar keine Zeit, wir wollten so schnell wie möglich raus damit. Und hätte Force Inc. nicht gepresst, hätten wir es selbst gemacht, Dubplates gab es ja schon. Mit dem Erscheinen des Tracks war ich auch aus der Techno-Szene "raus". Viele liebten den Track, aber andere beschimpften uns auch als "Nestbeschmutzer". Die meinten, mit so harter Musik könnte man diese Probleme doch nicht lösen. Weil es ungewöhnlich für elektronische Musik war, dass jemand etwas anderes von sich gab als das übliche DJ-Gefasel, wurde ich viel interviewt, auch von Tageszeitungen und der BBC. Dann war ich in England bei einigen Breakbeat- und frühen Jungle-Raves und hörte Samples aus dem Track auf britischen 12"s. Das Riff war eine musikalische Antwort auf Underground Resistance. UR-Tracks haben damals immer anders funktioniert als der andere Kram. Die waren außergewöhnlich gut und ihre rohe Produktion erzeugt sehr viel Energie. Uns ging es mit ATR damals immer um eine physische Energie, diesen Adrenalinrausch. Wir haben dann eben diese Sound-Ästhetik mit schnellen Breakbeats kombiniert. Das machte man in Detroit nicht.

Im Club lief der Track rauf und runter. Davor hatten wir auch klaren Techno produziert, aber dieses Stück war eine Konfrontation, der sich niemand entziehen konnte. Im Set weiß man ja nicht zwingend, wann ein bestimmter Track nun anfängt - "Hetzjagd" funktionierte anders. Als Sascha Bassface das bei der Mayday auflegte, war das ein Statement. Er hielt sogar die 12" hoch und zeigte das Label in die Menge. Ich höre oft von Leuten, dass es für sie ein Schlüsseltrack war, der sie für elektronische Musik begeisterte. Manchmal wird da natürlich übertrieben und so getan, als sei ich der einzige gewesen, der damals sagte, was gesagt werden musste. Aber das geht uns wahrscheinlich allen so, wenn Musik uns berührt hat. Wenn man mich im richtigen Moment zu Carl Craigs "69" fragt, klinge ich auch wie ein fanatischer Prediger.

Hetzjagd auf Nazis und andere Tracks aus dieser Zeit
sind digital erhältlich, zum Beispiel zum Freundschaftspreis auf Alec Empires Bandcamp-Seite.

Illustration: Nils Knoblich
www.nilsknoblich.com

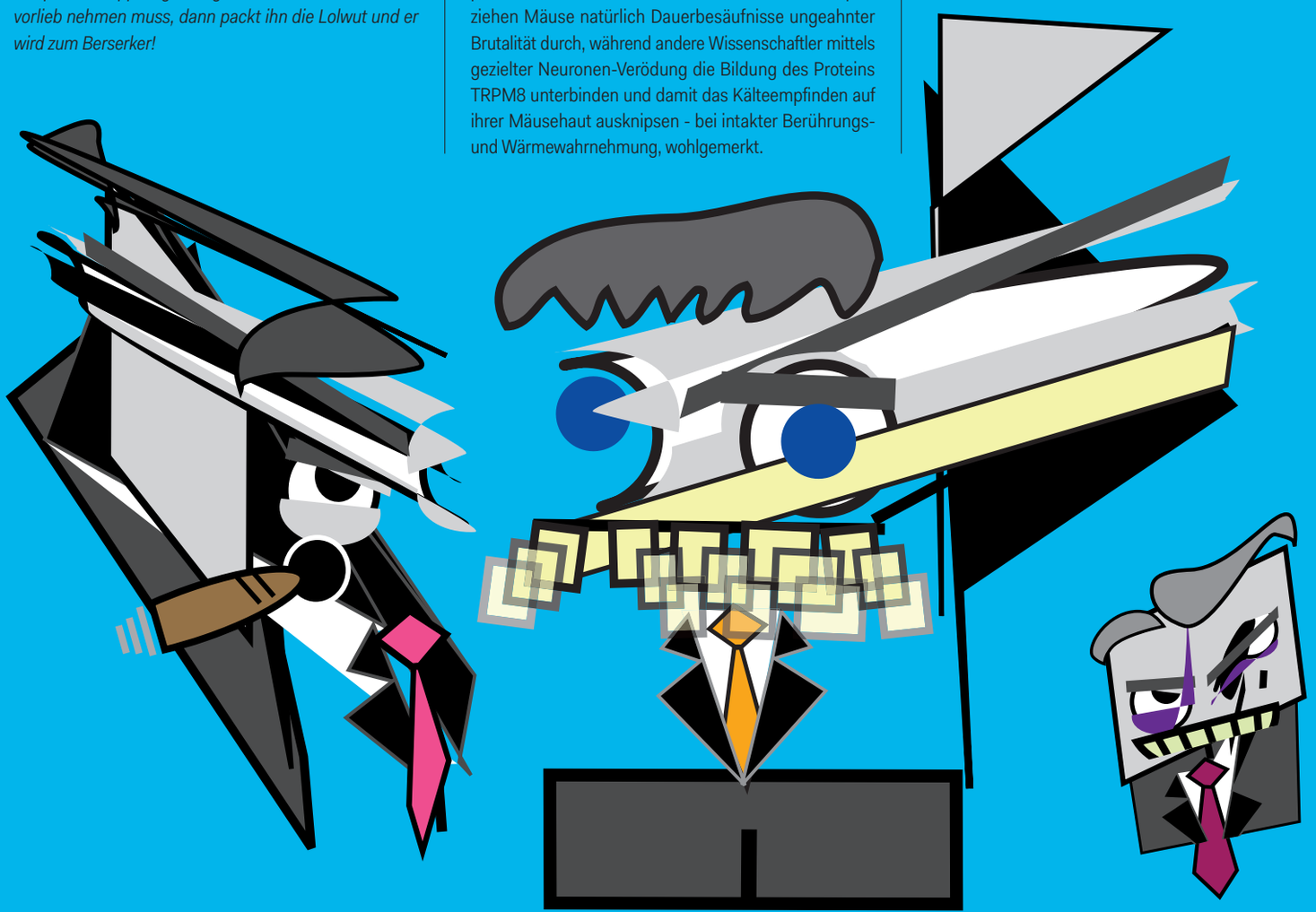
MITTELZUFRIEDEN IM FICKDEPPENARSCHLAND

TEXT ANTON WALDT – **ILLU** HARTHORST.DE

Neulich wollte ich mir nur eben noch schnell die Fußmerkel schneiden, um unangenehme Überraschungen am Weltknuddeltag zu vermeiden, aber dann waren schon wieder Ratzinger und Mehdorn bei Jauch, um über die 70 Jungfrauen des Kapitalismus zu räsonieren - Horrorschocker! Ich für meine Person würde jedenfalls lieber Güllemüsli und rostige Nägel frühstücken, als schon wieder Ratzinger und Mehdorn bei Jauch zu ertragen. Bevor ich mir noch einmal das Geseier über die deutsche Trümmerfrau und wie uns die ganze Welt um die beneidet anhöre, stecke ich meine Ohren in den Rasenmäher und den Kopf unter eine Dampframme. Dann wäre Ruhe und keiner würde beim Stalingrad-Warmtalking ins Philosophieren geraten: *Der deutsche Offizier wird nicht rührselig, wenn ihm sein Gaul unterm Arsch weggeschossen wird, so etwas lässt den deutschen Offizier völlig kalt. Aber wenn sich die Etappenhengste jeden Abend den Bauch mit Reiterhofgrillplatte vollschlagen, während die kämpfende Truppe tagaus tagein mit Hanni&Nanni-Döner vorlieb nehmen muss, dann packt ihn die Lolwut und er wird zum Berserker!*

Wer denkt sich bitte sehr solchen Nazischwachsinn aus? Und dann kommt es auch noch im Fernsehen! Das Ende vom Lied ist dann natürlich völlig unsachlich (Sogar Hitler hatte mehr Ahnung von Fußball als Sie!) und nach der Sendung ziehen sich alle Fair-Trade-Biokoks in die Nase und machen elendspornografische Ausflüge nach Social Müdia. Mittelzufrieden im Fickdeppenarschland und sich heimlich einen auf den Neid der Welt, auf die deutsche Trümmefrau runterholen? Nö! Dieses Zur-Neige-Gehen der Sinnvorkommen ist eine noch epochalere Katastrophe als das Zur-Neige-Gehen der Ölvorkommen: Peak Oil? Peak Sinn! Gegen die drohende Verblödungs-Pandemie muss man sich mit Händen und Füßen wehren, zum Beispiel Ratzinger und Mehdorn bei Jauch verbieten und durch die Sendung mit der Maus ersetzen, auch wenn angesagte Nachdenkrockmusiker behaupten, dass es im Mausklick keine Romantik gäbe. So ein Schwachsinn! Lass die Maus jucken! Neulich haben zum Beispiel amerikanische Wissenschaftler Mäusen Nano-Kapseln mit Enzymen injiziert, die Alkohol im Blut supersofort neutralisieren. Mit dieser Blitz-Ausnüchterpille ziehen Mäuse natürlich Dauerbesäufnisse ungeahnter Brutalität durch, während andere Wissenschaftler mittels gezielter Neuronen-Verödung die Bildung des Proteins TRPM8 unterbinden und damit das Kälteempfinden auf ihrer Mäusehaut ausknipsen - bei intakter Berührungs- und Wärmewahrnehmung, wohlgemerkt.

In der Sendung mit der Maus gehen eben die unglaublichsten Sachen ab, zur Maus könnte man sogar Ratzinger und Mehdorn einladen, ohne die Second-Screen-Erfahrung der Sieben-bis-Elfjährigen zu trüben, Best-Owner-Ansatz sozusagen. Erst gäbe es eine Doku über das Dienstkamel von GEMA-Chef Mehdorn, das natürlich nur mit dem besten Biofutter, das es für Geld zu kaufen gibt, gefüttert wird, jedenfalls solange bei der GEMA die Kasse klingelt, soll es dem GEMA-Chefdienstkamel an nichts mangeln. Hier würde man dann einen Maus-Comic mit viel Augengeklimper einschieben, bevor Ratzinger seinen neuen Drückepapst-Kombi mit Nonnenantrieb erklärt. Geht ab wie Schwester Lucy, auch wenn die Nonnenverdichtung natürlich nicht mit der Dynamik eines konventionellen Chorknaben-Direkteinspritzers zu vergleichen ist, aber dafür läuft die Schwesternverpuffungtechnik inzwischen praktisch empörungsfrei. Merke: Niemand hat Mitleid mit Nonnen. Nonnen haben überhaupt keine Lobby. Für ein besseres Morgen: Fracking 'n Framing! Just like ye olds folks! Jesus Fracking Christ!



© Carhartt Inc, U.S.A. ® carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

Carhartt Radio App

www.carhartt-wip.com

Photos by Alexander Basile

carhartt®
WORK IN PROGRESS

HP empfiehlt Windows 8.

Schön, schnell und flüssig Windows 8

SFT 03/2013
TESTURTEIL GUT
NOTE 1,6

100% Notebook.
100% Tablet PC.
100% beides.

Neu: HP ENVY x2.
Das ultraflache, elegante Notebook mit Touch-Bedienung, das auch unterwegs als Tablet überzeugt. Erleben Sie Windows 8 – direkter Zugriff auf Kontakte, Apps und alles, was Ihnen wichtig ist. So individuell wie Sie. Für Tablet und PC. Für HP ENVY x2.

- Windows 8
- Bis zu 12 Stunden HD-Video-Abspielzeit[1]
- HP Connected Music – ein einmaliges Musikerlebnis[2]

Jetzt im Handel informieren.
hp.com/de/x2

facebook.com/HPDeutschland

[1]Akkulaufzeit getestet bei 720 p (1280 x 720) Auflösung, H.264 mp4-Videoformat, Helligkeit 200 nt, Audiopegel bei 50% System, 100% Mediaplayer von örtlichem Speicher, Kopfhörer angeschlossen, kabellose Übertragung aus und Bildschirm-Energiesparmodus deaktiviert. Die tatsächliche Akkulaufzeit variiert je nach Konfiguration, die maximale Kapazität nimmt im Lauf der Zeit und je nach Nutzung ab. Zum Betrachten von Bildern in HD (High Definition) ist HD-Content erforderlich. HD-Bildwiedergabe in angedocktem Zustand.

[2]Weitere Informationen unter hp.com/de/connectedmusic

©2013 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Alle anderen Warenzeichen sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. Es sind nicht alle Funktionen in allen Editionen von Windows 8 enthalten. Möglicherweise ist aktualisierte und/oder separat erworbene Hardware erforderlich, um die Funktionalität von Windows 8 in vollem Umfang nutzen zu können. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter windows.microsoft.com/de-DE/windows-8/system-requirements.

Erhältlich auf **hp-store.de** und im teilnehmenden Handel:

CONRAD EURONICS expert MEDIMAX notebooksbilliger.de OTTO SATURN